

AUF  
M 2144 A 11  
MC XIII

MITTEILUNGEN  
DES  
DEUTSCHEN INSTITUTS FÜR  
ÄGYPTISCHE ALTERTUMSKUNDE  
IN KAIRO

BAND 11, HEFT 1 UND 2

MIT 22 TAFELN  
UND 60 ABBILDUNGEN IM TEXT

1943

REICHsverLAGSsAMT, BERLIN



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)



Das Deutsche Institut für Ägyptische Altertumskunde  
eröffnet eine in zwangsloser Folge erscheinende Reihe

ERGÄNZUNGSHEFTE  
ZU DEN MITTEILUNGEN

mit einer Abhandlung von Prof. Dr. Fritz Netolitzky  
über »Nachweise von Nahrungs- und Heilmitteln in  
den Trockenleichen von Naga-ed-Dêr (Ägypten)«.  
(Ausführliche Ankündigung auf der 4. Umschlagseite)

MITTEILUNGEN  
DES  
DEUTSCHEN INSTITUTS FÜR  
ÄGYPTISCHE ALTERTUMSKUNDE  
IN KAIRO

BAND 11

MIT 22 TAFELN  
UND 60 ABBILDUNGEN IM TEXT

1943  
REICHsverLAGsAMT, BERLIN  
INVENTAIRE B



Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany

## INHALTSVERZEICHNIS

*Untersuchungen über religiösen Gehalt, Sprache und Form der  
ägyptischen Totenklagen.* Von Erich Lüddeckens

## TAFELVERZEICHNIS

### Tafel

- |        |                              |
|--------|------------------------------|
| 1.     | Giza, Grab des Idu           |
| 2.     | » » » »                      |
| 3.     | » » » »                      |
| 4.     | » » » »                      |
| 5.     | » » » »                      |
| 6.     | » » » »                      |
| 7.     | » » » »                      |
| 8.     | » » » »                      |
| 9.     | Giza, Grab des Qaar          |
| 10.    | » » » »                      |
| 11.    | » » » »                      |
| 12.    | » » » »                      |
| 13. a. | Theb. Grab 85                |
| b.     | » » 260                      |
| 14.    | » » 87                       |
| 15.    | » » 57                       |
| 16.    | » » 55                       |
| 17.    | Berlin 12411                 |
| 18. a. | Theb. Grab 341               |
| b.     | » » 341                      |
| 19. a. | » » 341                      |
| b.     | » » 341                      |
| 20.    | Berlin 20132                 |
| 21.    | Klagetanz albanischer Bauern |
| 22. a. | » » » »                      |
| b.     | » » » »                      |



# UNTERSUCHUNGEN ÜBER RELIGIÖSEN GEHALT, SPRACHE UND FORM DER ÄGYPTISCHEN TOTENKLAGEN

Von Erich Lüddeckens

## EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit<sup>1)</sup> ist entstanden aus Vorbereitungen zu einer Bearbeitung der altägyptischen Bestattungszeremonien, besonders der Leichenzugdarstellungen auf Grabbildern. Es ergab sich, daß eine das ganze Gebiet umfassende Bearbeitung erst dann Ergebnisse bringen wird, die — besonders archäologisch — wesentlich über die Arbeit Foucart's, *Le tombeau d'Amonmos* (*Mémoires de l'Institut Français du Caire* 57, 1932, 4ff.) hinausgehen, wenn das bisher unveröffentlichte Material<sup>2)</sup> Ägyptens benutzt werden kann. Ich habe mich daher auf ein Teilgebiet beschränkt, das — besonders hinsichtlich der Texte — Foucart nicht berücksichtigt hat: Die Totenklage. Unter dieser Überschrift fasse ich die dem Toten geltenden Worte aller Personen zusammen, die an der Bestattung teilnehmen, sofern sie das nicht als Totenpriester tun. Aussprüche der Totenpriester berücksichtige ich nur, wenn sie in Beziehung zu denen anderer Personen gesetzt sind.

Außer dem veröffentlichten Material benutzte ich mit Erlaubnis Herrn Prof. Grapow's Sethes Abschriften der thebanischen Gräber für das ägyptische Wörterbuch sowie die Wörterbuchsammlungen<sup>3)</sup> überhaupt, wofür ich ihm ebenso wie für seine stets hilfreiche und fördernde Anteilnahme an meiner Arbeit herzlich danke. Herrn Dr. Schott in Heidelberg danke ich für die Erlaubnis, seine reiche Sammlung eigener Aufnahmen thebanischer Grabbilder zu benutzen, und Herrn Professor Dr. Reisner sowie seinen Mitarbeitern für die Überlassung wertvoller Photographien aus der von der California-University in Giza durchgeführten Grabung. Herrn Prof. Dr. W. Weber bin ich für zahlreiche wertvolle Anregungen dankbar.

<sup>1)</sup> Die Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin als Inaugural-Dissertation angenommen. Referenten waren Prof. Dr. H. Grapow und Prof. Dr. W. Weber. Tag der mündlichen Prüfung 20. Juli 1939; Tag der Promotion 15. November 1939.

Daß die Arbeit, von der als Dissertation nur ein Teil vorgelegt war, noch während des Krieges in ihrem ganzen Umfang mit allen Texten und Bildbeigaben veröffentlicht werden kann, danke ich dem Herausgeber der Mitteilungen des deutschen Instituts in Kairo, Herrn Prof. Dr. H. Junker. Ihm bin ich auch für mancherlei Anregungen und Ratschläge dankbar. Die Zeichnung der in Strichätzung gegebenen Abbildungen besorgte Herr A. Bollacher.

Infolge meiner Einberufung kurz nach Kriegsausbruch war es mir leider nicht mehr möglich, die Abhandlung für den Druck noch so durchzuarbeiten und zu ergänzen, wie es mir lieb gewesen wäre. Auch die von 1939 bis jetzt erschienene Literatur konnte ich nur — soweit sie mir bekannt geworden ist — in den Anmerkungen aufführen. Für die Lesung der Korrekturen, die ich nur zu einem geringen Teil selbst besorgen konnte, bin ich den Herren Prof. Dr. H. Grapow und Dr. phil. habil. W. Erichsen zu großem Dank verpflichtet.

<sup>2)</sup> Sein Verhältnis zum Veröffentlichten dürfte nach Foucart's Angaben etwa 10:1 sein.

<sup>3)</sup> Zitiert durch in Winkelklammern gesetzte WB-Zetteln.

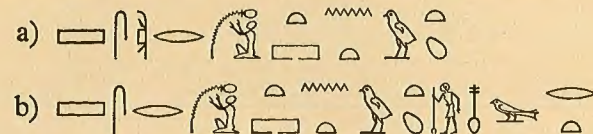






steht, was sie dabei rufen (Nr. 11), zwischen ihnen und dem Schiff die Beischrift zur Szene:

Geleiten zum *ibw* hin. In der Reihe darüber wird der nun vom Schiff gehobene Sarg in feierlicher Prozession unter Begleitung von Vorlese- und Balsamierungspriestern und den zwei Klagefrauen nach links zum *ibw* getragen, bei dem mehrere Männer stehen (die Photographie ist hier sehr undeutlich). Links vom *ibw* wird der Sarg zur Balsamierungswerkstatt weiter getragen, an deren Tor die Spitze des Zuges schon angelangt ist (Abb. 2). Über dem Tor (a) und den Sargträgern (b) steht:



Geleiten zur Balsamierungsstätte des Balsamierungspriesters nach einem sehr schönen Alter. Links vom Tor wird in feierlichem Ritual ein Speiseopfer dargebracht.

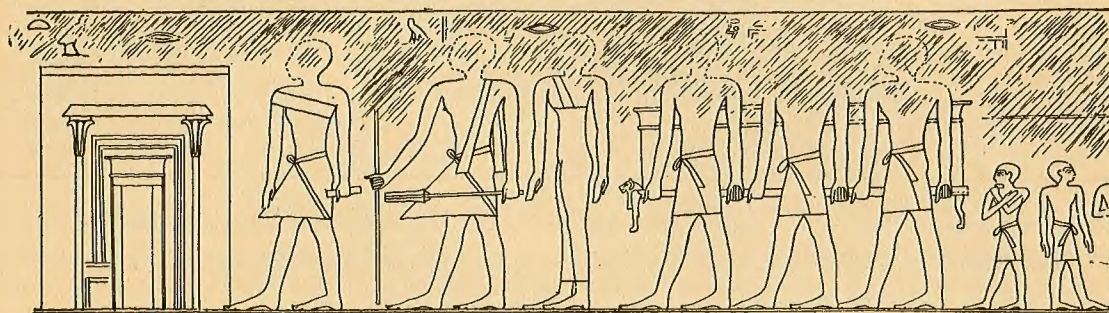


Abb. 2

Der Darstellung der Ostwand gleichartig sind die ebenfalls von unten nach oben zu lesenden beiden unteren Reihen der Westwand. Nur ist hier die Reihenfolge von *ibw* und *w<sup>c</sup>b·t* vertauscht. Über den Leuten, die den Sarg zur *w<sup>c</sup>b·t* tragen, steht ihr Ruf (Nr. 11, 3c). — In der oberen Reihe der Westwand geht die Prozession mit dem getragenen Sarg von einem Tore aus nach rechts direkt zum *ibw* hin, der hier ungefähr ebenso wie auf der Ostwand gestaltet, doch etwas besser zu erkennen ist<sup>1)</sup> (Abb. 3).

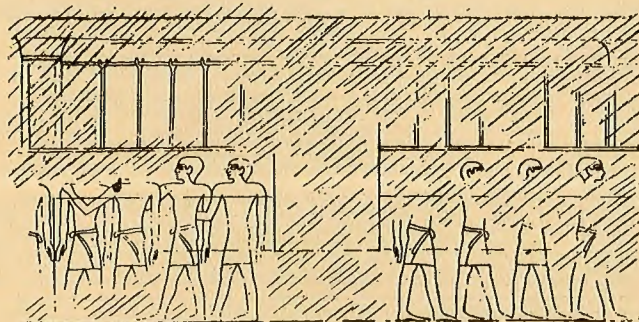





Abb. 3

<sup>1)</sup> Abb. 3 nach Photo Blackman 231, ergänzt nach 237.

Dem Unterschied zwischen dieser Darstellung und der bei Idu entspricht das andere Determinativ, das das Wort bei Pepianch hat:  oder . Über dem *ibw* steht: 

Geleiten zum *ibw* hin <sup>am</sup><sup>1)</sup> ersten Tage nach einem sehr schönen Alter, bei seinem Gotte. Über den im oder am *ibw* stehenden Männern steht ihr Ruf (Nr. 11, 3b). Rechts vom *ibw* ist die Wand zerstört. — Die Angabe »am ersten Tage« kann sich doch wohl nur auf den Todestag beziehen<sup>2)</sup>. Da die Leichen in der Balsamierungsstätte wenigstens 70 Tage zubrachten, muß in der sicher streng geregelten Reihenfolge des Prozessionsrituals stets der *ibw* vor der Balsamierungsstätte aufgesucht worden sein. Die Umkehrung auf der unteren Darstellung der Westwand kann also nur auf einer Verwechslung des Zeichners beruhen.

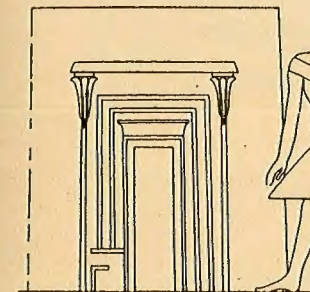





















Abb. 4

Das Tor der Balsamierungsstätte ist auf der Ostwand genau so gezeichnet wie auf der Westwand (Abb. 4 nach Phot. Blackman).

Die Ähnlichkeit mit dem bei Idu auf dem rechten Wandteil ganz oben dargestellten Torbau ist trotz aller hier nicht zu erörternden Verschiedenheiten in der Zeichenweise auffallend. Der eigentliche Eingang ist im Hintergrund einer vorn von zwei Säulen mit Palmenkapitäl getragenen Vorhalle, die bei Pepianch von vorn, bei Idu von der Seite (daher nur eine Säule) gesehen ist. Es scheint mir demnach sicher zu sein, daß in dem Torbau bei Idu der Eingang der Balsamierungsstätte zu sehen ist, zu der, wie Darstellung und Beischrift auf dem linken Wandteil oben zeigen, der Sarg hingetragen wird.

Über dem Türdurchbruch (Taf. 1) sehen wir, wie der Sarg von der Balsamierungsstätte aus auf dem Schlitten von zwei Ochsen, die von zwölf Mann unterstützt werden, unter dem Geleit des Vorlesepriesters und eines Wasser unter die Schlittenkufen gießenden Mannes zu Grabe nunmehr gezogen wird, wo ihn wieder reichliche Opferspeisen erwarten. Der Spruch der ziehenden Männer steht über ihnen (Nr. 9)<sup>3)</sup>.

Nicht so klar wie bei Idu geht das Verhältnis zwischen *ibw* und Balsamierungsstätte aus der Anordnung der Szenen der Bestattungsdarstellung im Grab des Qaar hervor (Taf. 9—12). Doch die richtige Reihenfolge wird in der Beischrift zur Sargprozession, die sich in der oberen Reihe mit dem getragenen Sarg von links her auf den *ibw* zu bewegt, angedeutet:                     



her auf ein Schiff zu getragen, auf dem er die Wasserfahrt macht. Über den Steuerleuten steht ihr Klageruf (Nr. 4). Das Schiff wird von einer in zwei Gruppen geteilten Mannschaft gezogen. Sie singt dabei ein kurzes Arbeitslied, dessen Inhalt sich auf den Toten bezieht (Nr. 5a—b). Links sehen wir die Balsamierungsstätte im Grundriß dargestellt, davor Tanzszenen.

Ebenso wie bei Idu wird in der Bestattungsdarstellung des Mereruka (P. Duell, The Mastaba of Mereruka II Taf. 130; vgl. auch Abb. 6) der Sarg von einem Hause, an dem Männer und Frauen leidenschaftlich klagen<sup>1)</sup> (die Klage der Frauen: Nr. 3), weggetragen zum Ufer, um auf dem Schiff zu einem Gebilde überzufahren, das stark an den *ibw* bei Idu und Qaar erinnert (Abb. 5).

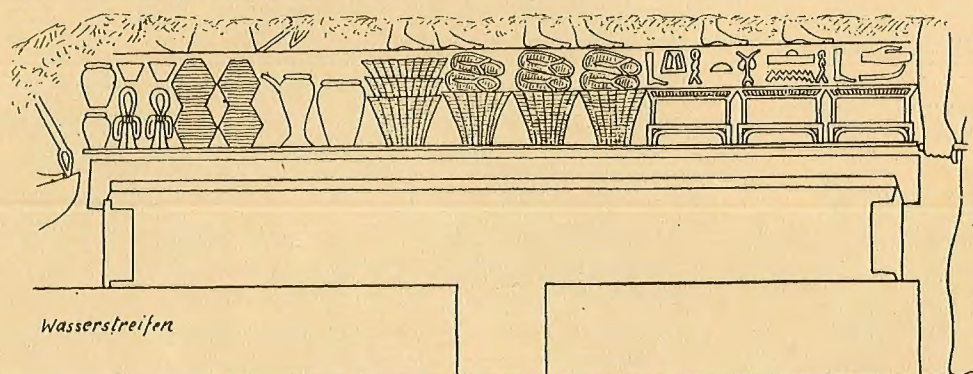


Abb. 5

Diese Darstellung hat mit dem *ibw* des Qaar vor allem die Kästen gemeinsam, die nach der Beischrift das Kultgerät des Vorlesepriesters enthalten. Es scheint mir nicht zweifelhaft, daß das Gebilde bei Mereruka tatsächlich den *ibw* darstellt. Von hier wird der Sarg weiter getragen auf eine Tür zu, vor der Opfer zelebriert werden und getanzt wird (Abb. 6).

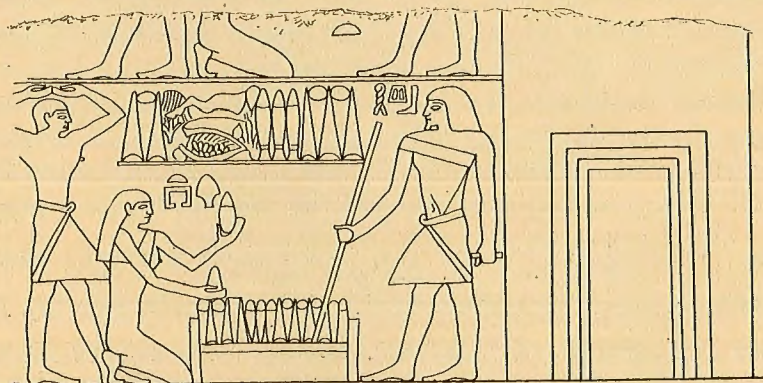


Abb. 6

H. Schäfer und P. Duell (ÄZ 73, 103 bzw. Mereruka I 18) sehen in der Tür den Grabeingang. Leider fehlt von dem ganzen Bildstreifen die obere Hälfte, mit der uns die erklärenden Beischriften verloren sind. Aber die Leichenprozession des Mereruka passiert, ebenso wie die des Pepianch, Idu und Qaar, den *ibw*. Wir werden also in ihrem Ziel, ebenso wie in den drei parallelen Darstellungen eher die Balsamierungsstätte als das Grab zu sehen

<sup>1)</sup> Vgl. H. Schäfer in ÄZ 73 (1937), 102 ff.

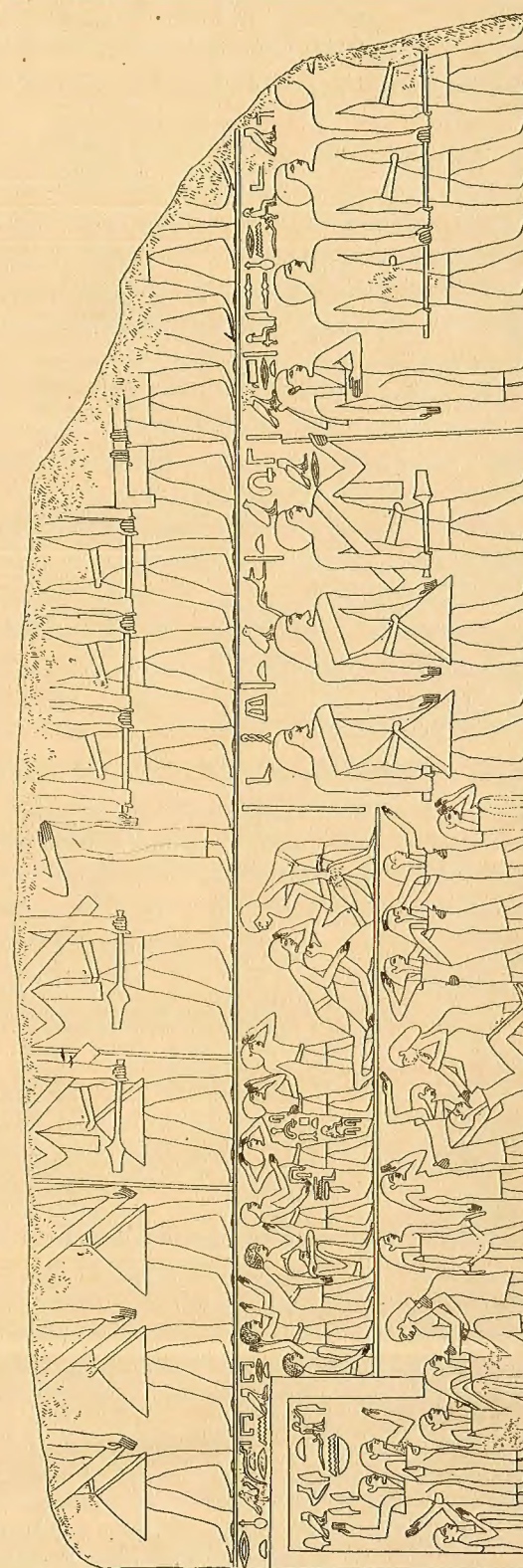
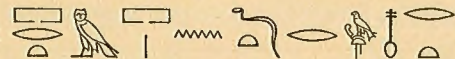


Abb. 6a



haben. Daß der Eingang nicht die Form wie bei Pepianch und Idu hat, fällt angesichts der eigenartigen Grundrißdarstellung bei Qaar nicht ins Gewicht. Tanz und Opfer beobachteten wir ähnlich wie bei Mereruka auch am Eingang der Balsamierungsstätte bei Pepianch und Qaar.

Dem Leichenzug des Mereruka ähnlich ist die leider auch nicht vollständig erhaltene Bestattungsdarstellung im Grab des Anchmahor (vgl. Abb. 6a). Besonders erinnert in der unteren Reihe die Gruppe der teils in, teils vor dem Hause im Hof klagenden Frauen (der Klageruf der zwei Frauen im Haus: Nr. 2a—b) und Männer an die gleiche Szene bei Mereruka<sup>1)</sup>. Auch in der Darstellung bei Anchmahor wird in der unteren Reihe der Sarg vom Hause weg nach rechts getragen, um auf ein Schiff zur Überfahrt gesetzt zu werden. In der Mitte der Grabwand, von Capart nicht veröffentlicht, sind noch die in die Richtung des Leichenzuges zeigenden Spitzen dreier Ruderblätter erhalten. Sie müssen in der Mereruka-darstellung entweder den Rudern derer entsprechen, die sie im letzten der drei vor das Sargschiff gespannten Ruderboote gerade eintauchen, oder derer, die sie bei der Landung am *ibw* stehend schleppen lassen<sup>2)</sup>. Auch bei Anchmahor kann nicht (wie Schäfer a. O. meint) am rechten zerstörten Bildende das Grab dargestellt gewesen sein. Denn dann wäre die in der oberen Reihe mit dem getragenen Sarg nach der entgegengesetzten Richtung gehende Prozession sinnlos. Vielmehr dürfte die ganze Darstellung in der Szenenfolge den von unten nach oben zu lesenden Bildern bei Idu und Pepianch entsprechen und als Prozession zu *ibw* und Balsamierungsstätte zu deuten sein. In der über dem Hausumriß am linken Bildende

stehenden Beischrift:  bezeichnet die Verbindung Zum schönen Westen nicht das unmittelbare Ziel der dargestellten Prozession, sondern das endgültige Ziel der letzten Reise überhaupt, die ja in der Balsamierungsstätte nur — wenn auch für längere Zeit — unterbrochen wurde.

Die Leichenzüge des Idu, Pepianch (Westwand, obere Reihe), Mereruka und Anchmahor gehen jeder von einem Hause bzw. der Tür eines solchen aus, die folgendermaßen dargestellt wird (Abb. 7; vgl. Anm. 1 auf S. 8).

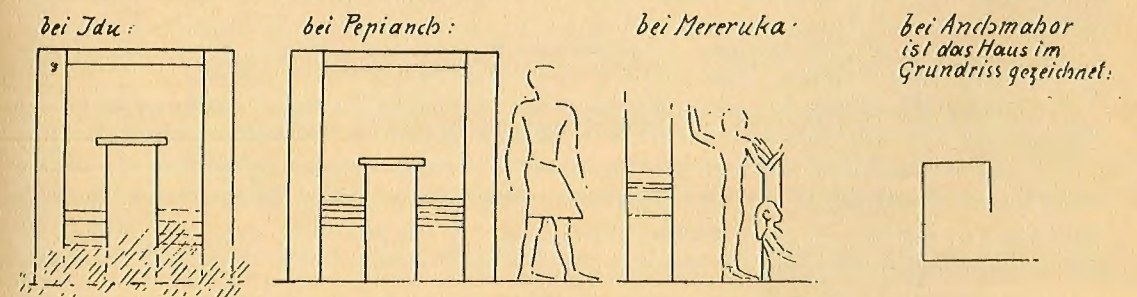


Abb. 7

Besonders auffällig ist die gleiche Form der Haustüren bei Idu und Pepianch, mit deren Pfosten die Verzierung des Türpfostens bei Mereruka durch waagerechte Streifen in halber Höhe zu vergleichen ist. Das legt (zusammen mit andern Übereinstimmungen, wie Klage

<sup>1)</sup> Vgl. Schäfer a. O., wo er eingehend die irrige, neuerdings wieder in seinem Handbuch der äg. Kunstgesch. (Liefg. 1/2 Text 97 Anm. 18) vorgetragene Auffassung Bissings widerlegt, die Darstellungen bei M. und A. hätten nichts miteinander zu tun, und bei letzterem sei der plötzliche Tod des Grabherrn dargestellt.

<sup>2)</sup> So nach schriftlicher Mitteilung Prof. Schäfers.






der Frauen und Männer vor dem Haus bei Idu, Mereruka<sup>1)</sup> und Anchmahor und Ausgang der Prozession zu *ibw* und Balsamierungsstätte von diesem Hause aus bei allen vier) nahe, daß in allen vier Darstellungen dasselbe Haus gemeint ist. Was von vornherein anzunehmen war, daß der Transport der Leiche zu *ibw* und Balsamierungsstätte sehr bald nach dem Tode erfolgte, hat die Beischrift des *ibw* bei Pepianch bestätigt (s. o.). Davon, daß zwischen Tod und Reise in die Balsamierungsstätte der Leichnam noch an einen anderen Ort gebracht worden sei, ist nichts bekannt. Wir haben daher in dem Ausgangspunkt jedes der vier genannten Leichenzugbilder sicher das Sterbehaus selbst zu sehen. Dagegen scheint zu sprechen, daß es in der Beischrift bei Anchmahor *pr n d·t* genannt ist. Dieser allgemein als Bezeichnung des Grabes oder seines Stiftungsgutes aufgefaßte Ausdruck (WB I 514, 4/5) hat Schäfer (ÄZ 73, 104, Anm. 2) vermuten lassen, mit dem Haus sei »ein besonderes Gebäude der Totenstadt gemeint, von dem aus die Leichen als Mumien ihren letzten Gang antraten«<sup>2)</sup>. Das halte ich aus den bereits angeführten Gründen für ganz unwahrscheinlich. Selbst wenn *pr n d·t* wirklich in jedem Fall das Grab oder sein Stiftungsgut<sup>3)</sup>, hier also das Letztere bezeichnet, spricht es, glaube ich, nicht gegen meine Auffassung, daß der Leichenzug vom Sterbehaus ausgeht. Denn dies kann ja zum Stiftungsgut gehört haben<sup>4)</sup>.

Zu *ibw* und Balsamierungsstätte wird der Sarg in den besprochenen fünf Darstellungen getragen. Im auffälligen Gegensatz dazu sehen wir bei Idu, wie er von der Balsamierungsstätte zum Grab auf dem Schlitten gezogen wird. Ebenso sind die anderen Leichenzugbilder des AR, die den Sarg auf dem Schlitten gezogen zeigen<sup>5)</sup>, wohl als Prozession zum Grabe zu deuten. Wenigstens bieten sie keinen Hinweis für ihre Auffassung als Zug zur Balsamierungsstätte. So scheint — bei aller durch die Dürftigkeit des aus dem AR erhaltenen Vergleichsmaterials gebotenen Vorsicht — die Annahme eines Unterschiedes zwischen der Prozession zur Balsamierungsstätte und der zum Grabe in der Transportweise des Sarges (zu Lande) berechtigt: Er wurde zur Balsamierungsstätte getragen, zum Grabe dagegen auf dem Schlitten gezogen.

Die Männer, die den Sarg tragen, ziehen, sein Schiff treideln<sup>6)</sup> oder rudern, tragen Sprüche vor, deren Inhalt sich auf den Toten bezieht (Nr. 5—11), deren Wortlaut aber

<sup>1)</sup> Der rechts von der hintersten Frau sichtbare Streifen kann wohl nur als Teil des Hauses oder der Tür gedeutet werden, obwohl er viel schmaler ist als der linke Türpfosten.

<sup>2)</sup> Caparts Übersetzung der ganzen Beischrift (Rue de tombeaux, Text 55): »sortir vers la maison d'éternité, vers le bon Occident« scheitert an der Präpos. *m*, die nie die Richtung bezeichnet.

<sup>3)</sup> Gardiner hat (auf einem Zettel im WB-Kasten [*d·t*]) diese Übersetzung mit, wie mir scheint, ersten Gründen angezweifelt und eine allgemeinere Bedeutung wie »Gut«, »Besitz« vorgeschlagen. — Professor Sethe sieht in  eine Nominalbildung zu  *wq* überweisen und in  eine Bezeichnung für »Erbgut«.

<sup>4)</sup> Es scheint mir denkbar, daß manch vornehmer Ägypter, zu dessen Hauptsorgen im Leben die Herstellung seines Grabes gehörte, seinen Lebensabend auf einer Besitzung verbrachte, die er zur Unterhaltung seines Grabes und Totenkultes bestimmt hatte.

<sup>5)</sup> Im Grab der Idut (Abb. 8) Fragm.; des Ptahhotep (LD II 101) Fragm.; des Snofru-in-istf (Morgan, Fouilles à Dahchour 1894/5 Taf. 22) Fragm.; des Za'u und Ibi (Davies, Deir el Gebrawi II Taf. 7, 1. Taf. 10).


<sup>6)</sup> Das von mir der Kürze wegen gebrauchte Wort »treideln« wird vielleicht den Darstellungen nicht ganz gerecht. Nach Boreux (Etudes Naut. Egypt. in Mém. Inst. 50 S. 155/6) stellt das »Treideln« des Sargschiffs den letzten Akt der Überfahrt dar: Das Schiff wird zur Landung an das Ufer gezogen. Demgegenüber weist freilich H. Schäfer darauf hin, daß ein solches Anlandziehen bei Nil-schiffen nicht üblich ist. In der bei Qaar dargestellten Szene (Taf. 9) sieht er die Fahrt auf einem Kanal, wobei das Schiff von beiden Ufern aus getreidelt wird.

keine Trauer um ihn erkennen läßt. Ebenso zeigen die Teilnehmer an der Leichenprozession keinerlei Klagegesten. Diese sind ebenso wie die leidenschaftlichen Klagerufe den Frauen und Männern vorbehalten, die am Sterbehaus klagen (der einzige Klageruf bei der Prozession ist der der Steuerleute im Sargschiff des Qaar: Nr. 4). Es ist auffällig, daß die leidenschaftlichen Klageszenen sich nur in direkter Verbindung mit der Darstellung des Sterbehauses finden, nie bei der Prozession selbst. Hier kommen im Geleit des Sarges nur die beiden Klagefrauen (*dr·t*) vor, die zum Ritual gehören. Sie schreiten gemessen einher, und ihre Bestimmung ist nur durch sparsame Gesten der Arme ausgedrückt. Ich glaube daher, daß die Beischrift über dem Hause bei Anchmahor: »Herausgehen aus dem *pr n d·t* zum schönen Westen« sich mehr auf den Sarg und seine Begleitung als auf die Klagenden bezieht, daß letztere also sich nicht der Prozession anschließen, sondern ihr nur bis vor das Haus folgen und schon da unter lautem Jammer für immer vom Toten Abschied nehmen. Das scheinen mir auch Gesten und Haltungen auszudrücken.

Diese Sitte (die Richtigkeit meiner Deutung vorausgesetzt) hat in Bestattungsbräuchen des heutigen Ägypten Parallelen. Im Dorfe Kimân in Oberägypten begleiten die Frauen, die die Totenklage ausüben, den Leichenzug nicht, sondern bleiben, ganz mit der Trauer beschäftigt, zu Hause zurück (Winkler, Bauern zwischen Wasser und Wüste 129)<sup>1)</sup>. W. S. Blackman beobachtete bei einem koptischen Begräbnis, daß die klagenden Frauen den Sarg nur ein kurzes Stück begleiteten, um dann »schreiend, ihre Gesichter schlagend und die Arme schleudernd« zurückzubleiben. Die Männer des Leichenzuges dagegen klagen nicht (sie verachten diese Art der Frauen), sondern singen unterwegs lediglich ab und zu einen feierlichen Hymnus (W. S. Blackman, The Fellachin 125).


Im AR sind die Klagenden am Hause nahe Verwandte und Angehörige oder Diener des Toten, sein »Gesinde« (*mr·t*), wie es in der Beischrift zur untersten Frauengruppe bei Idu heißt. Die Männer, die ihn zu Grabe ziehen, sind beim Gaufürsten Za'u die »Leute seines Gutes und des Gaues unter seiner Leitung« (Nr. 11), dabei auch vornehme Stabträger, die ihm das Ehrengelcit geben.

Vom MR an wird, soviel ich sehe, nur noch die Prozession zum Grab selbst dargestellt<sup>2)</sup>. In den Leichenzugbildern aus dem MR und Anfang des NR, die uns die Nachahmung eines alten königlichen Bestattungsrituals durch die vornehmen Privatleute dieser Zeiten bezeugen (vgl. Kees, Totenglauben 360ff.), spielen die Leute<sup>3)</sup>, die mit erhobenen Armen (z. B. Davies, Tomb of Antefoker Taf. 23) oder am Zugseil mitanfassend (ib. Taf. 21) dem gezogenen Sarg vorausgehen und dabei hymnenartige Sprüche vortragen (Nr. 12, 14, 20b, 21), die Rolle von Vertretern der um Buto gelegenen Osirisstädte. Oder sie werden mit gut zur

Natur des Rituals passender Bezeichnung  allerlei Volk, aller-

<sup>1)</sup> Die Bestattungsbräuche sind in Ägypten offenbar örtlich verschieden. So ist an anderen Orten beobachtet worden, daß die leidenschaftlich und laut klagenden Frauen am Leichenzug im Gefolge des Sarges teilnehmen (W. S. Blackman a. O. S. 111).

<sup>2)</sup> Im NR findet sich öfter die Darstellung einer mit dem Begräbnis zusammenhängenden Totenfeier im Garten, bei der der Sarg eine Umfahrt auf einem Teich macht. Vgl. ÄZ 43, 51ff., und Abb. 13.

<sup>3)</sup> Vgl. Nr. 12, 14, 31a und Theb. Gr. 81 (Mém. Miss. 18 Boussac, Tomb. d'Anna Taf. 9); Newberry, Bersheh II Taf. 9 und Sethe, Urgesch. und älteste Relig. § 183/4 und Ann. Archeol. Liverpool 14, 1927 Taf. 28 (Theb. Gr. 343). — Unklar ist der Ruf von drei mit erhobenen Armen das vom Segelschiff geschleppte Sargboot anblickenden Männern (Bersheh II 19, 3):  (vgl. auch Komm. zu Nr. 75).










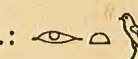
Sarg (Nr. 56), bald überholen sie ihn und eilen ihm voraus (Nr. 60), bald lassen sie ihn wieder an sich vorbeiziehen (Nr. 43; vgl. den Kommentar dazu und Taf. 16). Auch bei der Mundöffnungszeremonie am Grabe lassen sie ihre Totenklage erschallen (Nr. 49).

Auch die Vornehmen, die Bekannten und Kollegen des Verstorbenen geben ihm das Grabgeleit unter Klagen (vgl. S. 183). Sie nehmen an der Nilüberfahrt teil (Nr. 35; 45) und bilden dann im Leichenzug zu Lande gewöhnlich das Gefolge des Sarges, wie auch die Überschrift von Nr. 45 schon im voraus andeutet (vgl. Taf. 17, wo auch die beruflich Untergebenen des Toten noch folgen (Nr. 53), und Klage Nr. 58; 61<sup>1)</sup>). Im Theb. Gr. 255 vereinigen sie sich vor dem Grab bei der Mundöffnung mit einer als Schwestern des Toten bezeichneten Frauengruppe im klagenden Wechselgesang (Nr. 59). Auf dem Relief des Maja sind sie es, die den Sarg ziehen (Nr. 71). Sonst werden die Männer, die unter Klagen (vgl. S. 119) den Sarg oder Eingeweidekasten ziehen oder tragen, einfach als »Leute« (*rmt*) bezeichnet (Nr. 54; 57; 67; 70). Gelegentlich beteiligen sich am Ziehen oder Tragen auch Verwandte des Verstorbenen (Taf. 19a<sup>2)</sup>). Auch der Treiber der Rinder richtet seine Klage an den Toten (Nr. 68; 76).

Die Dienerschaft nimmt am Leichenzug teil, indem sie die Grabbeigaben trägt und ihrer Trauer um den Verstorbenen in Klagen und Wünschen für sein Wohlergehen im Jenseits Ausdruck verleiht (Nr. 36 bei der Nilüberfahrt; 44; vgl. auch Nr. 23 und Nr. 50).

Ebenfalls zu den Aufgaben der Dienerschaft gehört die Betreuung der Lauben, die wir im NR schon unter Thutmosis III. oft zu beiden Seiten des vom Leichenzug durchmessenen Weges (Taf. 17) und um das Gewässer herum, auf dem der Sarg bei der Totenfeier im Garten gefahren wird (vgl. z. B. Quibbell, Excav. at Saqqara 1927 Taf. 10), errichtet sehen. Die in der Regel Krüge und Speisetische enthaltenden Lauben kommen nicht nur beim Begräbnis, sondern auch bei Tempelfesten vor<sup>3)</sup>. Zu jeder Laube gehört beim Begräbnis meistens ein Diener, der unter Klagen (Nr. 62) von ihrem Inhalt opfert, offenbar dem Toten (Abb. 49). Ist der Leichenzug vorbei, werden die Krüge zerschlagen, die Lauben abgerissen (Taf. 17).

Die Sitte des Zerschlagens der Krüge ist von Borchardt behandelt und mit dem Zerstoßen roter Gefäße im Titel des Pyr.-Spruchs 244 zusammengebracht worden (ÄZ 64, 12ff.). Sethe hat einen Zusammenhang bestritten (ÄZ 64, 16 Anm. 8). Mir scheint aber doch einiges für die Möglichkeit einer Beziehung zwischen beiden Bräuchen zu sprechen, das ich hier kurz zusammenstellen will. — Der Titel von Pyr.-Spruch 244 lautet nach W.:

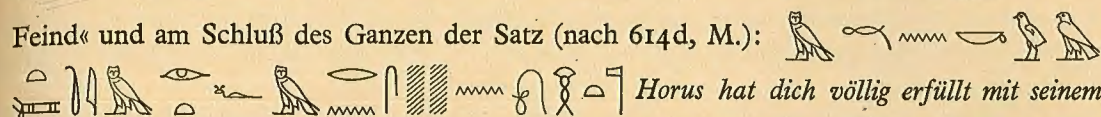
, nach M.:  Zerschlagen der roten Gefäße. Der dabei zu rezitierende Spruch 244 lautet (nach M.):  [M.] nach W.:  O Osiris N.N., dies hier ist

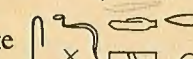

<sup>1)</sup> Vgl. den Text Theb. Gr. 68 <537> (Komm. zu Nr. 36).

<sup>2)</sup> Ob Darstellungen, in denen der auf den Schultern getragene Sarg außerdem noch von Rindern und Menschen gezogen wird (z. B. Abb. 18—19 und Relief des Merimeri, Klage Nr. 73—75), als die nur im Bild zu einer Szene vereinigen, in Wirklichkeit aufeinanderfolgenden Akte des Ziehens und des Tragens aufzufassen sind, oder ob auch in Wirklichkeit bisweilen dem getragenen Sarg aus Gründen einer Symbolik noch Männer und Rinder, mit ihm durch ein Zugseil verbunden, vorausgingen, kann ich nicht entscheiden. Vgl. dazu Foucart a. O. S. 40ff.


<sup>3)</sup> Vgl. Davies, Two Sculptors S. 48. Eine ausführliche Behandlung der Laubensitte durch S. Schott in seiner Arbeit über das Talfest steht in Aussicht.

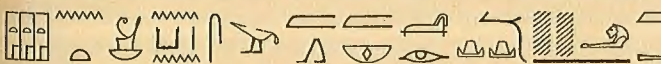
das (harte) Auge des Horus, tu es dir in die Hand, damit du siegesbewußt wirst und er vor dir erschrickt (Sethe, Pyr.-Komm. I 232). Hierzu sind Spruch 197/8 und § 614 b—d Parallelen (Schott in ÄZ 63, 101). An beiden Stellen steht für das Suffix *f* das Nomen *hftj-k* »Dein

Feind« und am Schluß des Ganzen der Satz (nach 614d, M.):  Horus hat dich völlig erfüllt mit seinem Auge in dessen Namen Gottes-Spende. Mit dem Horusauge, das der tote König empfangen soll, ist nach Sethe und Schott die Mörserkeule gemeint, mit der er — als symbolische, seinen Feind (d. h. doch wohl Seth<sup>1)</sup>) schreckende Beendigung seines Opfermahls (vgl. Pyr.-Komm. III 138; I 233/4) — die roten Gefäße, die offenbar das Mahl enthielten, zerstoßen soll, wie es das Determinativ des Spruchtitels zeigt.

Auch im Privattotenkult des AR kommt das »Zerschlagen der roten Gefäße« als Abschluß des Opfers vor (Sethe, ÄZ 63, 101 und Blackman, Meir IV Taf. 18, wo am Schluß einer Opferliste  und Mereruka B 5, wo  bei einem am Boden knienden Priester steht, der die Hände über einen ziegelförmigen Gegenstand hinstreckt).

Das berühmteste Beispiel des symbolischen Zerschlagens von Gefäßen sind aus dem MR die Scherben roter, mit den Namen feindlicher Fürsten beschriebener und dann zertrümmerter Gefäße<sup>2)</sup>. Es war sicher eine für den König selbst ausgeführte Zeremonie, die Gefäße bei feierlicher Gelegenheit an geweihtem Ort zu zerstören und damit — symbolisch — auch die Träger der darauf geschriebenen Namen (Sethe a. O. S. 20, wo er mit Recht diesen Brauch mit der erwähnten Pyr.-Stelle zusammenbringt). Das Aussehen mehrerer Schalenbruchstücke zeigt, daß die Gefäße nicht geworfen, sondern mit einer Keule o. ä. zerstoßen worden sind, wie es das Pyr.-Determinativ (s. o.) zeigt.

Gegen einen Zusammenhang des besprochenen Brauches mit dem Zerschlagen der Krüge, die in den beim Begräbnis errichteten Lauben aufgestellt waren, ist vorgebracht worden, daß beim Begräbnis die Krüge zu Boden geworfen, im andern Fall die Gefäße (mit der Mörserkeule als Horusauge) zerstoßen werden (Sethe, ÄZ 64, 16 Anm. 8). Aber auch bei der Ächtung feindlicher Fürsten im MR scheinen nicht alle Gefäße so zerstoßen worden zu sein. Vielmehr sprechen gerade die Scherben der nichtschalenförmigen Gefäße, die die Form des im Pyr.-Spruchtitel für die »roten Gefäße« verwandten Wortzeichens haben () für eine andere Zerstörungsmethode (Sethe, Die Ächtung Abb. 16 und S. 20). Auch die beim Begräbnis zu Boden geworfenen Gefäße sind nicht Schalen, sondern Krüge. Gemeinsam ist ihnen mit den zerstoßenen Gefäßen die rote Farbe (ÄZ 64, 13), und ihre Zerstörung ist wie in den Pyr.-Texten und den AR-Stellen der Abschluß einer Opferhandlung<sup>3)</sup>, die in oder vor der Laube vorgenommen worden ist. Bei der Darstellung solcher Begräbnislauben findet sich im Grab des Chaemhet (Theb. Gr. 57, Abb. 14) die Beischrift:

 Die Häuser der n-t-Krone für den

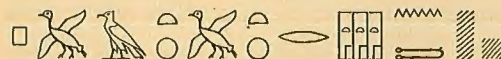
<sup>1)</sup> Möglicherweise hängt mit ihm die rote Farbe der Gefäße zusammen.

<sup>2)</sup> Sethe, Die Ächtung feindlicher Fürsten, Völker und Dinge auf altägyptischen Tongefäßscherben des MR, Abh. Akad. Wiss. Berlin Phil.-Hist. Kl. Nr. 5, 1926.


<sup>3)</sup> Vgl. vielleicht die neugriechische Sitte, im Augenblick des Herausragens der Leiche aus dem Hause einen Krug mit Wasser auszuschütten, um der Seele des Toten eine Erfrischung zu bieten, und ihn dann zu zerbrechen (Wachsmuth, Das alte Griechenland im neuen 119).




*Festleiter, Osiris, Speichervorsteher Chaemhet selig.* Durch das *n k' n* wird bestätigt, daß die in oder vor den hier als »Häuser der *n-t*-Krone« bezeichneten Lauben dargebrachten Opfer dem Toten gelten. Dicht neben Darstellung und Beischrift schließt ein langes senkrechtes Schriftband die Grabwand nach rechts ab (Taf. 15). Es enthält Pyr.-Texte: den Schluß des Himmelfahrtsspruchs 311 (von § 500 an) und anschließend eine Variante des Spruchs 312:

 Nach dem Pyr.-Spruch wäre zu übersetzen:

*Es fliege das Brot, es fliege das Brot zu den Häusern der n-t-Krone*, vgl. Pyr.-Komm. II 343. Die Häuser sind da also im Himmel gedacht<sup>1)</sup>. Hier ist aber *p'* »fliegen« und *t'* »Brot« zu *p'w-t* »Opferbrot« geworden (ib. 344), also zu übersetzen: »Opferbrot, Opferbrot in die Häuser der *n-t*-Krone«. Die Lauben stellen also die Häuser der *n-t*-Krone dar, und die in den Lauben aufgehäuften Opfergaben sind offenbar gleichbedeutend mit dem *p'w-t*. Die »Häuser der *n-t*-Krone« sind in den Pyr.-Texten mit dem unterägyptischen Königtum verbunden. Es ist die Frage, ob damit nur eine vom König entlehnte Bezeichnung und Vorstellung auf die Lauben beim Begräbnis übertragen worden ist oder ob die ganze Sitte ähnlich wie das Begräbnisritual des frühen NR auf uralte Königsbräuche zurückgeht. Ausgeschlossen ist das letztere doch wohl nicht. So scheint es mir auch möglich, daß auch das beim Begräbnis in Verbindung mit den Lauben vorkommende Zerschlagen der Krüge verwandt ist mit dem »Zerschlagen der roten Gefäße«. Hinsichtlich des Unterschiedes in der Zerstörungsart ist zu fragen, ob bei der Handlung die Methode oder der erreichte Zweck wichtiger war. In den Pyr.-Texten scheint Wert auf die Zerstörung mit Hilfe des Horusauges gelegt, die Methode also sehr wichtig zu sein. Unsicher ist das schon bei den Privatzeugnissen des AR, und bei den Ächtungsscherben ist, wie die auf die Scherben geschriebenen Namen und die nach dem Scherbenzustand anzunehmende Verschiedenheit der Zerstörungsart zeigen, der Zweck, die Zerstörung, die Hauptsache. Auch in der Vorstellung liegt ein Wandel vor. Im Pyr.-Spruch ist an ein Erschrecken des Feindes, in den Ächtungsscherben an ein Sterben gedacht. Sobald der Zweck das wichtigere war, war es wohl weniger wichtig, ob die Gefäße zerstoßen oder zerworfen wurden<sup>2)</sup>.

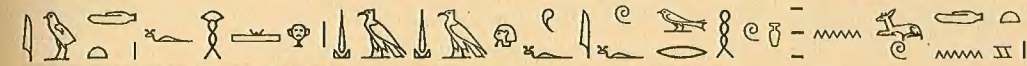
<sup>1)</sup> Sie werden meist auf Erden als in Sais liegend bezeichnet (vgl. Sethe, Urgeschichte § 81). Die von Sethe, Pyr.-Komm. II 344 für die Lage in Sais angeführte Pyr.-Stelle § 56 ist aber nur ein Beleg für in Buto gelegene »Häuser der *n-t*-Krone«: Du erwachst in Frieden . . . .  (Es erwacht) das in Dp befindliche Horusauge in Frieden, es erwacht das in den Häusern der *n-t*-Krone befindliche Horausauge in Frieden.


<sup>2)</sup> Vielleicht ist der Brauch schon beim Leichenzug des Ptahhotep im AR dargestellt (vgl. LD II 101 und Erg.-Bd. 43 rechts oben). Da stehen in einer Reihe über Speiseopfern und über einer Reihe von Kapellen und Bäumen drei Männer mit derselben Armhaltung wie die Leute, die im NR die Krüge zur Erde werfen. — Bei besonderen Gelegenheiten des Königs kultes scheint der Brauch noch in später Zeit geübt zu werden. So beim Sed-Fest: Naville, Fest.-Hall Taf. 24, 9; 4bis. An der letzten Stelle scheinbar auch in Verbindung mit dem Opfer; unter den Agierenden sind die »Seelen von Buto«

 genannt.

Übrigens ist im Nachsatz des Pyr.-Spruchs (§ 614 und Spr. 197/8 und S. 16) das Horusauge auch mit dem Speiseopfer gleichgesetzt, wie ja auch sonst sehr oft (Urgeschichte § 124/185). Nach Pyr. § 56 (vgl. S. 18, Anm. 1) befindet sich das Horusauge in den Häusern der *n-t*-Krone. Obwohl es da eher eine Bezeichnung des königl. Diadems sein dürfte, scheint es mir möglich, daß durch eine Umdeutung die in den als Häuser der *n-t*-Krone bezeichneten Lauben aufgestellten Opfer als Horusauge gedacht wurden.

Die altägyptische Totenklage ist, wie wir gesehen haben, nicht den Frauen allein vorbehalten. Die Männer beteiligen sich daran. Daß sie sich ebenso wie die Frauen Schlamm auf den Kopf tun, geht für das NR aus Darstellungen (Taf. 17) und Literatur hervor<sup>1)</sup>. So heißt es im P. d'Orbiney von der Klage des Anubis um seinen jüngeren Bruder Bata:

 Seine Hand lag auf seinem Kopf, und er war beschmiert mit Erde (8, 7 und Erman, Literatur 203),

und im P. Lansing bei der Schilderung des Handwerkerschicksals (4, 4):  Der kleine Maurer ist beschmiert mit Erde wie einer, dessen Leute gestorben sind.

Umgekehrt ist, wo die wilde Klage aus rituellen Gründen beim Leichenzug selbst zu fehlen scheint, das Grabgeleit nicht den Männern allein überlassen. Auch Frauen beteiligen sich: Tänzerinnen (z. B. LD II 101; Abb. 23) und die beiden zum Ritual gehörenden Klagefrauen, je eine vor und nach dem Sarg (z. B. Abb. 23), gewöhnlich *qr-t* »Weihe« genannt, früh als »große« und »kleine Weihe« mit Isis und Nephthys identifiziert (Davies, Antefoker Taf. 21). Wir finden sie in den Leichenzugdarstellungen etwa bis zum Anfang der 19. Dyn., dann werden sie durch auf den Katafalk gesetzte Holzfiguren ersetzt (Foucart, Mém. Inst. 57, 70ff. und 140ff.). Obwohl sie wahrscheinlich den Namen *qr-t* wegen ihrer schrillen, an das Geschrei von Raubvögeln erinnernden Klagerufe haben (Kees, Totgl. 177), ist ihnen in den Leichenzugbildern nie ein einziges gesprochenes oder gerufenes Wort beigeschrieben. Nur ihre Anwesenheit wird durch die Darstellungen ausgedrückt.

Auch unter den Leuten, die als Vertreter der Osirisstädte dem Sarg mit erhobenen Armen vorausgehen, sind Frauen (vgl. Davies, Antefoker Taf. 23; Theb. Gr. 85, Taf. 13a nach Photo Schott 6992; Theb. Gr. 260, Taf. 13b nach Photo Schott 4207).

Die gemeinsame Beteiligung von Frauen und Männern an der Trauer um den Toten stellt einen wesentlichen Unterschied zwischen der Totenklage im alten und der im neuen Ägypten dar. Bei den Fellachen, sowohl islamischen wie koptischen Bekenntnisses, sondern sich die Männer bewußt und ablehnend von der leidenschaftlichen Klage der Frauen ab (W. S. Blackman, The Fellachin 112. 114. 123 und Winkler, Bauern zwischen Wasser und Wüste 127ff.), die sich ebenso wie ihre altägyptischen Vorfahren Kopf, Gesicht und Hände mit Kot und Schlamm besudeln und in ihren wilden Gebärden an die alten Darstellungen erinnern (W. S. Blackman a. O. 111. 123 und 294; Winkler a. a. O. 132<sup>2)</sup>).

<sup>1)</sup> Herodot berichtet diese Trauersitte nur von den Frauen (II, 85): τοῖσι δὲ ἀπογένηται ἐκ τῶν οἰκίων ἀνδρωποῖς τοῦ τις καὶ λόγος ἦ, τὸ θῆλυ γένος πᾶν τὸ ἐκ τῶν οἰκίων τούτων κατ' ὄν ἐπλάσατο τὴν κεφαλὴν πηλῷ ἢ καὶ τὸ πρόσωπον, . . . .

<sup>2)</sup> Auch bei den meisten andern Völkern ist die Totenklage allein den Frauen vorbehalten: vgl. Böckel, Psychologie der Volksdichtung. 2. Aufl. 97. Gleichwohl gibt es zum alten Ägypten Parallelen. So wird in Albanien noch heute der gestorbene Bauer von den Männern des Dorfes mit leidenschaftlichen Klagetänzen betrauert (vgl. Taf. 21f.); für die Überlassung der Aufnahmen von Dr. Schulz bin ich seiner Gattin dankbar.

In Hellas hat die Sitte eine ähnliche Wandlung durchgemacht wie in Ägypten. Während bei den Neugriechen die Ausübung der Totenklage den weiblichen Angehörigen vorbehalten ist, die gelegentlich von gewerblichen Klagefrauen unterstützt werden (vgl. Fauriel, Neugriech. Volkslieder 24f., 64ff.; Wachsmuth, Das alte Griechenland im neuen 109ff.), kennt das Altertum auch die Totenklage der Männer. Homer schildert uns Schmerzausbrüche mit denselben Erscheinungen südlicher Heftigkeit, die wir auch im alten und neuen Ägypten beobachten, wie Raufen und Besudeln der Haare, des Gesichts, der Kleider usw., worin es die Männer den Frauen gleichtun; vgl. z. B. die Trauer des Achill um Patroklos, Ilias 18, 23—27 ἀμφοτέρωσι δὲ χερσὶν ἑλὼν κόβιν αἰθιλόεσσαν /



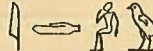
Zu den Klagenden im Leichenzug gehören — wenigstens im NR — auch die Rinder, die den Sarg ziehen. Ursprünglich sind es Ochsen (Foucart a. O. 62 Anm. a; vgl. auch Kees, Totgl. 177). Ihre Zahl wechselt zwischen zwei und vier (Foucart 38ff.). Schon im Grab des Rechmire (Th. Gr. 100, Zeit Thutm. III.) sind Kühe dargestellt. Sie treten in der Folgezeit mehr und mehr an die Stelle der Ochsen<sup>1)</sup>. Die Tiere sind meistens wahrscheinlich zugleich für das Schlachtopfer am Grabe bestimmt (vgl. Komm. zu Nr. 13 und Davies, Two Sculptors 42—43). Die Kühe scheint man sich als Erscheinungen der göttlichen Himmelskuh gedacht zu haben: In Theb. Gr. u (Ros. Mon. Civ. Taf. 127) tragen sie den Hathorschmuck auf dem Kopf.

## II. DIE KLAGEN<sup>2)</sup>

### Altes Reich

#### A. Klage am Hause

##### Nr. 1

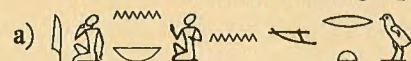
Grab des 

nach Phot. Reisner  
vgl. Taf. I u. 3

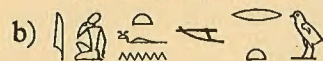
Dyn. 6 Gizeh

(vgl. Bull. Boston 1925 Nr. 136/7)

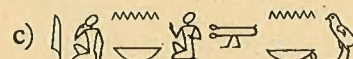
über der oberen Frauengruppe:



über der oberen Männergruppe:



der unteren:



γ εὐατο καὶ κεφαλῆς, χ' ῥ' ἐν δ' ἦσχυνε πρόσωπον· νεκταρέω δὲ χιτῶνι μέλαινα' ἀμφίεζανε τέρφη. / αὐτὸς δ' ἐν κοίτῃσι μέγας μεγαλωστί ταυνοθεῖ; / κείτο, φίλῃσι δὲ χερσὶ κόμην ἦσχυνε δαίλων; vgl. auch 354 und 23, 178. Sogar Berufssänger traten als Dichter von Totenklagen auf, bei deren wechselgesangartigem Vortrag sie selbst oft als Vorsänger mitwirkten; vgl. Ilias 24, 719ff. und Eugen Reiner, Die rituelle Totenklage der Griechen 53ff. und 61ff. Reiner führt — m. E. nicht überzeugend — aus, daß auch im Altertum die Totenklage bei den Griechen hauptsächlich den Frauen obliege, also zwischen alt- und neu-griech. Sitte kein Unterschied bestehe.

In Rom gab es nur gewerbliche Klagefrauen (praeficae). Die Männer halten sich bei der Totenklage zurück. Sie tragen im Leichenzug die Toga über den Kopf gezogen, während die Frauen unbedeckten Hauptes ihrem wilden Schmerz freien Lauf lassen (Pauly-Wissowa V (1897) Art. »Bestattung« Sp. 349ff.).

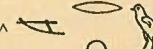



<sup>1)</sup> Als Ursache für den Ersatz der Ochsen durch Kühe führt Foucart (61, Anm. 2) die Einführung des Ritus des Milchsprengens an. — Seine Theorie, daß in den Bildern nur das vorderste Tier eine Kuh, die andern von ihr verdeckten aber als Ochsen gedacht seien, halte ich für falsch. Darauf hat ihn wohl seine Beobachtung gebracht, daß stets Ochsen vor dem Grab geschlachtet werden. In dem von ihm dafür angeführten Th. Gr. 69 (nach Photo Leichter-Schott) führen aber nicht Ochsen den Zug der Beigaben an (wie F. meint), sondern Kühe gleich denen, die den Sarg ziehen.

<sup>2)</sup> Ich habe sie in der zeitlichen Reihenfolge der Gräber angeordnet. Nur im AR, wo nur neun etwa aus derselben Zeit stammende Leichenzugbilder mit Klagebeischriften erhalten sind, habe ich die Einteilung in 2 Gruppen: A. Klage am Hause, B. Klage bei der Prozession — durchgeführt. Im NR beginne ich bei den zu einer Darstellung gehörenden Klagen an der Spitze des Leichenzuges, bringe also die Klagen des Gefolges am Schluß. An die Klagen beim Leichenzug schließe ich die der neun den Sarg auf den Schultern tragenden Gefährten und die Klage bei der Mundöffnung an.

### Übersetzung:

- a) O, mein geliebter Herr!  
b) O, mein geliebter Vater!  
c) O, mein Herr, nimm mich zu dir!

### Kommentar:

Zur Reihenfolge der Klagerufe a—c vgl. S. 2.  ist in a und b der adjektivische Ausdruck *nj mrw.t.* H. Müller (Mitt. Kairo 7, 117) übersetzt a: »O, mein geliebter Herr!« und b: »O, Vater der Liebe«. Die Bezeichnung »Vater der Liebe« kennt m. W. das Ägyptische nicht. a und b sind ganz gleich konstruierte Ausrufe. Das Suff. I. Sg. ist nach *nb* ebenso wie nach *tf* ungeschrieben. *nb* ist mit dem Determinativ  geschrieben. Auffällig ist, daß die Klagenden sich selbst durch die 1. Sg. bezeichnen (vgl. S. 174). Jeder der Klagerufe a, b und c gehört zu der unter ihm dargestellten Gruppe klagender Männer oder Frauen. a, b und c sind daher nicht als ein fortlaufender Text zusammenzufassen (wie H. Müller a. a. O. mit c und b verfährt). Andererseits gehören diese Gruppen zusammen als eine Klageszene, also auch ihre Rufe. Das kommt auch in der — sicher nicht zufälligen — gleichen Bildung des ersten (a) und letzten (c) Klagerufs zum Ausdruck. Auch der bei allen gleiche Anfang mit  läßt an stilistische Absicht denken. Er kann aber auch seine Ursache haben in der Art der Totenklage des AR: Sie besteht in der Hauptsache nur in kurzem Anrufen des Verstorbenen, und die Interjektion  gehört zum Anruf.

##### Nr. 2

Grab des 

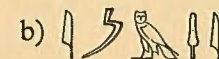
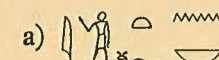
Dyn. 6 Saqqara

Capart, Rue de tomb. Taf. 72

Bissing, Denkm. Taf. 18 B

vgl. Abb. 6a


über den zwei in der Toreinfassung stehenden Frauen:



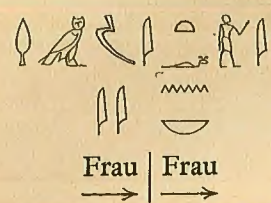
### Übersetzung:

- a) O mein Vater, mein Herr,  
b) Liebenswürdiger!

### Kommentar:

Das Adjektiv *im* kommt in der Schreibung mit  sonst erst im MR vor (Der Rifeh 16, 9). Es ist hier substantivisch gebraucht.





Die Anordnung der ganzen Beischrift über den zwei Frauen zeigt, daß hier nicht ein fortlaufender Text vorliegt (wie H. Müller a. a. O. — abgesehen von seiner falschen Wiedergabe der Wortfolge — angenommen hat), sondern zwei Ausrufe, deren jeder zu der unter ihm stehenden Frau gehört. Aber ebenso, wie die beiden Frauen in ihrer Haltung eine Einheit bilden, gehören ihre Rufe zusammen als ein Ausruf (etwa in der Art von Nr. 4), den die vordere beginnt, die andere, ihr gleichsam ins Wort fallend, fortsetzt.

## Nr. 3

Grab des nach Phot. Wreszinski

Dyn. 6 Saqqara

jetzt auch: Duell, The Mastaba of Mereruka Taf. 130/131 (Abb. 8)



Abb. 8

über den klagenden Frauen:



Übersetzung:

O, Mrj, Ehrwürdiger, möge Dich verklären Anubis!

Kommentar:

Dasselbe rufen die Leute, die die Statue des Kagemni zum Grabe ziehen:

(Bissing, Gemnikai I Taf. 6, Inschr. Nr. 5): Möge Dich verklären Anubis dort (d. h. im Grabe)! Mit diesem Ausruf wird dem Toten ein Dienst erwiesen, zu dem er gelegentlich noch im MR auf seiner Stele die Überlebenden leidenschaftlich auf-

fordert: N. N. usw.

O, Ihr auf Erden Lebenden, die an diesem Grabe der Nekropole vorbeigehen werdet! Wollt Ihr, daß Eure Kinder leben und daß Euch der »Erste der Westlichen« lobt, so sagt: Verklären möge Anubis, der auf seinem Berge, den N. N.! Ein Totenopfer für ihn, Rinder, Geflügel usw. für den Ka des N. N. (Pierret, Inscr. Louvre 2, 54 — Gayet, Stèles XII. Dyn. 36). Vgl. auch Berlin 1188 (NR). Auch in den Pyr.-Texten wird dem Toten die Verklärung durch

Anubis verheißen:



Die Erde spricht: Geöffnet sind Dir die Türflügel des 3kr, aufgetan sind Dir die Türflügel des Geb. Du gehst heraus auf die Stimme des Anubis, wenn er Dich verklärt als Thot, damit Du richtest die Götter und abgrenzest die Bogen zwischen den beiden Szeptern in dieser Deiner Würde als verklärter Geist, die Anubis befohlen hat (Pyr. 796a—797b). Wie in der Beischrift des Statuenzuges ist hier das Grab der Ort des Verklärens. Der Tote wird durch die Verklärung des Anubis zum Geist, der das Grab verlassen kann, ja als Thot Götter und Menschen richtet (vgl. Sethe, Pyr.-Komm. IV 12 und 20). Wenn auch die letztere anmaßende königliche Vorstellung kaum dem Ausruf der klagenden Frauen zugrunde liegt<sup>1)</sup>, so zeigt doch die Pyr.-Stelle deutlich die Bedeutung der Anubisverklärung für den Toten.

## B. Klage bei der Prozession

## Nr. 4

Grab des nach Phot. Reisner  
vgl. Taf. 11

Dyn. 6 Gizeh  
(vgl. Bull. Boston 1925 Nr. 136/7)

über den Steuermännern des Sargschiffes:



Übersetzung:

O, mein lebenswürdiger, geliebter Herr!

Kommentar:

Zum Verhältnis zwischen 1. Sg. der Rede und Mehrzahl der Dargestellten siehe Kommentar zu Nr. 1.

<sup>1)</sup> Vgl. die Ausführungen von Kees, Totgl. 161ff. über die Beeinflussung des Privattotenglaubens des AR durch die Pyr.-Texte.



## Nr. 5

Ibid. Taf. 12

über den Treidelnden,  
obere Reihe:



untere Reihe:



Übersetzung:

- a) Das ist das reine Brot des Ptahtempels; es ist für den »einzigen Freund« Qaar, den Ehrwürdigen, geboren von der Chenut.  
b) Gemacht hat Anubis ein Begräbnis in Frieden für den guten Vorsteher der Residenz des Merire, geboren von der Chenut.

Kommentar:

Zu a): Die Stellung des demonstrat. Subj. im Nominalsatz, , hinter dem vom nomin. Prädikat abhängenden indirekten Genetiv ist selten, kommt aber vor. So z. B. Urk. I, 71: Das ist ein Geehrter des großen Gottes. Die üblichere Stellung des zeigt ein dem Text a ähnlicher Spruch von vier die verschiedensten Opfer tragenden Totenpriestern im Grab des Anchmahor (Rue de Tomb. Taf. 48): Das ist das reine Brot des Osiris, es ist für Ssj, den Ehrwürdigen. Ib. Taf. 55 steht bei einem Mann, der Fleisch vom Schlachten fortträgt: Das ist das reine Brot des Anubis, es ist usw. Danach scheint *tj* nicht speziell »Brot« zu sein, sondern eher eine Bezeichnung der Opfergaben im ganzen. ist unpersönlich gebraucht. Vgl. LD II 90 die Rede eines gabenbringenden Mannes: Es ist für Deinen Ka<sup>1)</sup>.

Der Ptahtempel als Totenopferlieferant begegnet uns auch im Grab des Kagemni. Dort lautet eine Beischrift zu Opferträgern (Bissing a. a. O. Inscr. Nr. 88): Reines Brot des Ptahtempels für Mmj, den Ehrwürdigen. In der 6. Dyn. kamen also die Totenopfer schon nicht mehr allein von den Stiftungsgütern, sondern wurden gelegentlich — mindestens zum Teil — bereits auf dem Wege

<sup>1)</sup> Zu diesem Gebrauch von vgl. H. Grapow, Wie die alten Ägypter sich anredeten, wie sie sich grüßten und wie sie miteinander sprachen (Abh. Akad. Wiss. Berlin 1939/41, phil.-hist. Klasse) III 87.

des »Umlaufs« (vgl. Kees, Ägypten 24) von den Tempelopfern bestritten, wie es dann im MR allgemein üblich und in den Opferformeln zum Ausdruck gebracht wurde, vgl.

Louvre C. 166 (Pierret, Inscr. Louvre II 67): -----

----- N. N.

Ein Opfer, das der König gibt und Anubis ..... die Götter in Abydos mögen geben ..... jede gute reine Sache, von der der Gott lebt, für den Ehrwürdigen N., von dem, was dem Gott geopfert wird. Vgl. auch Erman, Rel.<sup>2</sup> 268. Die Opfer sollen aus dem Ptahtempel kommen, weil der als Tempel des Hauptgottes der Reichshauptstadt auch der reichste war. Wenigstens ist von Qaar und Kagemni nicht überliefert, daß sie in irgendeiner Beziehung zu Ptah gestanden hätten (zu den Ämtern des Qaar vgl. Bull. Bost. Nr. 136/137, zu denen des Kagemni A. Weil, Vesiere § 25).

Man könnte zweifeln, ob der Text tatsächlich eine Rede ist. Aber nur als Rede der Treidelnden verstanden, hat er als Beischrift zu ihnen Sinn, nicht als Szenenüberschrift. Wenn man nicht annehmen will, daß er eigentlich als Beischrift zu Opferbringern gedacht und nur irrtümlich hierher gesetzt ist, ist er nur als Rede oder Ruf zu deuten, in dem die Treidelnden auf irgendwelche wohl mit dem Sarg mitgeführte Opfergaben hinweisen. Vor allem aber spricht die Stellung der Zeichen in der Richtung der rückwärts gewandten Gesichter der Treidelnden (vgl. Abb. 9) bei Text a und b für die Auffassung als direkte Rede (vgl. Komm. zu Nr. 6)<sup>1)</sup>.

Zu b): Es wird gesagt, daß der »Herr der guten Bestattung« das getan habe, was der Ägypter des AR in seinen Gebeten so oft von ihm erbittet. So heißt es z. B. auf einer Scheintür (Kairo 1403):

Ein Opfer, das der König gibt und Anubis auf seinem Berge, imj-wt, des Totenlandes (er gebe), daß (er) bestattet werde, über das Himmels-gewässer fahre und aufsteige zum großen Gott, dem Herrn des Himmels. Oder auf dem Sarg-

brett Kairo 1808 <38>: Ein Opfer, das der König gibt und Anubis, der Herr der guten Bestattung (er gebe),

daß er bestattet werde in Frieden in der Nekropole ... Die Wünsche des ersten Gebets gelten ebenso wie der des zweiten dem Begräbnis selbst. Denn Fahrt über das Himmels-gewässer und Aufsteigen zum Himmelsherrn waren, obzwar den Pyr.-Textvorstellungen entlehnt, für den einfachen Ägypter nur Umschreibungen für die Fahrt des Sarges über den Nil und sein Hinaufbringen in die westliche Wüste (Kees, Totgl. 165).

Der bei Text a und b gleiche Schluß mag nicht zufällig sein. Hier scheinen zwei gleichendende Strophen eines Arbeitsliedes vorzuliegen, die die zwei Zugroten sich wechselseitig zurufen.

<sup>1)</sup> Die Worte mögen — worauf mich Prof. Weber hinweist — als eine Aufmunterung des Toten zu verstehen sein: Die Treidelnden wollen ihm den Weg durch den Hinweis auf die seiner harrenden Opfergaben und das vom Gott besorgte schöne Begräbnis erleichtern.



**Nr. 6**

Grab des , usurpiert von der Königstochter  Dyn. 6. Saqqara  
Macramallah, Mastaba d'Idout S. 12 und Taf. 8

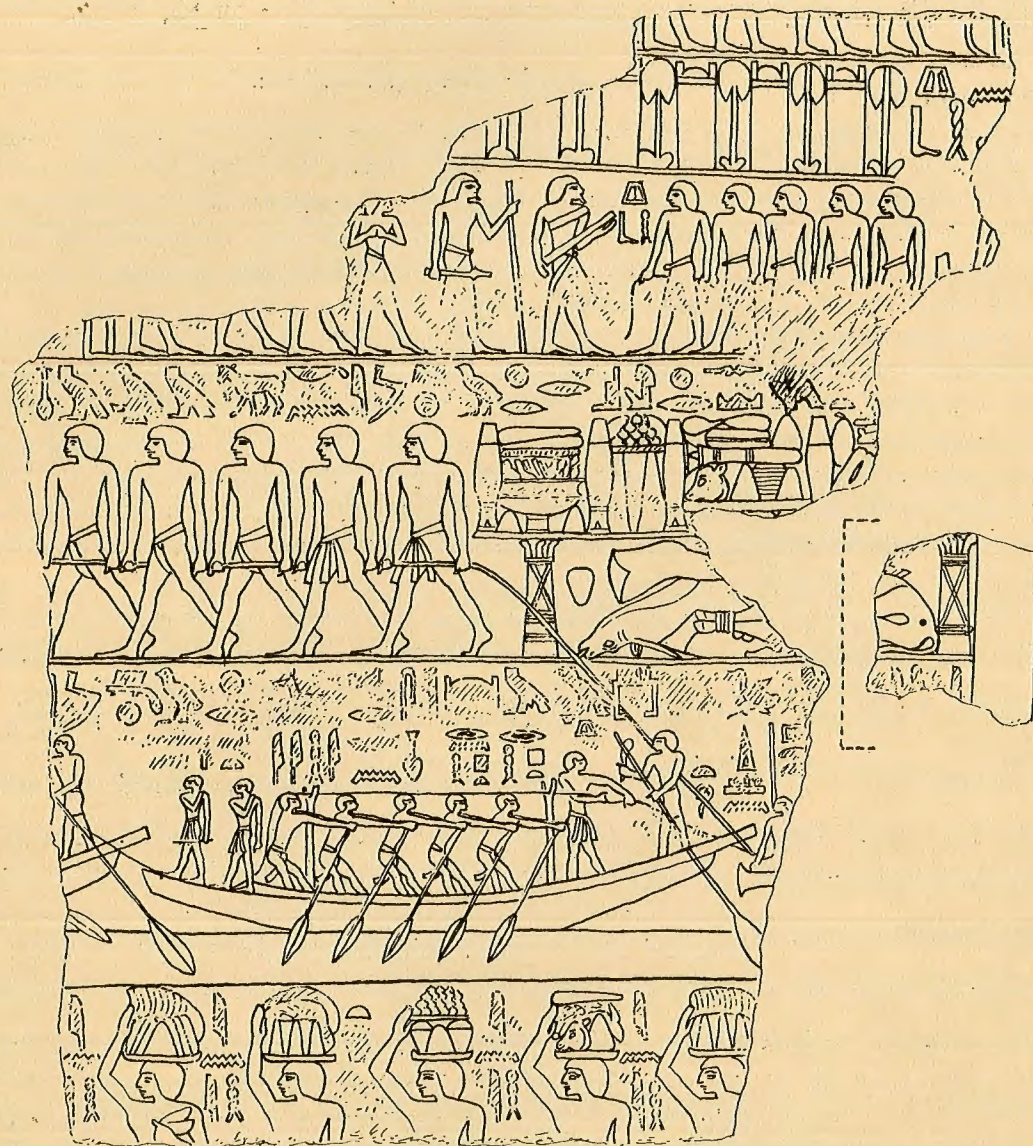
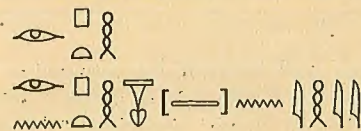


Abb. 9

über Ruderern im Boot, das das Sargschiff zieht:



Übersetzung:

*Ptah macht,  
Ptah hat gemacht das Begräbnis für Ihi.*


**Kommentar:**

Die Zeichen des Textes stehen in der Richtung der Gesichter der rückwärts gewandten Ruderer (vgl. Abb. 9), während die Szenenüberschrift umgekehrt in der Fahrtrichtung der Schiffe steht.

Ptah wird als Besorger des Begräbnisses genannt, weil die Kalksteinbrüche von Tura im Besitz des Ptahtempels waren. Sie lieferten den feinsten Kalkstein auch für Grabbauten im AR (Kees, Ägypten 137).

Die Satzfolge: *ir Pth ir-n Pth* zeigt eine Doppelung, von deren zwei Gliedern das zweite in der *n*-Form schwerer ist als das erste. Das scheint mir nicht zufällig zu sein. Es mußte sich beim Rythmus des Vortrags bemerkbar machen. Hier mag ein kurzes Arbeitslied der Ruderer vorliegen. Seine Stilform kann man vergleichen mit dem im Stil der Pyr.-Texte

gelegentlich verwandten Mittel der Steigerung, so z. B. Pyr. § 501:

 Es fliege das Brot, es fliege das Brot zu meinen Häusern,  
den Häusern der n-t-Krone. Der Pyr.-Text entspricht im Aufbau genau unserem Lied.  
Nur ist hier das zweite Glied durch die n-Form, da durch die emphatische Form erschwert,  
und hier hängt von ihm ein direktes, da ein präpositionelles Prädikat ab<sup>1)</sup>.

Nr. 7

Ibid.

über den Treidelnden:




Übersetzung:

.....schönes [Begräbnis] im Westen in Deiner Würde als Geehrter  
bei Osiris und bei der westlichen Wüste.


Kommentar:

Die Anrede des Toten in der zweiten Pers. zeigt, daß der Text ein Ausspruch der Treidelnden ist. Ich kenne keine Szenenbeischrift mit direkter Anrede des Toten, die nicht als Spruch einer bei ihr dargestellten Person aufzufassen ist.

<sup>1)</sup> Macramallah (Mastaba d'Idout 12) übersetzt: »Que Ptah fasse, que Ptah me fasse atterir à *lhj* . . .«. Die Konstruktion: *ḥj* + *n* + Infinitiv, »jemanden etwas tun lassen«, ist nicht ägyptisch. — *smṣ-tj* ist ebenso wie in Nr. 5 b Subst.

2) Macramallah a. a. O. S. 12:  .      3) S. 12 ausgelassen.

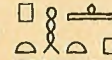
4) Taf. 8 ohne Hörner.

<sup>5)</sup> S. 12: 

<sup>6)</sup> S. 12:  sic    .

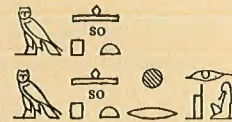


## Nr. 8

Grab des   
LD II 101 b

Ende Dyn. 5?  
(vgl. Weil, Veziere 2)  
Saqqara

über dem Steuermann eines Schiffs bei der Sargüberfahrt:




Übersetzung:

*In Frieden,  
in Frieden bei Osiris!*

Kommentar:

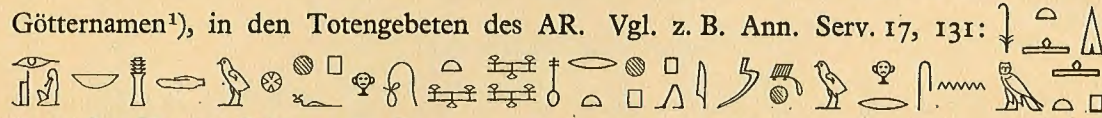

Hinsichtlich seiner Stellung im Bilde könnte man den Text auch als Spruch des unmittelbar vor dem Steuermann hockenden *wt*-Priesters auffassen, aber die Beischriften der Leichenzugbilder weisen diesem nie einen Ausspruch zu. Im NR kommt der Text ähnlich als Spruch des Vorlesepriesters vor, vgl. Klage Nr. 22a.

Zur Übersetzung der Präposition *hr* vgl. WB III 193, 30. Die durch die Situation des Leichenzuges nahegelegte Bedeutung »hin zu« wird, widerlegt durch das Vorkommen der ganzen Formel vor dem Namen, wie ein Titel gebraucht: Davies, Sheikh Said Taf. 21:


Titel des Toten   N. N.

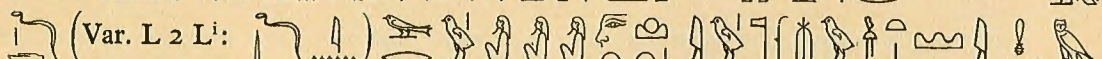
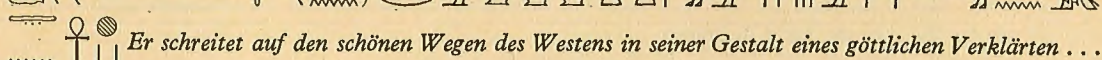
Var.: Titel des Toten   N. N.

*Der . . . . ., geehrt bei Anubis, in Frieden, in Frieden bei Osiris, N. N.*

Der Text ist ein formelhafter Wunsch für den Toten und sehr häufig, mit wechselnden Götternamen<sup>1)</sup>, in den Totengebeten des AR. Vgl. z. B. Ann. Serv. 17, 131:   
 Ein Opfer, das der König gibt, Osiris, Herr von Busiris (er gebe), daß er wandle auf den schönen Wegen, auf denen die Ehrwürdigen wandeln — in Frieden, in Frieden bei Anubis auf seinem Berge, daß er bestattet werde usw.<sup>2)</sup>.


<sup>1)</sup> Die Nennung des Osiris im vorliegenden Ausruf ist das erste Zeichen seines Vordringens im Bestattungsritual (Kees, Totgl. 188).

<sup>2)</sup> Junkers Vermutung (Giza II 58), daß unter dem in den Totengebeten des AR immer wieder vorkommenden »Wandeln auf den schönen Wegen« der Ehrwürdigen die Bestattungszeremonien zu verstehen seien, wird gestützt durch eine Stelle in den Sargtexten (Coffin-Texts I 84—89 nach S 5 C): 

(Var. L 2 L<sup>1</sup>:   
 Er schreitet auf den schönen Wegen des Westens in seiner Gestalt eines göttlichen Verklärten . . .

Rede der Großen vor dem Horizont: Willkommen, junger Gott, Kind des Westens, gekommen heute aus dem Lande der Lebenden!

## Nr. 9

Grab des   
nach Phot. Reisner  
vgl. Taf. 5

Dyn. 6 Gizeh

über den Leuten, die den Sarg zum Grabe ziehen:



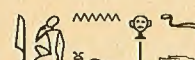
Übersetzung:



[gemacht hat o. ä. ?] Anubis das Begräbnis . . . .

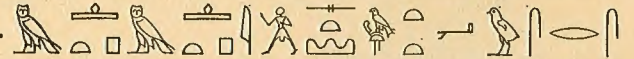
*Es reiche die Wüste ihre Hände Dir hin!*

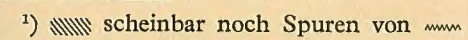

*Wird gesagt zu Idu.*


Kommentar:

*dd r Idu* kann doch wohl nur die der Rede nachgestellte Angabe dessen sein, an den die Rede gerichtet ist. *dd* so der direkten Rede nach- statt vorgesetzt kommt freilich sonst nie vor, es sei denn neuägyptisch in der Form . So z. B. im P. d'Orb. 5, 2—3:

 Ist denn nicht Dein älterer Bruder zu Dir wie ein Vater? So sagte ich zu ihm. Die Dualschreibung  kommt auch sonst im AR noch vor (z. B. Mereruka A 3 Ostwand, siehe unten).

Daß die westliche Wüste dem Toten ihre Hände reichen möge als Zeichen des freundlichen Empfanges, ist auch der Wunsch der Totengebete des AR, und im Grab des Mereruka sagen Totenpriester (A 3, Ostwand):   
... in Frieden, in Frieden! (werde gesagt) von der westlichen Wüste, indem ihre Arme ihr (der toten Frau) entgegengestreckt sind. In den Totengebeten schließt sich der Wunsch denen des Bestattens und Fahrens über das *bj'* an und steht meist<sup>3)</sup> am Schluß der die Bestattung betreffenden Wünsche überhaupt (vgl. S. 167). Er gilt der Ankunft des Toten am Ziel, d. h. der Nekropole bzw. dem Grabe. Der Spruch der Leute, die den Sarg des Idu ziehen, entspricht also der Situation. Die Szene stellt den letzten Akt der auf der Grabwand dargestellten Begräbniszeremonien dar, die Fahrt zur letzten Ruhestätte, dem Grab (vgl. Taf. 1).

<sup>1)</sup>  scheinbar noch Spuren von .

<sup>2)</sup> am Ende der Lücke scheinbar Spuren von .

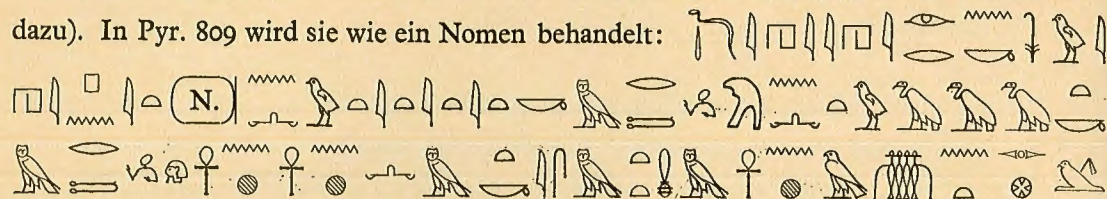
<sup>3)</sup> Die einzige mir bekannte Ausnahme ist Kairo 1808, wo das »Wandeln auf den schönen Wegen« noch folgt.







Die Interjektion begegnet uns in den Pyr.-Texten als ermunternder Anruf des opfernden Lebenden an den Toten am Anfang der Sprüche (vgl. Pyr. 214a, 654a und Sethes Komm. dazu). In Pyr. 809 wird sie wie ein Nomen behandelt:



Ooh, Ooh, ich mache Dir es, dieses Ooh, mein Vater, weil du keine Väter hast unter den Menschen, weil du keine Mütter hast unter den Menschen. Lebe ein Leben, du sollst ja nicht sterben ein Sterben, wie lebte Horus, der in Letopolis gebietet usw. (vgl. Pyr.-Komm. 4, 41). Hier ist die Interjektion ein Ruf der Huldigung vor der göttlichen Natur des Toten. Als solcher hat sie Wert für sein Geschick: Durch ihren Ausruf werden seine göttliche Natur und sein Leben als Gott bekräftigt.

Die Interjektion liegt offenbar auch im vorliegenden Spruch Nr. 11 vor, wohl als ein Huldigungsruf vor dem bei dem »großen Gott Geehrten«, der der Tote ja war. Grammatisch ist der Spruch wohl als adverbialer Nominalsatz aufzufassen, mit der Interjektion als nominalem (entsprechend dem Gebrauch in Pyr. 809) Subjekt. Dies ist dann im MR (Beni Hasan) durch ersetzt worden, mit dessen Synonym es gleich oder ähnlich lautete.

Zu siehe WB II 159.

Die Var. 3a fügt dem Spruch das Wiederholungszeichen, *sp 2*, an und die Formel *ibw nfr wr t nachdem er sehr schön alt geworden ist*. Der Dativ am Schluß des Textes gehört nicht zum Spruch der Leute. Er hängt von *dd-sn* ab.

Die drei Varianten des Spruchs der den Sarg ziehenden oder tragenden Leute gehören alle etwa in die gleiche Zeit und stammen aus drei verschiedenen Orten. Das zeigt, daß er kein Gelegenheitsausruf war, sondern ein feststehender Text, der bei den Leichenprozessionen immer wieder gerufen wurde, — augenscheinlich bis ins MR. Er hatte rituelle Bedeutung für den Toten; das zeigen der Pyr.-Text 809 und die MR-Texte (der Tote wird dadurch »befriedigt«), das ist auch der Sinn des Dativs am Schluß.

### Mittleres Reich

#### Nr. 12

Grab des

Davies, Antefoker Taf. 21/22

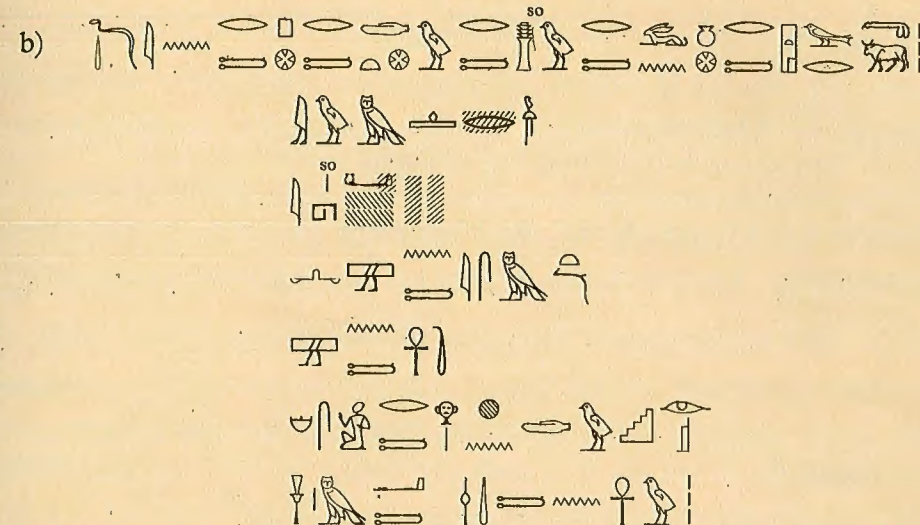
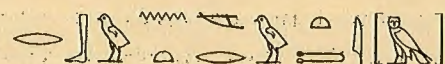
Sesostris I.

Theben 60

S. Abd el Gurna ob.

über den Leuten, die den Sarg ziehen (Schriftband von rechts nach links):

a)



#### Übersetzung:

- a) Zum Westen,  
zum Westen,  
zum Ort, wo Deine Sehnsucht weilt!
- b) Worte zu sagen seitens der Leute von Pe, der Leute von Dep, der Leute von Busiris, der Leute von Unu, der Leute vom »Haus der großen Rinder«:  
Willkommen im Westen!  
Ooh! Du [mit Gesundheit?] Beschenkter!  
Du bist nicht dahingegangen tot;  
Du bist dahingegangen lebend,  
(damit) Du setzest Dich auf den Thron des Osiris,  
indem Dein 'b'-Szepter in Deiner Hand war,  
als Du den Lebenden befehlst.

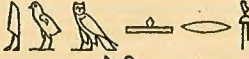

#### Kommentar:





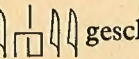


a und b stehen hintereinander in einem über allen dem Sarg vorausgehenden Personen entlanglaufenden Schriftband. Zwischen a und b steht: . Das ist zu ergänzen nach der Beischrift zu den den Sarg ziehenden Rindern im Theb. Gr. 81 (Mém. Miss. 18, Boussac, Tomb. d'Anna Taf. 9 und Champ. Not. 1 836): . Ziehen der Sargschleppe durch junge Stiere. Das ist eine erläuternde Szenenbeischrift, die nicht zum Spruch a gehört<sup>1)</sup>. Spruch a endet also mit *r bw ntj mrwt-k im* (vgl. dazu Nr. 15 und Kommentar zu Nr. 31a).

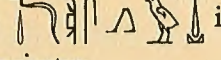
Zu b: ist nach Sethe, Pyr.-Komm. 1, 95/96, nicht Hermopolis parva in Oberägypten, sondern eine Stadt in Unterägypten bei Buto. ist nach Sethe a. a. O. *hw-t-wr-w* zu lesen.

<sup>1)</sup> Wie Davies, Antefoker 21 mit irriger Ergänzung der Lücke übersetzt: Thou art drawn to the place which thou hast chosen(?).



 ist wörtlich *wie kommend (bist Du) in Frieden zum Westen* zu übersetzen;  ist, wie H. Grapow jetzt nachgewiesen hat<sup>1)</sup>, imperf. akt. Partizip von *ij* »kommen« mit der Admirativpartikel *wj*. Syntaktisch dürfte hier ein durch Fortlassen des Subjekts verkürzter nominaler Nominalsatz vorliegen.

Der Spruch der Bewohner der Osirisstädte ist von  an eine Wiedergabe des Anfangs von Pyr.-Spruch 213 § 134a—b. Bei der Übersetzung bin ich in der Hauptsache Sethes Kommentar gefolgt. Der Pyr.-Spruch beginnt mit dem Anruf des Toten:   (W.) O, Unas... Auch die vorliegende Wiedergabe ist eingeleitet durch einen Anruf.  ist die Interjektion *ihj*, die sich in Coffin Texts I 239d (nach B 10 C<sup>o</sup>)  geschrieben findet (vgl. 28). In ihr liegt eine Huldigung vor der Toten auf dem Thron des Osiris vor (vgl. 28). Zu Beginn der Lücke ist dann noch der Anfang des Zeichens  sichtbar. Das daraus zu ergänzende Wort kann doch wohl nur *mhnk* sein (etwa  o. ä.). In der außerdem noch bleibenden Lücke ist ein bestimmendes Substantiv zu *mhnk* zu erwarten, und zwar ein dem Inhalt des folgenden Spruches entsprechendes: Etwa Leben, Gesundheit o. ä.<sup>2)</sup>

Das am Schluß des Schriftbandes hinter b stehende  ist Beischrift zu dem neben dem Sarg im Rufgestus dargestellten Vorlesepriester.

Daß die Leute, die den Spruch b vortragen, besonders genannt sind, weist darauf hin, daß a und b von verschiedenen Menschengruppen vorgetragen werden. Es ist aber anzunehmen, daß die Sänger von a auch zu den Vertretern der Osirisstädte gehören. In Nr. 31 tragen sie einen Spruch vor, der dem vorliegenden Spruch a entspricht (vgl. S. 82f.).

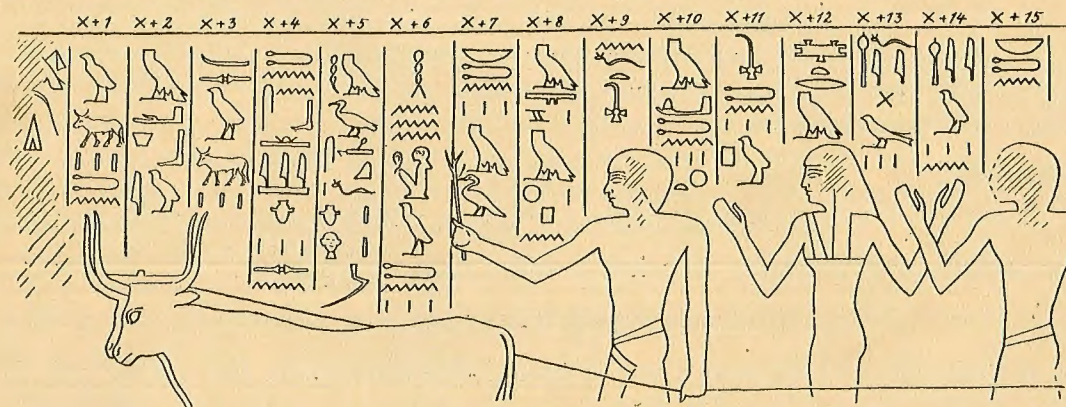



Abb. 10

<sup>1)</sup> H. Grapow, Anreden I 41. — Gardiner hat  noch als Pseudopartizip erklärt (Eg. Gramm. § 313 und 374).

<sup>2)</sup> *mhnk* mit einem solchen bestimmenden Substantiv gebraucht ist vielleicht noch einmal im AR belegt; im Sänftenträgerlied bei Erman, Reden, Rufe 52 scheinen mir in:



eher *wqj* und *snb* bestimmende Substantiva zu *mhnk* und *ihj* + r eine Interjektion (Ausruf) zu sein als eine Aufforderung an das Heil und die Gesundheit, auf den Beschenkten herabzusteigen (von Erman selbst a. a. O. als unägyptische Vorstellung in Frage gestellt).

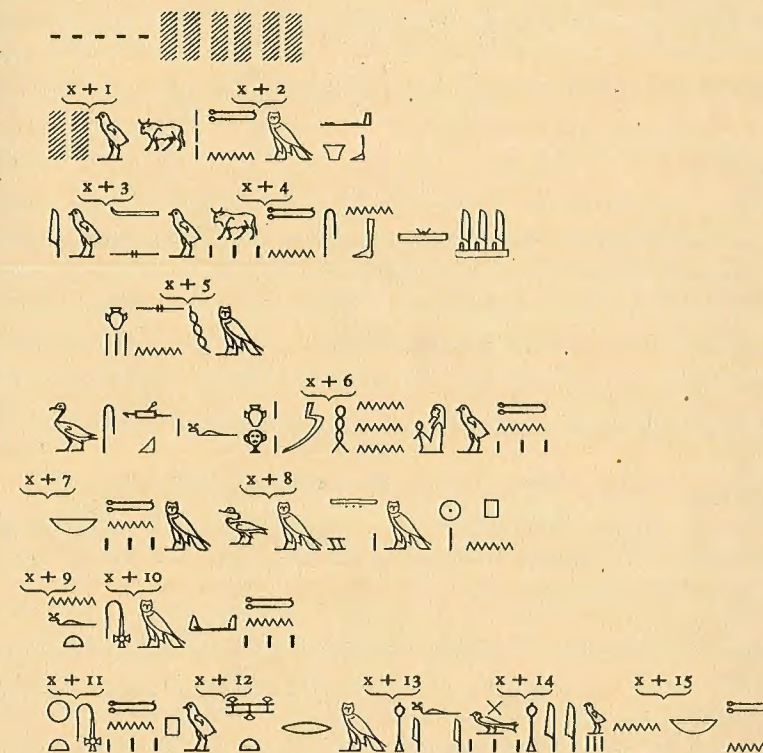
## Neues Reich

## Nr. 13

Grab des  Tylor, Renni Taf. II

Amenophis I.  
Elkab

über den Rindern, die die Statue des Toten im Leichenzug ziehen und ihrem Treiber (vgl. Abb. 10):



## Übersetzung:

... Eure Stiere zusammen.

Eure Kälber sind gesund (auf) dem Felde,  
indem ihr Herz fröhlich ist.

... ? .... auf dem Bruchland Eures Hirten.


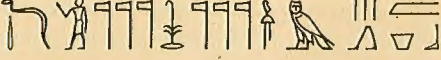
Euer Herr geht ein in die Erde an diesem Tage.

Die Flamme ist mit Euch.

Euer Feuer ist der Weg zur Metzelung der Gemetzelten (?) Eures Herrn(?).

## Kommentar:

Der Text ist ein an die ziehenden Kühe gerichteter Spruch.

Der adverbiale Gebrauch der Präposition  ist selten. Er findet sich sonst nur noch einmal: Transact. III 110ff. Ros. Ann. Nr. 8: 







## Übersetzung:

[Worte zu sagen seitens der?] Gefährten:

Es öffne Dir die Wüste ihre Arme,  
es reiche die Wüste die Hände Dir hin,  
indem der Westen jubelt über ...

zum Westen,


Westen,

als Fürst, Gaufürst und Prophetenvorsteher Renni,

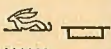
zum Westen!

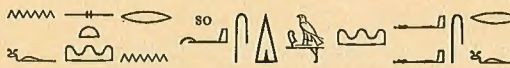
Zum Ort, wo Deine Sehnsucht weilt!


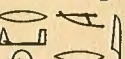
## Kommentar:


Der zerstörte Anfang des Textes zwischen dem den Zug empfangenden Osiris (nur Beine und Szepter erhalten) und dem von *šmr · w* noch erhaltenen  kann kaum mehr als 4 1/2 Quadrate umfaßt und dürfte deshalb die Überschrift des Spruches der den Sarg auf den Schultern tragenden Gefährten enthalten haben.

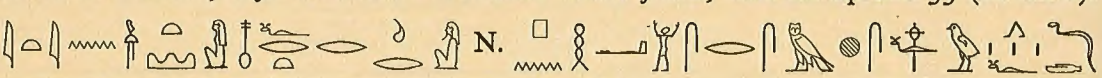


Der Wunsch nach dem freundlichen Empfang durch die westliche Wüste steht hier in einer reicheren Fassung (zwei parallelen Gliedern), die im MR aufgekommen ist; vgl. das

Totengebet London 614 (Americ. Journ. Sem. lang. 21 Nr. 3) aus der 11. Dyn.: 

 Es öffne ihm die Wüste ihren Arm, es reiche der Westen seine Hände ihm hin!

Am Anfang von Z. 2 möchte ich nach Coffin-Texts I 121 B (siehe unten)  o. ä. ergänzen. Der Jubel des Westens über den Toten kommt zwar in den Totengebeten nicht vor; daß gleichwohl dem Ägypter viel daran lag, lehren uns wieder die Sargtexte des MR. Da heißt es im Spruch 30 (Coffin-Texts I 83d—f nach S 2 C): 

 Veranlassen, daß der Westen einen Mann liebt. Veranlassen, daß der Westen über einen Mann jubelt, und im Spruch 33 (ib. 121b):

 N.  Sprechen seitens des schönen Westens zu diesem Osiris N., indem er jubelt bei seinem Nahen, er sagt zu ihm: (dem N.) Willkommen! Das  vor Titel und

Namen des Toten ist ungewöhnlich. In allen folgenden Klagen gleicher Stilart fehlt es.

Der vorliegende Spruch der Sargträger setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Der erste enthält Wünsche für den Toten, die noch in den Kreis der Gebete und Ritualtexte des MR gehören. Der zweite ist ein ermunternder Aufruf an den Toten in einem besonderen Stil, dessen frühester Beleg in den Totenklagen der vorliegende Spruch ist. Er besteht aus drei identischen, das Ziel des Leichenzugs bezeichnenden präpositionellen Verbindungen impera-

tivischen Charakters, zwischen deren zweiter und dritter die Anrede an den Toten eingefügt ist. Die im folgenden gewählte Bezeichnung »Aufforderungsstilform« dürfte ungefähr seinem Charakter gerecht werden (vgl. S. 175).

Der Schluß des Aufrufs ist verbunden mit einem Spruch der Art von Nr. 12a, dessen erste beide Glieder (*r imnt · t r imnt · t*) hier mit dem letzten Glied des Aufrufs verschmolzen sind.

## Nr. 16

Ibid. Taf. II untere Reihe

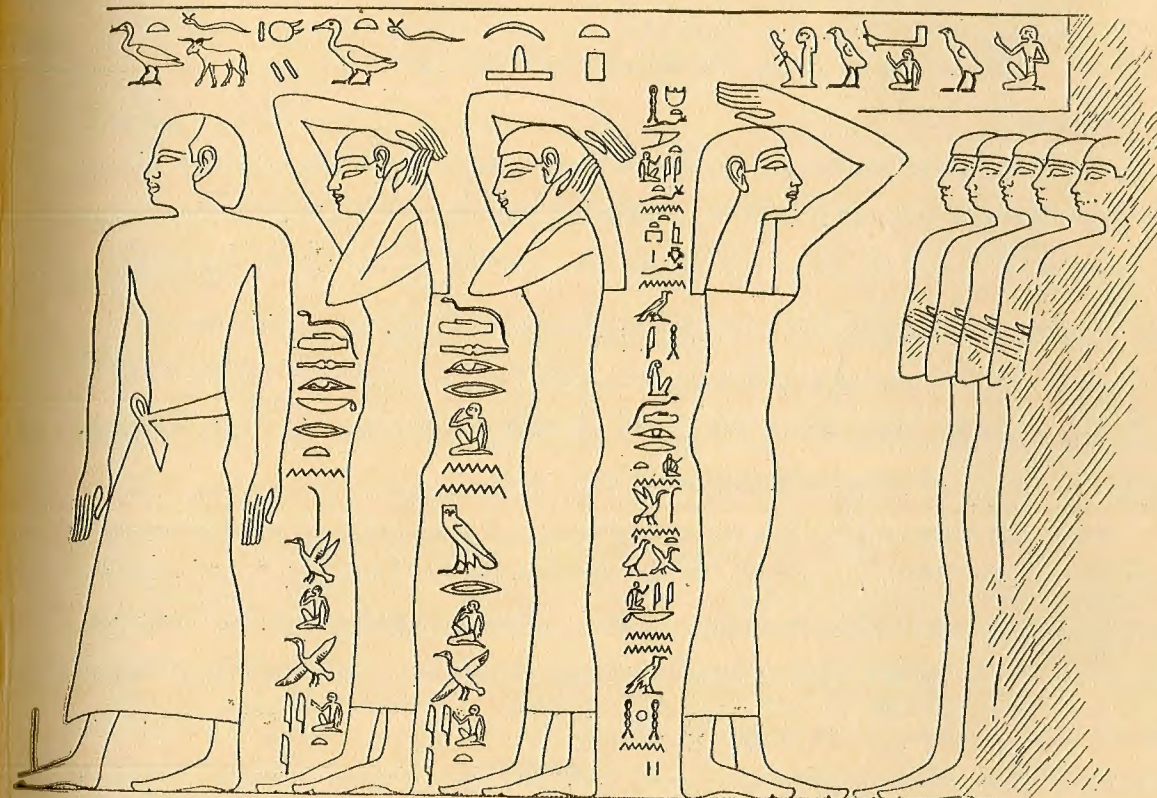
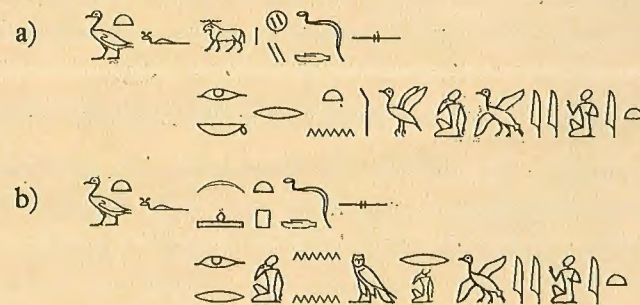
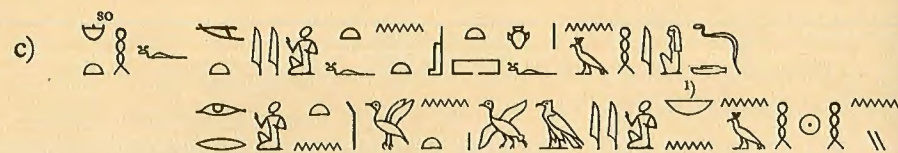


Abb. 13

Klagende Frauen hinter dem Sarg, der auf Schultern getragen wird:























Übersetzung:














































- a) Seine Tochter Baba, sie sagt:  
Wohin gehst Du, mein Vater?
- b) Seine Tochter, Jahhotep, sie sagt:  
Zu wem soll ich gehen, mein Vater?
- c) Seine geliebte Lieblingsfrau Nehi sagt:  
Wohin soll ich gehen, ohne meinen Herrn für ewig?




Kommentar:

Zu a: Die Schreibung von *tnj* mit  kommt sonst erst spät vor (Pap. der Dyn. 21/22). Aber das Grab des Renni ist ja reich an sprachlichen und orthographischen Eigenheiten (vgl. Komm. zu Nr. 13 und Nr. 18). Auch hier hält der Schreiber  und  nicht auseinander. So schreibt er z. B. in   für   und in   für  usw.

Zu b: Die Übersetzung folgt Ermans Vorschlag (Tylor a. a. O. Descr. Taf. 11, Anm. 1). Der Sinn ist wohl: Unter wessen Schutz soll ich mich nun begeben?  steht vielleicht fehlerhaft für  als Hervorhebungspartikel *ir* mit Suff.

Zu c: Die Stellung von c im Rücken der klagenden Frau (Abb. 13) ist ungewöhnlich. Vor *tnj* ist *r* ausgelassen.  könnte *wtj* zu lesen sein, das Siut I 349  , Totb. Nav. 64, 14  geschrieben ist. Hier ist es aber prädikativ gebraucht: »Indem nicht ist mein Herr«.

In diesem (nicht im WB verzeichneten) Gebrauch kommt es vor im Pfortenbuch (Sethos II 12/13):                                                

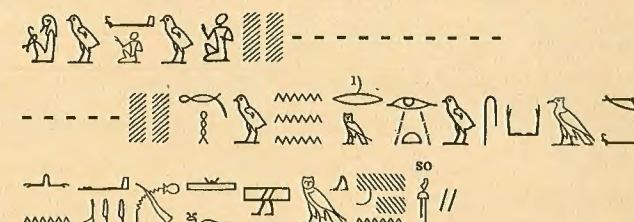
Der gleiche Anfang der drei Ausrufe a, b und c ist kaum zufällig, sondern sicher stilistische Absicht, ebenso wie die dem ersten und letzten Ausruf gemeinsame Frage »Wohin?«. Bemerkenswert ist die Unterscheidung der Formen von *irj*: a , *šdm-f*, zur Bezeichnung der Gegenwart, und b und c   zur Bezeichnung der Zukunft. Die drei Ausrufe gehören also stilistisch zusammen. Sie sind drei Glieder einer von den drei Frauen abwechselnd gerufenen Totenklage in gebundener Form. Wenn man nach dem äußeren Eindruck der Länge urteilen darf, findet von Strophe zu Strophe eine Steigerung statt.

<sup>1)</sup> Tylor: .

Nr. 17

Ibid. Taf. 9/10 (Schriftband von links nach rechts)

über den diesen Frauen folgenden Männern:




Übersetzung:

*Schütze mich (?) ... es überschwemmen die Tränen den Acker (?).  
Nicht ist er sündhaft (?), indem er geht (?) zum Westen.*


Kommentar:

Die Übersetzung ist nur der Versuch, die Worte des Textes überhaupt zueinander in Beziehung zu setzen.

*mhj* ist transitiv sonst nur vom Ertränken von Personen gebraucht (vgl. WB II 122, 3)<sup>2)</sup>. *škj* heißt »pflügen«. »Der Acker«, *škj·t*, ist erst näg. belegt. Vielleicht liegt hier das passive Partizip vor: »Das Gepflügte«? Ein Verb  ist bisher nicht belegt. Es dürfte zum Nomen *ʿb* »Unheil, Sündhaftes« (WB I 174, 15—17) gehören.

Tylor a. a. O. Descr. Taf. 10, Anm. 4, hat gemeint, der Text spiele an auf »the inundation of the Nile, supposed to be started by the tears of Isis«. Den deutlichsten Beleg für diese Legende liefert Pausanias (Hopfner, fontes 340), der 143—176 n. Chr. schrieb: ... ἀνδρὸς ἡκουσα Φοίνικος, ἄγειν τῇ Ἰσιδι Αἰγυπτίους τὴν ἑορτὴν, ὅτε αὐτὴν τὸν Ὅσιριν πενθεῖν λέγουσιν. Τηνικαῦτα δὲ καὶ ὁ Νεῖλος ἀναβαίνειν σφίσιν ἄρχεται καὶ τῶν ἐπιχωρίων πολλοῖς ἐστὶν εἰρημένα, ὡς τὰ αὖξοντα τὸν ποταμὸν καὶ ἄρδειν τὰς ἀρούρας ποιοῦντα τὰ δάκρυα ἐστὶ τῆς Ἰσίδος.

*Von einem Phönizier hörte ich, daß die Ägypter der Isis das Fest feiern, wenn sie, wie sie sagen, den Osiris betrauert. Zu dieser Zeit beginnt für sie (die Ägypter) der Nil aber auch zu steigen, und bei vielen der Einheimischen heißt es, daß das, was den Fluß anwachsen und die Felder benetzen läßt, die Tränen der Isis sind<sup>a)</sup>. Diese Deutung der Überschwemmung findet sich meines Wissens im ägyptischen Schrifttum nirgends. Für eine Entscheidung in unserem Fall ist vom Text zu wenig erhalten. Vielleicht handelt es sich hier nur um einen Vergleich der Tränenflut der klagenden Frauen mit den Wassermassen der Überschwemmung.*

1) Tylor: 

<sup>2)</sup> Die dazu angeführte eine Belegstelle ist übrigens ebensogut als Intransitivum zu deuten.

<sup>3)</sup> Vgl. auch Pausanias 10, 32, 18 und die Literatur bei Roscher, *Mythol. Lex.* III 1, Sp. 92 und IIa, Sp. 456 sowie jetzt auch Hopfner, *Plutarch über Isis und Osiris* I 23.

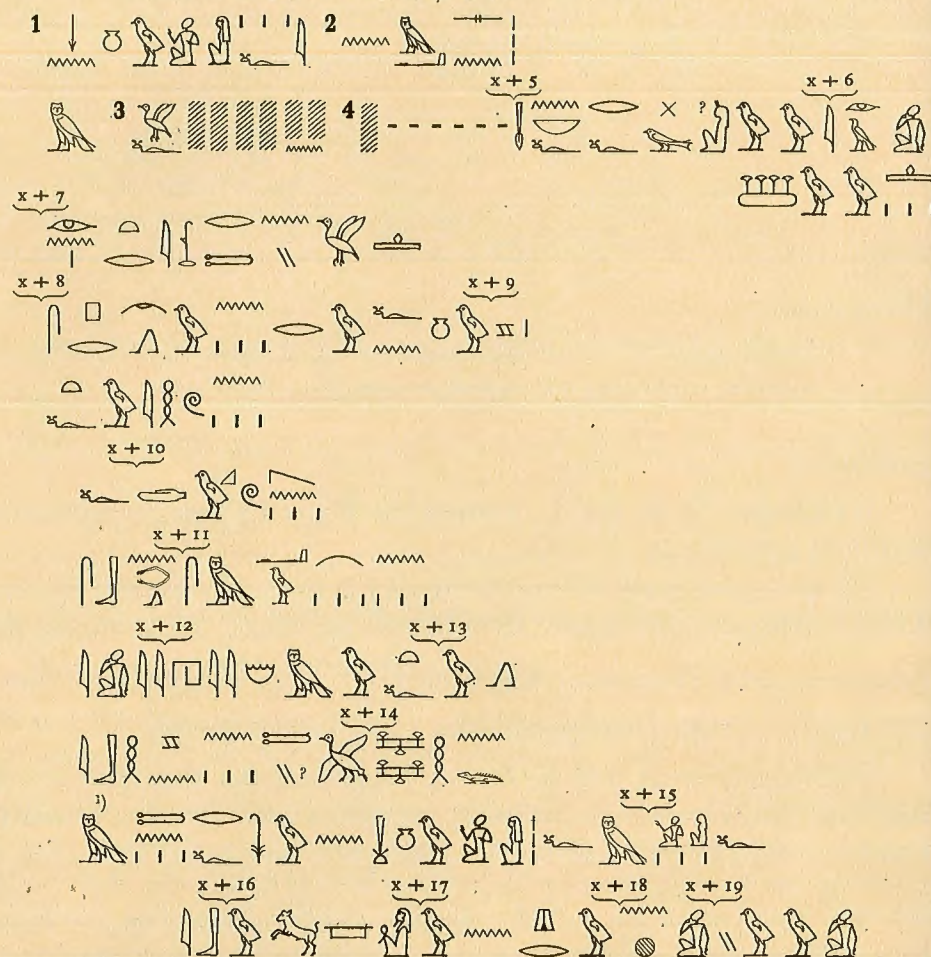


## Nr. 18

Ibid. Taf. 11 mittlere Reihe

klagende Frauen vor der auf der Bahre liegenden Mumie; über ihnen:

(vgl. Abb. 14a/14b);



Übersetzung:


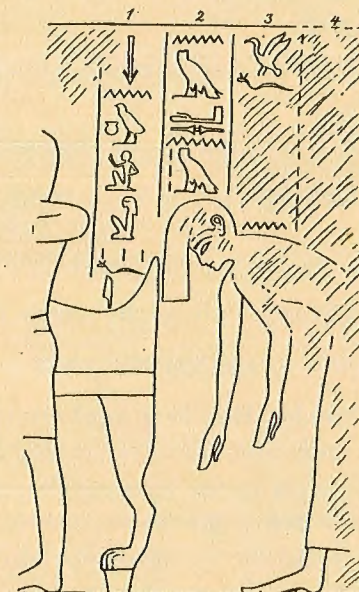
*Seine Geschwister, wer sind sie?**... ? ...**Wohin bin ich (?) gegangen?**Wir gelangen zum ... Gewässer (?).**Fortgerissen wird unser Seil,**Abgetrieben werden wir,**Es gleiten ab unsere Stakstangen.**Wehe! das Steuer hat sich entfernt.**... ? ...**Sehet! Er gehört nun zu seinen Geschwistern, ist einer seiner Geschwister, der eine Zuflucht, ein Hirte war für die, die voller Klagen waren.*<sup>1)</sup> In der Publikation irrtümlich , vgl. Beschreibung zu Taf. 11.

Abb. 14a

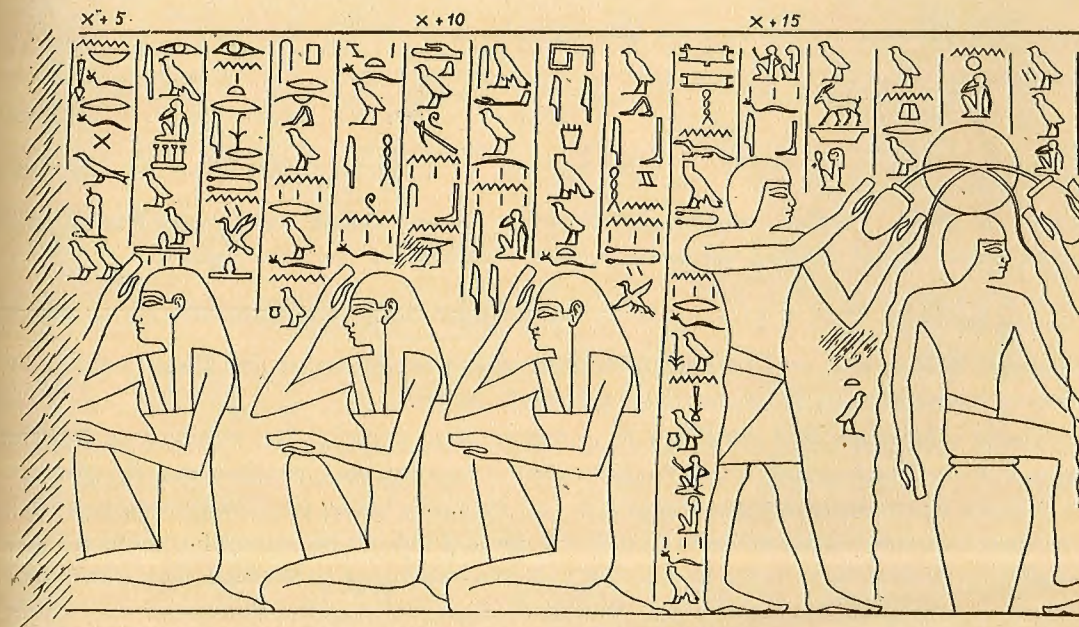













Abb. 14b













## Kommentar:

Die vorliegende Klage setzt von allen im Grab des Renni erhaltenen dem Verständnis die meisten Schwierigkeiten entgegen.

Z. 3 bis x + 6 sind mir ganz unverständlich. —  am Schluß von Z. x + 7 verstehe ich nicht.

Die Schreibung von *špr-n* (Z. x + 8) mit  ist ungewöhnlich. — Ein Wort  kennt das WB nicht. Erman (Tylor, a. a. O. Descr. Taf. 11) schlägt die Lesung     (zu  statt  vgl. S. 32) vor. *wdnw* bedeutet allgemein »Flut, Woge«. Hier erwartet man eine Ortsbezeichnung. Als solche (Name eines bestimmten Gewässers, WB I 409, 12) ist das Wort sonst nicht vor der Spätzeit belegt. —   ist eine auch im Totb.

belegte Schreibung für *ḥ* »Seil, Strick«. Hier kann nach dem Zusammenhang nur das Seil der Fähre (WB I 213, 15 sonst nur aus den Pyr.-Texten bekannt) gemeint sein. *fdk* (Z. x + 10) bedeutet wörtlich »abhacken (einen Körperteil)«, »etwas abreißen«. Hier scheint es nach dem Zusammenhang (siehe unten) gebraucht zu sein vom Abgetriebenwerden des Fahrzeugs aus der Fahrtrichtung (durch die heftige Strömung?). — *šbn* wird gewöhnlich mit  determiniert. Das Zeichen  ist mir unbekannt. An eine Verschreibung aus dem Hieratischen für  zu glauben, fällt schwer; siehe die Form bei Möller, Paläogr. I 253.

Das Wort wird in den Klagen des Bauern (90 ff., 2. Klage) vom Steuer gebraucht in schlechtem Sinne (WB III 433, 11: »vom Kurs abweichen o. ä.«):                                    







## Nr. 20a

Grab des

Davies-Gardiner, Amenemhet Taf. II

Thutmosis III.  
Theben 82

Grab des

nach Correct. Bogen III 19 der kommenden  
Publikation von Davies100  
S. Abd el Gurna ob.

bei dem Vorlesepriester, der den Leichenzug empfängt (vgl. Abb. 15/16):

82	1
100	1
82	2
100	2
82	3
100	3
82	4
100	4
82	5
100	5

## Übersetzung:

Worte zu sagen seitens des Vorlesepriesters:

Der Vorgesang wird angestimmt:

Lobpreis wird gegeben im Himmel,

Jubel in der Unterwelt!

Hoch ist Dein Ruhm, (so) wie groß sind Deine Denkmäler!

## Kommentar:

Die Variante Theb. Gr. 82, von an, ist vom Schreiber irrtümlich vor den Text Nr. 21 gesetzt worden. Die Variante Theb. Gr. 100 zeigt die richtige Anordnung.

šsp-dhn ist ein Synonym von dhn (vgl. WB IV 533, 17 und V, 484 und Lefebure, Petosiris I 129). Die Bedeutung von dhn hat neuerdings E. Brunner-Traut in einem besonderen Exkurs ihrer Arbeit über den Tanz im alten Ägypten (S. 52/53) untersucht. Sie kommt zum Ergebnis, dhn bedeute »den Takt angeben durch Händewinken, dem heutigen Dirigieren

<sup>1)</sup> Das Folgende der Var. 82 über den Zugrindern.

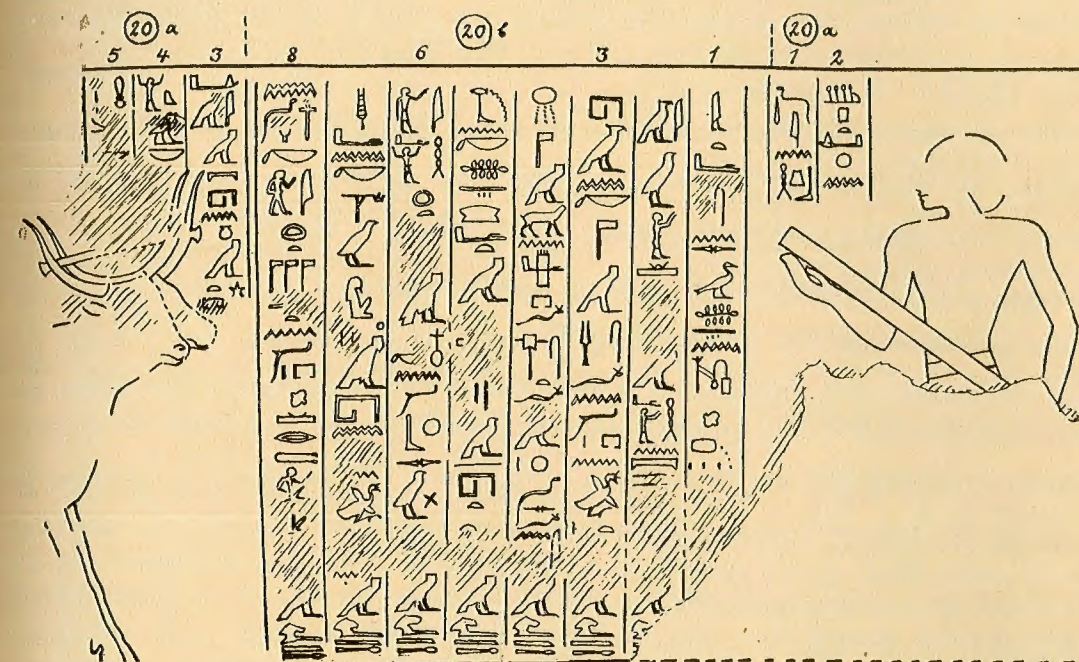


Abb. 15

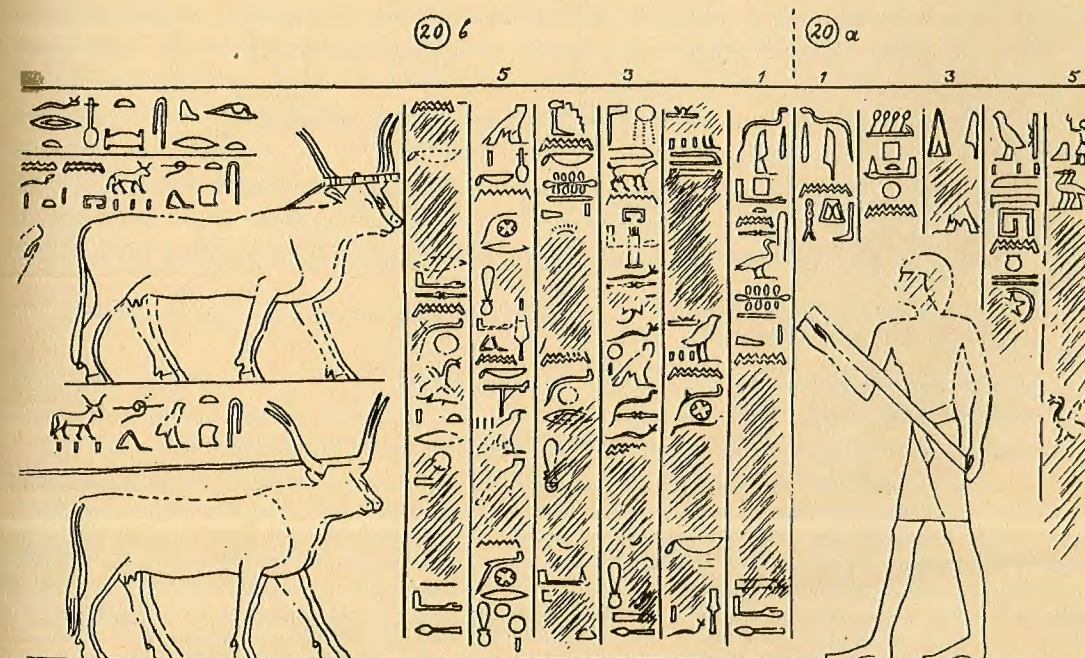


Abb. 16



vergleichbar. Das trifft nicht ganz zu. *dhn* ist schon vor gr. Zeit, wo es ja »musizieren« schlechthin bedeuten kann, belegt als Bezeichnung des Singens: So Pap. Berlin 3049 col. 7, 1–2: Die Sängerrinnen, sie singen Deinem Ka, sie verheißten Dir Gutes. Abgesehen vom Det. gibt hier »Takt-« oder »Rhythmusgeben« keinen Sinn. Oder Theb. Gr. 36 (Mém. Miss. 5 Aba Taf. 6), wo der Tote die Vorübergehenden anruft: Möget Ihr hören das Singen der *dhn-w* und das Klagen derer, die... In der Sokarisprozession von Med. Habu (Champ. Mon. III Taf. 214 bis) singt der mit nach vorn gehobenem Arm einen Spruch der Sokarislitanei<sup>1)</sup>. Der Mann, der — auch mit beiden nach vorn gehobenen Händen — den Rhythmus beim Ziehen des Statuenkolosses in Bersheh gibt, hat die Beischrift: 

<sup>1)</sup> Nach P. Berl. 3057, 91 ; in der Var. des P. Bremner — Rhind 21, 5/6 ausgefallen.

<sup>2)</sup> Da ist der Beischrift irrtümlich als dritte Zeile beigefügt, als ob es der Eigenname des Rufers wäre. Die Zeile gehört aber nicht zur Beischrift des Rufers, sondern ist Beischrift und Namensbezeichnung der Statue, die nach dem Namen des Grabherrn benannt ist.

<sup>3)</sup> Sethes Veröffentlichung der Texte der vorstehenden Abbildung in Urk. IV 978 ist irreführend. Die Folge der Wiedergabe des — von der zu ihm untrennbar gehörenden Darstellung getrennten — Textes ohne Rücksicht auf seine ursprüngliche Anordnung im Bilde ist, daß man verleitet wird, die unmittelbar vor den Vorsängern außerhalb der drei eingefassten Zeilen stehenden Worte als Teil des in ebendiesen Zeilen stehenden Liedes der Vorsänger aufzufassen. Die Zeileneinteilung der Urkunden zeigt, daß Sethe selbst das *šsp-t-dhn* als abhängig von der Präp. *hr* am Ende von Z. 3 aufgefaßt hat. Es ist aber doch unmöglich, daß die Vorsängerschaft den aus dem Tempel kommenden Grabherrn bei sich selbst willkommen heißt, als wäre sie eine von ihm verehrte Gottheit. Vielmehr sind *šsp-t-dhn* und die darunterstehende infinitivische Verbindung ebenso wie die außerhalb der Zeilen stehenden Worte bei den Sängerinnen Szenenbeischriften, die nichts mit dem Lied zu tun haben. Hinter *hr* am Schluß des Liedes muß eine Gottesbezeichnung ausgefallen sein.

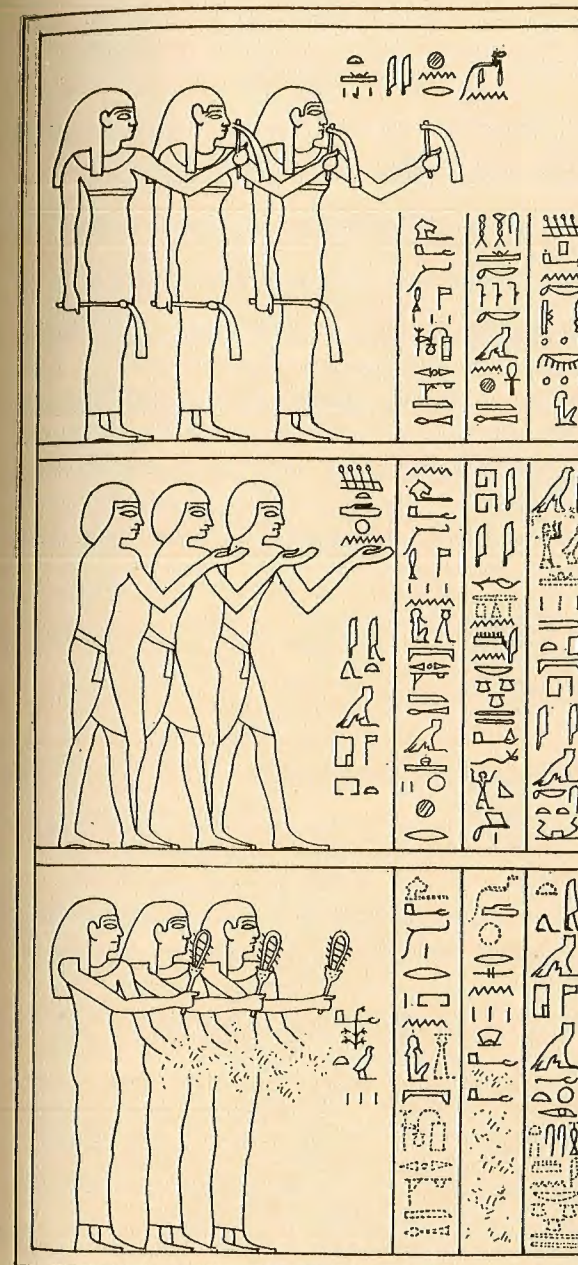


Abb. 17

Vor- und Antwortgesänge sind insofern zueinander in Beziehung gesetzt, als der Höhepunkt eines jeden Name und Titel des Grabherrn zu sein scheinen. Mir scheint ebenfalls eine Beziehung des Vorzum Antwortgesang zu bestehen zwischen dem vorliegenden Spruch des Vorlesepriesters und dem folgenden Hymnus (Nr. 20b). Das *rdj-w iww m p-t* des Vorlesepriesters wird in der 2. Zeile des Hymnus aufgenommen durch *iww m p-t*. Der Spruch des Vorlesepriesters ist also der Vorgesang, auf den Teilnehmer des Leichenzuges mit dem Hymnus antworten. Dies Verhältnis zwischen Vorgesang und Hymnus ist in der Niederschrift durch die antithetische Stellung beider zueinander ausgedrückt. Das verbale *šsp-dhn* wird hier also mit »den Vorgesang anstimmen« wiederzugeben sein.

*iww* »Lobpreis« steht in der Var. Th. Gr. 82 in altertümlicher Schreibung (vgl. auch die beiden unten angeführten Sargtextstellen), in Th. Gr. 100 in junger (siehe WB I 28). Der Wechsel der dicht nebeneinanderstehenden Passivformen

bzw. (Passiv auf *tw*) ist auffällig und wohl kaum zufällig. Bestand zwischen beiden Formen ein feiner, für uns nicht mehr erkennbarer Bedeutungsunterschied? Der eigentliche Spruch des Vorlesepriesters beginnt mit *rdj-w iww. šsp-tw dhn* ist eine Art vortragstechnischer Vorbemerkung. Vielleicht hängt der Formwechsel damit zusammen.

»Lobpreis« und »Jubel« gelten natürlich dem Toten. *iww* »Lobpreis«, dem privaten Toten dargebracht, ist sonst kaum belegt. Bezeichnenderweise kommt es aber in den MR-Sargtexten vor, die ja teilweise in Übernahme von Text- und Gedankengut der Pyr.-Texte dem Toten betont königlich göttlichen Charakter geben. So sagt der Tote selbst in Text. Relig.

XIX: Ich bin heute gekommen aus der Barke des



Re, vor mir zittern die Unvergänglichen. Die Götter geben mir Lobpreis in ... Oder er wird angeredet (Coffin-Texts I 233f. nach B 12 C<sup>b</sup>): Erhebe Dein Herz, daß Du sehest das Volk. Gegeben wird Dir Lobpreis in den beiden itr · t-Heiligtümern. Vgl. auch Text. Relig. XVII = Coffin-Texts II 229d.

Auch ist sonst nur als Eigenschaft des Königs belegt. — In der darauf in der Var. Th. Gr. 100 (Grab des Wesirs Thutmosis III., Rechmire) folgenden Lücke ist noch zu erkennen. In dieser Niederschrift ist dem »Vorgesang« also der Name des Toten, wahrscheinlich mit *n* davor, angefügt. Diese sinnwidrige dativische Anfügung des Namens an einen Satz, der den Toten in zweiter Person anredet, begegnet uns auch im Antwortgesang, dem Hymnus. Auch das zeigt die Zusammengehörigkeit des Spruches des Vorlesepriesters mit dem folgenden Hymnus. Der Vorlesepriester läßt, wie die Darstellungen zeigen, den Leichenzug auf sich zu kommen, empfängt also anscheinend am Grabe und begrüßt den Toten mit den Worten des vorliegenden Spruches, der seinen Einzug ins Jenseits verherrlicht. Darauf fallen dann die vor dem Sarg gehenden Leute mit dem folgenden Hymnus ein.

## Nr. 20b

Ibid.

Gegenüber dem Vorlesepriester (vgl. Abb. 15/16):

100	1
82	1
100	
82	2
100	2
82	3
100	
82	4
100	4

82	5
100	4
82	6
100	
82	7
100	
82	8
100	6

## Übersetzung:

Worte zu sagen:

Es kommt das Volk, sie huldigen dem seligen N.  
 Lobpreis im Himmel in Jubel dem seligen N.!  
 Herabsteigt zu Dir der Gott mit seinem Szepter.  
 Es erstrahlt der Gott in seinem Palast, er leuchtet als Re selbst.  
 Rein ist für Dich die Huldigung, wenn Du erstrahlst als (?) ... in (?) ...  
 O! Es jubelt die Neunheit über Deine Schönheit!  
 Vor Dir stehen auf die Westlichen in der Halle.  
 Heil Dir! (wird gesagt) von der großen Neunheit.

## Kommentar:

Vers 1: Die Lesung *p<sup>c</sup> · t* erscheint durch die Var. 100 gesichert. Das nur in Spuren erhaltene über in der Var. 82 dürfte, wenn es wirklich so dastand, eine Verschreibung für sein. So fällt die ungewöhnliche infinitivische Konstruktion, die Gardiner nach Var. 82<sup>2</sup>) allein annehmen mußte, weg. Das folgende kann nur auf bezogenes Pron. abs. sein, nicht Suffix. »Ihr Volk« gäbe keinen Sinn (vgl. auch weiter unten). Mit dürften die den Leichenzug geleitenden Leute gemeint sein, d. h. doch wohl die Sänger des vor-

<sup>1</sup>) So nach Sethes Abschrift für das WB <829>.

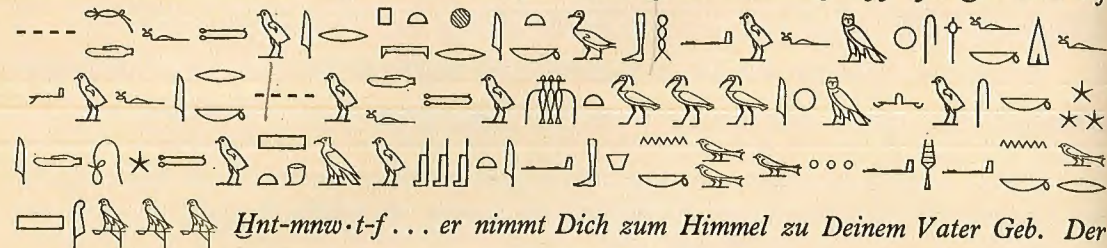
<sup>2</sup>) Er übersetzt in Davies, Amenemhet 51: »Arrival after (?) they have done reverence to the N. justified«.







Vers 7 und 8 schildern den Empfang des Toten im Jenseits. Aufzustehen vor dem Ankommen ist eine Huldigung, die in den Totentexten nur dem König dargebracht wird. So wird seine Ankunft im Himmel in den Pyr.-Texten geschildert. Vgl. 655/656: *Hnt-mnw·t-f*



jubelt bei Deinem Nahen, er reicht Dir seine Arme hin ... er setzt Dich vor die Geister, die unvergänglichen Sterne. Es preisen Dich die mit den verborgenen Stätten (d. i. die Toten), es versammeln sich Dir die Großen, es stehen auf vor Dir die Wächter (vgl. Pyr. Komm. III 202);

vgl. auch Pyr. 1260 und 1563 und Kees, Totgl. 119. — Zur Lesung von bzw.

vgl. die folgende Stelle eines AR-Totengebetes (Petrie, Denderah Taf. 5a):

--- Die westliche Wüste reiche ihre Arme ihm hin ... Da hat das einfache Traggestell den Lautwert *imn*. Diese altertümliche Schreibung für *imn* liegt auch in unserem Wort vor (daß hier die Feder am Ende der Querstange des Zeichens fehlt, besagt nichts; sie ist nebensächlicher Zierat; vgl. Sethe, Rechts und links 211/212), das demnach *imn·tjw* zu lesen ist. Mit den »Westlichen« sind die Verstorbenen gemeint<sup>1)</sup>.

Vers 8 übersetzt Gardiner: »Hail to thee, O great Ennead«, faßt also als dieselbe Interjektion auf wie in Vers 6 . Meines Wissens wird die Interjektion nie mit , sondern mit geschrieben. ist eine Schreibung für die Präposition *in*<sup>2)</sup>. Wir haben hier also die Begrüßungsformel *ind hr-k in psd·t*.

Vorstehende Einzelbemerkungen bestätigen, was bereits Kees (Totgl. 363) erkannt hatte: Unser Text ist ein Königshymnus sehr hohen Alters (außer dem später eingeschobenen Vers 4<sup>3)</sup>). Im ersten und zweiten Vers, wo offenbar vom König in dritter Person geredet war, haben die Redaktoren hier einfach die Namen ihrer Toten eingesetzt. Nach dieser Methode verfahren sie schematisch weiter: Ohne Rücksicht darauf, daß die folgenden Verse den König in zweiter Person anredeten, hängte man ihnen, ganz analog den Versen 1 und 2, den Namen des Toten im Dativ an (in Var. 82 konsequent, in Var. 100 weniger: Da fehlt der Name nach dem dritten Vers). Der Schreiber von Var. 82 betonte den nun bei allen Versen gleichen Schluß auch äußerlich durch die Form der Niederschrift. Ich habe in meiner

<sup>1)</sup> Gardiners Übersetzung »The gods on their banners«, der auch Kees, Totgl. 363 gefolgt ist, wird damit hinfällig.

<sup>2)</sup> Im AR üblich (WB I 89), aber auch im NR oft belegt, z. B. Th. Gr. 73 (743): N. Fischestechen in den Sümpfen seitens des N. oder Th. Gr. 107 (Piehl Inscr. I 118 K β) und öfter.

<sup>3)</sup> Gardiner (a. a. O.) meint, daß er nur der Anfang mehrerer derartiger Hymnen gewesen sei, die lediglich aus Raumangel hier keine Niederschrift erfahren hätten.

Abschrift und Übersetzung die Namen fortgelassen, wo sie widersinnig angefügt waren. Der Redaktor von Var. 82 hat die Namensanfügung in jedem Vers dazu benutzt, alle wichtigeren Berufsbezeichnungen des Toten in dem Hymnus unterzubringen. In fast jedem Vers steht eine andere Berufsbezeichnung. Es fehlen nur die Titel Nr. 3 und 6 nach Davies Liste (Amenemhet S. 6—7). Die Verschiedenheiten zwischen den beiden Niederschriften (Var. 82 und 100) des Hymnus und seines Vorgesanges zeigen, daß die Redaktoren unabhängig voneinander gewesen sind. An einigen Stellen haben sie oder ihre Vorlagen sich der neuen Orthographie angepaßt: Vgl. z. B. u. ä. Var. 100 im Vorgesang; 82 und 100 im Vers 2. Var. 82 in Vers 3.

## Nr. 21

Ibid. (Theb. 100: Correct. Bogen III 20) und

Thutmosis III.

Grab des (Tylor, Paheri Taf. 5)

Elkab

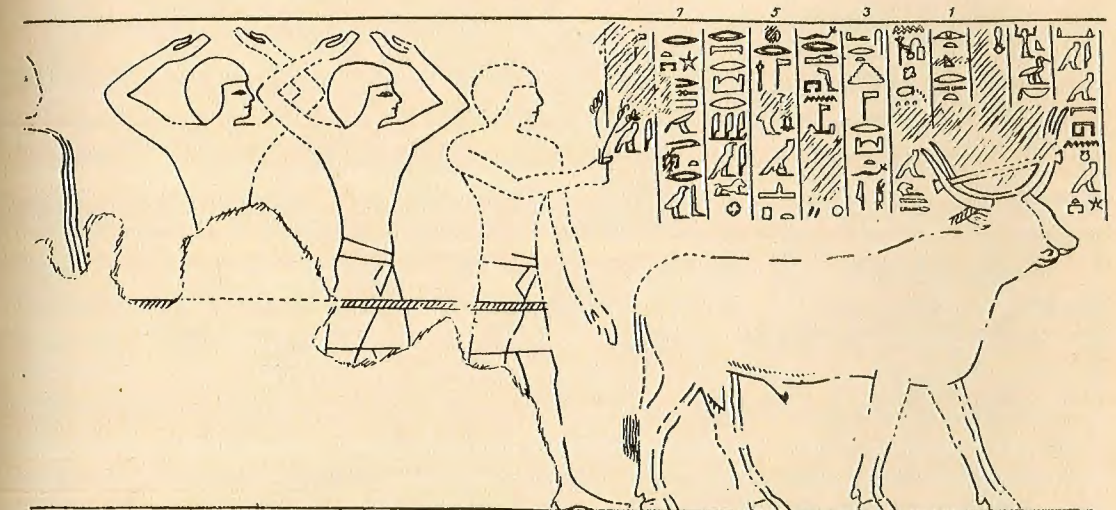


Abb. 18 (Grab Nr. 82)

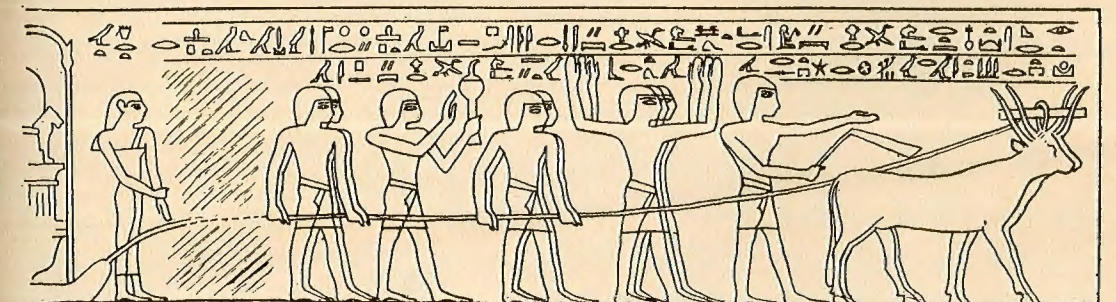


Abb. 19 (Paheri)

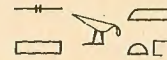


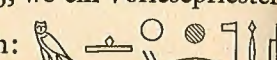
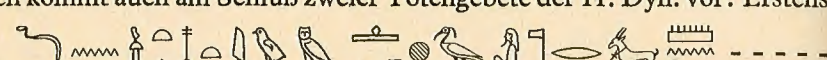
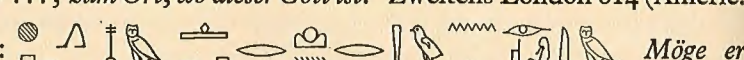








Vorgänge zu berichten<sup>1)</sup>. Hier dient er den Sprechern, erstens ihre eigene Handlung zu beschreiben — gewissermaßen als gesprochene Szenenüberschrift — (Vers 1—3 des vorliegenden Spruches und Nr. 24), zweitens eine Aussage über das Schicksal des Toten zu machen (Vers 5 des vorliegenden Spruches und Nr. 22). Der Infinitiv hat in unserem Fall offenbar den Charakter besonderer Feierlichkeit.

Zur Übersetzung der Präposition *hr* vgl. Komm. zu Nr. 8. Das *m htp* wird mit deutlicher stilistischer Absicht wieder aufgenommen im *wdj m htp* des nächsten Verses. So entsteht ein der Aufforderungsstilform entsprechendes Stilschema.

 ist sonst nicht belegt. Daß es hier neben der *Dat* genannt ist, scheint auf einen Ort der Unterwelt zu weisen. Offenbar war er dem Schreiber der Paheri-Variante unbekannt, der daraus den Infinitiv  emendiert hat. — Im letzten Vers ist in der Lücke der Var. 82  zu ergänzen nach Davies, Amenemhet Taf. 13, wo ein Vorlesepriester den in einem Schiff gezogenen Sarg (?) empfängt mit dem Spruch:  In Frieden, in Frieden beim großen Gott Osiris Schreiber Amenemhet, zum Ort, wo jener herrliche Gott ist. Dieser Ausdruck zur Bezeichnung des Ziels des Toten kommt auch am Schluß zweier Totengebete der 11. Dyn. vor: Erstens Rec. Trav. III 116:  --- Möge zu mir sagen der schöne Westen: Willkommen, Du göttlicher Geist, trefflicher Edler ..., zum Ort, wo dieser Gott ist. Zweitens London 614 (Americ. Journal Sem. lang. 21 Nr. 3):  Möge er schön wandeln in Frieden zum Ort, an dem Osiris ist. Hier ist für *ntr pn* Osiris eingesetzt. Osiris ist auch mit dem *ntr pn* im Schlußvers des vorliegenden Spruches gemeint<sup>2)</sup>. Der Schreiber der Var. Paheri konnte den Namen seines Toten für *ntr* einsetzen, da der Tote mit Osiris identifiziert war. Diese Identifizierung erklärt auch die Einschlebung des Namens in dem eben zitierten Spruch des Vorlesepriesters (Amenemhet Taf. 13). Der durch das Einsetzen des Namens auffallende Widerspruch — darin liegend, daß der Tote zu dem Ort kommen soll, wo er selbst schon als Osiris ist — entspricht dem Wesen ägyptischer religiöser Vorstellungen<sup>3)</sup>.


Die aufgezählten Jenseitsstätten sind als Etappen der Jenseitsreise des Toten zu Osiris aufzufassen. Diese Auffassung leitete auch den Schreiber der Var. Paheri bei der Emendation des *ššm·t*, deren Sinn nur sein kann: *Gehen zum Horizont*, (und weiter) *zum Binsengefilde*,

<sup>1)</sup> Vgl. den Infinitivus historicus im Lateinischen.

<sup>2)</sup> Gardiners Vorschlag (a. a. O. S. 49, Anm. 6), in der Var. 82 hinter  die Pluralstriche  zu ergänzen, oder das ganze wegen der Var. Paheri in *ntf tm* zu emendieren, erübrigt sich.

<sup>3)</sup> Vgl. z. B. die verwickelten Widersprüche, die nach den Aufschriften der Kanopenkrüge zeitweise auftreten in den Vorstellungen über das Verhältnis zwischen dem Toten, seinen Eingeweiden, dem Krug und dem Schutzgeist des Kruges (Sethe, Zur Gesch. d. Balsamg., Sitzber. Akad. Berl. 1934 XIII 234).

(und weiter) *zur Dat*, (um endlich) *zu gelangen zu dem Ort, wo dieser N. (d. h. Osiris) ist*<sup>1)</sup>. Sogar die Reihenfolge der Etappen scheint sich in der Aufzählung zu spiegeln. Erst sind die Stätten des Himmels genannt, dann folgt die Unterwelt, die *ššm·t*-Halle und als Ziel die Stätte des Totengottes Osiris. Aber strenge Konsequenz auch in Details wäre zuviel von einer ägyptischen Beschreibung verlangt: Wir würden das Binsengefilde vor dem Horizont genannt erwarten, der wegen des folgenden Abstiegs in die Unterwelt der westliche sein muß. Der Aufstieg zum Himmel muß also im Osten erfolgt sein. Über die Lage des Binsengefildes am Himmel herrscht schon in den Pyr.-Texten keine einheitliche Vorstellung. Gewöhnlich dachte man es sich wohl auch im Osten (Kees, Totgl. 110), aber in Pyr. 749c ist es wie im vorliegenden Text als Etappe einer Himmelswanderung des Toten genannt, die im gleich danach genannten Opfergefilde bei den Cirkumpolarsternen endet (Pyr. Komm. III 389). Der Tote durchmißt auf seiner Reise den Himmel und die Unterwelt. Das erinnert an Königstexte, die dem toten Herrscher als Osiris sowohl den Himmel als auch die Unterwelt verheißen (vgl. Kees Totgl. 394)<sup>2)</sup>.

Der vorliegende Spruch zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil (Vers 1—3) bezieht sich auf die Tätigkeit der Geleiter des Leichenzugs. Der zweite Teil (Vers 4 ff.) bezieht sich auf den Toten allein: Ihm gilt der Ruf *m htp sp 2 hr ntr*<sup>3)</sup>, er allein tritt die Jenseitsreise zu Osiris an. Doch scheint die Emendierung  *geleiten* in der Var. Paheri zu zeigen, daß es auch möglich war, sich das Geleit des Toten zum Grab in der westlichen Nekropole als Symbol der Himmelsreise zum westlichen Horizont (vgl. Kees, Totgl. 108), in die Unterwelt und zu Osiris zu denken<sup>4)</sup>.

## Nr. 22

Ibid. (Theb. 82: a. a. O. Taf. 12;

Theb. 100: Corr. Bog. III 19) und

Grab des  (JEA 11 1925, 17)

Frühe 18. Dyn.<sup>4)</sup>

Theben 15

D. Abu-'n-Naga

<sup>1)</sup> Dadurch wird Gardiners Auffassung widerlegt, der a. a. O. übersetzt: »Proceeding in peace to the sky, to the horizon, to the Field-of-Reeds, to the Underworld, to the hall *ššm·t* (?) or to the place wherever he is«.

<sup>2)</sup> Die ägyptische Vorstellung von der Reise des Toten durch das Jenseits lebt in den Mysterien des griechisch-römischen Isiskults fort. Des Apuleius Schilderung der Fahrt durch das Jenseits, die der Myste in der Weihe erlebt, veranschaulicht eine gleichartige Vorstellung, wie sie uns im Spruch Nr. 21 begegnet: (Apuleius Metamorphos. ed. Helm lib. XI cap. 23) Accessi confinium mortis et calcato Proserpinae limine per omnia vectus elementa remeavi, nocte media vidi solem candido coruscantem lumine, deos inferos et deos superos accessi coram et adoravi de proximo. — Allerdings mögen hier auch außerdem Vorstellungen von der Fahrt der Toten bzw. Mysten gleich der Sonne durch die Unterwelt in 12 Nachtstunden bis zur Vereinigung mit Osiris und dem Sonnengott mitspielen (Wittmann, Das Isisbuch des Apuleius 113 ff.).

<sup>3)</sup> Daß der Leichenzug wenigstens nach Thutm. III. den Charakter einer symbolischen Himmelsreise hatte, hat Foucart in seiner Behandlung des Ritus des Milchsprenghens (Mém. Inst. 57, 56 ff.) wahrscheinlich gemacht. Vgl. auch die Leichenzugdarstellung im Theb. Gr. u (Ros. Mon. Civ. Taf. 127) aus der 20. Dyn., wo die Rinder, die den Sarg ziehen, Hathorkühe sind; ferner den Spruch des am Sarg räuchernden Priesters in Th. Gr. 49, der den Toten dem Sonnengott gleichsetzt (Komm. zu Nr. 47).

<sup>4)</sup> Die Datierung unter Ahmose (JEA 11, 10 ff.) hält Wegner (Mitt. Kairo 4, 100) für zu früh.



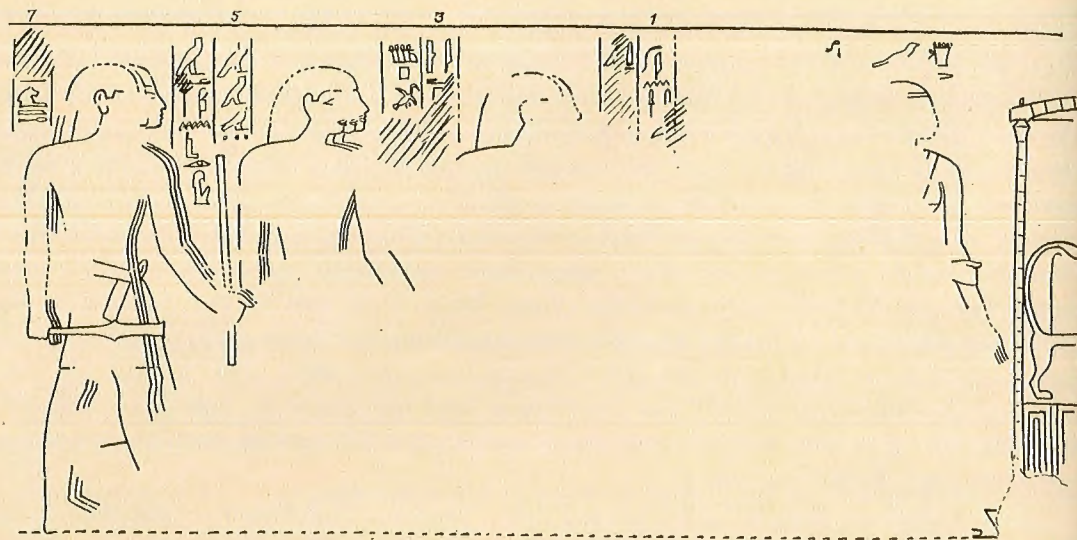


Abb. 20

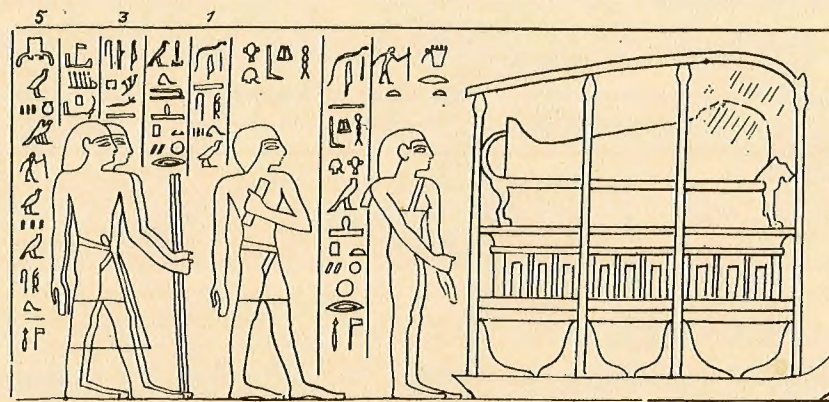
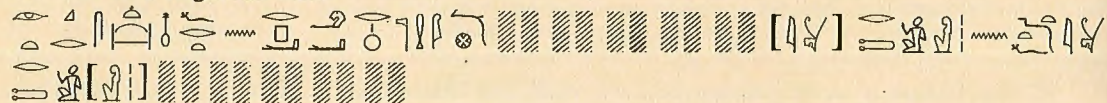


Abb. 21

bei dem Gefolge<sup>1)</sup> des Sarges (in 82, 100 und Paheri vom Vorlesepriester angeführt):

82	
100	
Paheri	

<sup>1)</sup> Die Var. 100 steht — außer dem Spruch des Vorlesepriesters — über den Leuten vor dem Sarg. Sie wird dort eingeleitet von:



82	
100	
Paheri	
82	
Paheri	
82	
100	
Paheri	
15	
82	
100	
Paheri	
15	

#### Übersetzung:

a) Worte zu sagen seitens des obersten Vorlesepriesters:

In Frieden,  
in Frieden  
beim großen Gott!

Var. Der Gott kommt, huldigt ihm beim ...

b) Worte zu sagen seitens der Gefährten:

Var. Gefolgsleute



Gehen in Frieden  
zu seinem Grabe der Nekropole,  
Empfangen Brot und Speisen unter den Großen  
im Gefolge des großen Gottes.

<sup>1)</sup> So:

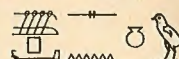



## Kommentar:


Die Zusammengehörigkeit von a und b geht aus Nr. 21 hervor. Hier ist *m htp m htp hr ntr* dem Vorlesepriester als Vorgesang zugewiesen (vgl. Komm. zu Nr. 20a), den das Gefolge mit *wdj m htp* wieder aufnimmt. Die Var. 100 hat statt *m htp* usw. als Spruch des Vorlesepriesters das königliche Marschlied *ij ntr s3-t3* (vgl. S. 52 und auch S. 71, Anm. 2). Die Lücke nach ♀ vermag ich nicht zu ergänzen.


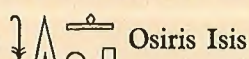
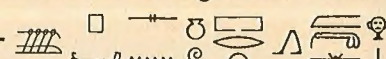
Die Var. 15 fügt vor der »Speisenspende« (*3w·t*, in Var. 82 dafür *p3w·t*) das Wort *t* »Brot« in auffallend altertümlicher Schreibung ein. Als Parallelen zu dieser Schreibung sind mir nur bekannt  (Pyr. 1723, WB V 209, 11) und im Plural:  (in der Formel Kairo 20143).

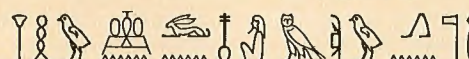

Für den am Schluß genannten *ntr* hat die Var. 82 Osiris eingesetzt und, entsprechend der Identifizierung mit ihm, den Namen des Toten angefügt. Das Empfangen der Speisen bezieht sich allein auf den Toten im Jenseits. So konnte der Schreiber von Var. 100 für den Infinitiv (vgl. zu diesem Komm. Nr. 21) die *šdm-f*-Form setzen: *daß er empfangen*. Durch die Nameneinsetzung entstand in der Var. 82 der Widerspruch, daß N. Speisen empfing unter den Großen im Gefolge des N. Es scheint, als ob zur Milderung dieses Widerspruchs *šms·w* »Gefolge« in *šms·wdj* »Begräbnis, Grabgeleit« umgeändert worden sei. Der Tote empfing nun nicht in seinem eigenen Gefolge, sondern bei seinem eigenen Begräbnis die Speisen.

Der Empfang von Speisen im Jenseits bildet ein Hauptthema der Totengebete im MR und NR. Aber die Betonung des Speisenempfangens gerade unter den Großen im Gefolge des Gottes kommt in der Form des vorliegenden Spruches nie in den Formeln der Totengebete vor, deren häufigster Typ etwa ist: *šsp 3n·w pr m-b3h* ..., so z. B. 

 *Brote empfangen, die geopfert werden auf dem Altar des Herrn der Götter, Amon* (Theb. Gr. 93 Ken-Amon Taf. 56) oder Berlin 2298 (NR)

 *Speisen empfangen, die geopfert werden auf dem Altar der Herren der Ewigkeit*. Man könnte vielleicht annehmen, die Form des vorliegenden Spruches sei eigentlich für den König geprägt (wie das meiste in den Leichenzugbildern der frühen 18. Dyn.), zumal in einem Gebet an Re zugunsten der Königin Hatschepsut auch die Betonung des Gefolges des Gottes vorkommt (Deir el Bahri 115):


 *Du schaffst ihr Leben, [Du läßt] ihre Speisen unter Deinem Gefolge sein, o Re!* Indessen zeigen einige Privatgebete des MR, daß Speisenempfangen vom Altar eines Gottes und im Gefolge eines Gottes zu sein gleichbedeutend sind. So Louvre C 87:  Osiris Isis 

 *Ein Opfer, das der König gibt; Osiris und Isis sie mögen geben . . . , Brote zu empfangen, die geopfert werden auf dem Altar des Wennofer, im Gefolge des großen Gottes. Oder Totb. Nav. Vign. zu Kap. 1 (nach Ag.): . . . Götter *

 *Sie mögen geben, ein- und auszugehen in der Unterwelt, dem Osiris zu folgen an allen seinen Festen des Jahresanfangs und Brote zu empfangen, die vor ihm geopfert werden.* — Daß im vorliegenden Spruch betont wird, die Speisen sollen unter dem Gefolge des großen Gottes (d. h. Osiris) empfangen werden, steht in deutlicher Beziehung zu den Leuten, die den Spruch vortragen: Das Gefolge des Toten wünscht ihm, er möge Speisen im Gefolge des Osiris empfangen.

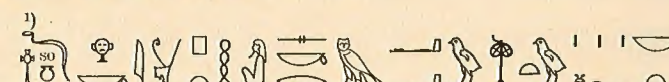
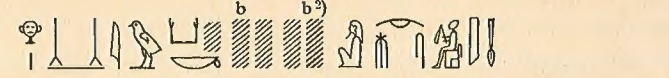
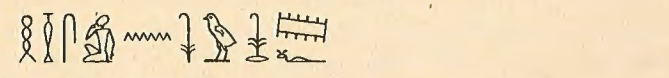


Im Grab des Rechmire (Theb. Gr. 100) steht über dem Gefolge des Sarges der Text, der in den anderen Gräbern bei den vor dem Sarg gehenden Leuten steht, während der vorliegende Spruch, in den anderen Gräbern über dem Gefolge, im Grab des Rechmire über den Leuten vor dem Sarge steht. Demgemäß hat er auch eine andere Einleitung als in den Varianten Theb. Gr. 82 und Paheri, nämlich: *Ein schönes Begräbnis machen für den Fürst, Gaufürst, Mund von Nechen, wirklichen Priester, Stadtvorsteher . . . [Rechmire] seitens der Leute seines Stiftungsgutes, seitens der Leute . . .* Der besprochene Inhalt des Spruches und die drei übereinstimmenden anderen Varianten legen nahe, daß sein rechtmäßiger Platz beim Gefolge des Sarges war.

## Nr. 23

Grab des   
Abschrift Sethe (784)

Thutmosis III.  
Theben 121  
S. Abd el Gurna ob.

Bei Leuten, die im Leichenzug Statuen, Krüge, Standarten und allerlei Gaben (Waffen, Schminkbeutel, Ketten usw.) tragen:

<sup>1)</sup> Zeilenzahlen hat Sethe nicht angegeben.

<sup>2)</sup> b—b: ausgehackt.



## Übersetzung:

Heil Dir! (wird gesagt) von Ptah durch seine Handwerker alle  
bei Deinem Nahen(?)... [o Amonspriester] Ahmose selig.  
Kleidung, (sie) ist für Dich, [Amonspriester] Ahmose selig.  
Gelobt hat ihn der, der südlich von seiner Mauer ist.  
Es verklären ihn die im Totenreich Befindlichen, indem ihre Hände voller Speisen sind.

## Kommentar:

Der Tote hat im Leben keine engere Beziehung zu Ptah gehabt. Außer Staats- und Königsämtern hatte er ein Priesteramt bei Amon: Er war erster Vorlesepriester des Amon (nach Sethes Abschrift für das WB <785>). Seine Begrüßung beim Begräbnis gerade durch Ptah ist also nicht durch ein besonderes Verhältnis zu diesem Gott begründet. Dagegen ist sie durch die Darstellung bedingt. Der Spruch wird vorgetragen von Leuten, die Statuen, Krüge, Standarten, Waffen, Ketten, Schmuck und andere Gaben im Leichenzug tragen (laut Angabe Sethes in seiner Abschrift <784>). Alle diese Dinge sind von den Handwerkern unter dem Schutz ihres Gottes Ptah geschaffen worden. Der Sinn des Grußes ist also: Ptah grüßt den Toten durch die Arbeiten der Handwerker.

Die am Anfang der großen Lücke von Sethe gegebenen Spuren lassen sich vielleicht zu ergänzen. Zu der Lücke vor , die nach dem noch anzunehmenden Suffix -k (wegen des k3-k der nächsten Zeile) übrigbleibt, habe ich keine Ergänzung. Die folgenden beiden Lücken vor dem Namen sind durch absichtliche Zerstörung entstanden. Sie werden einen Amonspriestertitel (siehe oben) enthalten haben. ist man versucht, wegen des an den Schluß des vorhergehenden Satzes zu setzen mit Beziehung auf etwas in der Lücke vor Gestandenes. Dann müßte mit *iw* k3-k ein neuer Satz anfangen, der aber, wenn die Annahme des Priestertitels vor dem Namen richtig ist, unsinnig wäre. Der Satz muß also mit beginnen. kann ich nur als Verschreibung (des modernen oder alten Abschreibers?) für auffassen. k3-k steht für *n* k3-k. Die Auslassung des dativischen *n* findet sich auch sonst (vgl. WB V 87, 13). *iw* ist unpersönlich gebraucht (vgl. Komm. zu Nr. 5). *rsj- inb-f* der südlich von seiner Mauer ist, der bekannte Beiname des Ptah.

## Nr. 24

Grab des (a. a. O. Taf. 10)  
Grab des (Corr. Bog. III 15)  
Grab des (Abschrift Sethe <782>)

Thutmosis III.  
Theben 82  
Theben 100  
Theben 121  
S. Abd el Gurna ob.

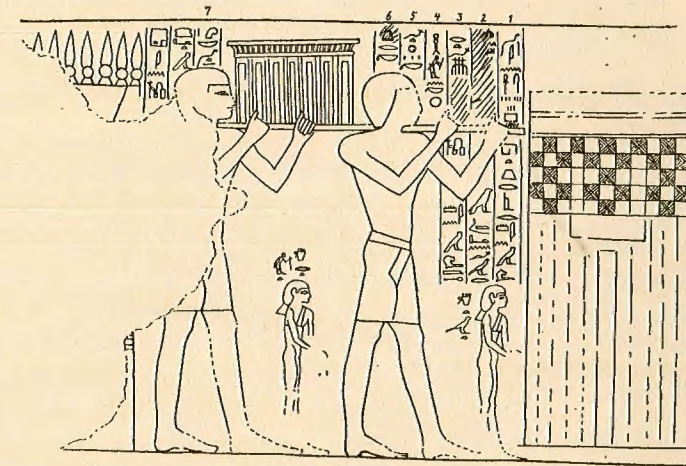


Abb. 22

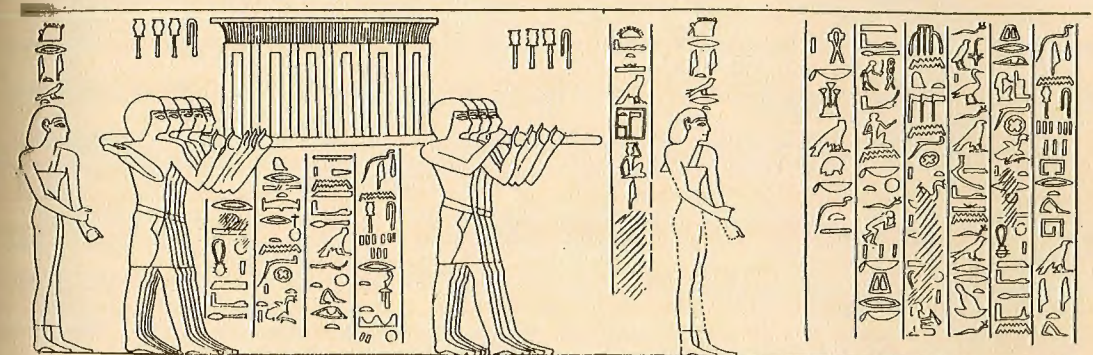


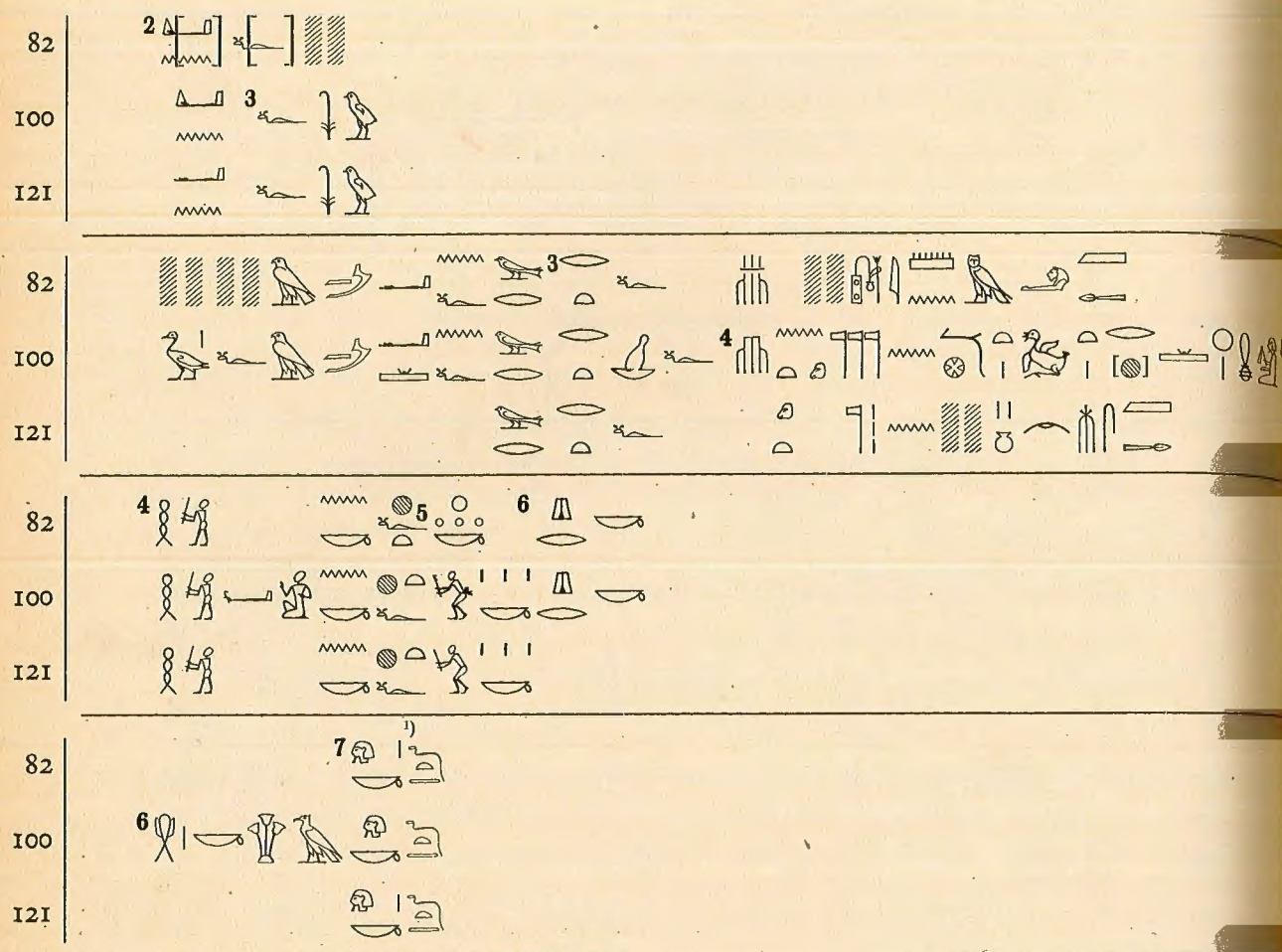
Abb. 23

Bei den Männern, die den Sarg auf ihren Schultern tragen:

82	
100	
121	
82	
100	
121	

<sup>1)</sup> Zeilenzahlen gibt Sethe nicht an.





## Übersetzung:

Worte zu sagen seitens der neun Gefährten:

Auf- und Absteigen unter dem Osiris N.

Er hat sich (selbst) gezeigt.


Sein Sohn Horus, dargereicht wird ihm seine (weiße) Krone vor den Göttern dem seligen N.

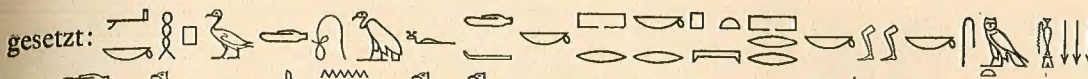
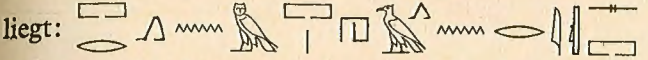
Ich werfe Dir Deine Feinde unter Dich,


Dein Schutz ist hinter Dir ewiglich!

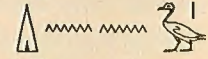
## Kommentar:


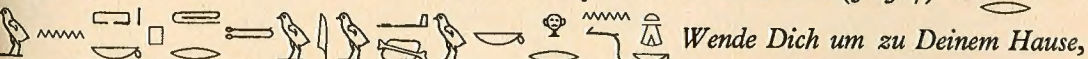
Vers 1: *pr·t h'j·t* (zum Infinitiv vgl. Komm. zu Nr. 21) bezeichnen zunächst einfach das Auf- und Absteigen der den Sarg tragenden neun Gefährten in der hügeligen Nekropole. Diese werden in Nr. 26 vom Vorlesepriester als »Horuskinder« angeredet. Die Horuskinder werden in den Pyr.-Texten oft als Träger des toten Königs genannt (vgl. Komm. zu Nr. 26). Im Pyr.-Spruch 215 werden sie unter anderen Göttern mit Körperteilen des Toten gleich-

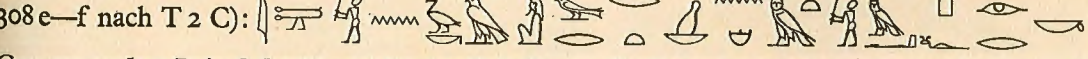
<sup>1)</sup> steht so da: .

gesetzt:  Deine Arme sind *Hp·wj* und *Dw'·mw·t·f*, derer Du bedarfst, damit Du zum Himmel aufsteigst, und Du steigst hinauf. Deine Füße sind *Imstj* und *Kbh·snw·f*, derer Du bedarfst, damit Du zum unteren Himmel (d. i. zur Unterwelt) hinabsteigst, und Du steigst hinab (Pyr. Komm. I 18). Arme und Beine des toten Königs werden also mit den Horuskindern identifiziert, damit er zum Himmel auf- (*prj*) und zur Unterwelt hinabsteigen (*h'j*) kann. Vielleicht hat man bei der Abfassung unseres Spruches, der offenbar ein alter Königstext ist (vgl. unten), auch an das Auf- und Absteigen in letzterem Sinne gedacht. Man könnte damit aber auch die Vorstellung vom Aufstieg des Toten aus dem Haus in die Wüste und Abstieg ins Grab verbunden haben, die in der alten Formel liegt:  Ich bin heraufgestiegen aus meinem Hause, ich bin hinabgestiegen in mein Grab (Kairo 20007).

Vers 3: Die dativische Anknüpfung des Namens am Ende des Verses paßt nicht in den grammatischen Aufbau des Satzes, wo sie vor der Präposition *hnt* stehen müßte. Sie muß also ein sekundärer Zusatz sein wie in Nr. 20b. Das Vorhergehende muß eine Beziehung enthalten zwischen Osiris, seinem Sohn Horus und der *wrr·t*-Krone<sup>1)</sup>.  kann nur endungsloses Passiv mit pronominalem Dativobjekt *n·f* sein. *s'·f Hr* ist dem Satz vorangestellt und durch *n·f* wieder aufgenommen.

Dem Horus wird also vor den Göttern die Krone von Oberägypten dargereicht, die sein Vater Osiris getragen hatte. Diese Übergabe des Herrscheramtes von Osiris an seinen Sohn Horus wurde symbolisch bei jeder Krönung eines ägyptischen Königs wiederholt. So redet Osiris den Thutm. III. bei seiner Krönung an (Urk. IV 571): 

(Thutm. III.)  Ich habe meinem leiblichen Sohn Thutm. III. gegeben meinen Sitz, meinen Thron, meine (weiße) Krone, indem er erscheint als König von Ober- und Unterägypten auf dem Sitz des Horus, wie Re ewiglich. Der vorliegende Spruch kann also ursprünglich nicht beim Begräbnis eines Privatmannes, sondern nur eines Königs vorgetragen worden sein. Die Feststellung, daß sein Sohn die Krone, d. h. die Regierung übernommen habe, war für den toten König ein wichtiges Beruhigungsmoment. So wird ihm auch in den Pyr. Texten versichert (§ 1387): 

Wende Dich um zu Deinem Hause, wende Dich um, Dein Erbe ist auf Deinem Thron, und in den Sargtexten (Coffin-Texts I 308 e—f nach T 2 C):  Genommen hat Dein Sohn Horus die (weiße) Krone, die fortgenommen war jenem, den Du ...? ... (wohl Seth gemeint). Auch in den Klagen der Isis und Nephthys beschwört Isis den toten Gatten zu kommen und seinen »Sohn Horus als Herrscher der Götter und Menschen« zu sehen<sup>2)</sup>. — Unser Spruch sagt ausdrücklich, daß Horus die Krone in Gegenwart der


<sup>1)</sup> Das hat Gardiner nicht erkannt. Er übersetzt (a. a. O.): »He has shown himself (?), even his son Horus. He has offered (?) his crown among the gods to the N. deceased«.




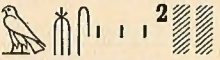

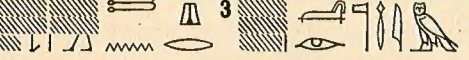
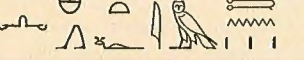
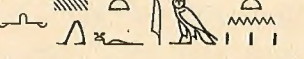
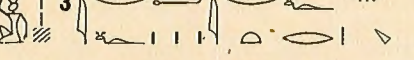
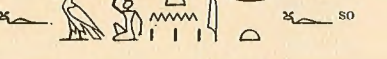
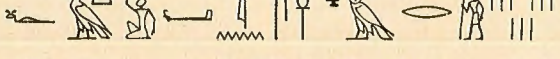
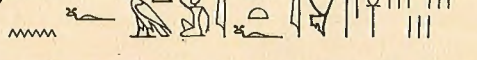
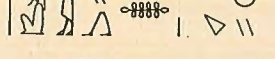
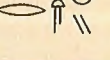
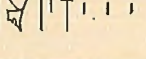
<sup>2)</sup> Col. 5, 10. Vgl. *Mélanges Maspero* I.







Vor dem hinter den neun Freunden hergehenden :

I00	1 
I2I	1 
I00	
I2I	
I00	
I2I	
I00	
I2I	4 
I00	
I2I	5 
I00	
I2I	6 
I00	
I2I	8 <sup>1)</sup> 
I2I	

<sup>1)</sup> Zeile 7 gibt Sethe nicht an.

## Übersetzung:

## Worte zu sagen:

Var. Worte zu sagen seitens des Vorlesepriesters:

Horuskinder!

Eilt Ihr unter Eurem Vater Osiris, dem Stadtvorsteher und Wesir Rechmire selig,

Var. Eilt Ihr unter ..... dem großen Gott da,  
ohne daß einer, der entweiche, zwischen Euch sei!

Tragt Ihr das zu ihm Gehörige (?) zur Erde!

Tragen seitens der neun Gefährten.

Var. Spruch für das Tragen des zu ihm Gehörigen seitens der neun Gefährten.

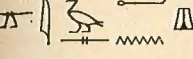
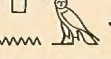

Der Gott kommt, huldigt (ihm), huldigt (ihm)!

Var. Zum Westen, zum Westen!



Seitens der Gefährten.

## Kommentar:

Der Vorlesepriester redet die neun Gefährten an mit einem Spruch, dessen Vorbild der Spruch 544 der Pyr.-Texte ist:  (P.) 

 (M.) <sup>1)</sup>   Worte zu

sprechen: Horuskinder, geht zu diesem Osiris P. Eilt, begeben Euch unter diesen Osiris P., indem nicht einer, der entweiche, unter Euch sei! Tragt ihn! (Vgl. auch Pyr. 1823). Der Spruch ist also ursprünglich nicht eine Ermunterung während des Tragens, sondern eine Aufforderung, mit dem Tragen zu beginnen. Das ist im vorliegenden Fall nicht deutlich infolge des Wegfalles der Imperative *ism n* »geht zu« und *is' tn* »begeben Euch«. Dadurch kann hier die Präposition *hr* ebensogut als Antwort auf die Frage »wo« wie auf die Frage »wohin« gemeint und der Spruch als Ermunterung während des Tragens aufgefaßt worden sein, was ja auch der Situation entspräche (vgl. übrigens Sethe, Dram. Texte, Bild 23, Z. 115–116, wo der Spruch als Aufforderung zum Tragen während des Tragens rezitiert wird (ib. S. 223).

*n hm·tjff im·tn* ist nach Sethe, Pyr.-Komm. III 183/4 (zu 637c), Nebensatz; für die alte Negationsform  erwartet man hier in der 18. Dyn. .

Dem Objekt des letzten Imperativs,  im Pyr.-Spruch, entspricht hier ,



das doch wohl nur »das zu ihm Gehörige« bedeuten kann. Eine derartige Bezeichnung des Leichnams, die die Trennung von Seele und Körper in sich schließt (etwa unserem »sterbliche Hülle« entsprechend), kommt meines Wissens im Ägyptischen sonst nicht vor. Vor allem entspricht sie kaum der Vorstellung des Pyr.-Spruches. Sie bedeutet einen Wandel der Vorstellung vom Tode und dürfte ebenso wie die folgende Zielbezeichnung *r t3* dem Spruch eingefügt worden sein, als er schon auf nichtkönigliche Tote angewandt wurde.

Mit dem letzten Imperativ endet der Pyr.-Spruch. Ihm folgt ein Nachsatz, der besagt, daß der Spruch beim Tragen des Sarges vorzutragen sei.

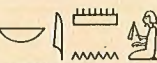
<sup>1)</sup> So Sethe, wohl versehentlich für (P.).



Auf den Spruch des Vorlesepriesters antworten die Gefährten in der Var. 100 mit dem königlichen Marschlied<sup>1)</sup>, in Var. 121 mit dem einfachen Ruf »Zum Westen!«.

Das königliche Marschlied ist hier nicht wie sonst (vgl. S. 52) ein Verbalsatz, sondern verbaler Nominalsatz. Als solcher ist es auch in Beni Hasan (II Taf. 13) belegt:  und im Grab des Amenemhet (Theb. 82, Davies Taf. 11): .

## Nr. 27

Grab des 

Abschrift Sethe (1328)

Thutmosis III.

Theben 24

D. Abu-'n-Naga

Rinder ziehen den Sarg des Toten:



Übersetzung:

Möge man doch sagen zu den Rindern:

Zieheth sehr, sehr!






Lasset nicht ermüden Eure Herzen,

fahrend den besonnenen Fürsten Nebamon!

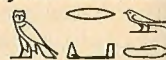
Zum Westen,

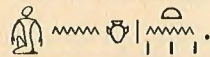
zum Westen!

Kommentar:

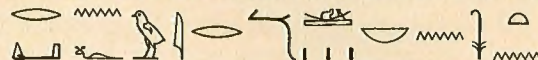
Für  ist  zu lesen. Der Text wird von einer hieratischen Papyrusvorlage abgeschrieben sein, die  sowohl für  wie für  schrieb (vgl. Möller, Paläogr. I III u. 332). Bei der Umschrift in Hieroglyphen hat der Abschreiber beide Zeichen verwechselt.


Das schon in vorneuägyptischen Texten zu artikelhaftem Gebrauch abgeblaßte Demonstrativpronomen *pj*, *tj*, *nj* übersetze ich in den Überschriften der Totenklagen stets als Artikel. Dort scheint sich übrigens in seinem pluralischen Gebrauch eine feste Tradition gebildet zu haben: Stets ist *nj* mit dem genitivischen *n* verbunden (einzige Ausnahme: Nr. 67).

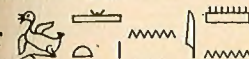
Der Satz *m rdj wrd n ib-tn* ist ein antreibender Zuruf an arbeitende Rinder, der uns auch bei Landarbeitern begegnet. So im Grab des Paheri (Taf. 3 oberste Reihe): .





<sup>1)</sup> Der Ruf *tj ntr sj-tj* erscheint in der entsprechenden Zeremonie bei der Mundöffnung im selben Grab als Spruch der Träger (Mém. Miss. 5 Rechmire Taf. 35), im Grab des Petamenophis (Düm. II Taf. 12) dagegen wie hier als Spruch des Vorlesepriesters.

Das dem Namen des Toten vorausgehende *sr* dient nach WB IV 188, 11 u. 15 zur Bezeichnung hoher Beamter o er überhaupt Vornehmer. Nebamon berichtet selbst in seiner Biographie (Urk. IV 150—151): Thutm. III. .

Thutm. III., er machte mich zum Leiter aller Schiffe des Königs. Außerdem war er (Urk. IV 153)  Aufwärter im Palast. Er konnte also den

Titel *sr* beanspruchen. In der Folgezeit scheint aber *sr* in Sprüchen von der Art des vorliegenden eine Bezeichnung des Toten schlechthin geworden zu sein. Vgl. Nr. 38 im Theb. Gr. 54, dessen erster Eigentümer (Hui) nicht so hoch stand wie Nebamon, sondern nur  Bildhauer des Amon (nach Two Sculptors 31 und <557>) war.

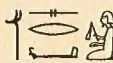
*kb-rj* — wörtlich: »kühlen Mundes« — galt als löbliche Eigenschaft, die der Ägypter sich gern zuschrieb. So heißt es auf einer Stele des NR (London ohne Nr. <600/1>):

-----  usw. Ich war ein trefflicher wahrhaft Rechter, besonnen, ohne Fehl usw. Nebamon selbst sagt von sich in seiner Biographie (Urk. IV 151): .

Nicht wurde mein Tadel gefunden, ... ich habe die Ehrwürde erreicht, indem ich in der Gunst des Königs war. Die Erwähnung der *kb-rj*-Eigenschaft in unserem Spruch ist nur eine Ergänzung des Lobes, das Nebamon sich selbst gegeben hat.

Der vorliegende Text ist ein aus drei Gliedern bestehender Spruch an die Rinder, dem die zwei Ausrufe *r imnt·t* zugefügt sind. Das dritte Glied des Spruches erscheint in Nr. 31 und 38 als selbständiger Satz.

## Nr. 28

Grab des 

nach Phot. Schott 4205—7

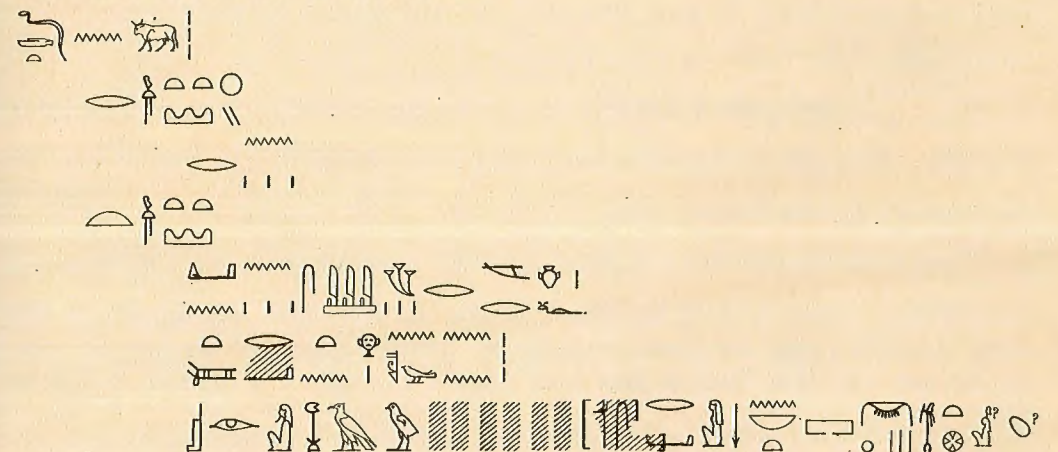
vgl. Taf. 16 (Schluß des Textes)

Thutmosis III.

Theben 260

D. Abu-'n-Naga

Über den Rindern, die den Sarg ziehen:







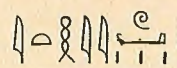



## Kommentar:

Zu a: *hsj (n) Imn* ist eine im NR häufige Bezeichnung des seligen Toten.

An sich könnte man das Ganze als erläuternde Beischrift auffassen, in der die Worte *r imnt · t p³ t³ n* abhängen von *st³*, also keine Rede der Rinder darstellen würden: »Die Kühe, die den Gelobten des Amon ziehen zum Westen, zum Lande der ...«. — Nach den fraglichen Worten dürfte *m³ · t³w* ausgelassen sein, da sie dem geschlossenen Schema *r imnt · t r p³ t³ n m³ · t³w* »zum Westen, zum Lande der Gerechten« entsprechen. Das wird uns noch öfter als direkter Anruf an den Toten, oft noch durch ein drittes Glied vervollständigt (z. B. Nr. 30b, 31a und öfter), begegnen. So werden die Worte auch hier aufzufassen sein, d. h. als Ruf der ziehenden Kühe. Diese Auffassung wird dadurch gestützt, daß a vor den Mäulern der Kühe steht.

Zu b: *iw · tw r dd* ist Fut. III, eine nachdrücklichere Aufforderung enthaltend als der Optativ in Nr. 27, 31 und 38. Das Demonstrativpronomen *m* ist statt des sonst stets gebrauchten artikelhaften *n³-n* (Nr. 27, 29a, 31, 38, 73 und S. 72) hier mit deutlicher Absicht eingesetzt. Für *m* ist vor den anderen Demonstrativa die Beziehung auf Vorhergesagtes charakteristisch (WB II 272a, 2). Sein Sinn ist hier: Zu den eben genannten Kühen, die gerade ihren Ruf ausgestoßen haben, soll etwas gesagt werden.

 ist eine ungewöhnliche, dem Imperativ der Verba III inf. ähnelnde Form des sonst in den Sprüchen an die Rinder stets ohne  geschriebenen Imperativs von *ith* (vgl. Nr. 27, 31b, 38, 73a). *m mrw · t ib-tñ* steht hier für das einfachere sonst in diesen Sprüchen verwendete *wr wr* (Nr. 27, 31b, 38, 73), das dem Redaktor unseres Spruches wohl zu schlicht und kurz war. Abgesehen von der Bereicherung des Ausdrucks ist eine wirkungsvolle Antithese zum Folgenden gebildet: *ith(j) m mrw · t ib-tñ*, *m rdj wrd n ib-tñ*, wobei der Wechsel in der Schreibung des Suff. 2. plur. auffällt.

Der vorliegende Spruch an die Rinder ist ebenso wie ihr eigener Ruf (vgl. Komm. zu a) verkürzt: Das dritte, den Toten nennende Glied (vgl. z. B. Nr. 27) fehlt.

## Nr. 30a

Grab des 

Mém. Miss. 5, Tomb. d'Harmhabi Taf. 5 S. 430/1

Thutm. IV. — Amenoph. III.

Theben 78

S. Abd el Gurna ob.


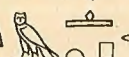
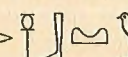
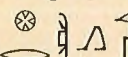




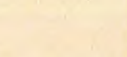
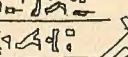


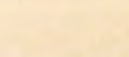
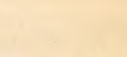

a) Bei der Abydosfahrt (vgl. Abb. 25):



## Übersetzung:

Der große Fürst ist ja mit euch!

## Kommentar:

Nr. 30b und c stehen im Theb. Gr. 78 über der Darstellung der Abydosfahrt, wo sie folgen auf die Worte:                 



in Frieden nach Abydos, zu folgen dem Wennofre. Worte wie diese sind in den Abydosfahrtbeischriften üblich (vgl. z. B. Davies, Amenemhet Taf. 12; Antefoker Taf. 18; Rec. trav. 21, 142; Farina, Pitt. eg. 135/6). Dagegen findet sich nie der Satz: *p' sr '3 hn'-tn*. Er ist in Verbindung mit dem Vorhergehenden hier sinnlos, da das Suffix 2. plur. ohne Beziehung ist. Er kommt aber so oder ähnlich als drittes Glied des Spruches an die Rinder im Leichenzug vor (Nr. 31b; 38). In einem solchen Spruch wird er in der Vorlage des Schreibers von Theb. Gr. 78 auch gestanden haben und durch ein Mißverständnis hinter die Abydosfahrtbeischrift geraten sein.

Ebenso kommt Nr. 30b nie in Beischriften zur Abydosfahrt, aber oft in Sprüchen beim Leichenzug vor (z. B. Nr. 31a, 46 und öfter), und die Var. 89 von Nr. 30c steht über Klageweibern im Leichenzug. Der Schreiber des Theb. Gr. 78 hat den über der Abydosfahrt dargestellten Leichenzug ganz ohne Beischriften gelassen, dafür die erstere überladen mit solchen, die zum Leichenzug gehören. Es scheint, als habe er nach einer Vorlage gearbeitet, die selber schon nicht mehr in Ordnung war (s. auch Komm. zu Nr. 30b).

Zu *sr* vgl. Kommentar zu Nr. 27. Der Tote war königlicher und Rekrutenschreiber, hatte also hohen Rang.

### Nr. 30b und c

Grab des  (Urk. IV 1024)

Thutm. IV. — Amenoph. III.

Theben 89

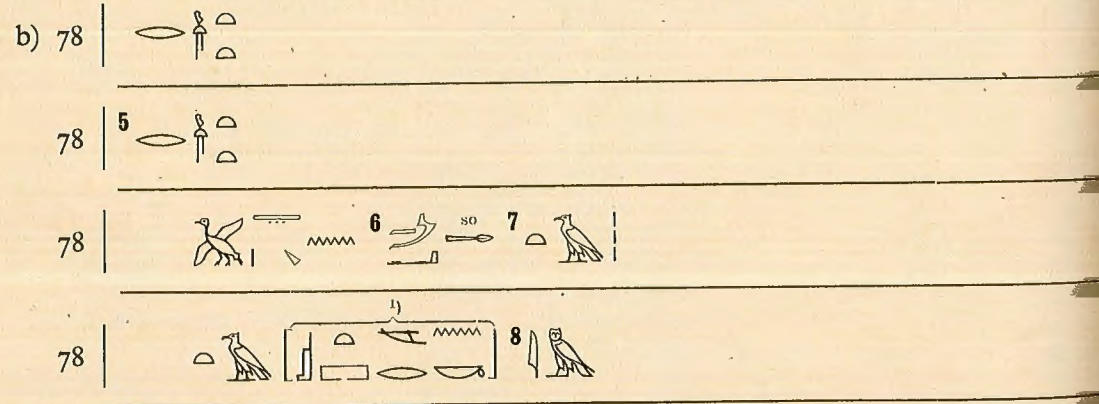
Theben 78

S. Abd el Gurna ob.

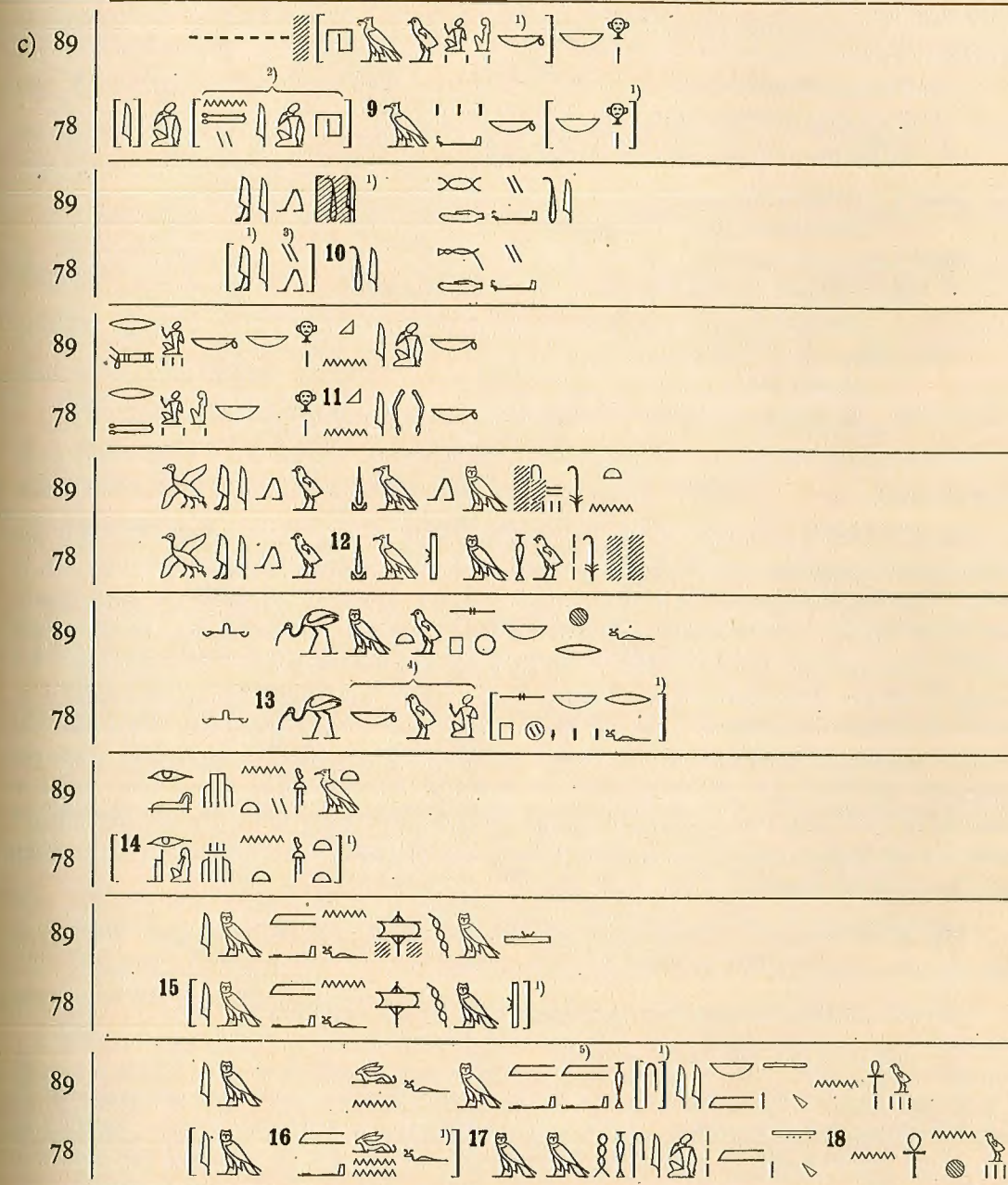
Grab des 

(Mém. Miss. 5, Tomb. d'Harmhabi Taf. 5 S. 430/1, kollationiert von Sethe)

Über dem Leichengefolge (Var. 78 über der Abydosfahrt, vgl. Abb. 25):




<sup>1)</sup> In Var. 78 jetzt zerstört, bei Wilkinson-Birch, Manners and Customs III Taf. 66 noch erhalten, danach scheinbar in Mém. Miss. 5 ergänzt auf Taf. 5.




<sup>1)</sup> In Var. 78 jetzt zerstört, bei Wilkinson-Birch, Manners and Customs III Taf. 66 noch erhalten, danach scheinbar in Mém. Miss. 5 auf Taf. 5 ergänzt.

<sup>2)</sup> So Mém. Miss. 5, 431. Wilkson hat: . Die Var. in Theb. Gr. 77 (vgl. Komm. zu Nr. 30c) hat: .

<sup>3)</sup> \ fehlt bei Wilkinson.

<sup>4)</sup> Von Bouriant in Mém. Miss. als sichere Lesung gegeben. Sethe fand hinter  die Zeile zerstört.

<sup>5)</sup> Sethe: das zweite  steht außerhalb der Zeilen, wie später zugesetzt.

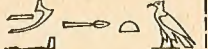


## Übersetzung:

- b) *Zum Westen,  
zum Westen,  
dem Lande der Gerechten,  
der Stätte, nach der Du Dich gesehnt hast!*
- c) *Deine Verwandten alle sagen:  
Willkommen, sei wohlbehalten!  
Deine Leute alle umarmen Dich,  
der gekommen ist wohlbehalten in der Gunst des Königs,  
ohne daß irgend ein Fehl an ihm gefunden wurde.  
Osiris, Erster der Westlichen,  
gib ihm süße Luft,  
gib, daß er weile unter den Gelobten allen im Lande der Lebenden!*

## Kommentar:






Nr. 30b wendet sich ebenso wie der Anfang von c an den Toten selbst. Es kann also nicht mehr zum Spruch an die Rinder gehören, auf dessen drittes Glied es im Theb. Gr. 78 folgt. Die Var. 89 ist erst von c an erhalten. Ob die Lücke davor vielleicht auch einmal den Text von Nr. 30b enthalten hat oder vielleicht nur die Einleitung der direkten Rede oder was sonst, ist gar nicht zu sagen, da Sethe nicht die Länge der Zerstörung angegeben hat (Urk. IV 1024). Jedenfalls haben, wenn man hierin der Urkundenpublikation folgen darf, im Theb. Gr. 89 einerseits der Spruch an die Rinder (Nr. 29), andererseits der Inhalt der Lücke vor Nr. 30c und letzteres selbst nicht einen fortlaufenden Text gebildet — wie der Schreiber von Theb. Gr. 78 die Sprüche Nr. 30a, b und c aneinandergereiht hat — sondern sind durch die Gaben bringenden Diener und deren Beischrift getrennt. Darauf, daß b und c nicht als ein Spruch zusammengehören, weist schließlich auch das Vorkommen von c allein im Trinklied des Grabes 77 hin (siehe unten).




Die Schreibung  ist eine Korrektur von *m<sup>3</sup>c-hrw* (vgl. Nr. 25) zu *m<sup>3</sup>c-tjw*.


Nr. 30b ist eine reichere Formulierung vom Typ des Spruches Nr. 12a.




Nr. 30c: Z. 8 der Var. 78 ist verderbt.



Es erscheint merkwürdig, daß hier zu der Klagenden Rede selbst gehört, was man als ihre Einleitung erwarten würde. Die Klagenden bezeichnen sich selbst als *h<sup>3</sup>w*, nachher als *rmt*, reden also von sich in 3. Person. Das begegnet uns in den Totenklagen öfter (z. B. in Nr. 64, 77, 81).




Die Schreibungen  für  in *rmt* und  für  in *knj* in der Var. 89 sind ungewöhnlich<sup>1</sup>). Als Transkriptionsverschreibungen aus dem Hieratischen sind sie nicht zu erklären (vgl. Möller, Paläogr. II 489/528 und 35/110). Die Schreibung des Infinitivs  in beiden Var. ist normal; *knj* gilt nicht als Verb III. inf. (WB V 50). Es ist hier offenbar


<sup>1</sup>)  für  findet sich schon im MR: Sethe, Lesest. 89, 6: .

bildlich gebraucht und soll das Umschwärmen des Katafalks durch die Klagenden während des Leichenzuges ausdrücken (vgl. S. 12 oben)<sup>1</sup>). Sie umschwärmen den Katafalk und damit den Toten, der, wie es weiter heißt, »kommt wohlbehalten in der Gunst des Königs«. Hier ist die Var. 78 zuverlässiger. *wd<sup>3</sup>* »gehen« in Var. 89 ist sinnlos, und die dem  von Var. 78 entsprechende Stelle der Var. 89 ist verderbt.


Die Lesung  in Z. 13 der Var. 78 scheint mir sehr zweifelhaft, obwohl Bouriant  ohne [ ] gibt; Wilkinson hat davon nur ungefähre Spuren, die Maspero (Études égypt. 120)  gelesen hat. Ein transitives Pseudopartizip in der 18. Dyn. wäre etwas Unerhörtes.

Der zweite Imperativ, *imj*, ist in der Var. 89 wohl versehentlich nur  geschrieben (von Sethe für das Ortsadverb *im* gehalten). Das außerhalb der Zeilen geschriebene  soll offenbar eine nachträgliche Korrektur der Auslassung sein<sup>2</sup>).

Der Inhalt des letzten Teiles unseres Spruches, der Anrufung des Osiris, kommt oft in den Totengebeten vom MR an vor: Die Bitte um süße Luft, und daß der Tote unter die Gelobten eingehen möge. So z. B. Kairo 20596:  *Ein Opfer, das der König gibt und Osiris, Erster der Westlichen, und Ptah-Sokaris; er gebe süße Luft dem N.* Oder Leiden K 4 (18. Dyn.):  *N. Ein Opfer, das der König gibt und Nut, ein Opfer, das ... und Geb; er gebe süße Luft dem Osiris N.* Oder das Opfergebet im Theb. Gr. 57 (Zeit Amenophis' III., Mém. Miss. I, 130): - - - -  ... *er werde verklärt in seinem Grabe in der Nähe des großen Gottes, nicht werde er unterschieden von den Ersten der Gelobten, wie das, was getan wird für einen auf Erden Gerechten.*

Die orthographischen Unterschiede zwischen den zwei Varianten des vorliegenden Spruches zeigen, daß beide unabhängig voneinander entstanden sind. Der Text scheint ein besonders in der Nekropole von Schech Abd el-Gurna (ob. Umwallung) beliebter Begräbnisspruch gewesen zu sein. Er begegnet uns da auch in dem mit Theb. Gr. 78 und 89 etwa gleichzeitigen Grab 77 (Zeit Thutm. IV.), wo sich seiner zu Harfe und Laute singende Frauen bedienen, um dem Grabherrn in einem Trinklied sein Begräbnis zu beschreiben (Abschrift Sethe <938>): - - - - 

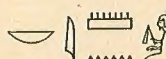

<sup>1</sup>) Maspero (Études égypt. 120) deutet die Stelle als »la description de cette cérémonie où l'on voit les personnes de la famille serrant la momie sur leur sein avant de la quitter«. Indessen wird diese intime Klagegeste in den Darstellungen nur von den engsten Verwandten des Toten ausgeführt, die wohl kaum durch *rmt* hier bezeichnet sind.

<sup>2</sup>) Infolge der in den »Urkunden des ägyptischen Altertums« durchgeführten Textpublikationsart ist leider nicht die genaue Stellung der Gruppe  in ihrem Verhältnis zu den Zeilen des zusammenhängenden Textes ersichtlich.



Trinke bis zur Trunkenheit und feiere einen frohen Tag! Deine Lebenszeit sei schön an jedem Tag im ..., bis Du gelangst zur Stadt der Ewigkeit. Nicht vergißt irgendeiner Deinen Namen. Deine Verwandten alle sagen: Willkommen! Die Leute umarmen ihn ....

## Nr. 31

Grab der  und  Davies, Tomb  
of two Sculptors Taf. 22

Ende Amenophis III.  
Theben 181  
Chocha

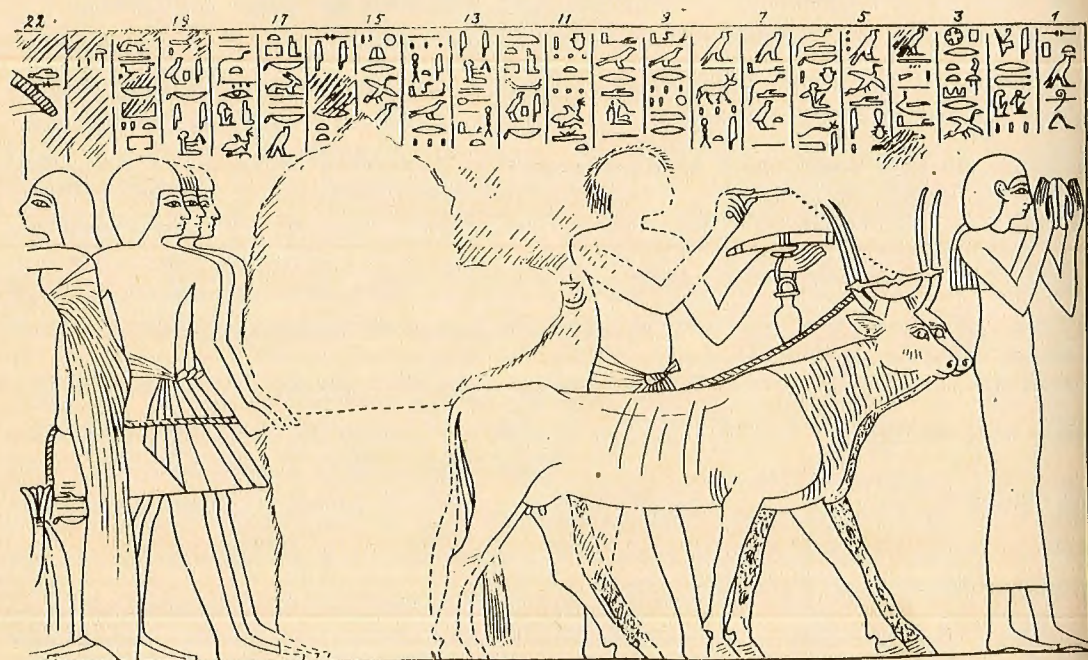
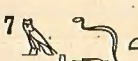
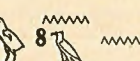


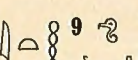
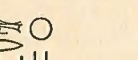

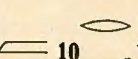
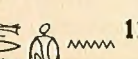
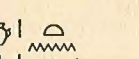

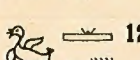
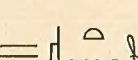

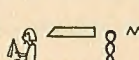
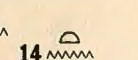
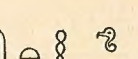



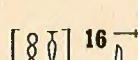
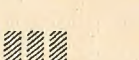
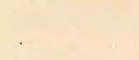


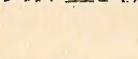
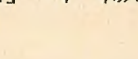

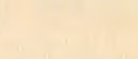
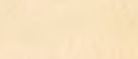
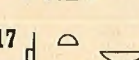
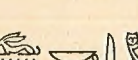
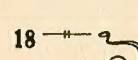



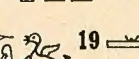

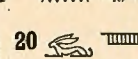
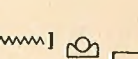
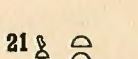
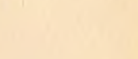
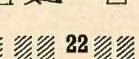
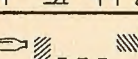
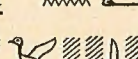
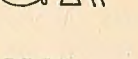
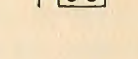
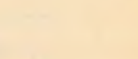


Abb. 26

Über den Rindern und Männern, die den Sarg ziehen:

a)          

b)                                                

## Übersetzung:

a) Ziehen seitens der Leute von P:

Zum Westen,  
zu dem Lande der Gerechten,  
der Stätte, von der Du sagtest: Mein Herz sehnt sich nach ihr!

b) Möge man doch sagen zu den Rindern:

Zieheth sehr, sehr!  
Lasset nicht ermüden Euere Herzen,  
der Bildhauer der Nekropole Ipuki selig ist ja mit Euch!

Zieheth sehr, sehr,  
fahrend den Gelobten [des Amon]!

Zum Westen,  
Deinem Platze, an dem Du ewiglich sein wirst!  
Osiris Bildhauer Ipuki, geöffnet ist Dir der Horizont des Westens.

.....

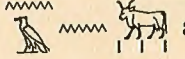


<sup>1)</sup> Nach Mém. Miss. 5, Tomb. des Graveurs Taf. 7.

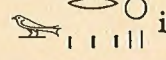



## Kommentar:

Zu a: Das Suffix 2. sg. kennzeichnet den Text als Spruch an den Toten. Die Einleitung des Spruches ist die Beischrift *št' in rmt P.* Daß die Präposition *r* nicht von *št'* abhängig, die Beischrift also nicht mit dem Spruch zu verbinden ist, zeigt der Gegensatz zwischen dem unpersönlichen Infinitiv + *in* und der Anrede an den Toten. Für den Fall der Abhängigkeit der Präposition von *št'*<sup>1)</sup> wäre entweder in der Beischrift eine finite Verbform oder das Objektsuffix 2. masc. sg. am Infinitiv, oder aber im Spruch selbst die 3. statt der 2. Person zu erwarten.

Der Spruch ist ebenso wie Nr. 30b eine reichere Formulierung vom Typ des Spruches Nr. 12a. Der Schluß des vorliegenden Spruches gleicht inhaltlich denen von Nr. 12a und 30b, ist aber in Form und Ausdruck viel kunstvoller gestaltet.

Zu b: Daß  als Dativ von *dd·tw* abhängt, zeigen die Parallelstellen  in Nr. 27 und  in Nr. 29b. Hier ist ebenso wie in Nr. 38 und 73a das *n* des Dativs mit dem Artikel *n'* zusammengefallen.

 ist das durch Verdoppelung verstärkte, sehr häufig so belegte Adverb *wr* »sehr«, in Nr. 27, 38 und 73b ohne die überflüssigen Pluralstriche geschrieben und in Nr. 29b durch *m mrw·t ib·tn* ersetzt. Es ist also nicht als auf die Rinder bezogenes Adjektiv zu verstehen<sup>2)</sup>.

Das dritte Glied (vgl. Komm. zu Nr. 27) des vorliegenden Spruches ist verdoppelt zu zwei verschiedenen Nennungen des Toten, deren erste ein selbständiger Satz, deren zweite derselbe präpositionelle Ausdruck wie in Nr. 27, doch nach Wiederholung des Imperativs vom Anfang des Spruches ist. In der zerstörten Stelle nach  ergänzt Davies (a. a. O.) wohl mit Recht den Namen des Amon.

Nach der Rede an die Rinder wendet sich der Spruch unvermittelt an den Toten selbst. *š·t* als Bezeichnung des Grabes ist ein Ausdruck der gehobenen Sprache (vgl. WB III 2—5). Sie steigert sich noch in dem Satz *wn n-k šh·t imnt·t*, der wie eine Aufforderung zum Himmelsaufstieg des Königs wirkt (vgl. Nr. 21 und zum Aufstieg im Westen: Kees, Totengl. 108). Wahrscheinlich sollte er das aber nicht bedeuten — was ein Widerspruch zum vorher versicherten ewigen Bleiben im Grabe wäre — sondern nur eine Umschreibung sein für den Einzug des Toten in die westliche Nekropole, ins Totenreich. Deutlich ging das vielleicht aus dem zerstörten Schluß des Textes hervor.

Die Sprüche a und b (1. Teil) folgen so wie hier, nur in verkürzter Form, aufeinander in Nr. 29. Der Text Nr. 31 steht über der unteren Leichenzugdarstellung des Grabes 181. Der Text des oberen Leichenzuges (des Nebamon) ist, nach dem erhaltenen 1. Teil des Spruches a zu urteilen, wörtlich derselbe gewesen.

<sup>1)</sup> So von Davies, Two Sculptors 44, übersetzt: »Men of Buto dragging (the sleds) to the West, to the land of — etc.«.

<sup>2)</sup> So von Davies a. a. O. übersetzt.

## Nr. 32

Ibid.

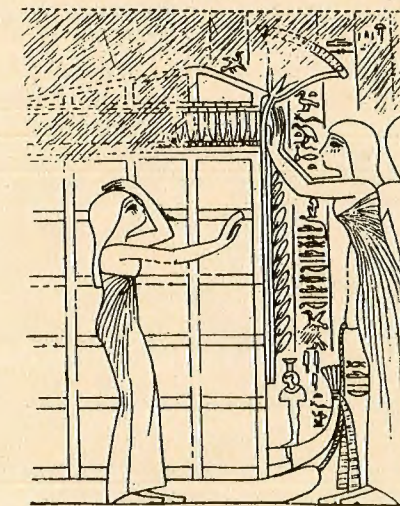
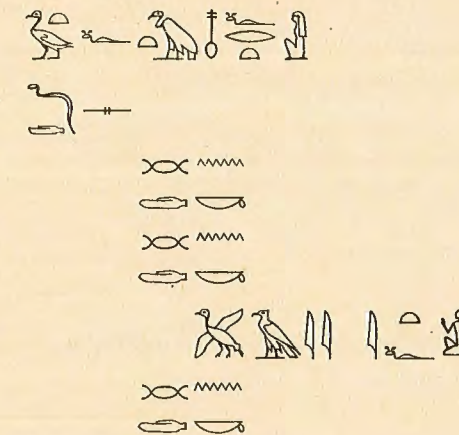


Abb. 27

Vor der am Sarg klagenden Frau:



## Übersetzung:

Seine Tochter *Mw·t-nfr·t*,

sie sagt:

Heil Dir!

Heil Dir!

Mein Vater,

Heil Dir!

## Kommentar:

Die Reihenfolge der Glieder des Spruches ist gesichert. Sie sind der Darstellung in zwei senkrechten Zeilen eingefügt (vgl. Abb. 15). Davies' Übersetzung (a. a. O.): »Fare thee well! fare thee well! fare thee well, my father!« wird dieser Reihenfolge nicht gerecht.



Ibid. Taf. 19

Nr. 33

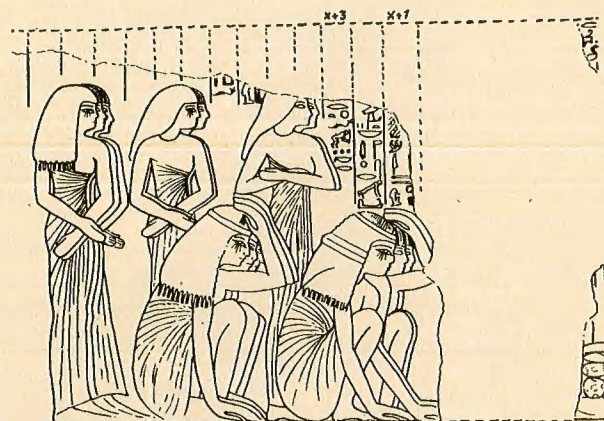
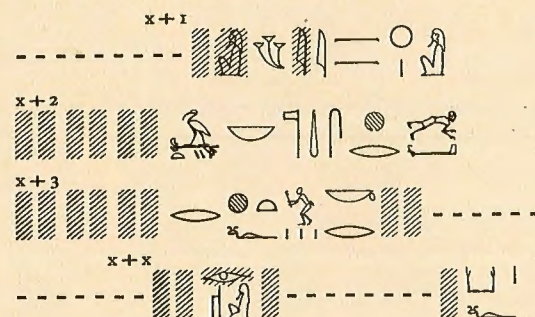


Abb. 28

Bei den Frauen, die vor dem am Grabe aufgestellten Sarge klagen:



Übersetzung:

... ? ... Re  
 ... Thot, der Herr der heiligen Schriften, wirft nieder [Deine Feinde].  
 Er läßt Dich gerechtfertigt sein gegen Deine Feinde, gegen ...  
 ... Osiris ... [für?] seinen Ka.

Kommentar:

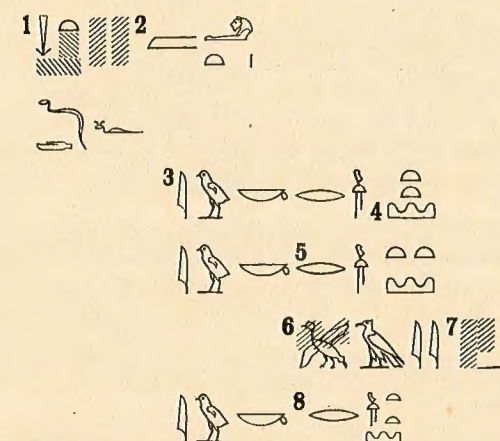
Das von *šhr* abhängige Objekt wird kaum etwas anderes als ein Wort für »Feinde« gewesen sein. Thot als Bekämpfer der Feinde wird sonst nur noch einmal genannt; in Philae <930> Photo 1434: Worte zu sprechen von Thot ... dem großen trefflichen Gott in Bigge, groß an Kraft, niederwerfend die Feinde. Hier sind Götterfeinde gemeint. Deren Bekämpfung liegt sonst meistens Horus ob. In unserem Falle werden die Feinde des mit Osiris identifizierten und damit göttlichen Toten gemeint sein. Vor *r hftj·w-k* ergänze ich *rdj-f mʿc-hrw-k*. Die Lücke beträgt etwa drei Quadrate. Knapp geschrieben, brauchen die von mir vorgeschlagenen Ergänzungen nicht mehr Raum einzunehmen. Die Rechtfertigung gegen seine Feinde mußte für den mit Osiris identifizierten Toten sehr wichtig sein. Sie ist in den Sargtexten sehr oft erwähnt, z. B. Coffin-

Texts I 10 (B 15 C): N. Ha, dieser Osiris N., Du kommst in das Gericht, Du wirst gerechtfertigt gegen Deine Feinde. Oder zum Toten wird gesagt (ib. 201 f. nach B 10 C): Ich habe Dir gegeben Rechtfertigung gegen Deine Feinde. Und öfter ebenda z. B. 16, 18, 78. Vgl. auch Totb. Nav. 178, 31–32: N. Süßes Leben wird Dir gegeben durch den Mund der Neunheit. Thot ist mit ihr zufrieden, Du bist gerechtfertigt gegen Deine Feinde, o N.

Nr. 34

Ibid.

Über dem bei der Nilüberfahrt am Heck des vordersten Schiffes klagenden Mann (vgl. Abb. 30):



Übersetzung:

Sein Bruder Amenemhet,  
 Er sagt:  
 Du eilst zum Westen,  
 Du eilst zum Westen,  
 Mein großer (Bruder),  
 Du eilst zum Westen!

Kommentar:

Der Ruf *iw-k r imnt·t* müßte vorneuägyptisch eigentlich »Du bist bestimmt zum Westen, du bist zum Westen hingewendet« (WB I 12) übersetzt werden. Aber die Situation, in der er gerufen wird, scheint mir darauf hinzuweisen, daß *iw r* schon hier in der sonst erst näg. belegten Bedeutung »gehen nach« gebraucht ist. Die hinter *pʿj* erhaltenen Spuren passen zu meiner Ergänzung. Das Zeichen ist in Z. 1 von Nr. 35 geschrieben. Das Sub-



stantiv 𓂏 zur Bezeichnung des älteren Bruders ist oft belegt. Dagegen wäre die andere nach der Form der Zeichenreste mögliche Ergänzung 𓂏<sup>1)</sup> in diesem Zusammenhang ganz ungewöhnlich.

Der vorliegende Text zeigt die Aufforderungsstilform in einer wesentlichen Bereicherung: Der alte einfache Ruf »zum Westen!« ist hier zu einem ganzen Satz ausgestaltet. Die Bedeutungsfärbung von *iw r* läßt sich im Deutschen kaum zugleich mit der Kürze des ägyptischen Ausdrucks wiedergeben (wörtlich: Du bist (unterwegs) zum Westen). Treffend und kurz zugleich ist Davies englische Wiedergabe: »Thou are bound for the west«.

## Nr. 35

Ibid.

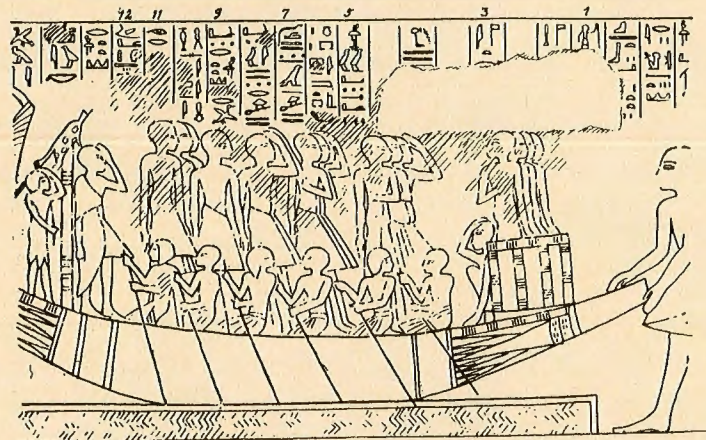
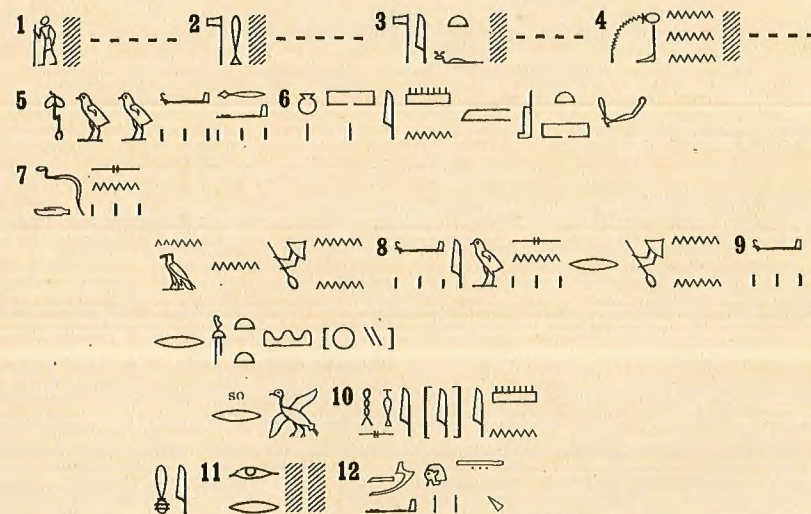


Abb. 29

Über den im vordersten Schiff stehenden Männern:



<sup>1)</sup> Von Davies a. a. O. S. 50 angenommen in seiner Übersetzung: My righteous (?) one.

Übersetzung:

... die Priester, ... die großen Künstler des Amonshauses in der Nekropole, sie sagen:

Die Ruderer, sie sollen rudern!

Zum Westen,

zum Westen,

Du Gelobter des Amon,

wie getan wird für einen Gerechten auf Erden.

Kommentar:

Zur Bedeutung von *pr Imm* vgl. Schaedel, Die Listen des Pap. Harris 20, Anm. 5.

Die Schreibung des Infinitivs 𓂏𓂏𓂏𓂏 ohne Rücksicht auf seine weibliche Form (*hnj* ist III. inf.) ist eine Erscheinung der jungen, dem Neuägyptischen eigenen Orthographie (Näg. Gr. § 408).

Daß die Worte von *r imnt·t* an ein direkter Zuruf an den Toten sind, geht aus ihrer Reihenfolge hervor. Wären sie von *hnj* »rudern« abhängig, müßte *p' hsj* als direktes Objekt vor *r imnt·t* stehen<sup>1)</sup>. Die Ruderer sind nicht direkt angeredet. Die Zeichengruppe 𓂏𓂏𓂏𓂏 kann nur 𓂏𓂏𓂏𓂏 sein, also *iw* + Suff. 3. plur. Die Verwendung des Futur. III paßt schlecht zur Situation: Das Boot hat die Fahrt schon hinter sich und legt gerade an.

Das 𓂏 vor *p' hsj* beruht wohl auf einem Versehen des Schreibers. Vielleicht wollte er unwillkürlich dem Ausruf »zum Westen« einen ähnlichen folgen lassen und besann sich dann plötzlich auf die Nennung des Toten.

𓂏𓂏𓂏𓂏 ist nach Nr. 36 und der ähnlichen Formel in Nr. 19 Partizip Perf. Pass. Außer diesen Stellen ist die Formel noch zweimal belegt, jedesmal im selben Sinne wie in unseren drei Fällen: Gewissermaßen als Dokumentierung der Rechtmäßigkeit der Vorteile, die der Tote genießt oder genießen will: Urk. IV 1010 (an Amon — Re): 𓂏𓂏𓂏𓂏 𓂏𓂏𓂏𓂏 𓂏𓂏𓂏𓂏 𓂏𓂏𓂏𓂏. Du mögest geben, daß ich ruhe im Grabe, das ich gebaut habe dank der Gunst des guten Gottes, wie getan wird für einen Gerechten auf Erden.

Und Theb. Gr. 57 (Mém. Miss. I 130) 𓂏𓂏𓂏𓂏 𓂏𓂏𓂏𓂏 𓂏𓂏𓂏𓂏 𓂏𓂏𓂏𓂏 𓂏𓂏𓂏𓂏 𓂏𓂏𓂏𓂏. Nicht werde er geschieden von den Ersten der Gelobten, wie getan wird für einen Gerechten auf Erden.

<sup>1)</sup> Das hat Davies in seiner Übersetzung (a. a. O. S. 49/50) nicht beachtet: O ferrymen, ye (?) are about to set one favored of Amon over to the West.



Ibid.

Nr. 36

(36) (34)

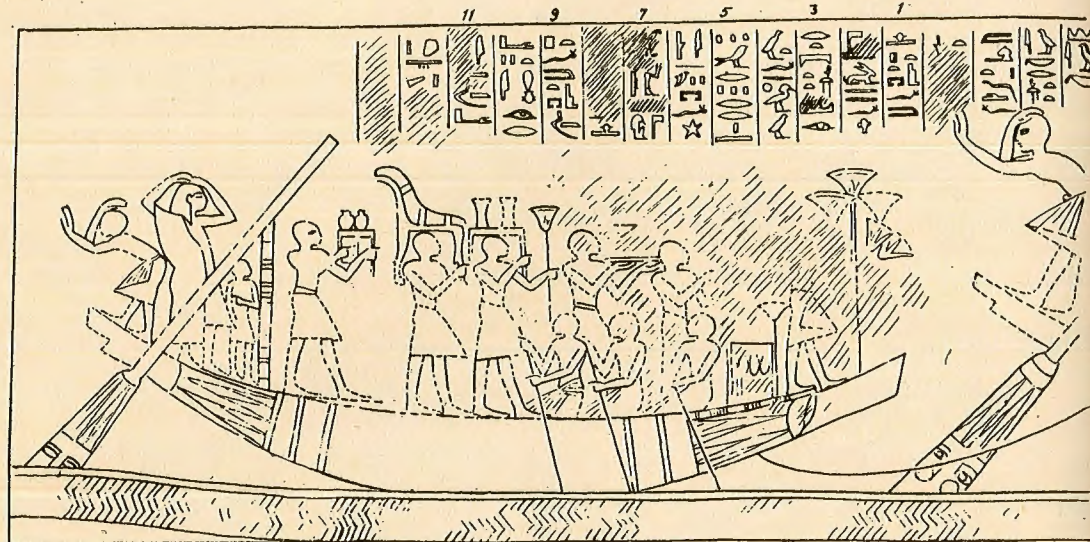
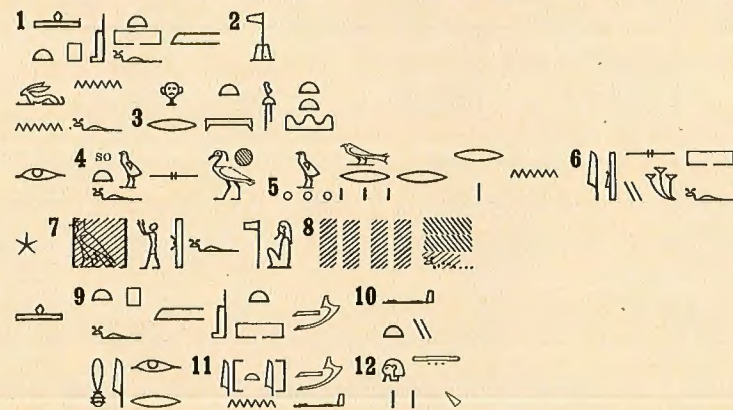


Abb. 30

Über im zweiten Schiff stehenden, Beigaben tragenden Dienern:



Übersetzung:

Möge er ruhen an seinem Platze in der Nekropole,  
möge für ihn sein ein westliches Grab,  
mögen gesprochen werden für ihn die großen Verklärungen am Tor seines Grabes,  
möge er preisen den Gott . . . seinem (?)  
möge er ruhen am Platze der Wahrheit,  
wie getan wird für einen Gerechten auf Erden.

Kommentar:

Läßt man den Anfang des Textes unverändert, so ist zu übersetzen: »möge sein Platz ruhen« oder »— freundlich sein<sup>1)</sup>«. Ein solcher Gebrauch von *htp* wäre eigenartig und sonst

<sup>1)</sup> Die Übersetzung von Davies (a.a.O.): »May his resting-place in the Nekropolis be acceptable« nimmt eine ähnliche Bedeutung von *htp* an.

nicht belegt. Ich möchte daher *s·t* für Objekt von *htp* halten und nach *htp* Auslassung des Suff. *~* annehmen. *htp-s·t* ist ein öfter vorkommender Ausdruck für das ordnungsgemäße Bestattetein bzw. -werden (vgl. WB IV 3, 5). So sagt im Theb. Gr. 157 <1134> der Grab-

herr am Schlusse eines langen Gebets um sein Wohlergehen im Jenseits: Möge ich ruhen an meinem Platze in

der Nekropole; möge ich Überfluß haben an Speisen, möge gedeihen das Grab, in dem ich bin. Oder auf der Apisstele Louvre Nr. 192 (Rec. trav. 22, 20) heißt es vom Begräbnis des heiligen

Stieres: Gezogen wurde der Gott in Frieden zum schönen Westen. Man ließ ihn ruhen an seinem Platze in der Nekropole. ist

wohl verkürzt aus (emphatische Form). *hr·t* Grab mit statt determiniert kommt auch sonst vor: Urk. IV 147: Der Wunsch wirkt merkwürdig, da der Tote ja bei der Ausführung des Begräbnisses das Grab längst hatte<sup>1)</sup>.

*s·t ms·t* ist eine Bezeichnung der thebanischen Nekropole. Das Ruhen darin — hier als Wunsch für den Toten beim Begräbnis von Dienern gesprochen — bezeichnet im Theb.

Gr. 68 <537> der Grabherr selbst als Ziel des Begräbnisses: Rinder ziehen mich, die großen sind vor mir bis zum Ruhen am Platze

der Wahrheit. — Hiermit schließen die Wünsche für den Toten. Das Folgende ist ein ihre Berechtigung begründender Zusatz (vgl. Komm. zu Nr. 35).

Die Wünsche bilden die fünf Glieder eines geschlossenen, stilistisch ausgeglichenen Spruches. Jedes Glied beginnt mit dem Prädikat. Das erste und letzte Glied sind — kaum ohne Absicht — einander fast gleich. Ebenso scheinen bewußt in den drei ersten Gliedern für das Grab drei verschiedene Ausdrücke gewählt zu sein.

Nr. 37

Grab des nach Phot.

Ägypt. Inst. Heidelberg 68c 47

Thutm. IV. — Amenoph. III.

Theben 338

Deir el Medineh

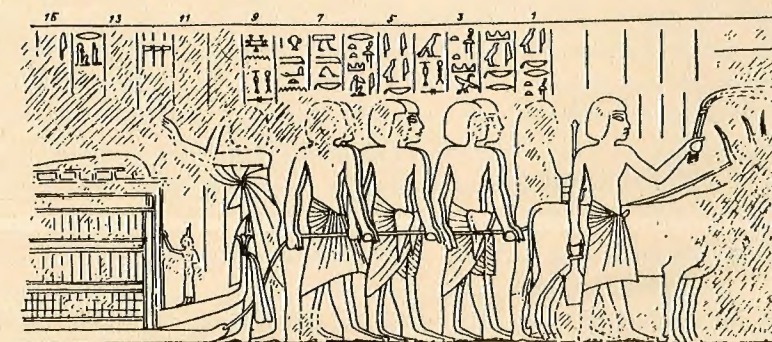
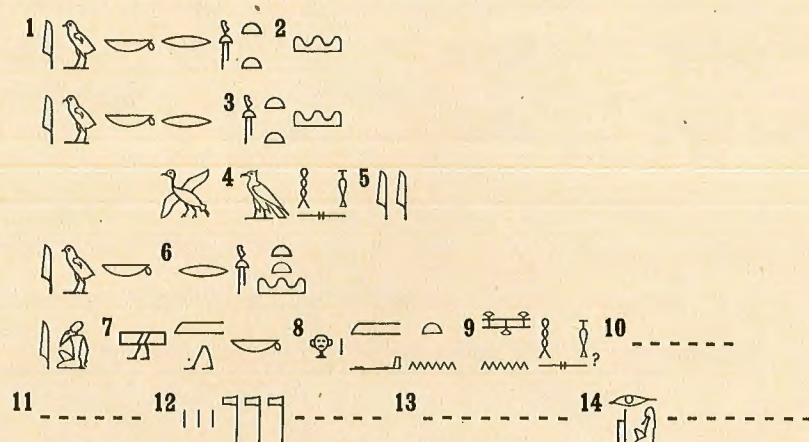


Abb. 31

<sup>1)</sup> Eine andere Übersetzung, etwa: »Möge ihm offen sein der westliche Himmel«, kommt nicht in Frage.



Über den Leuten, die den Sarg ziehen:



Übersetzung:

*Du eilst zum Westen!*

*Du eilst zum Westen,*

*Du Gelobter,*

*Du eilst zum Westen!*

*Du gehst doch auf dem Wege der Gelobten*

*..... Götter ..... Osiris .....*

Kommentar:

Das Grab des vorliegenden Spruches, Theb. Gr. 338, setzt Steindorff-Wolf (Die thebanische Gräberwelt, Liste) in die 18. Dyn. Bruyère (Fouilles Deir el Medineh 1926, 193) datiert es, obwohl er es für zur selben Epoche wie das benachbarte Theb. Gr. 8 (Zeit Amenophis III., nach Steindorff — Wolf a. a. O. Amenophis II.) gehörig hält, nach Echnaton. Die mir vorliegende Photographie scheint mir aber Anhaltspunkte für eine Datierung in die letzte Zeit vor Echnaton zu bieten. Die sorgfältige Darstellung der Abydosfahrt (vom Ende der 18. Dyn. an fehlt sie — so schon Theb. Gr. 181, 55 und 49 — oder ist rein schablonenhaft dargestellt wie in Two Ramesside Tombs Taf. 9) und der für die das königliche Ritual nachahmenden Leichenzugdarstellungen der frühen 18. Dyn. charakteristischen Priester im langen Mantel legen eine Ansetzung vor Echnaton nahe. Andererseits weist die Tracht, unter anderem der Schurz mit spitzem Mittelstück, bei den Männern im Leichenzug in die 2. Hälfte der 18. Dyn. (Bonnet, Tracht 7—8). Die Ohringe der Frauen werden erst seit Thutm. IV. Mode (Möller, Metallkunst 39); die Sitte der Einfügung eines Schiffes zwischen Katafalk und Schlitten kommt erst um die Zeit Amenophis II. auf (Foucart in Mém. Inst. 57, 151); der Katafalk gehört zu dem in Theb. Gr. 78 (Thutm. IV. — Amenoph. III.) und 255 (Haremhab) dargestellten Typ (vgl. dazu Foucart a. a. O. 102—3 und 146ff.). Vor allem aber fällt das Fehlen des im Leichenzug der frühen 18. Dyn. (wenigstens bis Amenophis II.) stets zwischen Sarg und ziehenden Rindern gehenden, in der Wegrichtung räuchernden Priesters (vgl. Theb. Gr. 82; 100) auf. Dies stellt unser Grab neben die Gräber 78 und 139 (Zeit Thutm. IV.), wo der Priester zwar da, aber untätig ist,

und die damit den Übergang bilden zwischen der frühen 18. Dyn. und den Darstellungen der 19. Dyn., wo der Priester direkt vor dem Sarg geht und sich umwendend ihm räuchert (vgl. Foucart a. a. O. 64 ff.)<sup>1)</sup>. Der Mann, der sich an Stelle des räuchernden Priesters späterer Darstellungen mit klagender Geste zum Sarg umwendet, findet sich außer im Theb. Gr. 78 nur in unserem Grabe. — So ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit für die Datierung des Grabes 338 die Zeit Thutm. IV. — Amenophis III.

Die in unserem Spruch vorliegende Bereicherung der Aufforderungsstilform findet sich auch in dem ebenfalls in die Zeit um Amenophis III. gehörenden Theb. Gr. 181 (Klage Nr. 34, vgl. den Komm. dazu).

ist die junge Bildung der emphatischen Form, die neuäg. üblich wird. —

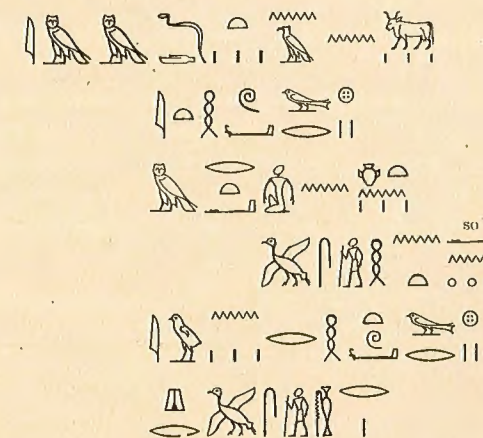
Von Zeile 10 an läßt die Photographie die Zeichen nicht mehr erkennen. Nur ein Vergleich mit dem Original würde weiterhelfen.

Nr. 38

Grab des und   
 Abschrift Sethe (558—560)

Amenophis III./IV.  
Theben 54  
Gurna

Bei den Rindern, die den Sarg ziehen:



Übersetzung:

*Möge man doch sagen zu den Rindern:*

*Zieheth sehr, sehr!*

*Lasset nicht ermüden Eure Herzen,  
der Fürst ist ja mit Euch!*



*Wir wollen ziehen sehr, sehr,  
fahrend den besonnenen Fürsten!*

<sup>1)</sup> So schon im Theb. Gr. 49 bei der Nilüberfahrt. Im Landzug dort ebenso wie in Theb. Gr. 55 noch das alte Schema.



## Kommentar:

Zu *sr* und *kb-rs* siehe Komm. zu Nr. 27.

Die Form  entspricht dem jungen, mit Echnaton zum Durchbruch gekommenen Sprachgebrauch. Es ist die neuäg. in der Schreibung an den Infinitiv erinnernde Form nach den Negativverben (vgl. WB II 3, Neuäg. Gram. § 788 und dagegen die Schreibung der früheren Texte Nr. 27 und 31 ).

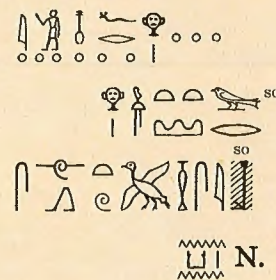
Der zweite der aus dem dritten Glied des Spruches an die Rinder gebildeten zwei Teile (vgl. Nr. 31b) ist hier zu einem Antwortspruch der Rinder umgestaltet. Sie nehmen den Anfang des an sie gerichteten Spruches wieder auf, indem sie das im Imperativ Geforderte in der Form der Verheißung (Futur. III) versprechen.

## Nr. 39

Ibid.

Abschrift Sethe (567)


Bei Rindern, die den Sarg ziehen (andere Darstellung):





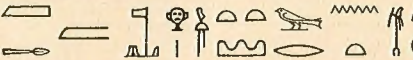
## Übersetzung:

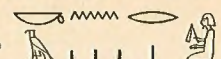
O Ihr Schönköpfigen,  
hin zum (?) großen Westen!  
Gezogen wird ja der Gelobte!  
Für den Ka des N.

## Kommentar:

Die pluralische Schreibung der Interjektion  ist wohl durch den folgenden Plural beeinflusst.

Die Übersetzung von *hr imnt·t wr·t* als Angabe der Richtung, des Ziels, erregt Bedenken wegen des *hr*. Sie scheint mir aber die wahrscheinlichste zu sein. »O Ihr Schönköpfigen im großen Westen« ist doch wohl sinnlos. Und auch »O Ihr mit schönen auf den großen Westen gerichteten Gesichtern« ( als sonst so nicht belegte Nische zur Präpos. *hr* »(das Gesicht) gerichtet auf« WB III 131, 22) wäre merkwürdig. Der Ausdruck *imnt·t wr·t* ist nie in Verbindung mit einer anderen Präposition als *hr* belegt. Mit letzterer kommt er oft in Totengebeten des MR vor. So z. B. im Gebet Turin 913 (Rec. II 197/8, 93):

 ... ein Begräbnis in der Wüste der Gelobten im großen Westen des Gaues von Theben. Und im Grab des vorliegenden Textes heißt der Tote (564):  Selig in der Nekropole im großen Westen Thebens. Es scheint fast, als sei die Verbindung *hr imnt·t wr·t* zu einer festen Formel geworden und als solche hier auf die Bezeichnung des Zieles übertragen.

*n ks' n* am Schluß bedeutet, daß der vorstehende Spruch an die Rinder zum Wohle des Toten gesprochen wurde. Den Namen hat Sethe in seiner Abschrift nicht ausgeschrieben. Aber da der Text zu einem anderen Leichenzugbild gehört als Nr. 38 (zum Leichenzug des Hui gehörig), darf man wohl annehmen, daß er und seine Leichenzugdarstellung dem Enkel des Hui und späteren Usurpator des Grabes, , gelten. Er wäre dann später als Nr. 38 in die 19. Dyn. zu datieren<sup>1)</sup>.

Er unterscheidet sich im Wortlaut von den anderen Sprüchen an die Rinder, entspricht ihnen aber, wenn ich ihn richtig auffasse, im Aufbau: Den zwei ersten Gliedern, Imperativen, entsprechen die Anrede und der ermunternde, das Ziel angegebende Zuruf. Dem dritten, gelegentlich zum selbständigen Satz gewordenen Glied (z. B. Nr. 38) entspricht auch hier ein eigener den Toten nennender Satz.

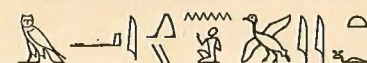
## Nr. 40

Ibid. (Davies, Tomb of two Sculptors Taf. 31)



Abb. 32

Vor den klagend dem Sarg folgenden Söhnen des Toten:



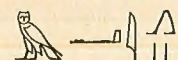

<sup>1)</sup> Vgl. Davies, Two Sculptors 44, Anm. 2 und M. Wegner in Mitt. Kairo 4, 137.



## Übersetzung:

*Komm zu mir, mein Vater!*

## Kommentar:

 ist umgestellt aus der im NR üblichen Schreibung  (WB I 35).

Ibid.

## Nr. 41

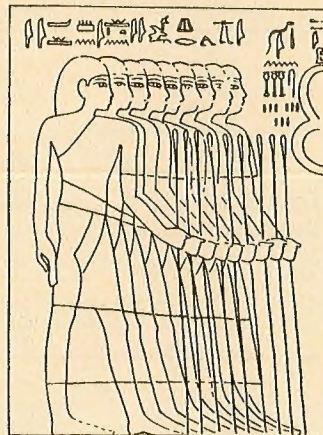


Abb. 33


Über den neun Vornehmen, die dem Zuge folgen:



## Übersetzung:

*Worte zu sagen seitens der neun Gefährten:  
Eilen unter den Bildhauer des Amon, Hui.*

## Kommentar:

Zum Infinitiv () siehe Komm. zu Nr. 21. Die Präp. *hr* gibt hier offenbar die Richtung, das Ziel an (vgl. dagegen Komm. zu Nr. 26). Die neun Gefährten folgen dem Sarg in der Prozession, um ihn dann das letzte unwegsame Stück selbst auf den Schultern zum Grabe zu tragen (vgl. S. 10 und Komm. zu Nr. 25). Sie sagen hier mit Worten des an sie gerichteten Spruches des Vorlesepriesters, Nr. 26, daß sie sich anschicken, ihm diesen Dienst zu verrichten.

## Nr. 42

Ibid.

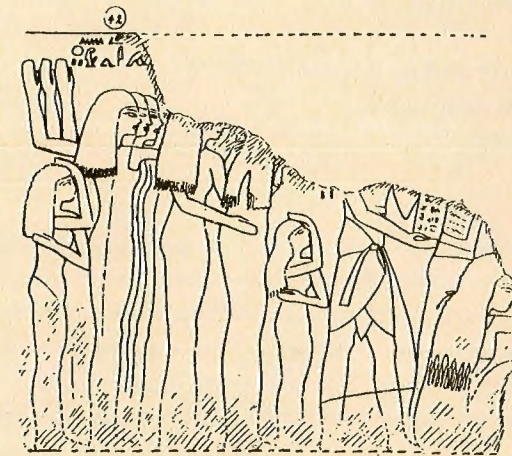


Abb. 34

Über den bei der Mundöffnungszeremonie klagenden Frauen:




## Übersetzung:

*... Komm zu mir,  
komm zu mir!*

## Kommentar:

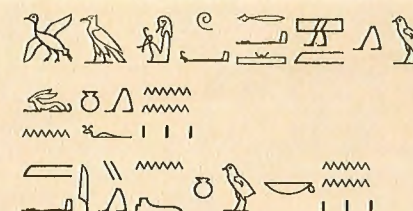
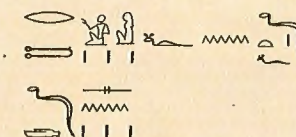
Zur Selbstbezeichnung einer Gruppe Klagender durch die erste Person Sing., vgl. Nr. 1 und 24.

## Nr. 43

Grab des  nach WB-Photo, vgl. Taf. 16

Amenophis IV.  
Theben 55  
Gurna

Über den klagenden Frauen:





## Übersetzung:

Seine Leute von seinem Gute,  
sie sagen:

Der große Hirte ist dahingegangen,  
vorbei zieht er an uns.  
Komm, daß Du uns sehest!

## Kommentar:

Ramose, dem diese Klage gilt, war Stadtgouverneur und Wesir. In seiner Eigenschaft als Vorgesetzter wird er mit einem Hirten verglichen, worin ein Lob seiner Fürsorge für seine Untergebenen liegt. Auch wo sonst *mnjw* »Hirt« in übertragener Bedeutung vorkommt, ist es nie ein phrasenhaftes Lob um des Lobes willen, sondern bezeichnet wirklich Menschen, die für viele andere zu sorgen haben (vgl. Grapow, Bildl. Ausdr. 156). *šm·w* ist hier als Pseudopartizip perfektisch zu übersetzen. *šm* in der Bedeutung »sterben« ist uns schon in

Nr. 12b begegnet. <sup>~~~~~</sup><sub>||||</sub> nach *wnj·f* ist die neuäg. Schreibung des als Objekt gebrauchten Pronomen abs. 1. plur. <sup>~~~~~</sup><sub>||||</sub> nach *nw-k* ist die Präposition *n* + Suff. 1. plur. (*nw* wird nach WB II 218 nicht mit direktem Objekt gebraucht).

Die Klage ist aus der dargestellten Situation heraus zu verstehen. Die Frauen (vgl. Taf. 16) sind dem Sarg vorausgelaufen und wenden sich nun wartend ihm zu, um ihn unter Klagen an sich vorbeiziehen zu lassen, wobei sie von dem Toten bemerkt sein wollen: »Komm, damit Du uns sehest!«.

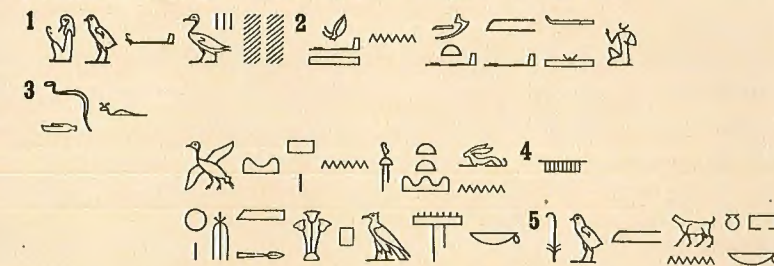
## Nr. 44

Ibid. (nach WB-Photo)



Abb. 35

## Bei dem vordersten der Beigaben tragenden Diener:



## Übersetzung:

Der Gänsehirt und wahre Diener Meh,  
er sagt:

Der Berg des Westens ist geöffnet!

Ramose, mögest Du Dich verbergen in ihm!

## Kommentar:

Der »Berg des Westens« kommt als gleichbedeutend mit dem »Horizont des Westens« vor in Med. Habu in einer Beischrift zu Schakalen, die das Sonnenschiff ziehen <790>:

Zur Ruhe gehen im Berg des Westens in der *mskt·t*-Barke seitens dieses Gottes, eintreten in den Horizont des Westens (vgl. Nr. 31b). Andererseits ist offensichtlich gleichbedeutend mit , einer Bezeichnung der Nekropole.

Der folgende Satz ist so, wie er dasteht, sinnlos: »Mögest Du ihn verbergen in Dir«. Der Schreiber hat die Personen vertauscht. Für *šw* lies *tw*, für *hnw-k* lies *hnw-f*. —

Der Diener fordert den Toten mit sehr gewählten Ausdrücken auf, in die Nekropole einzuziehen.

## Nr. 45

Grab des Davies, Tomb of Neferhotep Taf. 23  
Wilkinson-Birch, Manners and Customs III Taf. 67

Eje  
Theben 49  
Chocha

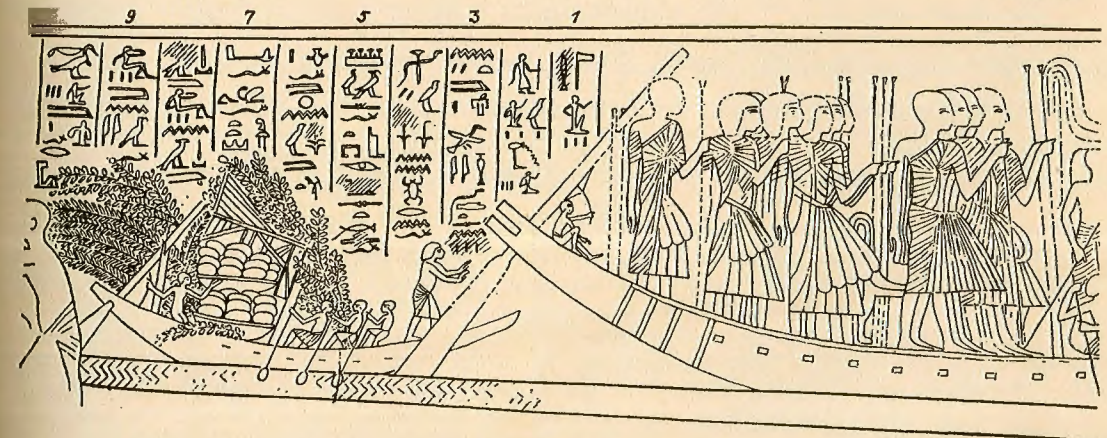
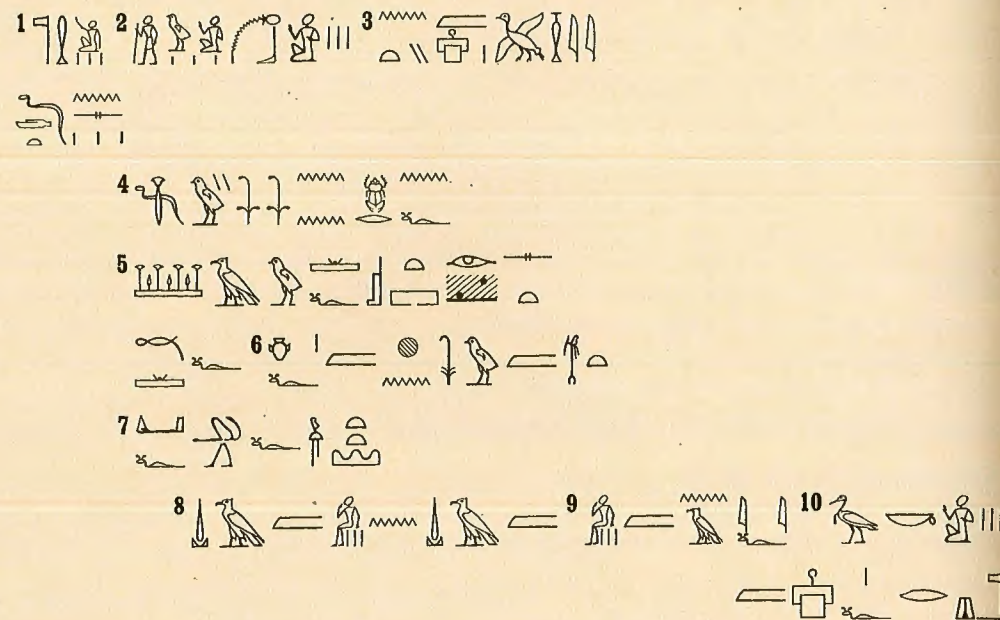


Abb. 36



Bei den an der Nilüberfahrt teilnehmenden Vornehmen:



#### Übersetzung:

Die Gottesdiener, die Großen, die w'b-Priester, die hinter dem Gelobten (gehen),  
ihre Rede:

Wie erfreulich ist doch dies, was ihm geschieht!

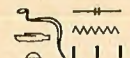
Er bestimmte die Stelle, herzurichten (sein) Grab.

Er erfüllte sein Herz mit Chons in Theben.


Der läßt ihn (nun) erreichen den Westen,

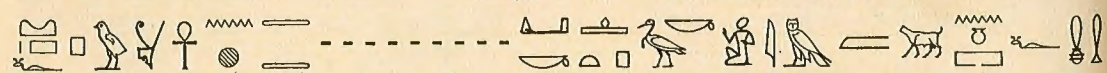
indem Geschlecht auf Geschlecht seiner Diener hinter ihm (geht) zur Nekropole.

#### Kommentar:

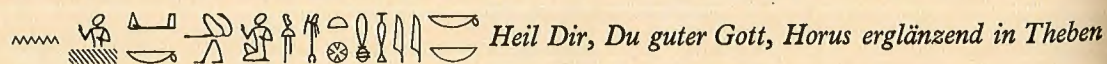
Die Form von  ist nicht sicher zu bestimmen. Es ist Partizip Passiv oder Relativform impf. (vgl. Näg. Gramm. § 382 bzw. 398 und Komm. zu Nr. 14).

Die Kollegen und Bekannten des Toten bewundern hier ganz sachlich die für ihn veranstaltete Leichenprozession. Auch diese Bewunderung bei dieser Gelegenheit wünschten sich die Ägypter. Ausgesprochen wird das in einem Text des Theb. Gr. 106, wo der Grab-





herr den König bittet (1207 und 183): 





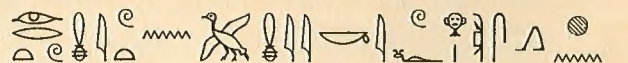
 Heil Dir, Du guter Gott, Horus erglänzend in Theben


..... [in ?] diesem seinem Berge von *nh-tj-wj* ... mögest Du mich ruhen lassen in ihm wie einen Diener, der nützlich ist seinem Herrn. Laß die Großen und Gefährten sagen: Wie erfreulich ist es doch, was ihm geschieht! Etwas Gutes für einen Gefolgsmann Seiner Majestät! Mögest Du mir gnädig sein (?)! Mögest Du mich erreichen lassen den Westen von Theben wie alle Deine Gelobten. Am schönsten war es dann wohl für den Toten, wenn die Leute seinen Leichenzug so wunderbar fanden, daß sie ihren eigenen einmal sich ebenso wünschten: »Möge mir ebenso geschehen!« (Nr. 19).

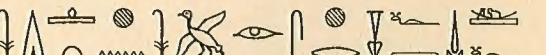
In Z. 5 lese ich nach  *krš·t*. Davies, Neferhotep 40, übersetzt »Throne(?)«. Die unter  erhaltenen Spuren passen kaum zum Thronzeichen, das im Spruch des räuchernden Priesters (vgl. Abb. 17) deutlich  geschrieben ist. Außerdem gäbe die Lesung *ns·t* keinen Sinn. Davies übersetzt den Satz »He (the god) assigns a seat and makes a throne(?)«. Nachdem eben noch vom Toten die Rede war, ist es ganz unwahrscheinlich, daß hier das Subjektssuffix auf einen Gott geht, der erst im nächsten Satz genannt wird, dessen Subjekt auch der Tote ist.  ist keine elliptische *šdm-f*-Form, sondern als Genetiv von *š·t* (WB IV 5, G I) abhängender Infinitiv in allerdings ungewöhnlich kurzer Schreibung (diese mag durch seine kurze, enttonte Aussprache vor Objekt — Näg. Gr. § 402 — begünstigt worden sein).

*mh ib* siehe WB II 118, 16<sup>1</sup>).

*m wš·t* gehört zum Gottesnamen. Es ist so in Verbindung mit Chons häufig belegt. Weder die Grabbilder, noch die Berufsangaben des Toten (vgl. Komm. zu Nr. 49) zeigen, daß er in irgendeiner Beziehung zu diesem Gott gestanden hätte. Dagegen weisen einige Spuren im späteren NR überhaupt auf eine Verehrung des Chons als Schutzgott der Be-

stattung. So steht im Theb. Gr. 54 (564) bei der Mundöffnung über dem Toten, offenbar als seine Rede an seinen Sohn: --- 

 Getan wird Gleiches dem Dir Gleichen, der dem Chons dient«. Auch aus dem späteren

NR stammt das Totengebet (Bibl. Nat. Nr. 32): 

 »Ein Opfer, das der König gibt und Chons, der Sorgende: (er gebe) daß er bestattet

werde, daß er über das Himmelsgewässer fahre in Frieden«.

Z. 7 fasse ich als selbständigen Satz auf, das heißt also als Umschreibung des dargestellten Vorgangs (ebenso Erman, Rel. 273<sup>2</sup>).

*šm n šm* besagt, daß das Gesinde vom Greis bis zum kleinsten Kind seinem Herrn zu Grabe folgt, wie es a. a. O. dargestellt ist.

<sup>1</sup> Die in der Verbindung *mh-ib m* »das Herz füllen mit« (vgl. dazu Grapow, Bildl. Ausdr. 123) enthaltene Vorstellung findet sich auch außerhalb des Ägyptischen. Vgl. z. B. im Neuen Testament Philipper I, 7: --- δια τὸ ἔχειν με ἐν τῇ καρδίᾳ ὑμῶν und Epheser III, 17 --- κατοικῆσαι τὸν Χριστὸν διὰ τῆς πίστεως ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν. Für das Deutsche vgl. z. B. in einem alten Adventslied: »... Herr Jesu ... Zeuch in mein Herz hinein ...« oder das Kindergebet: »Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein« oder das Volkslied »Du, du liegst mir im Herzen«. Die ägyptische Sprache hat dieser Vorstellung den prägnantesten Ausdruck gegeben.

<sup>2</sup> Davies übersetzt (a. a. O.): »He fills his heart with Ch. in Th. that he may etc.«.



## Nr. 46

Ibid.

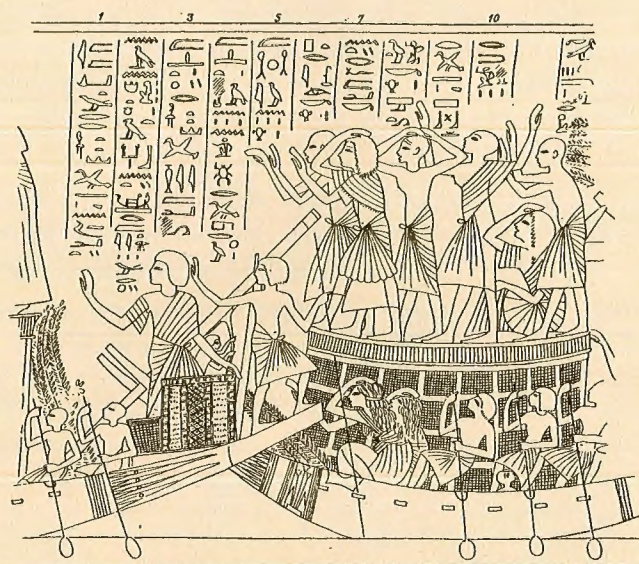
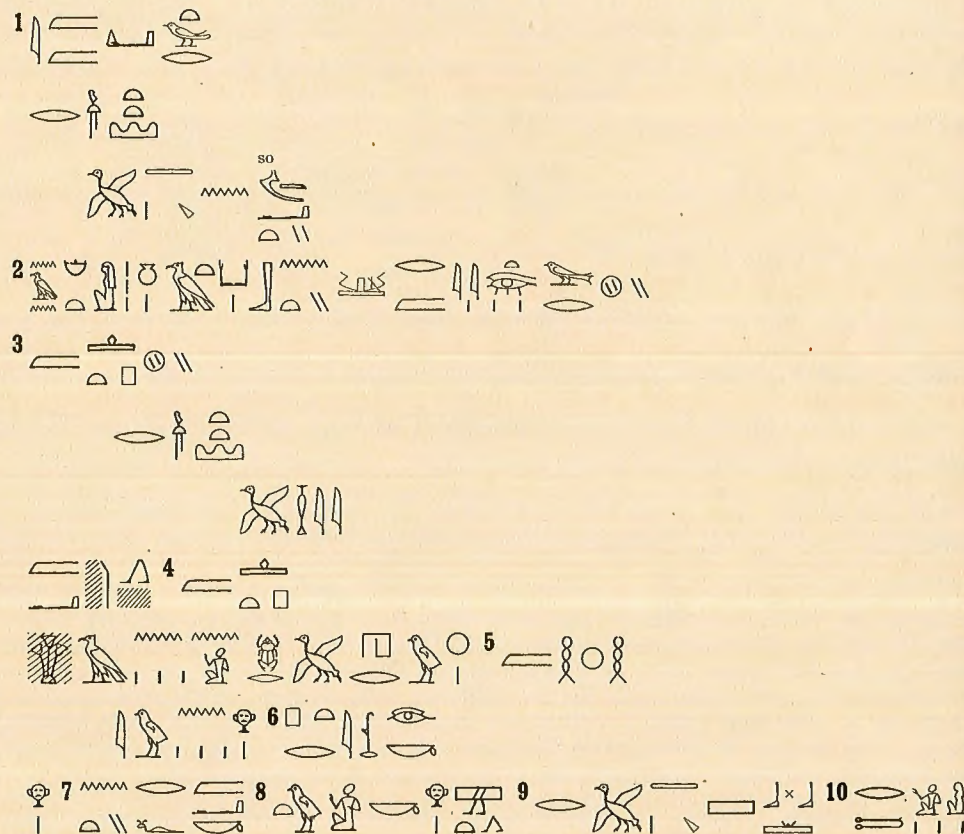


Abb. 37

Bei den Männern im folgenden Schiff:




## Übersetzung:

Nach Steuerbord!  
Zum Westen,  
dem Lande der Gerechten!


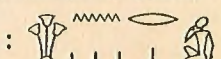



Die Frauen des Sargschiffes weinen sehr, sehr.  
In Frieden,  
in Frieden zum Westen,  
Du Gelobter!  
Komm in Frieden!


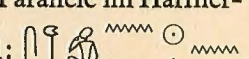

Ach, daß doch würde dieser Tag zur Ewigkeit, die weil wir Dich schauen!  
Denn siehe, Du gehst zum Lande, das die Menschen mischt.

## Kommentar:

 ist hier irrig für *mš·tjw* geschrieben (vgl. Nr. 30b, 31a und WB II 21, 11).

*kbn·t* ist hier, wie sein Determinativ zeigt, eine Bezeichnung des Sargschiffes (so auch WB V 118, 6<sup>1</sup>). Das Sargschiff ist zwar im Spruch des räuchernden Priesters (Komm. zu Nr. 47) und dem der Witwe (Nr. 47) *nšm·t* genannt, aber dieser Name ist dort deutlich nur symbolisch gemeint.

 ist ein rein graphischer Zusatz zur Wunschpartikel *h3*, die sich in ähnlicher Schreibung auch sonst neuäg. findet, z. B. im Liebeslied P. Beatty I Rs. G I 1:  »Ach, daß Du kämest zur Schwester!«. Davies' Übersetzung »would that this day proved eternity for me« wird nicht der Wortstellung gerecht. Als Dativ müßte  hinter  stehen.  ist die Konjunktion *hr-nt·t* mit der verstärkenden Partikel *r-f* und leitet den nächsten Satz ein<sup>2</sup>).

 kann hier kaum etwas anderes als *šbb* »mischen« sein. Der Sinn von *t3 šbb rmt* wäre dann: Das Land, in dem die Menschen zusammengemischt werden, also alle gleich sind<sup>3</sup>). Der Ausdruck hat eine merkwürdige, leider stark zerstörte Parallele im Harfnerlied des Theb. Gr. 50, die den Hörer an das Begräbnis erinnern soll:  »Gedenke des Tages, wo Du gezogen wirst zu dem Lande . . . .«. Da stört das Det. , hinter *t3 šbb* »mischen« zu lesen (vgl. Müller, Liebespoesie Taf. I, Z. 23 und S. 33 Anm. 3, wo er das fragliche Wort für identisch mit unserem *šbb* ansieht).

<sup>1</sup>) Vgl. dagegen Davies' Übersetzung (a. a. O.): »passengerboat«.

<sup>2</sup>) Davies' Übersetzung »we see thee (with) gaze fixed on it (eternity)« ist kaum richtig.

<sup>3</sup>) Anders Davies: »the land (where) the men suffer change«.

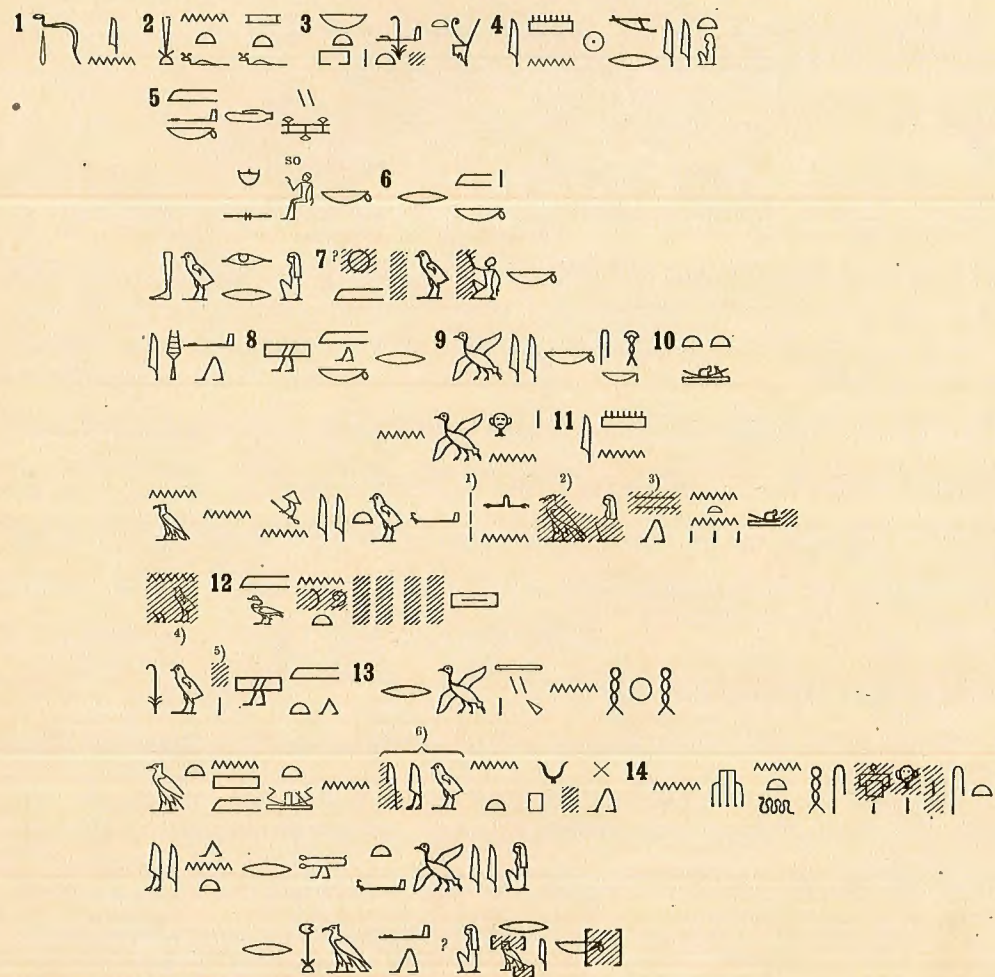


Der Text hat drei Abschnitte. Der erste ist ein Ruf an den Toten in der Form von Nr. 12a, 30b, 31a, an den sich die Aussage über das Weinen der Frauen schließt. Der zweite ist eine Abart der Aufforderungsstilform. Der dritte ist in keine feste Form gefaßt. Er ist der leidenschaftlichste. Im Schmerz der Trennung wünschen die Klagenden den Bestattungstag, der ihnen den letzten Anblick des Toten schenkt, bis in Ewigkeit verlängert.

## Nr. 47

Ibid. Davies, Neferhotep Taf. 22; Wilkinson a. a. O.

Über den auf dem Sargschiff klagenden Frauen (vgl. Abb. 38):



<sup>1)</sup> nach Haye's Mskr. (Davies, Neferhotep Taf. 61).

<sup>2)</sup> Ergänzt nach Wilkinson.

<sup>3)</sup> Haye:

<sup>4)</sup> Haye:

<sup>5)</sup> Nach Davies kein Platz mehr für

<sup>6)</sup> Haye:

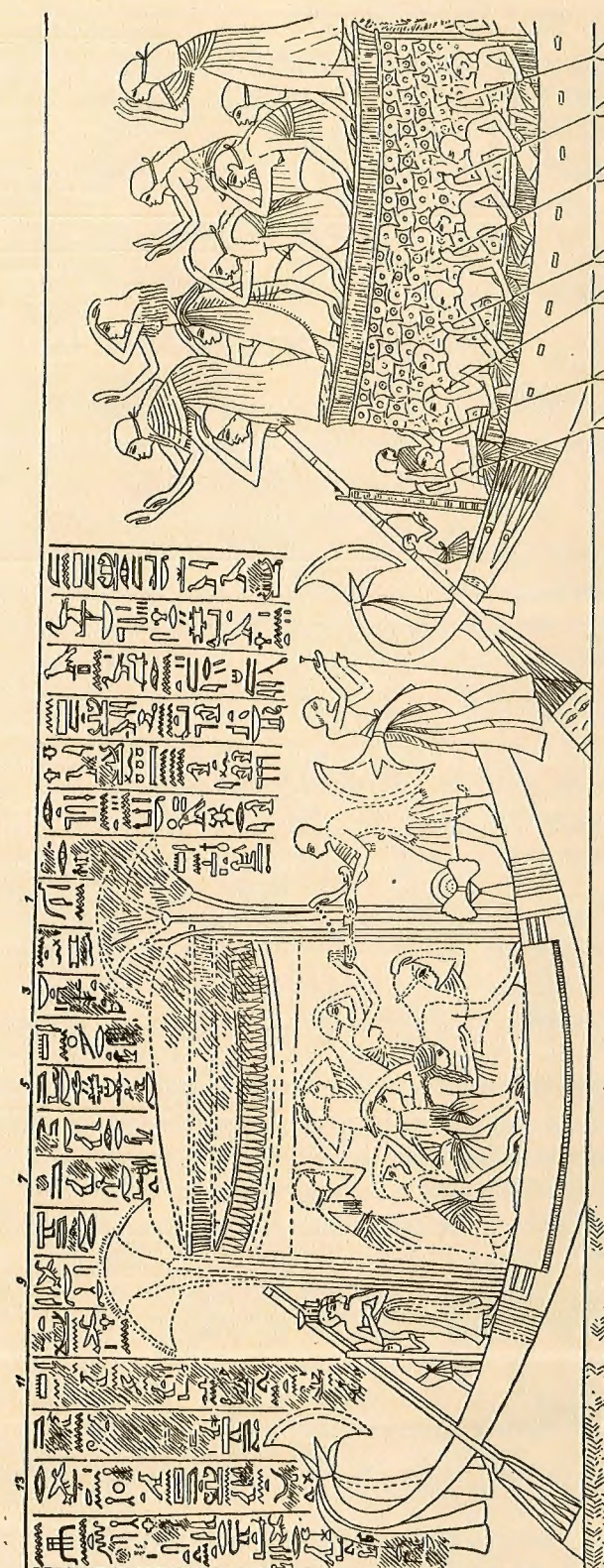


Abb. 38



## Übersetzung:

Worte zu sagen von seiner geliebten Schwester, der Hausfrau und Sängerin des Amon,  
Merit-Re:

Sieh, ich bin hier,  
sitzend an Deiner Seite!

(doch) nicht höre ich Deine Stimme!

Steh auf, daß Du gehst zu Deinem *šk·tj*-Schiff, vor Amon hin.


Ihr Ruderer, nicht ... ich(?) ... Euch das Schiff

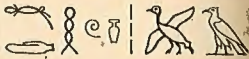
.....? .....





Er geht zum Lande der Ewigkeit.

Du *nšm·t*-Barke der Gefolgsleute(?) des Boten der wildblickenden *hntj*-Schlange ...,  
Du bist gekommen, um zu rauben den Meinen, um zurückzulassen mich weinend.

## Kommentar:

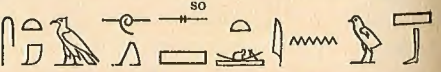
*bw* ist die neuäg. Negation mit folgender, durch  umschriebener Relativform (Näg. Gr. § 553 und 767/8). Danach lese ich mit Davies (a. a. O. S. 39) *šdm hrw-k*. Die Größe des Schmerzes, der in diesen Worten der um den Gatten klagenden Witwe lag, können wir heute aus ihrer Niederschrift nicht mehr erkennen. Wir können sie aber messen an dem

Glück, das in einem Liebeslied die Stimme des Geliebten bedeutet:  (Süßer) Wein ist es für mich, zu hören  
Deine Stimme. Ich lebe, weil ich sie höre (Müller, Liebespoesie Taf. 15).

Das  vor  ist unverständlich.  ist, wie der männliche Possessivartikel zeigt, *šk·tj* zu lesen. Überflüssiges  ist ja im Neuägyptischen nichts Seltenes (*šk·tj* in dieser Schreibung auch P. Lansing 12, 4). Die Verbindung *n pš hr n* ist sonst nicht belegt. Sie steht hier als Synonym der zusammengesetzten Präp. *n hr*.











*hntj·t* »Rudermannschaft« ist Kollektivum und wird hier neuägyptischem Sprachgebrauch gemäß als Plural behandelt (Näg. Gr. § 157). Das Folgende ist unklar.

Die Fahrt in der *nšm·t*-Barke des Osiris war ein alter, besonders in den Totengebeten des MR oft geäußelter (Kees, Totgl. 341; 344; 395) Jenseitswunsch der Ägypter. Die Gleichsetzung des Toten mit Osiris im Begräbnisritual muß auch die Gleichsetzung des Sargschiffes mit der *nšm·t*-Barke des Osiris zur Folge gehabt haben. Vielleicht gab die Identifizierung mit der *nšm·t*-Barke die Anregung, daß man die Überfahrt des Toten im Schiff auch noch bei der Prozession zu Lande symbolisch fortzusetzen suchte, indem man den Sarg in eine auf dem Schlitten ruhende Schiffsattrappe setzte<sup>1)</sup>. Ausdrücklich als *nšm·t*-Barke bezeichnet wird das Sargschiff nur hier im Theb. Gr. 49 und, bei der Prozession zu Lande, im Totenpapyrus der Königin *Mš·t-kš-R* (Naville, Pap. funéraires XXI. Dyn. I.













































Taf. 1). Dort beginnt die Beischrift zum Leichenzug:  »Ziehen der *nšm·t*-Barke durch die *wšbj·t*-Kühe«. Die *nšm·t*-Barke wird in unserer

<sup>1)</sup> Vgl. Foucart, Mém. Inst. 57, 135ff., 149ff. Die älteste Darstellung: Tylor, Tomb of Sebeknecht Taf. 2, Elkab, Dyn. 12, auf Wagen.

Klage angeredet wie ein selbständig handelndes Wesen. Das paßt zu ihrem göttlichen Charakter. Der spielte, wie Kristensen überzeugend ausgeführt hat, auch im Kult eine Rolle<sup>1)</sup> und war nicht nur eine Ausgeburt der frommen Phantasie des Volkes, wie Erman (Rel. 143) meint. So ruft auch der Priester, der dem Toten im Sargschiff räuchert, außer dem mit dem Sonnengott identifizierten Toten selbst unter anderen Gottheiten auch die *nšm·t*-Barke an (vgl. Abb. 38):

 1           



---    |                                            

... kodil verwendend<sup>1)</sup>).

der Klage nicht zu, wo der Tote zu seinem *šk.tj*-Schiff gehen und vor Amon hintreten soll. —

$\int \triangle$  ist unklar.

*w<sup>c</sup> · kwj* ergänzen. Ich lese *rmj · kwj*.

schiffes (*škr-tj* und *nšm-t*) und der Widerspruch zwischen Amon als Jenseitsziel und dem Gebotswort des Osiris-Toten durch Baten des Khepri (*ḫpr* „Mahlzeit“ *ḫpr* „Mahlzeit“).

gntj-Wesen.

Ibid. Davies, Neferhotep Taf. 24; Wilkinson a. a. O.

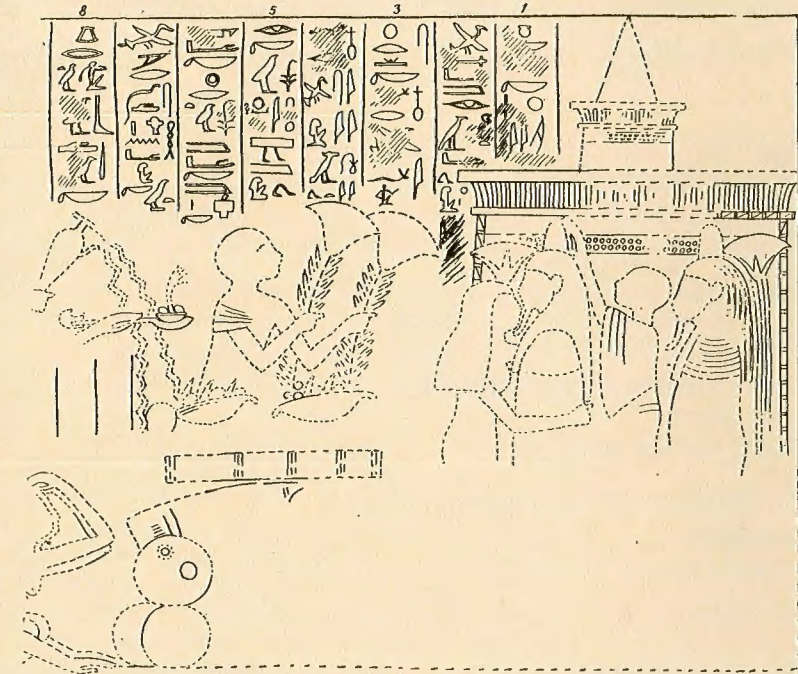
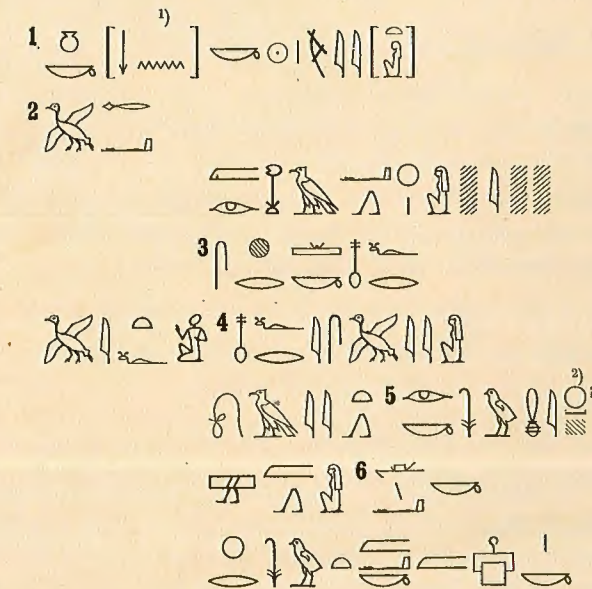




Abb. 39

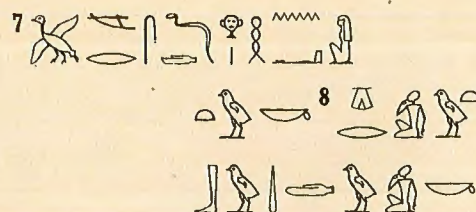
umarmt:



<sup>1)</sup> So Haye (a. a. O.): 

2) Haye und Wilkinson lasen nur ○. Ob  dastand?





## Übersetzung:

*Ich bin Deine Schwester Merit-Re!*

*Du Großer,  
verlaß nicht die Merit-Re,  
Dein Verhalten war ja gut!*

*Du guter Vater bist ja der Meine!  
Dich zu entfernen, wie (kannst) Du es nur tun?  
Ich gehe allein,  
und siehe, ich bin hinter Dir!*

*Du, der es liebte, mit mir zu plaudern,  
Du schweigst,  
nicht redest Du.*

## Kommentar:

Vers 5: Als Familienoberhaupt wird der Tote von seiner Gattin »Vater« genannt (Grapow, Bildl. Ausdr. 132). Der vorliegende Gebrauch der enklitischen Partikel  $\Pi\Pi$  im Nominalsatz ist gut belegt. So z. B. Textes rel. XV: N.  $\Pi\Pi$   $\text{N. ist geehrt bei der Schwester}$ ; Mutritual Berl. 17, 5:  $\text{Ich bin der zu Dir gehörige Priester}$ . Davies läßt *is* einen neuen Satz einleiten: »Such is my distance from thee (that while) he is like Re(?)«. Das letzte Wort dürfte kaum Re, sondern eher das neuäg. Fragewort *ih* sein. Es liegt also ein Fragesatz vor. Die Partikel *is* leitet meines Wissens nur Fragen nach dem Stattfinden oder Bestehen eines an sich bekannten Geschehens oder Zustandes ein und nie Fragesätze, in denen die Frage durch ein Fragewort, wie z. B. *ih*, ausgedrückt wird (vgl. auch Näg. Gr. § 736/7).

Vers 6: Hinter *wj·t* gibt Davies in der Publikation selbst deutlich  $\text{}$ , und nicht  $\text{}$ <sup>1)</sup>. Der Gebrauch von *sw* als Neutrum ist charakteristisch für das Neuägyptische (WB IV 59, 13)<sup>2)</sup>.

Vers 7/8 zeigen, daß die vorliegende Klage eigentlich als Klage der im Leichenzug hinter dem Sarg gehenden Witwe gedacht war. Sie passen nicht zu der den vor dem Grab

<sup>1)</sup> Letzteres las Wilkinson, Manners and Customs IV Taf. 67. Nach ihm führt irrig WB I 245, 8 die Stelle als Beleg für *wj·r* »sich entfernen von« an.

<sup>2)</sup> Er ist schon einmal im MR belegt: Wien, Kunsthist. Mus. Nr. 17 (= Abkl. Berlin 1733): ... Totenopfer für N.  $\text{}$  N.  $\text{}$  seitens seines Sohnes N., der es ihm gemacht hat, um seinen Namen leben zu lassen.

aufgestellten Sarg umarmenden Frau. — *hr swt m·k* ist die durch die enklitische Partikel *swt* verstärkte neuäg. Verbindung *hr-m·k*, die stets einen neuen Satz einleitet<sup>1)</sup>.

Vers 10: Die Schreibung der Pseudopartizipendung  $\text{}$  ist ungewöhnlich<sup>2)</sup>. Vielleicht ist sie eine rein äußerliche Beeinflussung des Schreibers durch die anderen in den zwei kurzen Versen sich häufenden  $\text{}$  Zeichen.

Der vorliegende Text ist ein dreistrophiges Klagelied. Der erste Vers ist ein dem ganzen Lied vorangesetzter Ausruf. Daß er außerhalb der einzelnen Strophen steht, entspricht dem, daß er in Beziehung zum ganzen Lied gesetzt ist insofern, als er die erklärende Voraussetzung ist von allem im Liede Gesagten. Der Strophenaufbau ist kunstvoll: Die erste und letzte Strophe haben je drei, die mittlere vier Glieder. Diese unterscheidet sich auch durch das erste Glied, das bei ihr ein selbständiger Satz, bei den zwei anderen nur das Subjekt eines die ganze Strophe bildenden Satzes ist. Das erste Glied aller drei Strophen ist eine in jeder Strophe bis auf das erste Wort anders lautende Anrede des Toten.

## Nr. 49

Ibid.



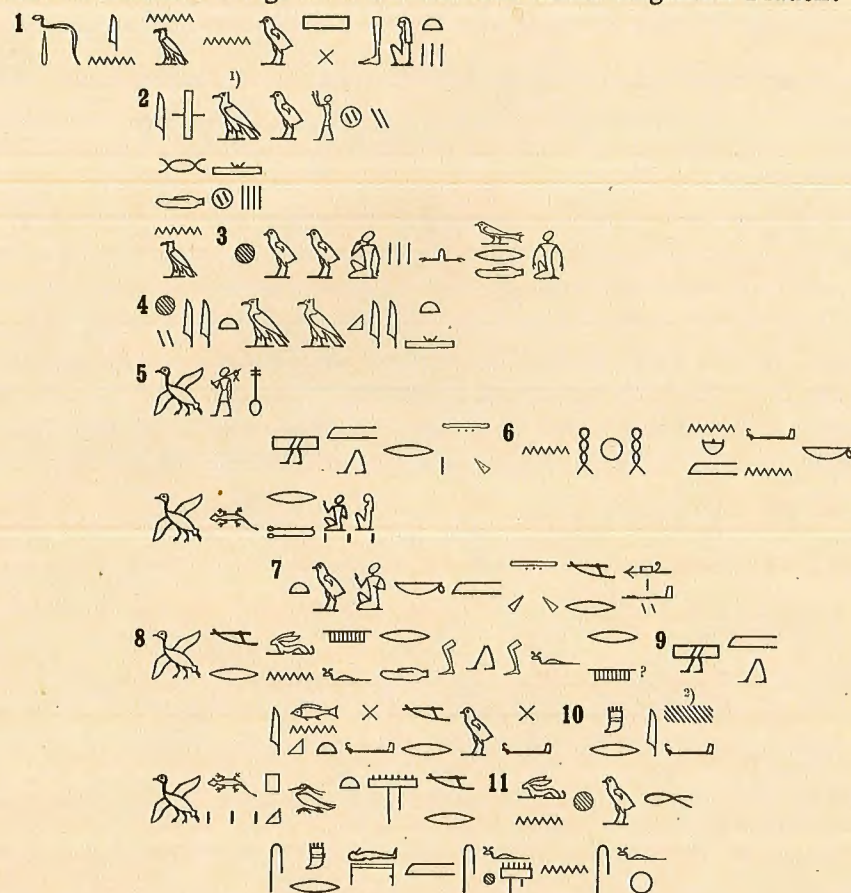
Abb. 40

<sup>1)</sup> Davies' Übersetzung »I walk alone with the singers (?)« wird dem nicht gerecht — abgesehen davon, daß nach Davies' Übersetzung *hm* oder *irm* statt *hr* stehen müßte. *hr* als Präposition aufgefaßt erlaubt nur die sinnlose Übersetzung »Ich gehe allein zu den Sängerinnen«.  $\text{}$  wäre übrigens eine im NR ungewöhnliche Schreibung des Plurals von *šm·j·t*, das sich im selben Grab (Taf. 22) als  $\text{}$  findet.

<sup>2)</sup> Die älteren neuägyptischen Texte schreiben in der Regel  $\text{}$ , die jüngeren  $\text{}$  (Näg. Gr. § 331).



über den bei der Mundöffnungszeremonie vor dem Grabe klagenden Frauen:



Übersetzung:

Worte zu sagen seitens der Klagefrauen:

Wehe! wehe!

Heil! heil! heil! heil!

Klaget unermüdlich!

Ach, der Verlust!

Der gute Hirte

ist gegangen zum Lande der Ewigkeit, ...

Der Du reich an Leuten (warst),


Du bist im Lande, das die Einsamkeit liebt,


Der es liebte, seine Beine zu öffnen zum Gehen,

ist gefesselt, eingewickelt und gehemmt!




Der, reich an Stoffen, sich zu kleiden liebte,

schläft im abgelegten Kleid von gestern!






<sup>1)</sup> Aus  verschrieben.




<sup>2)</sup> Wilkinson: .

Kommentar:


Die Lesung *imw* scheint durch das von Wilkinson noch unversehrt angegebene  und das folgende *nhw* gesichert. Das folgende  muß dann für  verschrieben sein<sup>1)</sup>. —

Der folgende viermalige Ruf *ḥ* ist sicher an den Toten direkt gerichtet zu denken (vgl. das *ḥ-n-k* in Nr. 32). Er wirkt hier zwischen den Klagerufen seltsam. — Die Schreibung des Imperativ plur. von *nhj* »klagen« ist ungewöhnlich.

Die Bezeichnung des Toten als Hirte paßt zu seinem Attribut »reich an Leuten« im nächsten Satz und zu seiner Person. Sein Beruf war      großer Schreiber des Amon, Vorsteher der Ochsen, Vorsteher der Kühe (so richtig Davies S. 17) des Amon (vgl. auch Komm. zu Nr. 43). — *šm* im Pseudopartizip ist hier zusammen mit der davon abhängenden präpositionellen Verbindung wohl als Euphemismus für »sterben« aufzufassen, ebenso wie in Nr. 12b und 43, während der Infinitiv in Nr. 46 als Anspielung auf die Leichenprozession selbst zu deuten ist.

 zieht Davies a. a. O. zum folgenden: »The multitude of men is taken from thee (for) thou art in the land which loveth solitude«. Das halte ich für unwahrscheinlich. Als Bezeichnung der Menge Menschen würde man *ḥḥ·t* (WB I 229) erwarten. *pḥ ḥḥ rmt* scheint dem *pḥ ḥḥ pḥ·t* am Schluß parallel zu sein. Die Richtigkeit von Davies' Auffassung würde eine Durchbrechung der sonst in dieser Klage so streng bewahrten Form (siehe unten) bedeuten. Ich möchte daher in  das auf den Toten bezogene, durch den Artikel substantivierte Adjektiv *ḥḥ* sehen — ebenso wie in Nr. 65 — und den Anfang des Satzes.  kann auch unmöglich (allein wegen der 2. Pers.) auf das Vorige bezogene Relativform sein. Es bleibt nur die Annahme, daß es einen selbständigen Satz begann, dessen Fortsetzung vom Schreiber fortgelassen ist — auch dann würde eine Durchbrechung der Form vorliegen —, oder daß es überhaupt hier fehl am Platze, d. h. der Text verderbt ist.

Die Auffassung des Jenseits als Stätte der Einsamkeit kenne ich sonst nicht im NR. *bḥ mrr wḥw* steht der häufig bezeugten Anschauung gegenüber, wonach das Totenreich die Gestorbenen sammelt (vgl. z. B. das Harfnerlied des Theb. Gr. 50, PSBA 1913 S. 165ff., übersetzt von Erman in Rel. 238 und Lit. 316, und die Bezeichnung des Jenseits als »Land, das die Menschen mischt« in Nr. 46), ja wonach die Toten miteinander verkehren, vgl. Gardiner-Sethe, Letters to the dead Taf. 2 und 3, und Erman, Rel. 239/40. In unserer Klage ist vielleicht an die öde Endlosigkeit des Jenseits (vgl. Totb. Nav. Kap. 175, Kees, Totgl. 307) gedacht, in der sich die Toten verlieren mochten, oder an die einsam im Grab liegende Mumie, deren Los im folgenden beklagt wird. Zu letzterem ist vielleicht die Klage in den gr.-römischen Osirismysterien zu vergleichen (S. 186f. und Junker: Stundenwachen 77 und 110).

<sup>1)</sup> Davies liest *ḥw*; a. a. O., S. 41 übersetzt er »Praise, praise«. — Ermans Übersetzung in Rel. 273 stützt sich nur auf die alte Veröffentlichung von Wilkinson. — Das  sieht hier übrigens anders aus als die *ḥ*-Vögel in der übernächsten Zeile.

Zum Klageruf *imw* vgl. H. Grapow, Anreden III 54/55.







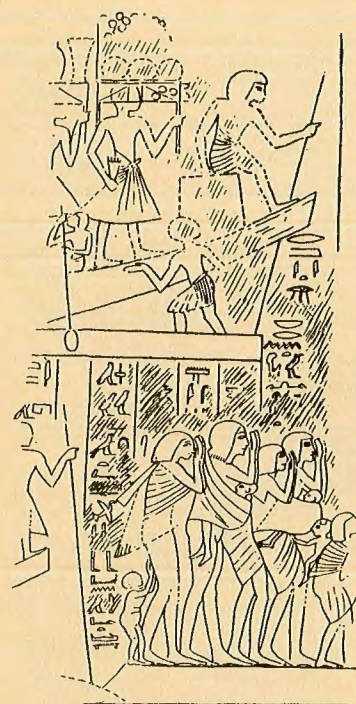


Abb. 42

## Übersetzung:


Dein Klageweib, das Mädchen, das keine Mutter hat,  
 ..... ? .....  
 Wehklage ist auf ihren Armen(?),  
 ihr Beschützer schläft.


## Kommentar:

Das Verständnis dieser Klage wird erschwert durch ihre schlechte Erhaltung und die starken Abweichungen zwischen der Publikation von Davies und der von Wilkinson.

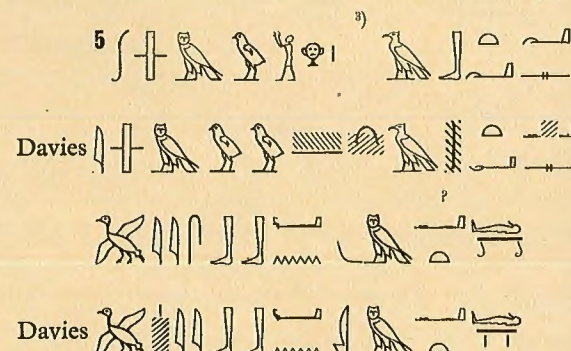
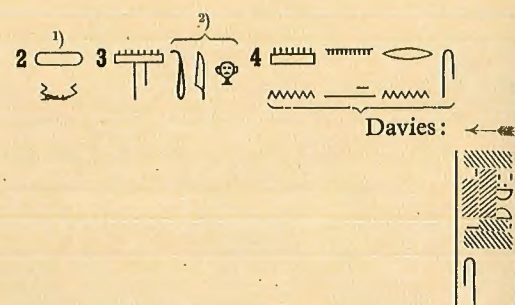
Z. 1 kann auch als selbständiger Nominalsatz mit betont vorangestelltem subst. Prädikat aufgefaßt werden: »Dein Klageweib ist ein Mädchen usw.«.

Z. 5: Ich weiß nicht, ob meine Herstellung des Textes richtig ist. Sie ergibt einen merkwürdigen Sinn. [—] ist sicher das sonst nur einmal belegte (Berlin 6910 D 18, WB IV 89, 6) *šbb* »Schützer«. Mit seinem ersten Radikal ist das Suffix 3. fem. sg. des Possessivartikels zusammengefallen. — *nm* bezeichnet hier den Todesschlaf. Das  $\Delta$  ist bedeutungslos. Das Verb steht im Pseudopartizip zur Bezeichnung des andauernden Zustandes.

<sup>1)</sup> So Wilkinson. Davies hat 


<sup>2)</sup> So Wilkinson. Davies hat 

<sup>3)</sup> Ob: *hr g' b · tj-š?*



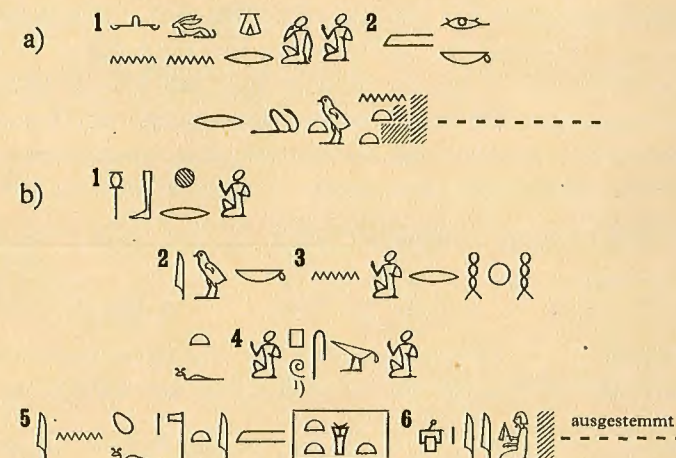
## Nr. 52

Wende Dyn. 18/19  
 Saqqara

Grab des 

Berlin 12 411 (ägypt. Inscr. Berl. II 180);  
 Erman in ÄZ 33, 18ff. u. Taf. 1.  
 vgl. Taf. 17


Bei den beiden Männern hinter dem Sarge:




## Übersetzung:

- a) Niemand gibt es, der verstummt im Weinen um Dich,  
 bis man gelangt zum .....  
 b) Ich wünsche (?),  
 daß Du mir gehörst bis in Ewigkeit,  
 Du Vater und Leiter!  
 (Gesagt) von seinem Sohn, dem Gottesvater im Bastettempel, Say.



## Kommentar:


Zu a: Z. 1 wörtlich: »Nicht existiert ein Verstummender«. Das Det.  zeigt den nominalen Charakter des Partizips an. —


Z. 2: Die hinter *ph-tw* erhaltenen Spuren geben mir keine Ergänzungsmöglichkeit. Wenn man nicht annehmen will, daß *ph* hier mit der Präp. *n* konstruiert ist — welcher Gebrauch sonst nur einmal, und da fraglich, belegt (Beleg zu WB I 534, 20) ist — muß ein mit *n* anlautendes Nomen als direktes Objekt zu ergänzen sein. Zu erwarten wäre ein Wort wie »Westen, Nekropole, Totenreich« o. ä. Die Schriftrichtung zeigt, daß der erhaltene Text der Anfang eines Spruches ist, der nicht von einem der dem Sarg folgenden Söhne des Toten gesprochen wurde, sondern von einer Person, die vor dem Sarg, ihm zugewendet, dargestellt war, etwa wie in Theb. Gr. 78 (Mém. Miss. 5 Bouriant, Tomb. d'Harmhabi Taf. 5) oder 219 (Mém. Inst. 71 Taf. 7).

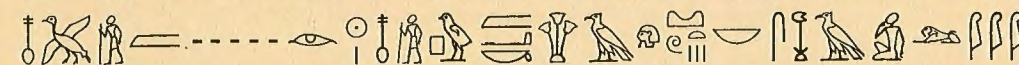
<sup>1)</sup> So, nicht  (Erman, ÄZ 33, 20).




Zu b: Die Übersetzung von  gebe ich mit großen Bedenken. Die *šdm-hr-f*-Form findet sich im Neuäg. nur noch ganz selten (Näg. Gr. § 317). Hier könnte sie vielleicht die Leidenschaftlichkeit des Wunsches betonen (Näg. Gr. § 318). Der Gebrauch von *šbj* mit abhängigem *šdm-f* ist sonst nicht üblich (WB I 7, 2—3). Er scheint sich aber noch einmal im NR ähnlich wie hier zu finden: Petrie, Memphis I 12, 21: ... 

 Er wünschte, daß er erhoben werde mehr als die *gewesenen*

Könige. Erman schlug als Übersetzung vor (ÄZ 33, 20): »Verweile bei mir, indem Du usw.«. Indessen ist, wie er selbst a. a. O. gezeigt hat, *šb* »verweilen bei« sonst nur in Verbindung mit *hr* belegt. Möglich wäre auch, *šbh r-j* »geselle Dich zu mir, daß Du« zu lesen. *šbh r* bezeichnet freilich nach Ausweis des WB sonst nur die Vereinigung von Dingen, und auch das erst in gr. Zeit. — Der Gebrauch des Demonstrativum *pw* in der Anrede ist nicht<sup>1)</sup> auf die alte Sprache beschränkt. Wenn auch selten belegt, ist er doch noch im Neuägyptischen lebendig<sup>2)</sup>. So findet er sich in einem Harfnerlied (Theb. Gr. 106 (1237)), Dyn. 19: 

 Feiere

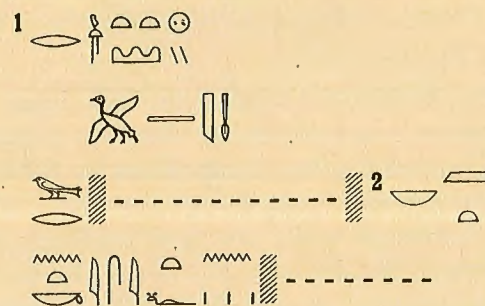
einen frohen Tag, Du Fürst in . . . ., feiere einen frohen Tag, Du Fürst, vergiß alles Schlechte, gedenke der Freude. Da steht die Anrede mit *pw* in Parallele zur Anrede mit *pj*. — Das Zeichen  ist Det. zu *tf*<sup>3)</sup> bzw. *šm-w*, nicht Suffix. In der Anrede mit *pw* folgt nach

Ausweis des WB-Materials *pw* stets unmittelbar auf das Substantiv, ohne daß ein Genitiv oder Suffix dazwischentritt. Das Suffix bei der Anrede würde neuägyptisch durch den Possessivartikel ausgedrückt werden: *pj-j itf*.

## Nr. 53


Ibid.

Über dem Priestergefolge am Schluß des Zuges, vgl. Taf. 20:



<sup>1)</sup> Wie das WB I 505, 4 angibt.

<sup>2)</sup> Ermans Näg. Gr. erwähnt ihn nicht.

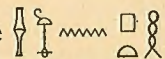

<sup>3)</sup> Vgl.  in Nr. 48.

Übersetzung:


Zum Westen,  
zum Westen,  
dem Lande der Rechtfertigung,

Großer . . . Herr der Wahrheit.  
Du warst ja unser Vater . . .

Kommentar:

Hinter *wr* ergänzt Erman für den Rest der Zeile , also die Berufsbezeichnung des Toten. Aber die Länge der zerstörten Zeile ist ganz ungewiß. Zu  vgl. Komm. zu Nr. 48. Der erste Teil des Spruches entspricht der schematischen Darstellung des Priestergefolges, das ihn vorträgt (Taf. 18a). Er gehört zu einem altüberlieferten häufigen Spruchschema (vgl. Nr. 25 und 29a, 30b, 31a, 46) und mag von den Priestern auch schematisch vorgetragen worden sein. Der nächste Teil scheint nach dem erhaltenen Rest persönlichen Charakter gehabt zu haben.

## Nr. 54

Grab des  Mém. Inst. 57, fasc. 1. Drioton, Tomb. de Roy, Abb. 7 inscr. Nr. 10

Haremhab  
Theben 255  
D. Abu-'n-Naga

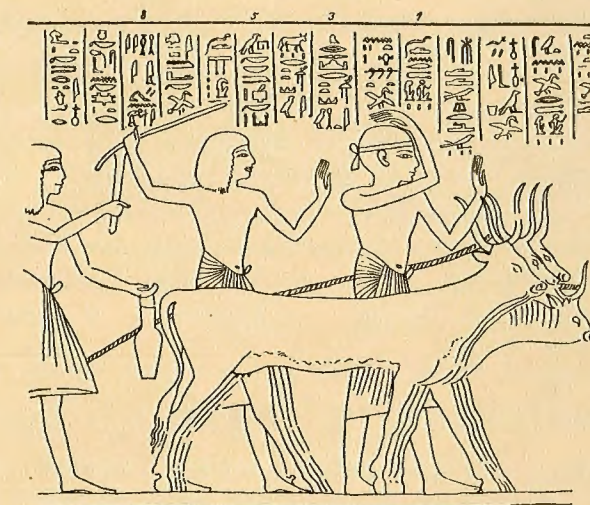
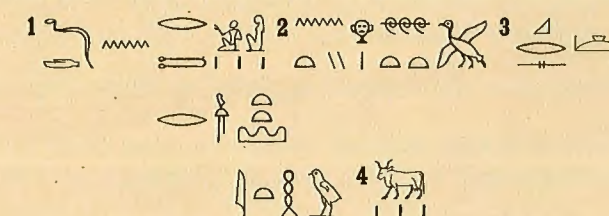


Abb. 43

Über den Leuten und Rindern vor dem Sarg:







## Übersetzung:

Gesagt von den Leuten, die den Sarg ziehen:

Zum Westen,  
von Rindern Gezogener,  
zum Westen!

Deine Verwandten alle sind hinter Dir.

Es werden sagen die Götter des Tales:

Siehe, der Gelobte kommt nach dem Alter!

## Kommentar:

ist Partizip impf. pass. in — besonders für einen Text dieses Grabes auffallend (vgl. Komm. zu Nr. 55; 59) — klassischer Form mit als beigefügtem Substantiv.

Bei der Anrede des Toten erwartet man freilich den Artikel *pj* (wie in Nr. 55; 60). Er fehlt wie hier in Nr. 28. Der Ausdruck wirkt in seiner Anspielung auf die Situation des Toten im Leichenzug auf uns eigenartig. Drioton (Mém. Inst. 57, Tomb. de Roy 31, Anm. 1) sucht ihn anders zu erklären: Er nimmt graphische Umstellung an und liest *ihw·t*: »Vers l'Occident! o génisses, vers l'Occident!« Das hieße, daß hier die Rinder angesungen werden mit dem — um ein Glied verkürzten — Schema, das sonst dem Toten selbst gilt (Nr. 15, 28, 32, 34 und oft). Das ist an sich unwahrscheinlich. Daß im folgenden ganz deutlich der Tote angesprochen wird, spricht auch dagegen. — *iw h'w-k nb m-s-k* wendet sich direkt an den Toten. Das folgende ist die die Zukunft bezeichnende Partikel *kj* am Satzanfang<sup>1)</sup> (WB V 84), vgl. P. Beatty IV Rs 7, 2: *Es wird sagen*

*ein Mann als Unterweisung*. Der die Zukunft betonende Charakter der Partikel wird an unserer Stelle besonders deutlich, wo die Begrüßung durch die Götter des Totentales dem auf dem Weg dorthin befindlichen Verstorbenen verheißen wird. Die *ntr·w in·t* werden dieselben Totengötter sein, die in Nr. 72 *nb·w hr-ntr* genannt sind<sup>2)</sup>.

Die Worte der Begrüßung bedeuten die Erfüllung eines im NR sehr oft, besonders in den Totengebeten geäußerten Wunsches der Ägypter, erst nach Erreichung eines hohen Alters zu sterben und bestattet zu werden. So heißt es Berlin 4733:

<sup>1)</sup> Und kaum, wie Drioton a. a. O. übersetzt, ein dazu gehöriger Anruf des Ka.

<sup>2)</sup> Die ausdrückliche Bezeichnung »Gott des Tales« ist außer Osiris noch für Amon und Hathor belegt.

Das Alter in Theben empfangen seitens des Rechten und Gerechten, ein schönes Begräbnis nach dem Alter. In allen diesen Gebeten steht vor *ijw* die Präposition *m-ht* (seltener *hr-ht*). Nur in Theb. Gr. 96 findet sich einmal *n* (Rec.

Trav. 20, 221) deutlich mit dem Sinn von *m-ht*: *N. geleitet seinen Sarg*,

daß er (einst) bestattet werde darin nach dem Alter. Im selben Grabe heißt es aber an anderer Stelle (Rec. Trav. 20, 214):

Eintreten in Frieden in die Nekropole nach dem Alter. Ich glaube, daß auch in unserem Text *n* vor *ijw* gleichbedeutend mit *m-ht* zu übersetzen ist. — Die Rede der Götter ist hier ebenso als Willkommensgruß aufzufassen wie das *ij-wj m htp* in Nr. 72.

## Nr. 55

Ibid. a. a. O. Abb. 7, inscr. Nr. 7

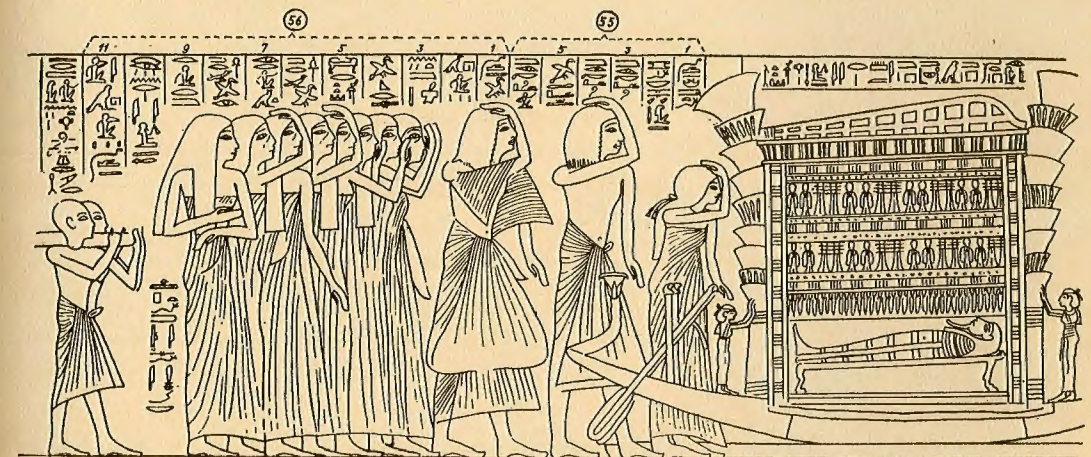
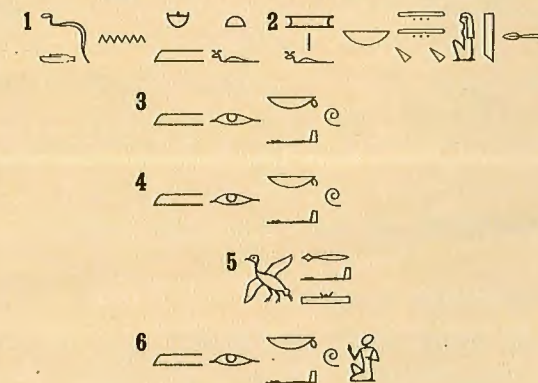


Abb. 44

Über der dicht hinter dem Sarg gehenden Witwe:













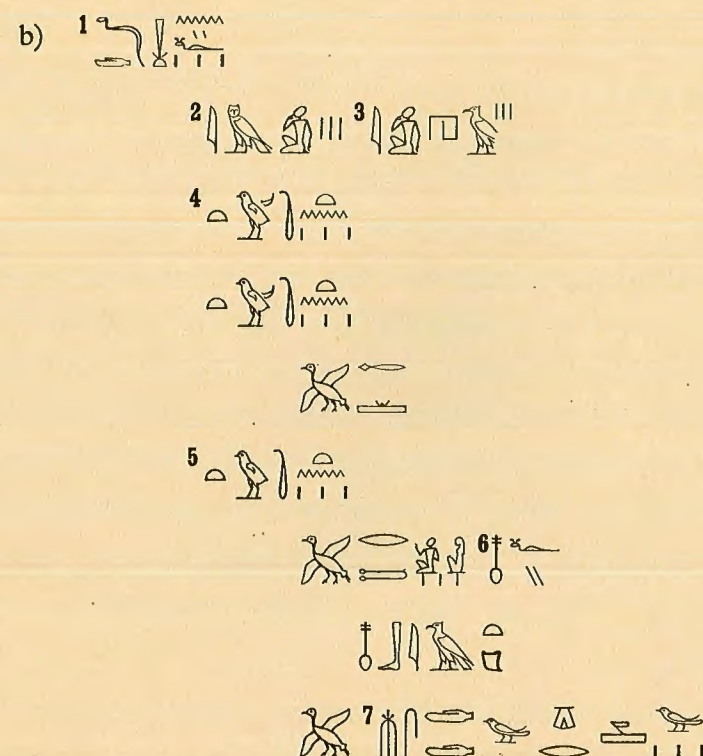


Abb. 46

## Übersetzung:

## a) Gesagt von den Großen und Gefährten:

[Steif liegt] der Besonnene seiner Stadt,  
Schweigsame seiner Familie,  
... guten Charakters,  
hassend das Schlechte.

## b) Gesagt (von) seinen Schwestern:

Wehe, o Wehe!

Beklaget Ihr,  
beklaget Ihr  
den Großen!

Beklaget Ihr  
den guten Menschen,  
guten Charakters,  
der die Lüge hasst.

## Kommentar:

Zu a: In der Lücke vor *p' kb* ergänze ich *brd* nach der gleichartigen Klage Nr. 70. *kb n nw·t* ist ursprünglich ein ehrendes Beiwort von Fürsten, hier auf den hohen Beamten<sup>1)</sup> übertragen. *kb* ist substantivisch gebrauchtes Adjektiv (WB V 23 B I)<sup>2)</sup>. Parallel zu *kb n nw·t-f* steht Vgl. dazu Nr. 70 und Theb. Gr. 79 (Mém. Miss. V 328): Sein geliebter Vater, besonnen in seiner Stadt, schweigsam in seinem Hause, Gelobter des guten Gottes.

muß also zu einem Wort gehören, das dem *dmj·t-f* in Nr. 70 und *pr-f* in Theb. Gr. 79 entspricht. Folglich kann davor nur wird danach sicher zu ergänzen und das Wort *mhw·t-f* zu lesen sein<sup>3)</sup>. Das Determinativ in *mhw·t* ist unorthographisch ebenso wie in *h'w* in Nr. 56 (Überschrift).


Zu b: In liegt eine phonetische Schreibung der verschliffenen Fem.-Endung im Plural (kopt. *снѣгъ*) vor. Im Singular wird sie im selben Grabe vor Suffix geschrieben: (Drioton Inscr. 20c, S. 35; 22h, S. 38; 27, 41 und öfter — vgl. auch Näg. Gr. § 139). — Zu vgl. Komm. zu Nr. 11 und 56. — Zu : ein Wort *twt* »klagen«


<sup>1)</sup> Rj war königlicher Schreiber, Scheunenvorsteher des Herrn beider Länder und des Amon in Luxor (Mém. Inst. 57, 1, S. 35, Inscr. 20c).

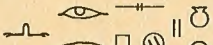
<sup>2)</sup> Driotons Übersetzung »Le rafraichissement« ist also unzutreffend.


<sup>3)</sup> Dem wird Driotons Übersetzung »Le rafraichissement de sa ville se tait... o familiers« nicht gerecht.


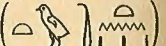


ist sonst nicht belegt. Maspero, *Études Égypt.* I 2, 113, Note 1, erkennt darin das kopt.  $\tau\omicron\epsilon\iota\tau:\tau\omega\varsigma$ . Das würde zu den in diesem Grabe uns begegneten orthographischen Eigenheiten passen. Daß das  die beiden ersten Male mit einem hochgereckten Flügel geschrieben ist, bezeichnet wohl kaum einen Lesungs- oder Bedeutungsunterschied gegen das dritte Mal, sondern ist wohl rein graphisch.


Die Schlußprädikate des Toten in b, der Klage der Frauen, stehen in deutlicher Parallele zu denen in a, der Klage der Männer. Nur, daß in a *sp šn·nw*, in b *grg* das Objekt zu *mšdd* ist. Beide Worte werden aber gern nebeneinander, gewissermaßen sich ergänzend, gebraucht. So in Theb. Gr. 49 (Davies, Neferhotep Taf. 37): 

 Ich war gerecht und frei von Lüge, nicht tat ich Schlechtes. Oder Theb.

Gr. 106 (Thes. 1225):  Nicht sagte ich

Lüge wissentlich, nicht tat ich Schlechtes. Solch ein ergänzendes Verhältnis zwischen beiden Worten besteht auch in der vorliegenden Klage, wo beide als Objekt zum gleichen Verbum und als Schluß der gleichen Prädikate des Toten sich in den Abschluß der Sprüche a und b teilen. So sind Spruch a und b durch ihre Schlußworte zueinander in eine Beziehung gesetzt, die von den Frauen in a mit dem Ruf  verdeutlicht wird, der nur an die Männer, die den Spruch a vortragen, gerichtet sein kann. Wenn ich den Text richtig auffasse, so ist trotz der Anordnung in der Darstellung a die Antwort der Männer auf die Aufforderung der Frauen zur Klage in b (so daß *grg* und *sp-šn·nw* in derselben Reihenfolge stehen wie in den angeführten Textstellen). Wir haben also in b und a Spruch und Gegen-spruch der in Männer und Frauen geteilten Klagegruppe. Spruch und Gegensatz kommen in kunstvoller Weise zum — bis auf das letzte Wort — gleichen Ende. Und gerade in der Verschiedenheit des letzten Wortes kommt die Verknüpfung beider Sprüche zum Ausdruck. — Der Spruch b steht in gebundener Form, die der uns schon in der Klage Nr. 28 (vgl. Komm. dazu) begegneten gleicht. Nur, daß hier das erste, zweite und vierte Glied () nicht an den Toten, sondern an die Männer des Spruches a gerichtet ist, und der Vokativ (das dritte Glied) und seine Attribute (Dreigliederschema) hier zum Objekt der zwei ersten und des vierten Gliedes geworden sind.

### (Nr. 60)

Grab des  (Mar. Mon. div. Taf. 60, koll. nach  
Phot. Ägypt. Inst. Heidelberg 60b 20)

Sethos I  
Saqqara

Über den dem Sarg vorangehenden Frauen (vgl. Abb. 47):

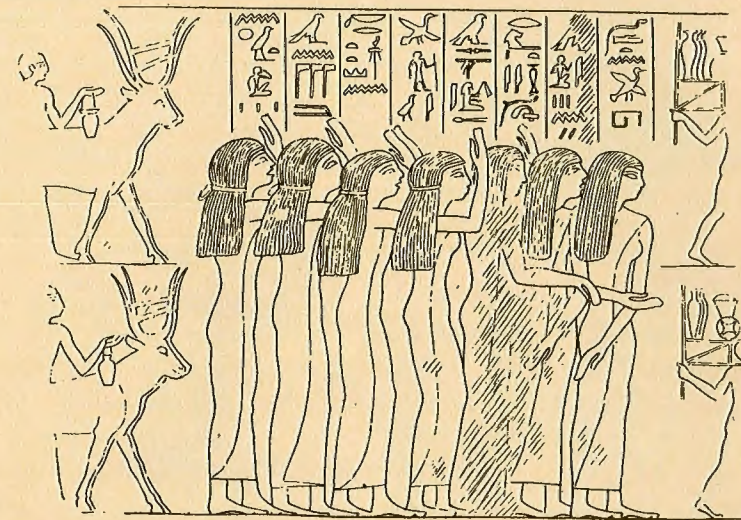
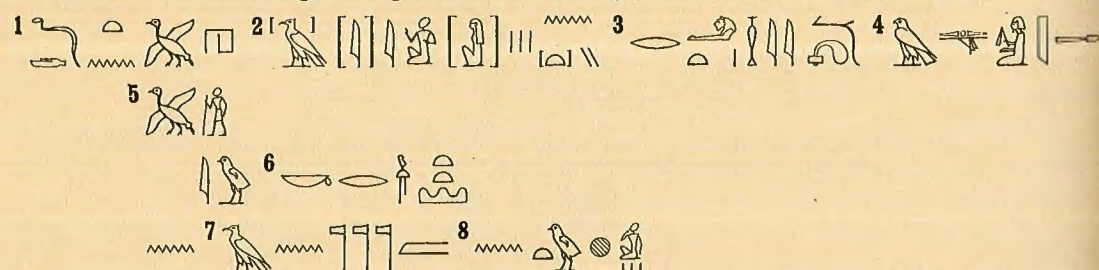


Abb. 47

Übersetzung:

Gesagt von der Verwandtschaft, die vor dem gelobten Siegelbewahrer Hormin selig (geht):

Du Großer,

Du eilst zum Westen!

Die Götter wehklagen!

Kommentar:

Der Gebrauch von *hꜣw* als Masc. sing. (ebenso in Nr. 56) ist merkwürdig. Da es ein Kollektivum ist, erwartet man es entweder nach dem jungen Sprachgebrauch als Plural oder nach dem alten als Fem. sing. behandelt.

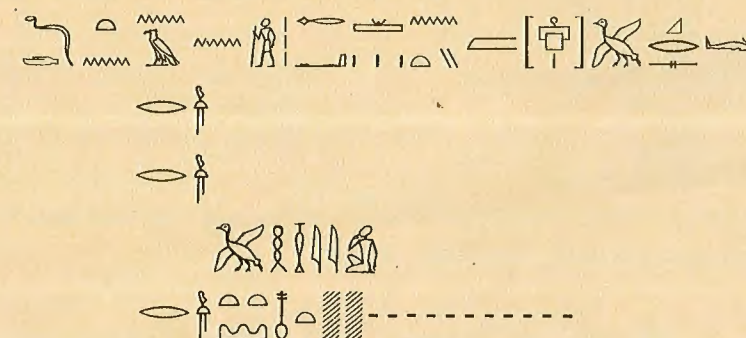
Daß selbst die Götter um ihn klagen, ist das größte Lob, das dem Toten zuteil werden kann.

Der pluralische Artikel erscheint hier noch in der alten, vollständigen Form. Oder liegt eine phonetische Schreibung für  $\text{ḥꜣtꜣr}$  vor (Näg. Gr. § 174)?

### Nr. 61

Ibid. nicht koll.

Über dem Gefolge des Sarges (vgl. Abb. 48):








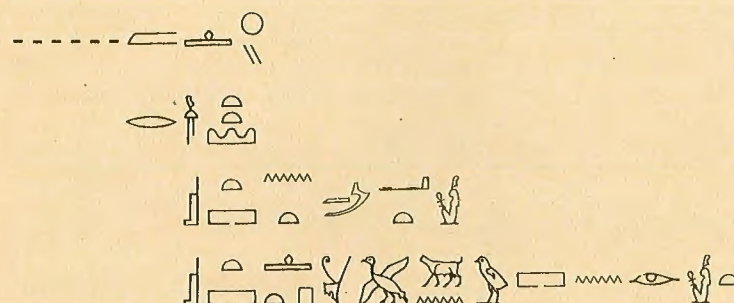


## Nr. 63


Grab des  (Abschrift Sethe (1780/81))

Ramses II.  
Theben 4  
Deir el Medineh

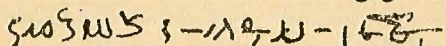
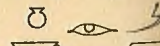
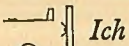
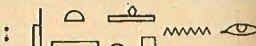
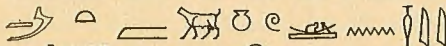
Über dem Leichenzug:



Übersetzung:

...  In Frieden,  
in Frieden  
zum Westen,  
der Stätte der Wahrheit,  
der Stätte des Ruhens unter den Tugendhaften!

Kommentar:

Das letzte Glied der Klage ist — wenn man nicht Textverderbnis oder Auslassung annehmen will — nur verständlich, wenn *n p<sup>3</sup> hnw n* als ein präpositioneller Ausdruck gefaßt wird, der freilich sonst ägyptisch nie vorkommt. Ich möchte darin den ältesten Beleg für die mit dem Substantiv *hnw* neugebildete Umschreibung der Präposition *m hnw* sehen, die uns sonst erst im Demotischen begegnet (wo *m hnw* nicht mehr vorkommt): Vgl. Sethe II 2, 4:  *šm·w n p<sup>3</sup> hnw n t<sup>3</sup> wsh·t* »Sie gingen in die Halle<sup>1)</sup>«. Hier im vorliegenden Spruch ist *n p<sup>3</sup> hnw n* gebraucht wie auch sonst neuägyptisches *m hnw* »unter einer Anzahl« (WB III 371, VII). Es ist eine ähnliche Bildung wie *n p<sup>3</sup> hr n* in Nr. 47 für *n hr*. — *irr m<sup>3</sup>·t* kommt außer als Beiwort von König oder Göttern (Belege zu WB II 20, 3) auch als Bezeichnung von Privatleuten vor — so Kairo 20005 .  Ich war ein Tugendhafter — und von seligen Toten überhaupt. So im Totb. Kap. 186, wo Hathor als Herrin der Unterwelt genannt ist (37, 5—9 nach Ani): .  Ruhestätte der Tugendhaften, Fährte der Gelobten. Da und im vorliegenden Spruch muß *irr m<sup>3</sup>·t* Plural sein trotz der Schreibung.

<sup>1)</sup> Weitere Beispiele bei Spiegelberg, Demot. Gramm. § 352.



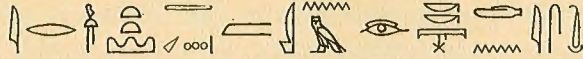
Abb. 50





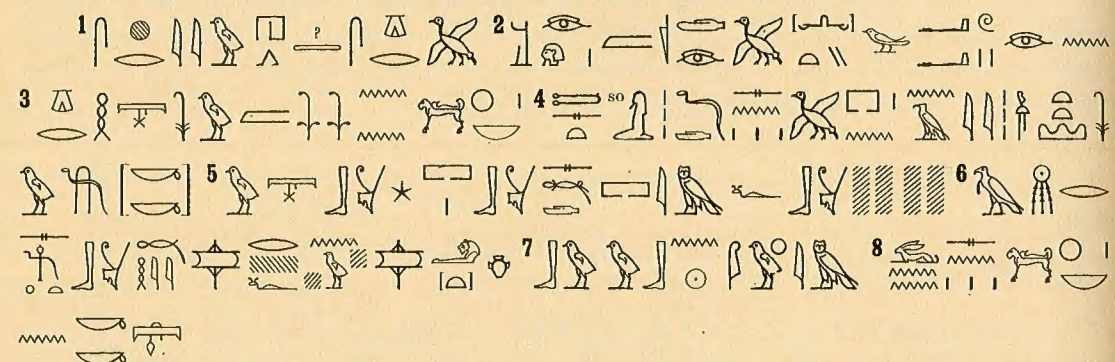


genannt ist, entspricht der pessimistischen Jenseitsauffassung des vorigen Textes desselben Grabes. Vgl. das bereits zitierte Kap. 175 des Totb. (Kees, Totgl. 307 und 399) und die Stele

der Taimhotep:  Das Totenreich ist ein Land im Schlummer, eine lastende Dunkelheit. Auch sonst herrschte diese Auffassung vor. Sie liegt dem Wunsch des Toten zugrunde, bei Tage an das Licht der Oberwelt zu kommen, und bei Nacht eine Fackel angezündet zu bekommen, bis ihn die Strahlen der Sonne auf ihrer Reise durch die finstere Unterwelt treffen (vgl. Komm. zu Nr. 62, Urk. IV 499 und Erman, Rel. 224).

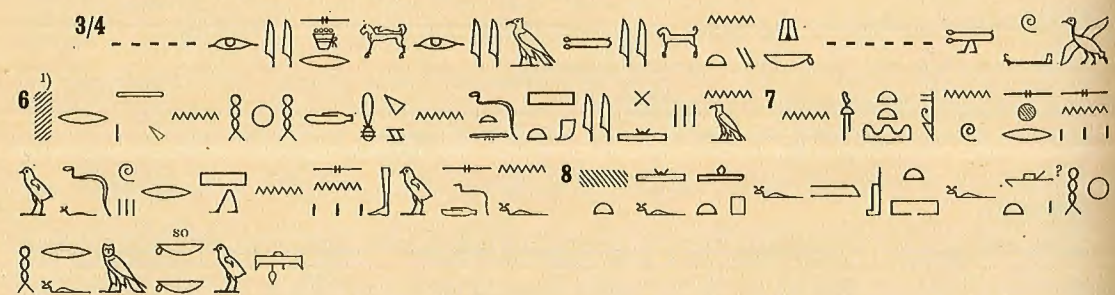
Aber selbst die zeitweise Erleuchtung durch die Sonne zweifelt die pessimistische Jenseitsauffassung an. Sie findet vielleicht ihren krassesten Ausdruck in den im Grabe des Nefersecheru zu Sauiet el-Meitin (Oberägypten) aufgezeichneten Totenklagen, die aus ungefähr derselben Epoche wie das Grab des vorliegenden Textes, Theb. 137, stammen. Sie sind teilweise von Kees veröffentlicht und besprochen worden (ÄZ 62, 73 ff.). Ich gebe hier den Text mit der Übersetzung von Kees:


a) bei der Klagefrau zu Häupten der aufgebahrten Mumie:



Wie traurig (o. ä.) ist doch das Hinabsteigen in das Land der Stille (?). Der Wachsame ist im Schlaf; der des Nachts nicht schlief, er liegt alle Tage ermattet da. Die Tadler sagen: Das Haus der Westlandsbewohner, es ist tief und dunkel. Keine Tür, kein Fenster ist daran. Kein [Licht] zur Erleuchtung; kein Nordwind, das Herz zu [erquickern]. Dort geht die Sonne nicht auf, sondern sie liegen alle Tage im Dunkel da.

b) bei der Klagefrau zu Füßen der aufgebahrten Mumie:



<sup>1</sup> Spuren einer sitzenden Figur erhalten. Lies ?

.... ich möchte die Nacht verbringen, indem ich mich zum Lager, das unter Dir ist, mache . . . . der [Hüter] (?) ist dahingerafft zum Lande der Unendlichkeit, dem Gebiet der Ewigkeit. Abgeschieden sind die im Westland, und elend ist ihr Dasein: man zögert, zu ihnen hinzugehen! Nicht kann einer von seinem [Ergehen] erzählen, sondern er ruht an seinem einen Platze der Ewigkeit in Finsternis.

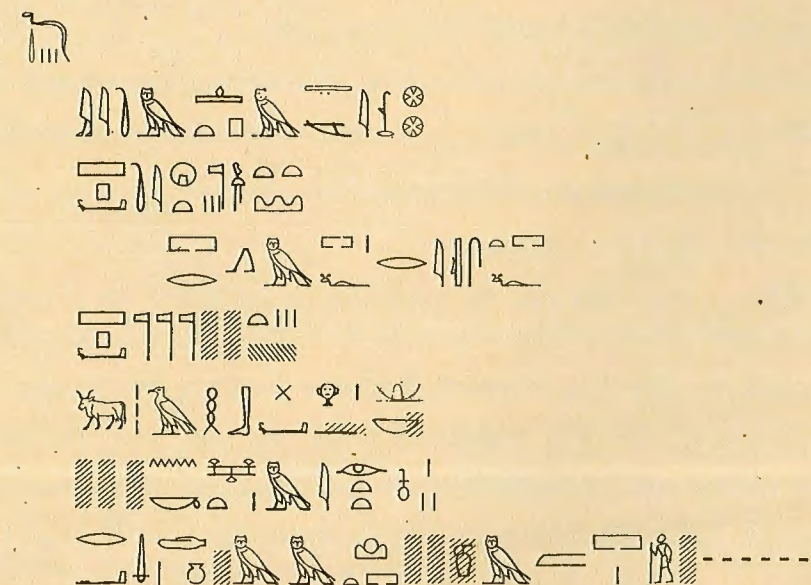
Die innere Verwandtschaft dieser bemerkenswerten Klagetexte<sup>1)</sup>, vor allem mit dem bereits angeführten 175. Totenbuchspruch, hat Kees a. a. O. dargelegt. Indessen ist in den ersten Worten von b kaum eine bewußte Anspielung auf die Beschwerde (Totb. Taf. 175) über die fehlende geschlechtliche Betätigung im Jenseits zu sehen<sup>2)</sup>. Die Worte sollen wohl weniger das Mitleid mit dem Mann ausdrücken als vielmehr die Liebe, die Sehnsucht und den verzweifelten Schmerz der Frau um den Gatten.

Dadurch, daß der erste der beiden letzten Sätze der Klage Nr. 65 ein Verbalsatz, der zweite ein verbaler Nominalsatz ist, steht im ersten das Subjekt nach, im zweiten vor dem Prädikat. So entsteht das Schema: 1. Prädikat-Subjekt, Subjekt-Prädikat, gewissermaßen eine Symmetrie der Satzteile. Dagegen, den einen Satz dem anderen unterzuordnen, spricht, daß die Klage Nr. 64 am Schluß Parallelen zu beiden Sätzen in umgekehrter Reihenfolge enthält, mit dem Symmetrieschema 2. Subjekt-Prädikat, Prädikat-Subjekt. Mir scheint, es liegt in der diese Erscheinung hervorruhenden Aufeinanderfolge zweier verschiedener Satzarten mit gleichartigem Subjekt eine stilistische Absicht. Sie läge auch in den zwei ersten Sätzen von Nr. 43 (Schema 2) vor; vielleicht auch in Nr. 20b: *ij, p<sup>c</sup>.t — sn s<sup>3</sup>-t<sup>3</sup>* und der dritten Strophe von Nr. 48 (Schema 2).

## Nr. 66

Ibid.

Über dem Leichenzug (Abb. 50):



<sup>1)</sup> Eine vollständige, sorgfältige und genaue Aufnahme und Publikation wäre dringend erwünscht.

<sup>2)</sup> Wie Kees a. a. O. meint.



## Übersetzung:

Worte zu sagen:

Willkommen in Ägypten!

Es empfängt Dich die westliche Neunheit,

der (Du) aufsteigst von seinem Haus zu seinem Grabe.

Es empfangen die Götter [Deinen Leichnam (?)],

Rinder sind gespannt vor Dein Schiff.


Gereinigt wird Dir der Weg mit Milch

... ? ... im Horizont ... betreten das pr-wr (?) ...


## Kommentar:

Die Begrüßung klingt, als ob Mes im Ausland gestorben und nach Ägypten überführt worden sei. Jedenfalls ist sie als Zeugnis für den Wert, den der Ägypter auf seine Bestattung im Vaterlande legte, mit der bekannten Stelle des Königsbriefes in der Geschichte des Sinuhe (197) zu vergleichen. Die Formel *ij·tj m htp* ist wörtlich zu übersetzen *Du kommst in Frieden* oder *Du bist gekommen* ... (Pseudopart.)<sup>1)</sup>.


Die Aussage über den Empfang durch die Götter gehört zum Willkommensgruß, wie die ähnlichen Formeln der Begrüßung des Königs durch Götter zeigen. Sie ist dort mit der Anrede »Willkommen« unmittelbar verbunden, so z. B. Karnak (Champ. Not. II 41):



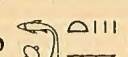
 Worte zu sprechen von


der 'Sängerin Oberägyptens': Willkommen Ramses, es empfängt Dich Dein Vater Amon. — Die Versicherung, der Tote komme aus seinem Hause zu seinem Grabe, kommt sonst nur im AR und MR vor mit der Bedeutung einer Versicherung über den ordnungsgemäßen Vollzug der

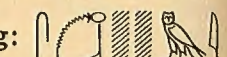
Bestattung. So sagt der Tote selbst (Kairo 1596, AR): 

*Ich bin heraufgestiegen aus meinem Haus, ich bin hinabgestiegen in mein Grab* oder (Kairo

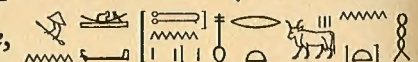
20505, MR):  *Ich bin heraufgestiegen aus meinem Haus zum Grab.* —

Hinter  erwartet man das Objekt zu *šp*. Das erhaltene  weist auf ein Femininum mit Suffix. Ob  zu ergänzen ist?

In  liegt wohl eins der mit *š* anlautenden Worte für »Schiff« vor (ob *šln*?), freilich in ungewöhnlicher Schreibung. — In der folgenden Lücke ergänze ich *šw·b·tw* nach

der Beischrift der den Sarg ziehenden Rinder in derselben Darstellung: 


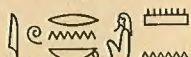
*Den Weg reinigen mit Milch [für den] Mes.* Die Milch ist die der ziehenden Rinder selbst. So heißt es in der Selbstbiographie des Rechmire (nach Gardiner in ÄZ 60, 75): *Ihr erreicht Eure Gräber in der Nekropole,*



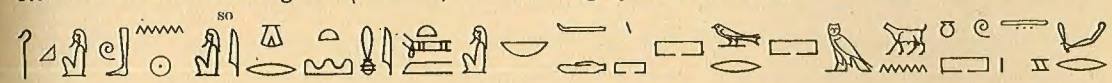
*es fahren Euch Kühe der*

<sup>1)</sup> Vgl. Grapow, Anreden I 43.

*hs·t-Kuh, überschwemmt werden die Wege von ihrer Milch.* Der Ritus der Reinigung<sup>1)</sup> des Weges durch Milch wurde spätestens seit Thutm. III. im Leichenzug geübt. Durch ihn wurde, wie Foucart in seiner ausführlichen Behandlung dieser Zeremonie (Mém. Inst. 57, 52—63) wahrscheinlich macht, der Leichenzug zur symbolischen Himmelsreise (vgl. auch S. 59 Anm. 2).

Den Schluß verstehe ich nicht. Ist  pr-wr zu lesen? Es wäre eine sonst nie belegte Schreibung. Dann wäre hier doch wohl die Rede vom Betreten des pr-wr durch den Toten. Das wäre — zumal vorher der Horizont genannt ist — eine Bestätigung für Kristenssens Meinung (a. a. O. <— vgl. S. 107 Anm. 1 —> S. 267 ff.), daß pr-wr die Bedeutung »Unterwelt, Totenreich« haben kann. Vgl. auch Stellen wie Bals. Rit. 13, 12—13: 

*Dein Name bleibt im Totenreich ewig wie (der des) Osiris, des großen Gottes im pr-wr.* Oder P. Harris I, 2:



*Du Herrscher, der wie Atum in der Unterwelt aufgeht, Herr des Thrones des pr-wr im Totenreiche.*

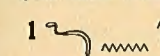
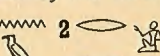
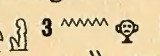

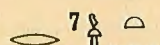

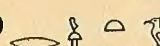
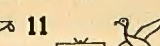
Der vorliegende Text hat zwei Teile, deren erster den Empfang im Westen, deren zweiter die Schilderung des Leichenzuges enthält.


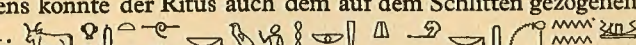
## Nr. 67

Grab des  nach Phot. Schott 3920 vgl. Taf. 18a

Ramses II.  
Theben 341  
Gurna

Vor den Leuten, die den Sarg ziehen:

1  2  3  4  5   
6  7   
8   
9  10   
11 

<sup>1)</sup> In Theb. Gr. 110 (Davies in Studies repr. Griffith Taf. 40) heißt es:  Geöffnet werden die Wege mit Milch. Übrigens konnte der Ritus auch dem auf dem Schlitten gezogenen Sargschiff gelten, wie Amarna VI 33 zeigt:  Rinder ziehen Dich — der Vorlesepriester ist vor Dir — gereinigt wird das Schiff mit ihrer Milch.




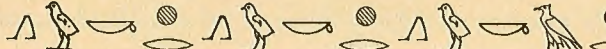
## Übersetzung:

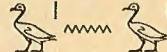
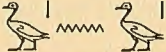
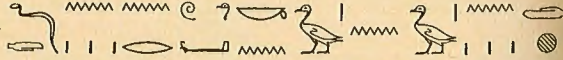
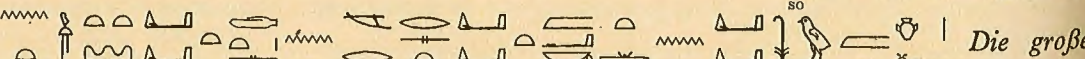
Gesagt von den Leuten, die den [Sarg] ziehen:

Zum Westen,  
zum Westen,  
Du Gelobter,  
zum Westen doch!


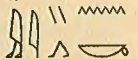
Deine Kindeskindern reichen Dir die Hand,  
indem man schützt den Gelobten des Osiris, den, den er empfangen hat.

## Kommentar:


Das vierte Glied der Aufforderungsstilform ist durch ein  erschwert. Das kann nur die neuägyptisch sonst nur noch in Verbindung mit *m·k* »siehe« belegte (Näg. Gr. § 685, 3) enklitische Partikel *ʃ* sein. Daß sie in der Aufforderungsstilform vorkommt, entspricht etwa ihrem vorneuägyptischen Gebrauch bei Partikeln des Wunsches (Erman, Gr. § 467 ab). Sie ist hier der letzten der drei imperativischen präpositionellen Verbindungen (Komm. zu Nr. 15) angehängt, ganz ähnlich ihrem Gebrauch am Schluß dreier futurischer *šdm-f*-Formen in den Pyr.-Texten (§ 573 c):  Du kommst zu mir, Du kommst zu mir, Du kommst doch zu mir, wie Sethe (Pyr. Komm. III 71, vgl. auch 74) übersetzt. Abgesehen von ihrem betonenden Charakter hat die Partikel hier und in der Pyr.-Stelle rhythmische Bedeutung als Erschwerung des letzten Gliedes eines Stilschemas (Komm. zu Nr. 55).

 bezeichnet hier kaum eine bestimmte Person, deren Name genannt wäre, da sie nicht selbst dargestellt ist. Auch nicht, wie ich glaube, das bestimmte Verwandtschaftsverhältnis »Enkel«. Unter den namentlich bezeichneten Leichenzugteilnehmern (vgl. Abb. 32) sind Söhne, aber keine Enkel des Toten. Vielmehr dürfte  hier ein kollektiver Ausdruck umfassenderer Bedeutung sein und alle Generationen der am Leichenzug teilnehmenden Nachkommen des Toten bezeichnen (vgl. das *šm n šm* in Nr. 45, und in Nr. 78 *ms·w n ms·w-k* sowie den Komm. dazu<sup>1)</sup>). Als Kollektivum mit derselben Schreibung kommt er in Med. Habu <673> vor:  Wir erzählen Deine Gewaltigkeit unseren Kindeskindern, sie werfen sich nieder vor Deinem Schrecken. — *rdj d·t* bedeutet übertragen »jemanden unterstützen, jemanden schützen« (WB II 465, 14). Auf einer Turiner Stele heißt es von der Schlucht des Totenreiches, die den Toten empfängt (Turin o. Nr. 237):  Die große Schlucht des Westens, die ihre Hand reicht dem sie Liebenden, die Schutz gibt dem, der sie in sein Herz aufnimmt. Da sind »Schutz« und »Handreichen« parallel nebeneinander ge-

<sup>1)</sup> Auch in unserem Sprachgebrauch kann zuweilen der Ausdruck »Kindeskindern« gerade eine Vielheit von Generationen bezeichnen.

stellt. Eine ähnliche Parallelität besteht sicher auch in der vorliegenden Klage zwischen *mkj* und *rdj d·t* (zum Wechsel zwischen 2. und 3. Person vgl. Komm. zu Nr. 19). Woran bei *mkj* »schützen« hier wohl zu denken ist, zeigen zwei religiöse Texte der Spätzeit. In der Sokarislitanei (Z. 67) heißt es vor der Aufforderung an die neun Gefährten, ihren Vater Sokar-Osiris zu tragen:  Die Götter schützen ihn. Und im Balsamierungsritual ist während des Einwickelns des Kopfes des Toten zu rezitieren (9, 17 ff.):  Zu Dir kommt Thot . . . er rezi-

tiert für Dich die Schriften . . . er schützt Dich im *pr-nh* . . . Du bist eine schöne Gestalt, eine herrliche schöne Mumie . . . (vgl. auch ib. 9, 12–13). Danach beziehen sich also *dj·t d·t* und *mk·t* im vorliegenden Text auf die Fürsorge für den Toten während der Bestattung. Für die Parallelität beider Ausdrücke gilt aber eine Einschränkung: Als Ausführende der *mkj*-Tätigkeit zu Gunsten des Leichnams sind nie Menschen, stets Götter genannt. Auch in der vorliegenden Klage ist Subjekt für *mkj* nicht *sʃ n sʃ* wie für *rdj d·t*, sondern in deutlicher Unterscheidung davon *-tw* »man« (Beziehung auf *sʃ n sʃ* wäre durch das Suffix ausgedrückt), was wahrscheinlich auf Totengötter anspielt, unter deren Schutz die Bestattung stand.

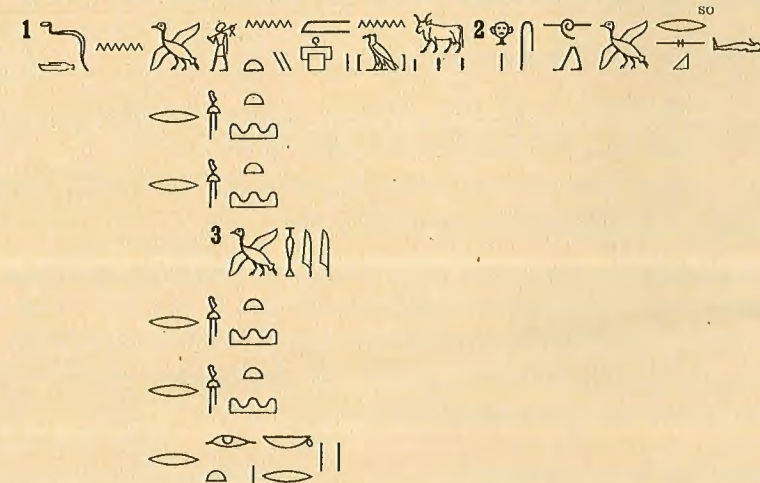
 kann doch wohl nur die *näg.* ja noch vorkommende perfektische Relativform sein (Näg. Gr. § 397/8), hier freilich in ungewöhnlichem subst. Gebrauch. Hier liegt offenbar die Vorstellung zugrunde, daß Osiris den Toten oder seine Seele schon vor der Bestattung empfängt. So klagen auch in Nr. 74 die Weiber im Leichenzug: »Empfangen hat Dich Wennofre«.

## Nr. 68

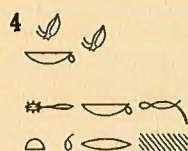
Ibid.

nach Phot. Schott 3921, vgl. Taf. 18 b

Vor den Rindern, die den Sarg ziehen, und ihrem Treiber:







Übersetzung:

*Gesagt von dem Treiber, der hinter den Rindern (geht), die den Sarg ziehen:*

Zum Westen,  
zum Westen,  
Du Gelobter,  
zum Westen,  
zum Westen!

*Dein Auge soll sehen,  
Dein Ohr hören,  
Dein Leib soll gefüllt sein!*

**Kommentar:**

In der Überschrift ist *ntj* vor *hr št'* ausgelassen.

Wenn man nicht annehmen will, daß  $\ominus$ <sup>1)</sup> vor  $\overline{\ominus}$ <sub>1</sub>, ähnlich wie in Nr. 35 vor  $p^j$  *hsj*, auf einem Versehen des Schreibers beruht, bleibt nur die Annahme, daß  $\ominus$  hier eine bisher nur in sehr spätem Neuägyptisch belegte Kurzschreibung des Hilfsverbs  $\overline{\ominus}$  ist, daß neuägyptisch öfter als Ersatz für *iw* in verbalen Nominalsätzen (Präs. II, Fut. III) vorkommt (Näg. Gr. § 556 ff.).  $\ominus$  einfach als Schreibung für das Hilfsverb *iw* kommt neuägyptisch noch nicht vor. — Nach dem zweiten  $\ominus$  erwartet man ein Wort für »sehen« im Infinitiv. Aber die Zeichengruppe || ist mir unklar. Für  $\circ\circ$  ( $m^j$ ) kann sie kaum stehen.

*mh* bezieht sich auf den reichlichen Genuß der Totenopfer. So wird in Theb. Gr. 50

[illegible]

... Dein Leib ist voll, indem Du reich bist an Deinen Speisen, an Fisch- und Vogelfangertrag, indem Du gesättigt und wohlauf bist.

Die zwei Sätze, daß die Augen des Toten sehen, die Ohren hören mögen, sind ein oft geäußelter Wunsch (vgl. die Belege zu WB I 204, 19 und II 154, 13). Daß sie auch hier gegenüber dem zugefügten dritten Satz eine Einheit bilden, zeigt das Fehlen des futurischen *r* im zweiten Satz: Er ist eng an den ersten angelehnt als dessen selbstverständliche Ergänzung, in der die Wiederholung des *r* überflüssig war.

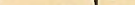
<sup>1)</sup> Prof. Grapow hält es für fehlerhaft.

Ibid.

(nach Phot. Schott 7518) vgl. Taf. 19a


Bei den Leuten, die den Katafalk tragen:


Vor der vorderen Trägergruppe:

a) 

2 

Vor der hinteren Trägergruppe:

b) 



Übersetzung:

a) Gesagt von [seinen] Leuten:

*Zum Westen,  
zum Westen,  
Du Gelobter,  
zum Westen!*

*Empfange Brote darin!*

b) *Gesagt von den Leuten, die den Sarg tragen:*

*Zum Westen,  
Gelobter des Herrn!*







## Kommentar:

Zu *wj* als Bezeichnung der Katafalkbarke vgl. S. 170. Das Attribut zu *p' hsj, nfr wdd·t*, ist ein hohes Lob der Tüchtigkeit des Toten in Leben und Beruf. Sie konnte von denen, die das Lob hier aussprechen, d. h. Angehörigen des Hofes, beurteilt werden, denn der Tote gehörte zu ihrem Kreise: Er war Vorsteher des Schatzhauses des Herrn beider Länder und wirklicher Schreiber des Königs (LD III 242 c). ist eine durch das vorhergehende *wdd·t* beeinflusste Schreibung für *wj*. — Mit *s·t* »Sitz« ist hier in deutlichem Gegensatz zu *h·t* nicht das Grab, sondern eine Stätte im Jenseits gemeint. *šmš·w-Hr* ist eine häufige Bezeichnung der seligen Toten, vgl. WB IV 486, 18/19<sup>1</sup>). *nh-tj·wj* heißt der Friedhof bei Memphis, wo das Grab des Maja lag. *s·t n itf itf·w-k* ist Apposition dazu, mit *itf itf·w-k* dürfte also Ptah gemeint sein, der auch am häufigsten in Verbindung mit *nh-tj·wj* genannt wird. Merkwürdig aber ist das die Abstammung des Toten von Gott selbst bedeutende Possessivsuffix. Nie wird sonst ein Gott »Vater der Väter« eines Privatmannes genannt, sondern nur eines Königs.

## Nr. 72

Grab des (Berlin 12 412)

Dyn. 19?  
Saqqara

Über dem Leichenzug (in von rechts nach links laufendem Schriftband):



## Übersetzung:

... Ihr fahret den Gelobten,  
Ihr führet ihn zum schönen Westen,  
zu seinem Grabe der Ewigkeit!  
Er vereine sich mit seinem Vater und seiner Mutter,  
mögen zu ihm sagen die Herren der Nekropole:  
Willkommen, willkommen in Frieden!

<sup>1</sup>) Auch der Vergleich mit den *šmš·w-Hr* spricht gegen die Auffassung des *s·t* als Grab. Der Augenschein mußte dem Verfasser des Spruches zeigen, daß die Gräber der früher Verstorbenen keineswegs alle *wj* waren.

## Kommentar:

Auf ein Wiedersehen mit seinen Angehörigen nach dem Tode hoffte der Ägypter, er schloß es in seine Gebete ein (Urk. IV 445, Gebet an Amon): Gib, daß ich hinabsteige in den schönen Westen und mich mit meinem Vater und meiner Mutter vereine. — Zu *nb·w hr-ntr* vgl. Komm. zu Nr. 54.

Der vorliegende Text ist ein Spruch an die Rinder, dessen ersten beiden Glieder zerstört sind. Das dritte ist ein gegenüber den anderen Sprüchen (vgl. Nr. 27, 31, 38) variiertes selbständiger Satz, dem als viertes Glied ein imperativischer Satz zugefügt ist. Die beiden Schlußsätze können als von letzterem abhängige Absichtssätze aufgefaßt werden. Ich habe sie ähnlich wie die Schlußsätze z. B. in Nr. 54 als selbständig aufgefaßt.

## Nr. 73

Grab des Boeser, Beschreibung der Sammlung Leiden IV Taf. 15

Dyn. 19  
Saqqara

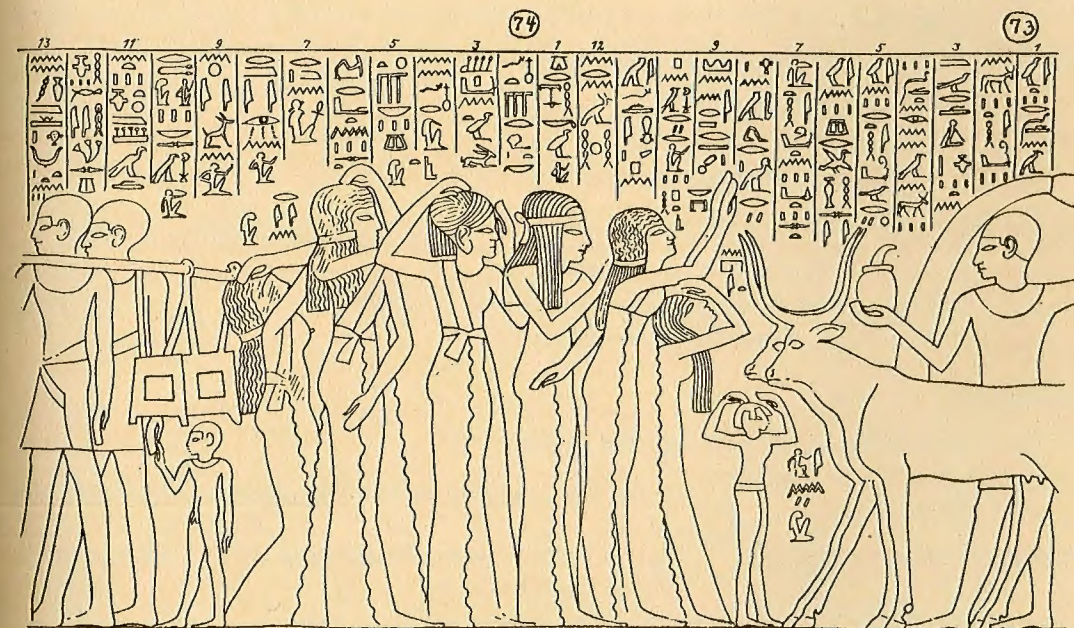
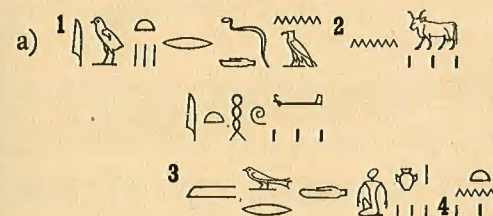
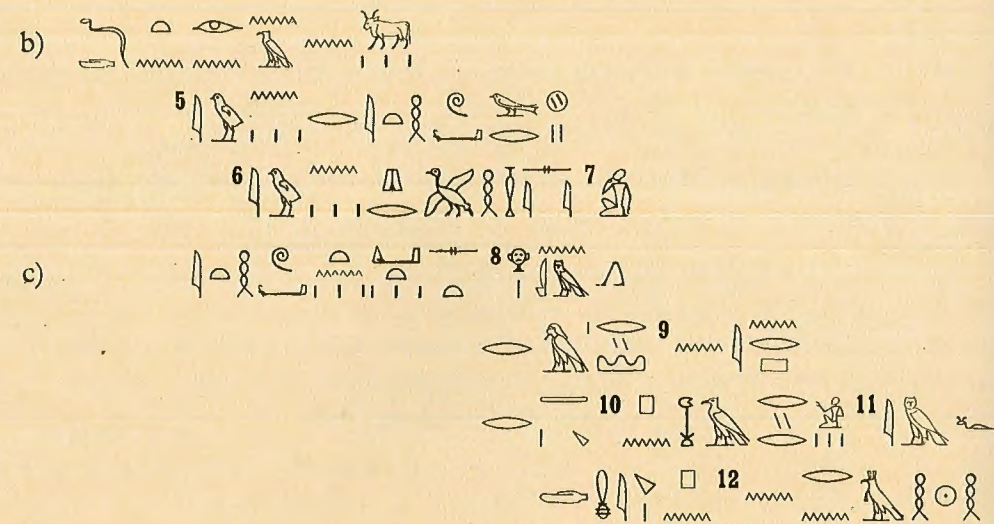


Abb. 51

Über klagenden Frauen, die den den Sarg ziehenden Rindern begegnen:







## Übersetzung:

a) Man soll sagen zu den Rindern:

Ziehet!

Lasset nicht ermüden Eure Herzen!

b) Gesagt von den Rindern:

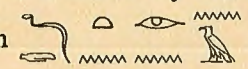
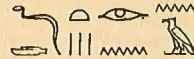

Wir werden ziehen sehr, sehr,  
wir fahren ja den Gelobten!


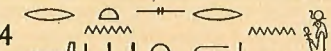
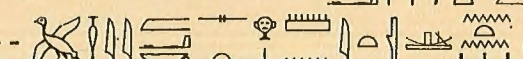
c) Ihr ziehet und bringet ihn auf den Weg

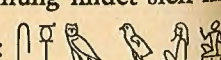
zum Gebiet (?) des Steins,  
zu diesem Lande, in dem die Toten (?) sind,  
dieser Stätte der Ewigkeit!

## Kommentar:

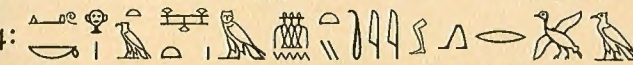
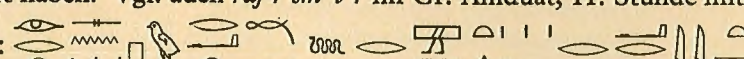
Zu a: *m wrd* lies *m rdj wrd* (vgl. Nr. 27, 31).

Zu b: In  scheint der Schreiber zwei Ausdrucksweisen durcheinander gebracht zu haben: 1.  o. ä. *Rede, getan* (Relativform perf.?) von den und 2.  gesagt von den.

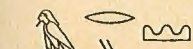

Zu c: Zur Schreibung  für *šw* vgl. Nr. 74  und Davies, Neferhotep, Taf. 23: ---  ... dem Gelobten. Seht, er landet Euch! Die Formen des Pron. abs. der 3. Person gehen in der neuägyptischen Schrift durcheinander (Näg. Gr. § 90).

*rdj hr nmt·t* steht hier als Synonym für *rdj hr wš·t*. Die Zielbezeichnung findet sich in der klassischen Sprache als von *wš·t* abhängender Genitiv, Sinuhe 251:  Die Gefährten... brachten mich auf den

Weg zum Kabinett. Neuägyptisch ist die Verbindung durch die Präposition *r* belegt: An. I

21, 4:  --- Du bringst mich auf den Weg südwärts zu dem... — Der Gebrauch mit *r* mag hier den Ersatz von *wš·t* durch *nmt·t* (Schreiten zu...) erleichtert haben. Vgl. auch *rdj r šm·t r* im Gr. Amduat, II. Stunde mittlere Reihe (Sethos II 25): 

 Ihre Tätigkeit ist es, die *mhn*-Schlange zu bringen auf seinen Weg (d. h. des Re) zum Osttor des Horizontes.

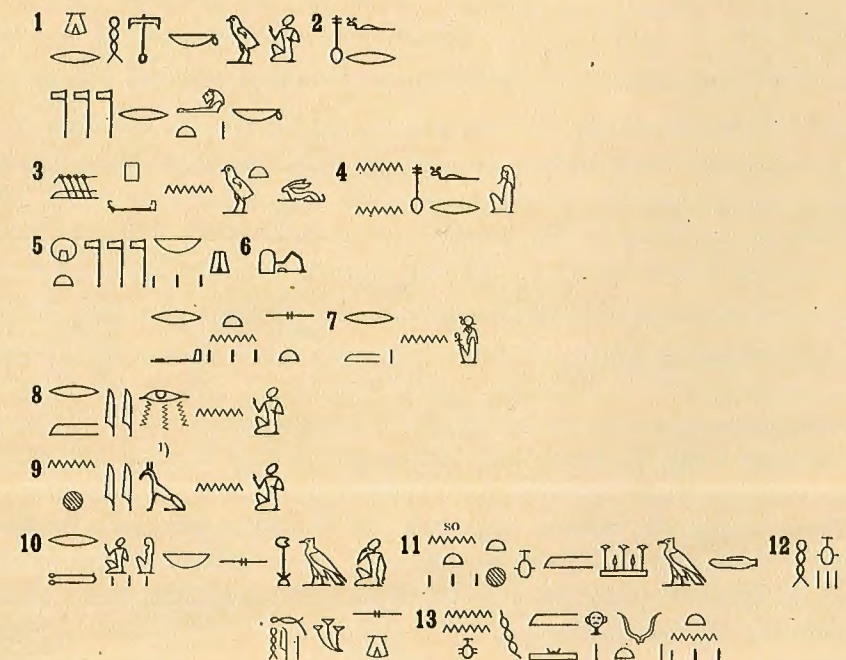
 (WB I 465, 12) ist sonst nicht belegt. In der Übersetzung bin ich Wreszinskis Vorschlag (Atlas 421) gefolgt. *br n inr* bezeichnet nach dem Zusammenhang die Nekropole. — Auch  (WB III 330, 3) ist sonst nicht belegt. Nach dem Zusammenhang ist es eine Bezeichnung der Toten. — *nhh* findet sich auch sonst in dieser fehlerhaften Schreibung (vgl. z. B. WB II 231, 12).

a und b sind der uns schon in Nr. 38 begegnete Spruch an die Rinder (dessen drittes Glied hier fehlt) mit deren Antwortspruch (dessen zweites Glied hier selbständig ist). c ist noch eine Entgegnung der Menschen auf den Antwortspruch. Das Ziel des Leichenzuges ist in einem Dreigliederschema beschrieben.

## Nr. 74

Ibid.

Über denselben Frauen (Abb. 51):



1) Offenbar nicht das Sethtier.



## Übersetzung:

Deine Nacht sei schön!  
 Die Götter sind vor Dir,  
 empfangen hat Dich Wennofre.  
 O Neunheit der Herren von Babylon,  
 möget Ihr ihn setzen an die Seite des Re!

Ich habe geweint,  
 ich habe geklagt.  
 Ihr Leute alle, mögt Ihr daran denken, Euch zu betrinken mit šdh-Wein,  
 indem Kranz und angenehme Salbe auf Eurem Scheitel sind!

## Kommentar:

grh als Verb (so Wreszinski, Atlas 421) gibt keinen Sinn. Der Satz ist sicher eine Parallele zu Nr. 62a, wo wie hier die Schreibung des Wortes und außerdem der Zusatz *n nhh* die Auffassung als Verb (*grh* »vollenden«) widerlegen. ist Fehlschreibung. Zur Bedeutung des Satzes vgl. Komm. zu Nr. 62a. — Zu *šp·n tw* vgl. Komm. zu Nr. 67.

Die Götterschaft von Babylon kommt öfters als Helfer des Toten im Jenseits vor. So z. B. auch Totb. Nav. 179, 15: Ich lasse mich nieder im Opfergefilde auf den Befehl der Herren von Babylon. Sie sind auch im späten Osirisritual genannt (Junker, Stundenwachen 101, 131). — Zu vgl. Komm. zu Nr. 73. Der eben von Osiris empfangene Tote soll an die Seite des Re gesetzt werden. Das ist ein Anzeichen für eine Vermischung des Osiris und des Sonnengottes im Totenglauben des NR, von der sich schon in Nr. 47 (siehe den Komm.) Spuren fanden.

können wohl nur *sdm·n·f*-Formen sein. Gegen die durch die Schreibung nahegelegte Auffassung als Imperativ oder *sdm·f*-Form (so Wresz. a. a. O.) mit als Dativobjekt und *rmṯ nb·w* als Subjekt spricht, daß dann dieser ganze zweite Teil als Rede des Toten aufzufassen wäre (als Rede der Klageweiber schiene er mir sinnlos). Ein so unvermittelter Redewechsel scheint mir sehr unwahrscheinlich<sup>1)</sup>. Die Schreibung der *n*-Formen ist unregelmäßig, kommt aber auch sonst vor (Näg. Gr. § 312 Anm.). Zum Suffix 1. sg. vgl. Komm. zu Nr. 24. Es wird in neuägyptischen Texten — außer in sehr sorgfältigen — ohne Rücksicht auf das Geschlecht durch bezeichnet (Näg. Gr. § 60). *rmṯ nb·w* ist als nachdrückliche Anrede (betonter Gegensatz zur 1. Person der *n*-Formen) dem Optativ *šh·tn* vorangestellt. — Zu einem ägyptischen Gelage gehörte das Salben und Bekränzen des Hauptes ebenso sehr wie das Trinken (vgl. auch Erman-Ranke, Ägypten 287). —

Die vorliegende Klage hat zwei Teile. Der erste gilt dem Wohlergehen des Toten im Jenseits, der zweite gilt dem Verhalten der Überlebenden. Die Frauen meinen: Sie selbst hätten den Toten beklagt, die anderen sollen sich nun dem feuchtfröhlichen Gelage widmen. Das ist keine Aufforderung, den Toten zu vergessen. Denn gemeint ist das Mahl, das anschließend an die ägyptische Bestattung im Grabe zu Ehren des Toten stattfand ebenso wie an den Totenfesten (Erman, Rel. 273/4).

<sup>1)</sup> Ein dem Toten selbst in den Mund gelegter Spruch ist der in derselben Darstellung vor dem getragenen Sarg stehende Text. Er ist rein religiös.

## Nr. 75

Ibid.

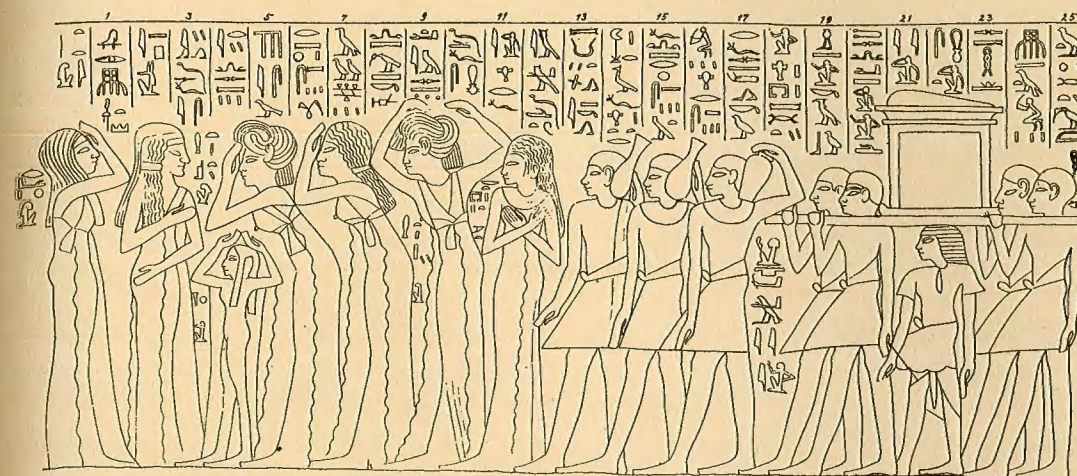
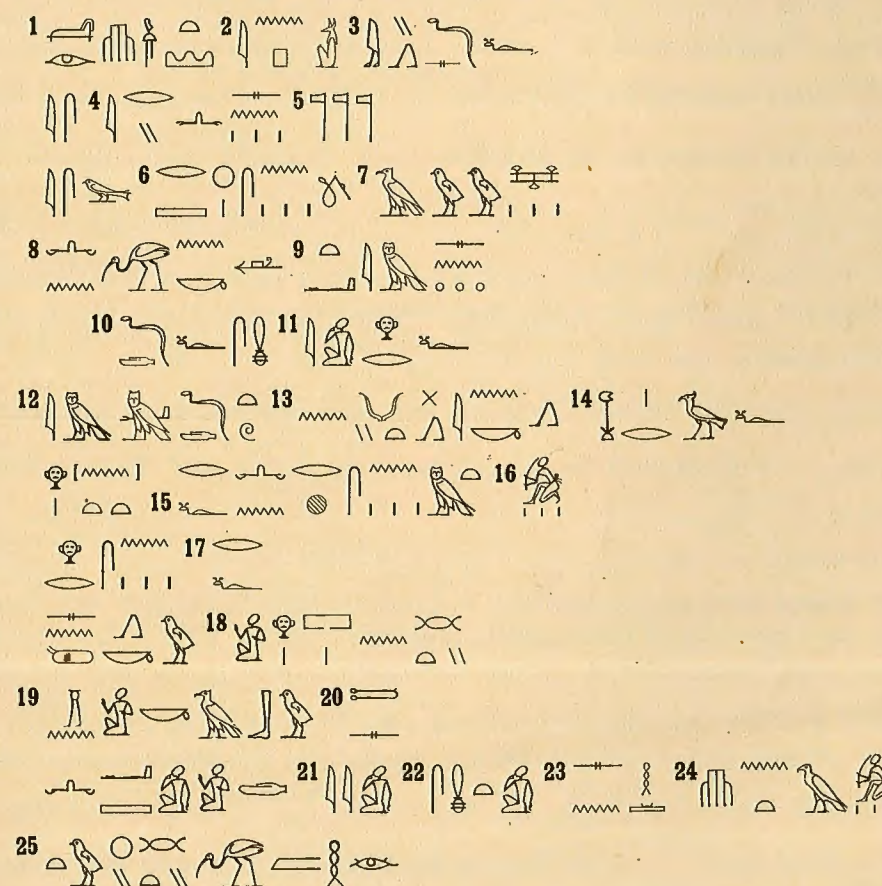


Abb. 52

Über einer anderen Frauengruppe und den Trägern des Eingeweidekastens:



















## Übersetzung:



Osiris, Erster der Westlichen, und Anubis kommen selbst.  
Sind sie denn nicht Götter?  
Verbringen sie denn ihre Zeit im Fernsein?  
(Doch) nicht triffst Du einen von ihnen,  
der Dir über sich Nachricht gebe.  
Möge man doch sagen zu dem Boten, der seinen ... (?)  
Denn nicht kennen sie das Sterben.  
Ihr Gesicht ist ihm zugewandt (?).  
Ich bin vorbeigekommen am Hause des ... ? ...  
Ich bringe ... ? ...  
Nicht rufe ich ... ? ...  
tw tw! Heil! (?) Seht! (?)





## Kommentar:



Übersetzung und Kommentar dieser Klage sind nur der Versuch, in einzelnen Sätzen des verderbten Textes einen Sinn zu erkennen.






Der zweite und dritte Satz muß sich auf die vorhergenannten, Osiris und Anubis, beziehen. Der zweite hat nur Sinn, wenn er als zu bejahende Frage, der dritte, wenn er als zu verneinende Frage verstanden wird. Ich möchte daher in  die neuägyptische Fragepartikel sehen.  steht vielleicht für die Partikel *ir*. Vielleicht ist damit das noch unerklärte  im P. d'Orbiney 8, 2 zu vergleichen:  von Erman (Näg. Gr. § 677) so gedeutet: *Warum dachtest Du an etwas Schlechtes und nicht an etwas Gutes?* Die Negation  steht fehlerhaft für  (Näg. Gr. § 747, zum Fragesatz vgl. auch § 737). Als ihr pronominales Subjekt erwartet man nach Näg. Gr. § 751  statt .  ist Pseudopartizip 3. pl.; das Zeichen  findet sich auch sonst in neuägyptischen Texten fehlerhaft für , z. B. Med. Habu Taf. 101 in  und Berlin 2088/9 (Zeit Ramses II.) in .

*gmj* mit Objekt und folgendem *šdm·f* ist normal (WB V 167), aber die Negation  vor *šdm·n·f* kommt sonst neuägyptisch nur in gewählter Sprache vor und auch da nur, wo die *n*-Form eine Ergänzung zu Vorhergehendem enthält (Näg. Gr. § 754). Hier steht sie eher im Gegensatz zum Vorhergehenden. Ist mit dem Suffix 2. masc. sg. der Tote gemeint?


Mit *wpw·tj* scheint hier einer der todbringenden Geister gemeint zu sein, vgl. Komm. zu Nr. 47, S. 107 und Max. d'Anii 3, 17 bis 4, 1, wo nach der Ermahnung zur Ferstigmstellung des Grabes gesagt wird:  Es kommt zu Dir Dein Bote. — Fängt mit  die Rede an den Boten an? Dann wäre es Imperativ? Die

Rede scheint aber ausgelassen, denn  sieht eher wie ein Attribut zu *wpw·tj* und Partizip mit dem Objekt  aus. Das Suffix scheint sich auf *wpw·tj* zu beziehen. Hängt  mit  in Nr. 73 zusammen?

Vor *hr nt·t r·f* scheint etwas ausgelassen zu sein, worauf sich diese Redensart der Begründung und das Suffix 3. pl. bei *rh* beziehen. Oder bezieht sich das Suffix auf die Götter Osiris und Anubis? Dann hätte der Schreiber die Worte  bis  fälschlich eingeschoben, und der von *hr nt·t r·f* eingeleitete Satz wäre die Begründung für *n gmj·n·k w<sup>c</sup> im·šn ḏd·f smj hr·f?*

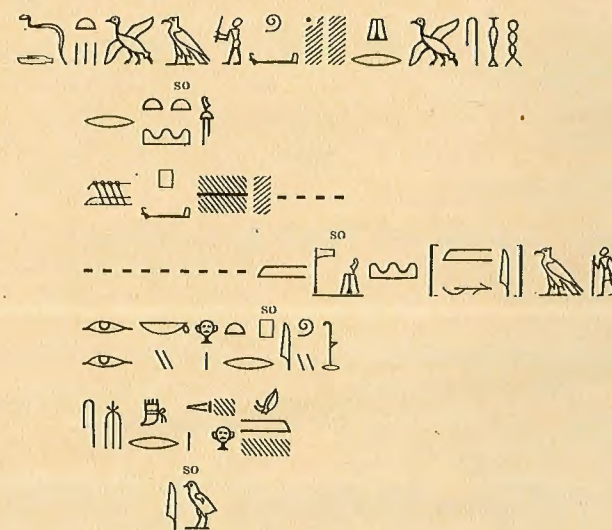
*hr·šn r·f* muß wohl ein eigener Satz sein.  für *hr* »Gesicht« ist ungewöhnlich. — Was mit *pr n ḏ·tj* gemeint ist, weiß ich nicht.  scheint verderbt. — Das auf  Folgende ist unklar.  scheint Objekt zu *ḥ·j* zu sein und die Bezeichnung einer schlechten Rede o. ä. zu enthalten. — *hntjw* ist nach dem Determinativ eine Bezeichnung für feindliche Wesen und Objekt zu *snh* »fesseln«. — *tw tw*, *ḏ·tj* und *gmh* scheinen Klagerufe zu sein. *gmh* kommt vielleicht schon in ähnlichem Sinne im MR vor. In einem Grabe in Berscheh sind bei der Sargprozession zu Schiff drei Männer mit erhobenen Armen dargestellt, deren Beischrift  *Sehet, sehet, sehet! (?)* ist (vgl. Griffith-Newberry, El Bersheh II 19).

## Nr. 76

Grab des   
Abschrift Sethe (1402)

Dyn. 19  
Theben 159  
D. Abu-'n-Naga

Bei den Rindern, die den Sarg ziehen, und ihrem Treiber:




























## Übersetzung:

Gesagt von dem Treiber [der Rinder], die den Gelobten fahren:  
 Zum Westen!  
 Empfange [Brote dort!]  
 [Du trittst ein] in die Nekropole [nach dem] Alter.  
 Deine Augen sehen,  
 (Deine) Ohren hören,  
 indem ...




## Kommentar:

In die von Sethe hinter  angegebene Lücke paßt außer  nicht mehr  hinein. Es ist daher entweder eine Auslassung anzunehmen oder  für eine Kurzschreibung der Nisbe *hrj* anzusehen.

Da die Länge der Zerstörung vor  nicht von Sethe angegeben ist, ist eine sichere Ergänzung unmöglich. Ich vermute, daß *šsp* ebenso wie in Nr. 69 Imperativ ist und daß am Anfang der Zerstörung *šn-w* (das *s* davon hinter *šsp* erhalten) *hnw-s* stand. Vor *m hr-ntr* nehme ich noch *ḫ-k* o. ä. an, vgl. die Stelle eines Totengebets im Theb. Gr. 96a (Rec. Trav. 20, 214):      Eintreten in Frieden in die Nekropole nach dem Alter.

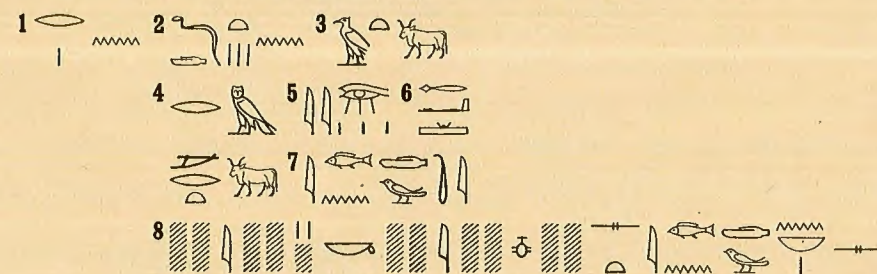
 ist eine selten im Neuägyptischen belegte Dualschreibung. Vgl.  in Sall. III 3, 10 (Näg. Gr. § 153). Zum Sehen der Augen und Hören der Ohren vgl. Komm. zu Nr. 68. — Der Spruch ist unvollendet.  am Schluß dürfte der Anfang eines ungeschriebenen Zustandssatzes sein. Der Text hat zahlreiche Zeichenumstellungen:  für ,  für ,  für ,  für ,  für . Sie zeigen, daß er von einer Papyrusvorlage mit anderer Schriftrichtung abgeschrieben ist.

## Nr. 77

Grab des     
 Bruyère, Fouilles de Deir el  
 Medineh (ed. 1928) 66

Dyn. 19—20  
 Theben 218  
 Deir el Medineh

Über einer Kuh, ihrem Kalb und dem Treiber im Leichenzug:





## Übersetzung:

Spruch der Rede der Kuh:  
 Das Weinen um Dich ist groß,  
 die *mr-t*-Kuh ist traurig.  
 ... ? ... Trauern um ihren Herrn.

## Kommentar:

In der Überschrift ist das Partizip passiv von *dd* (vgl. Komm. zu Nr. 14) durch *n* (Präposition oder indirekter Genitiv?) mit *rj* verbunden. Die Einleitung der Überschrift durch *rj* »Spruch« findet sich außer in Nr. 80 nie bei den Sprüchen der Totenklage. Sie ist aber charakteristisch für magische Sprüche<sup>1</sup>). Daß *rj* nun hier und in Nr. 80 auch verwandt wird, scheint mir anzudeuten, daß diese Sprüche der Totenklage am Ende des NR magischen Charakter bekommen haben.

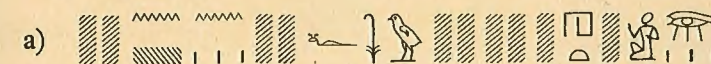
Die Wiedergabe von *mr-t* im WB II 106, 10 durch »schwarze Kuh« beruht auf einem griechischen Beleg. In der zum vorliegenden Text gehörenden Darstellung ist die Kuh gefleckt. *mr-t* enthält also keinen Hinweis auf die Farbe des so bezeichneten Tieres. Auf ein anderes Tier (das auch nicht dargestellt ist) als die redende Kuh selbst kann der Satz *mr-t ind-tj* kaum bezogen sein. Die Kuh redet von sich selbst also in dritter Person ebenso wie die Klagenden in Nr. 65. — Die zerstörte Stelle kann ich nicht ergänzen. Die Milch der *mr-t*-Kuh scheint genannt zu sein:  .

## Nr. 78

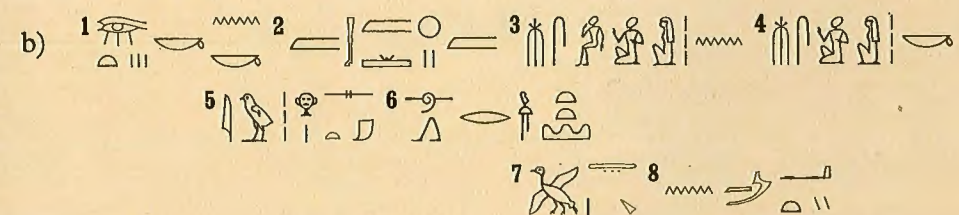
## Ibid.

Klageweiber vor dem Leichenzug:

Vor ihnen:



Über ihnen:



## Übersetzung:

- a) ... ? ... er ... ? ... weint (?)  
 b) Das Weinen um Dich (bricht) für Dich wieder und wieder (aus) unter Deinen Kindes-Kindern,  
 indem sie ziehen zum Westen,  
 dem Lande der Gerechten!

<sup>1</sup> Z. B. so passim im Totenbuch, im magischen P. Harris und in medizinischen Beschwörungen (vgl. Grapow, Untersuchungen über die altägyptischen medizinischen Papyri 2. Teil, Mitt. V.Ae.G. 41, 2 S. 117).









## Übersetzung:

Echter Spruch beim Begräbnis:

Zum Westen von Theben!

Zum Westen,

zum Westen,

zum Westen,


dem Lande der Gerechten,

der Ruhestätte des Harachte,

(dem) Gau der Urzeit!

(Gesagt) vom Diener der Nekropole Nebenmaat selig.

## Kommentar:

Zur Einleitung der Überschrift durch *rʿ* vgl. Komm. zu Nr. 77.  ist *mʿ·t* zu lesen. Der genitivische Zusatz *n mʿ·t* ist nach WB II 19 bisher nur für Personen und Stoffe belegt. — Der Spruch besteht aus sieben Rufen, die sich stilistisch in zwei Teile gliedern. An ein Viergliederschema schließt sich gewissermaßen als erläuternde Apposition ein Dreigliederschema an. Beide werden verbunden durch den uns schon oft begegneten Ausruf *r imnt·t pʿ tʿ n mʿ·tjw*, dessen erstes Glied der Schluß des Vierglieder-, dessen zweites Glied der Anfang des Dreigliederschemas ist.

## Nr. 81

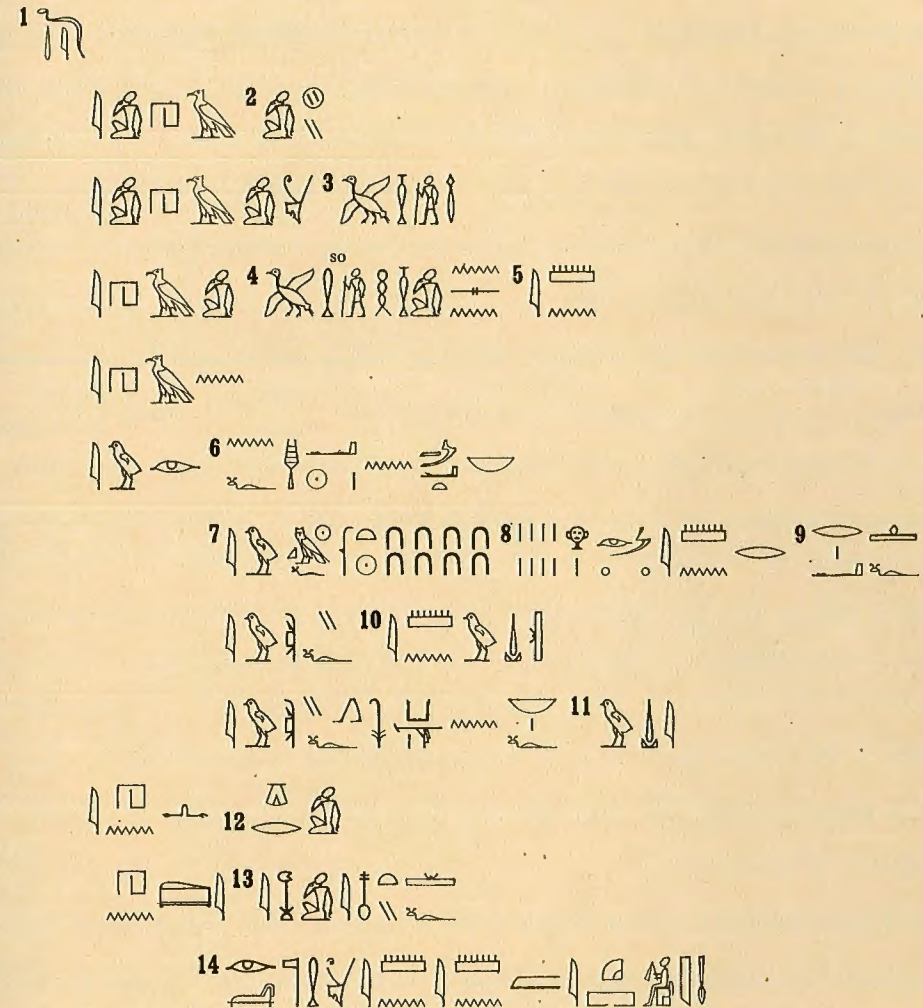
Grab des  Rosellini, Mon. civ. 127

Ramses III. — V.  
Theben u.  
D. Abu-'n-Naga



Abb. 55

## Über dem Leichenzug:



## Übersetzung:

O Wehe, o Wehe!

O Wehe um den sehr großen Gelobten!

O Wehe (um) den sehr großen, den Gelobten des Amon!

O Wehe um (ihn)!

Er hat die Lebenszeit eines jeden Gerechten verbracht,

indem er vollendete 88 Jahre im Anschauen des Amon bis zu seinem Untergang,

indem er diente dem Amon unversehrt,

indem er diente dem Ka des Königs, seines Herrn, unversehrt.









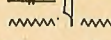
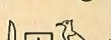
Jubelt (?) ohne zu schweigen!







Jubelt (?), gedenkt seiner Güte (?),






des Osiris, Priesters des Amon, Amenemopet selig.



## Kommentar:

Die Auslassung eines *n* vor  (Z. 4) ist wohl durch den Zeilenwechsel zu erklären. Das Zeichen  ist hier in der farbigen Veröffentlichung (Ros. Mon. civ. 127) braun, während, wo  sonst in derselben Darstellung sicher *hm* zu lesen ist, es graue oder schwarze Farbe hat. Ich glaube daher nicht, daß hier *hm* zu lesen ist. Eine Verschreibung aus  ist unwahrscheinlich, da dies blaue Farbe hat. Dagegen hat das Zeichen  dieselbe braune Farbe wie unser . Das legt nahe, in letzterem eine (alte oder moderne?) Verschreibung aus  zu sehen. Wir hätten dann hier dieselben Attribute wie in der vorigen Zeile in umgekehrter Reihenfolge.  ist verderbt. Man erwartet . — Hinter  ist ein von *n* abhängendes, den Toten bezeichnendes Nomen oder Suffix ausgefallen.


*iw sdm·n-f* steht in der klassischen Sprache oft am Anfang größerer Abschnitte (Erman, Gr. § 339—341), im Neuägyptischen nur selten als vereinzelte altertümliche Erscheinung (Näg. Gr. § 722). — In  steht  für , und wegen des zeitlichen Gebrauchs ist das Wort mit  determiniert. — Der Satz sagt uns, mit welcher Frömmigkeit der Tote seinen Gott liebte, dessen Priester er war. Ein ähnliches Lob liegt auch in seiner Bezeichnung *hsj n Imn*. — *k' n nsw·t* bezeichnet die Person des Königs (WB V 88 B 1). —  bzw.  ist Pseudopartizip. Es weist offenbar auf das Wohlbefinden des Toten während seines ganzen Lebens hin.

Die Übersetzung der letzten beiden Sätze ist geraten, der Text scheint verderbt. In  scheint *hnw* »jubeln« zu stecken. Steht  für den Vorschlag  des Imperativs (dagegen spricht, daß *hnw* dreiradikalig ist), oder liegt eine Kurzschreibung für *ih-hnw* »Jubel« vor? Ist  verderbt durch Verwechslung von *hnw* »jubeln« mit *hn* »Kasten«? Lies  *sh*? Das Jubeln scheint freilich schlecht zur Totenklage zu passen. Vielleicht könnte man es aber mit der Aufforderung zum Gelage in Nr. 74 vergleichen.

Die vorliegende Klage läßt sich in zwei Hauptteile gliedern: 1. Klage in gleichlautenden mit Attributen des Toten verbundenen Ausrufen, die ein Dreigliederschema bilden, das durch zwei vorangesetzte gleichartige, aber absolut stehende Ausrufe zu einem Viergliederschema wird. 2. Lob des Lebens des Toten in einem Dreigliederschema von Verbalsätzen gleichlautenden Anfangs, die einem gleichgebauten Hauptsatz untergeordnet, mit ihm zusammen ein Viergliederschema bilden. — Den Schluß scheint ein Zweigliederschema zu bilden, dem — zugleich als Beischrift zum Sarg dienend — Berufsbezeichnung und Name des Toten angefügt sind.

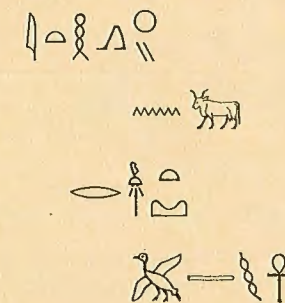
## Spätzeit

Nr. 82

Sarg des (Berlin 20132, Ägypt. Inschr. Berl. II 543)  
vgl. Taf. 20Spätzeit  
Theben

Darstellung auf der rechten Längsseite:

Über den Rindern, die den Sarg ziehen:



## Übersetzung:

Ziehet,











ziehet,

Ihr Rinder,

zum Westen,

dem Lande angenehmen Lebens!

## Kommentar:

 ist eine phonetische Kurzschreibung des plur. Artikels (vgl. kopt. *n*-)  und findet sich schon im späteren NR, z. B. Petrie, Koptos 18, 1:     Bis zu den Grenzen der Länder Ramses II. — Zur Verbindung *r imn·t p' t' ndm nh* bietet die Beischrift zum Tekenu im Grabe des Paheri eine genaue Parallele (Tylor-Griffith, Ehnas und Paheri Taf. 5):     Bemerkenswert ist, daß an beiden Stellen das alte *imn·t* für »Westen« gebraucht ist. Die auffallende Übereinstimmung (die Verdoppelung von *r imn·t* bei Paheri fällt nicht ins Gewicht) der zeitlich so auseinanderliegenden Stellen zeigt, daß eine feststehende, oft gebrauchte Phrase vorliegt. — Der Spruch ist eine Abart der Aufforderungsstilform.



## Nr. 83

Ibid. Darstellung auf der linken Längsseite:

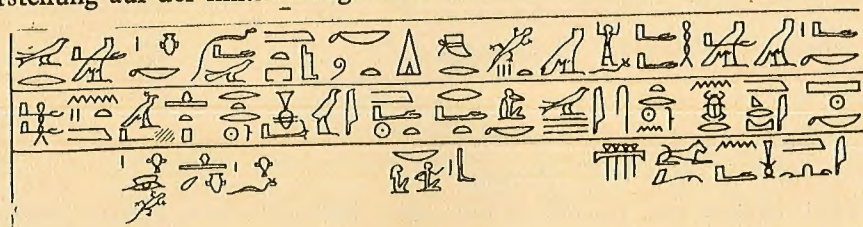
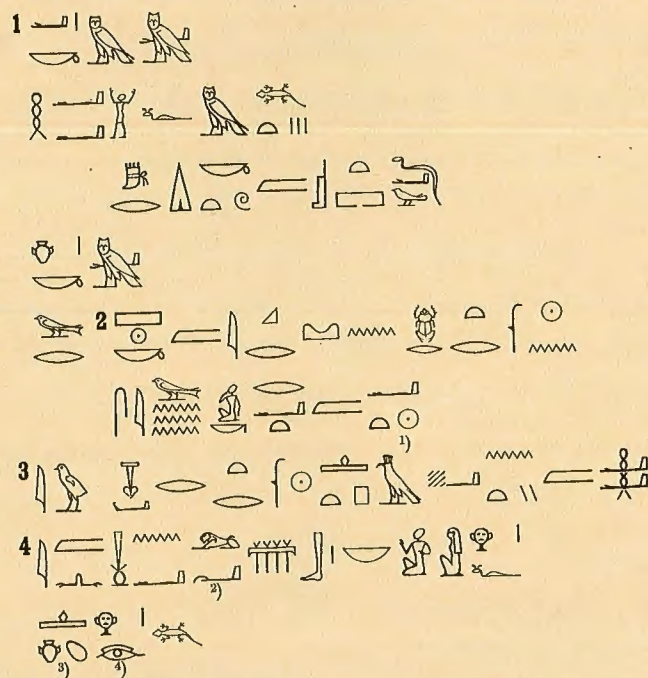


Abb. 56

Über den Frauen, die vor der vom Westen aufrecht gehaltenen Mumie klagen:



Übersetzung:

*Deine Hand ist in meiner Hand!**Er jubelt viel,**dieweil Du Dich begibst an die öde Stätte,**(doch) Dein Herz ist bei mir.**Du wachst im Totenreich, wenn die Zeit naht (?),**da Du trinkst, was gegeben wird (?) zur (rechten) Zeit (?)**... ? ... die Totengeister, welche jubeln.**Wehrt nicht alle Menschen von ihm ab,**sein Herz ist froh beim Anblick vieler.*

1) Deutlich so. Roeder in Ägypt. Inschr. Berl. II 543 irrig

2) Deutlich so. Roeder irrig

3) Deutlich so. Roeder irrig

4) Deutlich so. Roeder irrig

Kommentar:

Der vorliegende Text dürfte die Klage der Frau sein, die unmittelbar vor dem Sarg trauert und offenbar die Witwe ist; also identisch mit der vor dem Gräberberg hockenden, die Klage Nr. 84 vortragenden Frau (ist das kleine Mädchen, das beidemal hinter der Frau steht, die Tochter? Vgl. Taf. 20).

Im 1. Satz liegt offenbar eine unorthographische Schreibung für *h-k m h-j* vor. Diese Redeweise kennen wir aus der Sprache der Liebenden. So sagt der Mann zur Geliebten (Müller, Liebespoesie Taf. 11):






Nicht werde ich fern sein, meine Hand liegt in Deiner Hand. — *h-j* »jubeln« ist sonst erst gr. mit durch *qr* eingeleitetem Temporalsatz belegt (WB III 40, 21). Das Suffix *-f* kann nur auf Osiris oder Anubis bezogen sein, da der den Sarg haltend dargestellte personifizierte Westen im Sprachgebrauch stets als Fem. erscheint. — Die adverbelle Verbindung ist bisher nicht belegt. Zur Bildung vgl. Näg. Gr. § 591. — *rdj* hier in sonst nicht belegtem reflexivem Gebrauch. — *š-t q̄(t)* bezeichnet die Nekropole. Der Ausdruck ist sonst nicht belegt.

*hpr tr n* mit folgendem Infinitiv oder *šdm-f* »die Zeit tritt ein, da das und das geschieht« ist gr.-römisch belegt: Edfu I 382 — der König opfert neun Kindern des Re — Ihre Kehle ist in Leben, bis wieder die Zeit naht, da er kommt in Frieden und ibid. II 51: Sie hören ihre Bitten, bis die Zeit naht, da sie kommen. Merkwürdig ist in der vorliegenden Klage *n* vor *hpr*. Sein Gebrauch scheint dem des *r* der gr.-römischen Stellen zu entsprechen. Ist Partizip pass. (in altertümlicher Schreibung) und Objekt zu *swr*? ist sonst nicht belegt. Nach dem Determinativ scheint es ein Wort für »Zeit« oder ähnlich zu sein.

Mit beginnt wohl ein neuer Satz. verstehe ich nicht. Ist *sm* hier absolut reflexiv »sich vereinen«? Es kommt sonst nie so vor. Aber die Verbindung mit *r tr* ist sinnlos. Subjekt des Satzes ist scheinbar *htp-tjw*. Aber die Trennung vom Prädikat durch *r tr* ist unverständlich. Oder ist sie durch »parenthetische Einfügung« (Näg. Gr. § 696) zu erklären? — Zu allem folgenden bietet die Stele eines Mädchens in Leiden (V 55, spät) eine Parallele: (Ich starb als kleines Kind) Die Totengeister dieses Grabes<sup>1)</sup> wehren alle Menschen von mir ab. (Doch) nicht ... in der Zeit des Alleinseins. Mein Herz ist froh beim Anblick vieler. Da entspricht *htp-tjw* dem *htp-tjw* unseres Textes. Die Vermutung liegt nahe, daß das in WB III 195, 2 als besonderes Wort aufge-

<sup>1)</sup> Späte Schreibung für *rw-t*, »Tor im Totenreich« (WB I 210, 16). Hier scheint es mir das Grab zu bezeichnen.



nommene *htp·w* nur eine späte Schriftvariante von *htp·tjw* ist. — Hier handelt es sich nicht um selige Tote (WB a. a. O.), sondern um unheimliche Totengeister, die über Tod und Bestattung des Grabherrn jubeln, aber die Grabbesucher verscheuchen. Der negierte Imperativ  (die Schreibung mit  ist ungewöhnlich) ist an die als Subjekt zum vorigen Satz gehörenden (? s. o.) *htp·tjw* gerichtet. — Das Determinativ zu *šn*  ist vom gleichlautenden *šn* »Unwetter« übertragen. — Auf  folgt in der Leidener Parallele das Suffix 1. sg. (in diesem Text stets durch  wiedergegeben). In unserem Text erwartet man also das Suffix 3. m. sg. Das Zeichen ist offenbar das Fleischstück und hat schon hier — wie in gr. Zeit ganz allgemein — den Lautwert *f*.

Die Schwierigkeiten der vorliegenden, an sprachlichen Eigenheiten reichen Klage werden der Lösung nähergebracht werden können, wenn in das Dunkel der ägyptischen Spätzeittexte überhaupt mehr Licht gebracht ist. — Die klagende Frau beginnt mit der eigentlichen Klage, wendet sich dann dem Leben des Toten im Jenseits zu und schließt mit einer Art Fürbitte für ihn an irgendwelche Totengeister.

## Nr. 84

Ibid. Darstellung auf der rechten Längsseite:

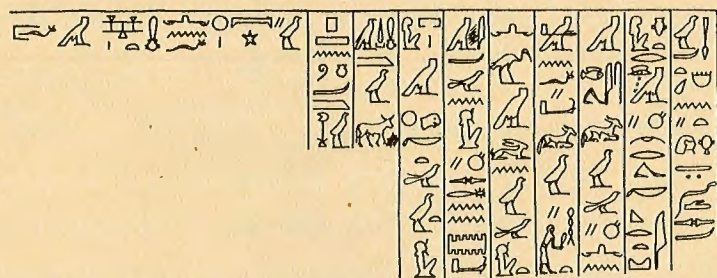
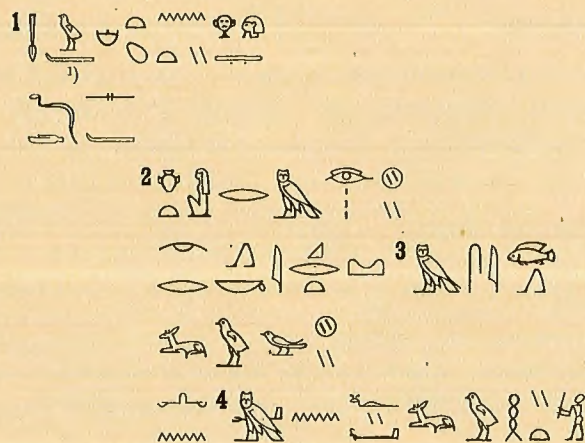


Abb. 57

Über der vor dem Gräberberg knienden Frau:



<sup>1)</sup> Deutlich so. Roeder a. a. O. irrig .



Übersetzung:

*Die Stimme der Frau, die auf Erden ist,  
sie sagt:*

*Mein Herz weint, weint.*

*Du erreichst die Nekropole eilends.*

*Wehe, wehe!*







*Keinen Beistand gibt es für die Beraubte,  
nicht ward doch gefunden mein Fehl!*








*Weh mir, weh mir!*

*Zerstört wurde mein Haus in einem kleinen Augenblick!*

*Ich bin wie abgesprengtes Jungvieh am Abend, das keinen Ausweg hat!*

Kommentar:

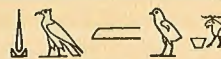
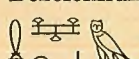
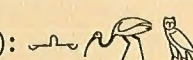
In der Spätzeit ist das Zeichen  zum Det. des Sprechens, Rufens u. ä. geworden (z. B. bei , WB I 227). So steht es hier in der Überschrift bei *hrw*, *dd* (unorthographisch nach dem Suffix) und nachher beim Klageruf *imw*. — In  ist  das Suffix 1. sg. ebenso wie in . Das Suffix 1. sg. fem. wird in der Spätzeit gern durch  gekennzeichnet (vgl. z. B. Leiden V 55, in Komm. zu Nr. 83).

 ist ein sonst nicht belegter, zum Verb *iw* »klagen« gehöriger Klageruf<sup>2)</sup>. —  hängt als Genitiv ab von *mwnt* (in der späten Schreibung ohne ) und ist Partizip pass. fem. des transitiven Verbs *iw*h (WB I 57, 10). — . Der Sinn ist: Womit habe ich den Verlust meines Gatten verdient? Auffallend ist die altertümliche Unterscheidung der prädikativ gebrauchten Negation (im letzten Satz ist ihr  mit dem *n* des Dativs zusammengefallen)  vor *mwnt* von ihrer kurzen Form  vor dem Verbum finitum *gmj* (Erman, Gr. § 515; 512a).

<sup>1)</sup> Deutlich so. Roeder irrig .

<sup>2)</sup> H. Grapow, Anreden III 53.



 *d3m* ist bisher einmal gr. belegt in der Bedeutung »größere Kälber, Jungvieh« (WB V 524, 7; vielleicht ist hier mehr an Schafe gedacht, daher das Ideogramm von *b3* »Widder« als Determinativ?). — *p3n* »spalten, trennen« dient hier doch wohl zur Bezeichnung der von der Herde abgeirrten, also »abgespaltenen, getrennten« Jungtiere. —  lies *mj·t n pr·t*. Eine ähnliche Verbindung mit der Bedeutung »Ausweg« kommt schon im P. Ebers vor (Lesest. 55, 18):  *Nicht findet sie (die Geschwulst im Leibe) einen Ausweg«.*

Die Witwe beweint in ihrer Klage zuerst den Gatten, dann bejammert sie das durch seinen Tod ihr widerfahrene Unglück und vergleicht ihren Zustand mit der Hilflosigkeit des abgeirrten Jungviehs, das in der Dunkelheit keinen Ausweg aus seiner Lage findet.

## Nr. 85

Grab des  Lefebure, Tomb. de Petosiris Taf. 33 Text 60

Gr.-röm. Zeit  
bei El Amarna

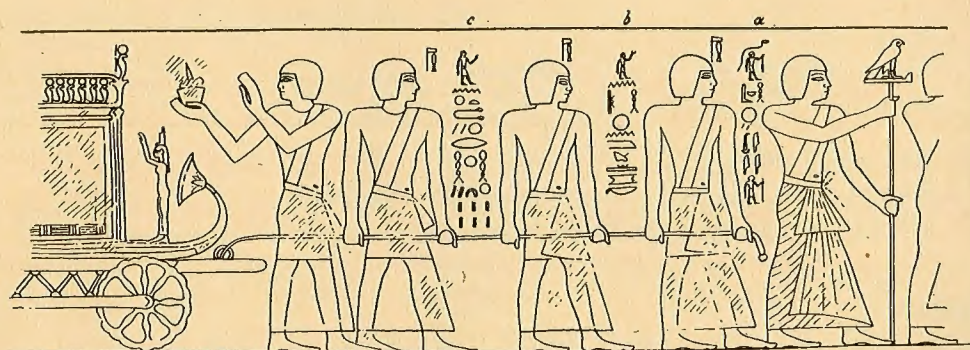

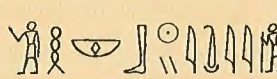
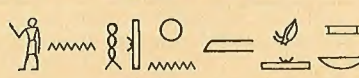
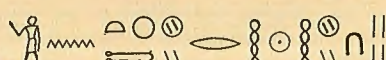


Abb. 58


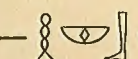
Bei den Männern, die den Sarg ziehen:

- a)   
  
 b)   
 c) 

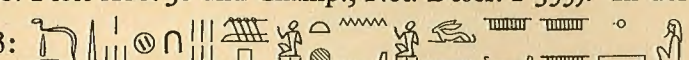
Übersetzung:

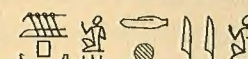
- a) *Worte zu sagen:*  
*O triumphiere, triumphiere, König!*  
 b) *O .... ? ... atmet Dein(?) ...*  
 c) *O .... ? ... in Ewigkeit, in Ewigkeit; 16mal!*

Kommentar:

Zu a: Die Überschrift  gilt für alle drei Sprüche a, b und c. —  ist das sonst nur im NR belegte, stets vom König gesagte Verbum *hb* »triumphieren« (WB III 61, 12/13). Hier steht es im Imperativ, der an den als König angeredeten Toten (*itj*) gerichtet ist<sup>1</sup>). Der Spruch ist den königlichen Begräbnissprüchen der frühen 18. Dyn., Nr. 20 bis 26, an die Seite zu stellen.

Zu b: Unklar.

Zu c: Unklar. Die Zahl 16 hat schon im NR rituelle Bedeutung im Prozessionszeremoniell. In Med. Habu ziehen in der Sokarisprozession 16 Mann am Strick der getragenen Sokarisbarke. Vor ihnen geht ein Vorlesepriester, der nach der Beischrift seinen Spruch 16mal zu zitieren hat (Schott, Theb. Feste Abb. 36 und Champ., Not. Descr. I 355). In der Sokarislitanei heißt es am Schluß:  *Worte zu sprechen 16mal (von) den Vorsängern: geöffnet ist der Himmel, emporsteigt der Gott.* — Ende. Ebenso wie in *dd mdw* am Anfang von a gilt sicher die Zahl 16 am Ende von c für alle drei Sprüche und gibt an, daß sie 16mal zu wiederholen seien. Solche Rezitationsvermerke sind ja öfter an das Spruchende gesetzt (z. B. P. mag. Harris M—O; Q).

a, b und c beginnen mit derselben Interjektion der Anrede. Sie werden von den drei Priestern im Wechselgesang 16mal vorgetragen als drei zusammengehörende Strophen. Als Ganzes sind sie wahrscheinlich die Antwort auf einen — nicht aufgezeichneten — Spruch, den die an der Spitze des Zuges gehenden  *Vorsänger* vorgetragen haben.

## III. ZUSAMMENFASSENDES

## Der Totenglaube in den Totenklagen

Was von vornherein zu erwarten war: daß die in den Totenklagen ausgesprochenen Meinungen über das Jenseits, die Wünsche, die die Klagenden beim Begräbnis dem Verstorbenen für das Jenseits mitgeben, sonstigen Äußerungen des Totenglaubens der Zeit entsprechen, hat die Untersuchung der einzelnen Texte im wesentlichen bestätigt. Im AR rufen die Leute, die den Verstorbenen zu Grabe ziehen, wie zur Beruhigung, daß ihm der Wunsch eines jeden Ägypters erfüllt worden sei: Anubis habe sein Begräbnis gemacht (Nr. 5b; 9). Und die klagenden Frauen wünschen dem Mereruka, daß ihn Anubis verklären möge (Nr. 3). Die Jenseitshoffnungen des AR (abgesehen vom König) kreisten in der Hauptsache um die Gewährung eines »schönen Begräbnisses« (Nr. 7) durch König und Gott (Kees, Totgl. 161ff.; 172). Zu diesem Begräbnis gehört, daß die westliche Wüste dem Toten bewillkommend die Hände reicht (Nr. 9). Ein Wunsch, der sich in den Totengebeten des AR unmittelbar an die Schilderung der Bestattung anschließt. Ich führe dafür

<sup>1</sup>) Lefebure, Petosiris I 130 übersetzt: »Ah! sois en deuil, sois en deuil, o roi!« *hb* »trauern« ist hier aber sinnlos. In der Anm. führt er den Gebrauch von *itj* als scherzhafte Anrede unter Privatleuten im AR (Erman, Reden und Rufe, 41/42 und 61) an. Die Gelegenheit, bei der unser Spruch vorgetragen wird, ist aber eine völlig andere. Der Tote wird hier ganz ernsthaft König genannt, weil er mit diesem identifiziert wird.



















Zeit um Amenophis III. aber (Nr. 31): »Der Stätte, von der Du sagtest, mein Herz sehnt sich nach ihr«. Die Formel der Aufforderungsstilform »Zum Westen, zum Westen, Du Gelobter (o. ä.), zum Westen« findet sich in der Zeit um Amenophis III. (Nr. 34 und 37) erweitert zu: »Du eilst zum Westen, Du eilst zum Westen, Du Gelobter (o. ä.), Du eilst zum Westen«. In jedem der drei Beispiele ist der sonst übliche einfache Ausdruck durch einen reicheren ersetzt bzw. zu einem solchen erweitert worden. Es scheint, als ob die Zeit Amenophis III., die im besitzfrohen Genuß der ausländischen Eroberungen und in äußerer verfeinerter Prachtliebe der Höhepunkt der 18. Dyn. war (Meyer, *Gesch. d. Alt. II* 1<sup>2</sup> 319ff.), auch in einem besonderen Sprachstil ihren Niederschlag gefunden hätte: Man findet an bisher gebrauchten Ausdrücken kein Genüge mehr, da ihre Einfachheit und Kürze nicht dem Zeitgeschmack entspricht. So ersetzt man sie hier und da durch kunst- und ausdrucksvollere, wortreichere Wendungen<sup>1)</sup>.

Eigenartig ist, daß oft eine aus mehreren Klagenden bestehende Gruppe sich selbst durch die 1. Pers. sg. statt pl. bezeichnet (z. B. Nr. 1, 4, 24, 42, 50). Vielleicht ist das als Zeichen dafür zu werten, wie stark diese Klagegruppen sich als Gemeinschaft, d. h. als geschlossene Einheit fühlten, und nicht als Ansammlung mehrerer, d. h. Mehrzahl. Es ist aber zu beachten, daß diese Erscheinung sich keineswegs auf das AR beschränkt (vgl. Wolf, *Individuum und Gemeinschaft* 19ff.). — Oft reden die Klagenden von sich selbst in dritter Person (z. B. Nr. 43, 48, 65). — Oft wechselt in derselben Klage die direkte Rede an den Toten mit der unpersönlichen, ihn durch die dritte Person bezeichnenden (z. B. Nr. 19, 20b, 24, 67).

Hinsichtlich der Niederschrift der Totenklagen ist aus einigen bezeichnenden Versreibungen zu schließen, daß die Grabschreiber nicht etwa nach Diktat gearbeitet<sup>2)</sup>, sondern von Papyrusvorlagen abgeschrieben haben. Nur so sind zu erklären in Nr. 13 und 18 die Verschiebung von  aus , in Nr. 27  aus  und die Zeichenumstellungen in Nr. 76.

### Die Form der Totenklagen

Im AR ist die Totenklage bei den Leuten, die den Toten über den Nil rudern oder ziehen, eigentlich ein kurzes Arbeitslied einfachster Art, dessen Gesang den einheitlichen und rhythmischen Ablauf der gemeinsamen Bewegungen unterstützen soll (Bücher, *Arbeit und Rhythmus*<sup>4</sup> 233), dessen Inhalt sich mit dem Gegenstand der Arbeit befaßt, nämlich dem Toten<sup>3)</sup>. So scheint der rhythmische Zweck die stilistische Eigenart der Satz-koppelung von Nr. 6 beeinflusst zu haben, ebenso wie das Lied Nr. 5, dessen zwei epiphorische<sup>4)</sup> Sätze von zwei Zugrotten wechselseitig so gesungen werden, daß auf jede Rotte

<sup>1)</sup> Um Abschließendes darüber sagen zu können, wäre sorgsame Durchsicht und Vergleichung aller einschlägigen Texte und Inschriften erforderlich.

<sup>2)</sup> Wie Volten für auf Papyrus geschriebene Texte wahrscheinlich zu machen gesucht hat (A. Volten, *Studien zum Weisheitsbuch des Ani* 11ff.).

<sup>3)</sup> Alle Unterstützung des Arbeitsrhythmus durch die menschliche Stimme, sobald sie nicht in einer oder zwei kurzen Interjektionen, sondern in einer längeren Reihe solcher oder gar in — wenn auch kurzer — gebundener Rede besteht, ist musikalischer Natur, d. h. gesungenes Lied, ebenso wie Poesie und Gesang ursprünglich ja stets identisch sind (Bücher a. a. O. 41; 356ff.). Wir werden uns auch die Sprüche der Totenklagen gesungen zu denken haben (vgl. auch S. 182).

<sup>4)</sup> Gleichlautender Ausklang der Sätze, eine im Ägyptischen seltene Stilform (Grapow, *Sprachliche und schriftliche Formung ägypt. Texte* 32).

ein Satz kommt. Diese kurzen Sprüche oder Lieder sind sicher während der ganzen Arbeitsdauer immer wiederholt worden (vgl. auch Bücher a. a. O. 178). Als in einem festen Rhythmus zur Unterstützung des Arbeitstaktes vorgetragene Gesänge werden wir uns auch die Sprüche beim Transport des Sarges zu denken haben, deren äußerer Aufbau uns keine gebundene, d. h. irgendwie stilisierte Form verrät (so im AR Nr. 7; 9—11). — Im AR besteht die Klage der nicht an der Fortbewegung des Sarges unmittelbar beteiligten (bis auf die Steuerleute im Grab des Qaar, Klage Nr. 4 und Taf. 9, nehmen sie auch nicht an der Leichenprozession teil), mit Klagegesten dargestellten Leute aus kurzen klagenden Anrufen an den Toten (Nr. 1 bis 4; zur Verteilung auf mehrere Personen vgl. S. 179). Auch sie haben wir uns sicher wiederholt gerufen zu denken. So sollen die altertümlichen Rufe im Leichenzug des Petosiris, Nr. 85a—c, sechzehnmal wiederholt werden. — Es ist das wohl die einfachste Art der Klage, bestehend in fortwährendem Ausstoßen solcher Anrufe an den Verstorbenen<sup>1)</sup>. Die Anfügung eines kurzen Satzes (Nr. 1b; 3) ist schon ein kleiner Schritt zur größeren Ausführlichkeit der uns aus dem NR erhaltenen Klagen. Neben ihnen waren aber zweifellos zu allen Zeiten die anspruchslosen Rufe an den Toten beim Begräbnis zu hören. — Ein anderer einfacher, sicher auch oft wiederholter Ruf begegnet uns im NR in den kurzen Imperativen wie »Komm zu mir!« in Nr. 40 und 42<sup>2)</sup>.

Ähnliche Klagerufe sind auch heute in Ägypten üblich. So beklagen, wie Winkler (Bauern zwischen Wasser und Wüste 133) beobachtet hat, Kinder ihren Vater, Frauen ihren Gatten: »O mein Kamel!« »O unser Kamel!«<sup>3)</sup> oder »O mein Beschützer!« oder die Mutter ihren Sohn: »O mein Junge! o meine Seele! o meine Leber! o mein Eingeweide!« und die Schwester wird beklagt: »O meine Schwester! Es ist Gottes Weg, o meine Schwester!«. W. S. Blackman beobachtete (Fellachin 123/24) bei einem Todesfall, wie die in einem koptischen Trauerhaus um die Schwester des Toten versammelten Klagefrauen in die Rufe ausbrachen: »O mein Bruder, o mein Bruder!«, und wie die Schwester sich gegen die Tür des Totenzimmers wirft und ruft »Komm! komm!«. Und eine junge Frau klagt über dem Grabe: »O mein Vater, o mein Vater!« (ibid. 119).

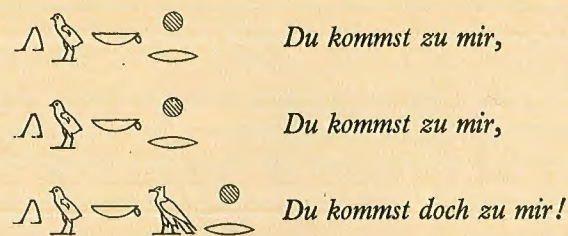
In den Totenklagen des NR begegnet uns am häufigsten eine Stilform, die sich aus drei auffordernden Rufen zusammensetzt, vor deren drittem die Anrede an den Toten eingefügt ist. Meistens wird hier der an den Toten gerichtete Ruf »Zum Westen!« verwandt. Daneben kommen auch andere vor, wie »Heil Dir!« in Nr. 32 und »Verlaß (mich) nicht!« in Nr. 55 und 79. Wegen des meist imperativischen Charakters der Stilform habe ich sie Aufforderungsstilform genannt (Komm. zu Nr. 15). Für ihre Entstehung habe ich keine sichere Erklärung. Man könnte sie als Dreigliederschema deuten, dem die Anrede eingefügt ist, also als Vorläufer ein Dreigliederschema annehmen wie das folgende aus den Pyr.-Texten (§ 573c):

<sup>1)</sup> Zur Anrede des Verstorbenen vgl. jetzt H. Grapow, *Anreden II* 26/27.

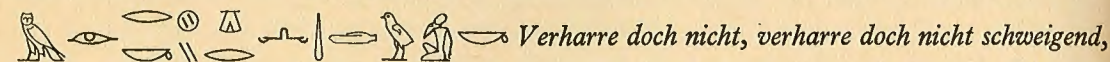
<sup>2)</sup> In kurzen Anrufen an den Verstorbenen erging sich auch die primitive Totenklage der Israeliten. So heißt es 1. Reg. 13, 30 von der Klage um einen Propheten: *וַיִּקְרָא עֲלָיו הוּא אָדָם* Und sie klagten über ihn: *וַיִּקְרָא לוֹ הוּא אָדָם* Wehe, mein Bruder! Vgl. auch Jeremia 22, 18 (Klage um den König): *לֹא יִקְרָא לִי הוּא אָדָם* Nicht wird man klagen um ihn: *וַיִּקְרָא לוֹ הוּא אָדָם* Wehe, mein Bruder! ... Nicht wird man klagen um ihn: *וַיִּקְרָא לוֹ הוּא אָדָם* Wehe, Herr! (So nach der Lesung der Septuaginta. Vgl. auch Giesebrecht, *Das Buch Jeremia* 122). Aus solchen kunstlosen Schmerzensschreien entwickelte sich auch hier die kunstvolle Totenklage als Stilform. Ausführlichere Klagen z. B. Amos V 2 und 2. Sam. 1 17. Vgl. Hempel, *Althebräische Literatur* 27ff.

<sup>3)</sup> Ein Vergleich mit dem außerordentlichen Wert, den das Kamel für den Landbewohner Ägyptens hat.





Die drei *sḏm-f*-Formen haben nach Sethe, Pyr.-Komm. III 74, futurische Bedeutung: Der Tote wird herbeigerufen, d. h. dies Dreigliederschema hat auch auffordernden Charakter. Die Erschwerung des letzten Gliedes ist auch bisweilen an der Aufforderungsstilform zu beobachten (siehe unten). Man könnte aber auch die Entstehung aus einem verdoppelten Ausruf annehmen, wie »In Frieden, in Frieden!« oder »Zum Westen, zum Westen!« oder wie



indem Du nicht redest in der Sinuhegeschichte (259). Dem verdoppelten Ausruf wäre dann die Anrede angefügt, an die sich dann noch eine dritte Wiederholung des Rufes geschlossen hätte. An eine solche Erklärung zu denken, regen Abarten der Aufforderungsstilform an, wo das letzte Glied anders lautet als die beiden ersten (siehe unten) und Stellen, wo die Aufforderungsstilform unvollständig ist, d. h. ihr letztes Glied fehlt (Nr. 35; 71<sup>1</sup>).


Die Aufforderungsstilform ist nicht auf die Totenklage beschränkt. Zuerst begegnet sie uns, soviel ich sehe, in der Literatur des MR. Zunächst als Abart (siehe oben) in der Geschichte des Schiffbrüchigen (III nach Blackman):



Und als Frage mit Erschwerung des letzten Gliedes (ibid. 83/84):



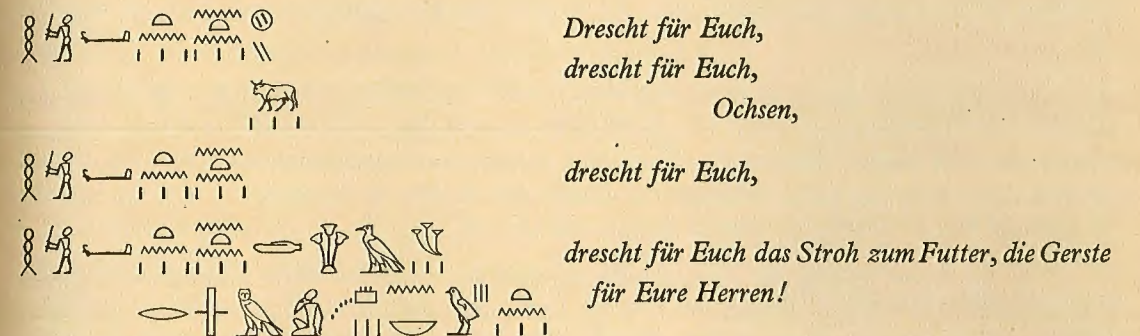
<sup>1</sup>) Vgl. jetzt H. Grapow, Anreden I 49/50, wo mehrere Beispiele von Anrufen mit verdoppeltem Imperativ und folgender Anrede aufgeführt sind.

<sup>2</sup>) Blackman: Partikel ? Vgl. Bull. Inst. franç. 30, 101.

In der 18. Dyn. kommt die Stilform auch in den Drescherliedern im Grab des Paheri vor (LD III 10d):



Auch hier ist das letzte Glied durch die Verbindung mit direkten Objekten erschwert. Im folgenden Beispiel hängen diese von einem fünften Glied ab (Tylor-Griffith, Ehnas und Paheri Taf. 3 oben):



(Beide Lieder bei Erman, Lit. 314<sup>1</sup>). Gelegentlich wird das letzte Glied verlängert durch Zusätze verschiedener Art (Nr. 55, 61, 67 und die zweite und dritte der vorstehenden Literaturstellen). Diese Hervorhebung des Schlusses der Stilform kann wohl als eine Erschwerung des letzten Gliedes gegenüber den beiden ersten bezeichnet werden, die sich im Rhythmus und Ton des Vortrages bemerkbar gemacht haben muß. Der überwiegenden Mehrzahl der Fälle, wo die Gleichartigkeit der zwei ersten und des vierten Gliedes der Aufforderungsstilform streng innegehalten wird, stehen wenige freiere Abarten gegenüber, deren ein oder anderes Glied irgendwie variiert ist (besonders gern das letzte, vgl. Nr. 19, 46, 82), oder wo ein Satzgefüge äußerlich analog der Aufforderungsstilform gestaltet ist, das dritte Glied aber nicht eine unabhängige Anrede, sondern eine präpositionelle Verbindung (Nr. 21) oder ein von den ersten beiden Gliedern abhängiges Objekt ist (Nr. 59).

Die Aufforderungsstilform kommt allein vor, in Verbindung mit einem anderen Stilchema (Nr. 19; 28 — Dreigliederschema) oder einer festen Formel (Nr. 15) und vor ein oder zwei Sätzen freien Stils. In der Volksdichtung der verschiedensten Länder wird die Totenklage unter Mitbenutzung alter Weisen und Wendungen jeweils neu gedichtet. Sie ist ihrer Natur nach im wesentlichen Stegreifdichtung<sup>2</sup>). Im Altägyptischen ist solche alte Weise, d. h. Formel, z. B. die Aufforderungsstilform in ihrer häufigsten Gestalt: »Zum Westen, zum Westen, o N., zum Westen!«. Sie läßt jedoch auch der Improvisation Spielraum, vor allem im dritten Glied, der Anrede, die der persönlichen Eigenart des Toten gemäß jeweils geändert

<sup>1</sup>) Weitere Beispiele bei H. Grapow a. a. O. S. 50/51, wo die Aufforderungsstilform »Zwei-plus-eins-Schema« genannt ist.

<sup>2</sup>) Vgl. O. Böckel, Psychologie d. Volksdichtung<sup>2</sup> 98; Bücher, Arbeit und Rhythmus<sup>4</sup> 402.



werden kann (z. B. in Nr. 15, 28, 34). Bisweilen variiert man ja auch die übrigen Glieder (siehe oben die Abarten), meist dann wohl der Augenblickseingebung folgend (außer Texten wie Nr. 19 und dem feststehenden Zeremonialspruch Nr. 21). Absolute Stegreifdichtung dürfte in den erwähnten Sätzen freien Stils vorliegen, die gelegentlich auf die Aufforderungsstilform folgen (Nr. 37, 46, 54, 67—71).

Auch die Stilformen des Drei- und Viergliederschemas kommen in den Totenklagen vor. Besonders gern wird das Ziel des Leichenzuges, das Totenland im Westen, in einem Mehrgliederschema beschrieben. Im Gegensatz zur Aufforderungsstilform wird im Dreigliederschema das letzte Glied manchmal verkürzt (Nr. 19, 58, 73c, 80). Das Dreigliederschema ist mit anderen Stilformen verbunden in Nr. 19, 28, 59b, 80. In Nr. 19 und 80 ist es ergänzender Zusatz zur Aufforderungsstilform bzw. zum vorhergehenden Viergliederschema. In Nr. 28 und 59b ist es Zusatz zum dritten Glied der Aufforderungsstilform bzw. ihrer Abart. Viergliederschemata haben wir in Nr. 59a, 80, 81<sup>1)</sup>. Ein Fünfgliederschema liegt im Spruch Nr. 36 vor.

Die Kunstform der Anapher ist angewandt in Nr. 58 und 81, ebenso in Nr. 16, 56, 48, 49, die der Antithese in Nr. 28 und 29b. Stilistische Absicht liegt sicher auch der Gleichartigkeit des ersten und letzten Gliedes in Nr. 36 und im ersten Dreigliederschema von Nr. 19 zugrunde (vgl. auch die Gleichartigkeit des ersten und dritten Rufes in Nr. 1 und das gleiche Fragewort in der ersten und dritten Klage von Nr. 16).

Für die Beschreibung des Totenlandes als Ziel des Toten in einem Mehrgliederschema hat sich früh eine Formel gebildet, die aber im Laufe der Zeit und von Fall zu Fall Änderungen erfahren hat. Im MR lautet sie (Nr. 12a): »Zum Westen, zum Westen, zum Ort, wo Deine Sehnsucht weilt!« Ebenso noch unter Amenophis I. (Nr. 15, das erste Glied aber nicht verdoppelt). Von Thutmosis III. an wird der Ort der Sehnsucht durch das Land der Rechtfertigung oder der Gerechten verdrängt. Im Grab des Rechmire (Nr. 25) lautet die Formel »Zum Westen, zum Westen, dem Lande der Rechtfertigung«. Ähnlich sicher in Nr. 29a, wo der Schluß ungeschrieben geblieben ist. Unter Amenophis III. verbindet man das Neue mit dem Alten (das jetzt aber anders ausgedrückt wird; vgl. S. 173). Die Formel lautet in Nr. 30b: »Zum Westen, zum Westen, dem Lande der Gerechten, der Stätte, nach der Du Dich gesehnt hast« und in 31a: »Zum Westen, zu dem Lande der Gerechten, der Stätte, von der Du sagtest: Mein Herz sehnt sich nach ihr!«. In der Zeit danach begnügt man sich wieder mit dem Lande der Gerechten. In Nr. 46 lautet die Formel: »Nach Steuerbord! Zum Westen, dem Lande der Gerechten!«. In Nr. 53: »Zum Westen, zum Westen, dem Lande der Rechtfertigung«. In Nr. 78 und 80: »Zum Westen, (zum Westen,) dem Lande der Gerechten!« (im letzteren Spruch ist das erste Doppelglied zu einem Vier-, das Schlußglied zu einem Dreigliederschema erweitert). Die Formel wird als selbständiger Spruch oder als Einleitung eines solchen verwandt. Nur in Nr. 15 ist sie der Aufforderungsstilform angegliedert, in Nr. 78 als präpositionelles Objekt von *št* »ziehen« abhängig.

Die Kunstform des strophisch gegliederten Liedes (vgl. Grapow, Formung 33ff.) zeigen nur die Totenklagen Nr. 48 und 49. Während in Nr. 49 vier gleichgebaute Strophen aneinandergereiht sind, beobachten wir in Nr. 48 eine »innere Steigerung der Form« (Grapow): Die Mittelstrophe ist reicher gestaltet als die erste und letzte. Der formellen mag eine inhaltliche Steigerung entsprechen: Die Klage scheint in der Mittelstrophe am leidenschaft-

<sup>1)</sup> In Nr. 70 reicht das Photo nur bis zum dritten Glied.

lichsten zu sein. Im Aufbau von Nr. 49 ist eine auffällige Vorliebe für die Zwei- und Vierzahl zu beobachten. — Beide Klagen sind in allen Strophen anaphorisch.

In Nr. 49 gehen dem zusammenhängenden Text mehrere Klageinterjektionen voraus, ebenso in Nr. 59b und 81. Eine ähnliche Erscheinung ist der die Klage in Nr. 64 und 65 einleitende Klageruf. Das Ausstoßen zusammenhangloser Interjektionen ist die primitivste Form leidenschaftlicher Gefühlsäußerungen des Menschen überhaupt. Die Klagenden brechen zu Beginn in solche Jammerschreie aus, bis sich ihnen die Klage zu sinnvollen Worten und Sätzen gestaltet<sup>1)</sup>.

Ich habe zu beobachten geglaubt (Komm. zu Nr. 65 S. 137), daß gelegentlich aus stilistischen Gründen zwei Sätze nebeneinandergestellt werden, in deren einem das Prädikat vor dem Subjekt, im anderen nach dem Subjekt steht oder umgekehrt, ohne daß der eine Satz als dem anderen untergeordnet aufzufassen wäre, so daß sich das Schema ergibt: 1. Prädikat-Subjekt, Subjekt-Prädikat; 2. Subjekt-Prädikat, Prädikat-Subjekt. Der erste Fall liegt in Nr. 20b (1. Vers) vor, der zweite in Nr. 43, 48 (3. Strophe) und 64.

Zahlreich sind in der Totenklage Wechselgesänge zwischen einzelnen oder ganzen Gruppen Klagender. Sie finden sich bereits im AR. Der einfachste ist der von zwei Frauen abwechselnd gerufene Ausruf Nr. 2a und b. Von drei Klagegruppen werden wechselweise die Rufe Nr. 1a, b, c ausgestoßen. Sie sind wie ein Dreigliederschema zusammengefaßt durch die Gleichartigkeit des ersten und letzten Rufes (vgl. S. 178), ähnlich wie auch im NR die drei anaphorischen Fragen der Totenklage der drei Frauen in Nr. 16a, b, c. Offenbar in Anlehnung an alte Vorbilder der Art von Nr. 1 beginnen die Anrufe der drei Priester an den toten Petosiris (Nr. 85a, b, c) mit der Interjektion der Anrede. Die übrigen Wechselgesänge sind daran kenntlich, daß irgend eine Wendung, ein Vers des Vorgesanges, im Antwortgesang wieder erscheint. Hierher gehören auch die zwei epiphorischen Sätze des Wechselgesanges Nr. 5a und b. So wird in Nr. 12b von der einen Gruppe dem Pyr.-Spruch der Ruf: »Willkommen im Westen« vorangesetzt, der die Rufe einer anderen Gruppe in 12a: »Zum Westen, zum Westen« aufgreift. So wird in Nr. 20a und b der Anfang des zweiten Verses des Vorsängers im zweiten Vers des Hymnus aufgenommen, und in Nr. 22a und b beginnt nach den Worten des Vorsängers: »In Frieden, in Frieden...« das Gefolge seinen Spruch mit »Gehen in Frieden zu...«. Und in der Klagegruppe, die dem Sarg des Roi vorausgeht, lenken die Männer zum Schluß ihrer Antwort auf die Klage der Frauen kunstvoll in deren Schlußworte ein (Nr. 59b, a)<sup>2)</sup>. Vgl. auch den Wechselgesang der Sargträger in Nr. 69a und b.

Ebenso wie in anderen Ländern nehmen im vorderen Orient unter den Arbeitsgesängen die Lieder an Tiere einen wichtigen Platz ein (vgl. Bücher a. a. O. S. 127ff.). Aus dem alten Ägypten sind uns vor allem Lieder an arbeitende Rinder überliefert (vgl. die auf S. 177

<sup>1)</sup> Vgl. Böckel, Psychologie d. Volksdichtung<sup>2</sup> 97 und Erich Schmidt, Die Anfänge der Lit. in: Die Kultur der Gegenwart I, Abt. Orient. Lit. 8. Für die neugriech. Klage vgl. Wachsmuth, D. alte Griechld. im neuen 109: »Die Weiber treten mit aufgelösten Haaren auf den (aufgebahrten) Toten zu und brechen, sich heftig an die Brust schlagend, zunächst in ungeordnete Schmerzenslaute aus. Bald reihen sich daran die regelrechten feierlichen Klagelieder, *μυρολόγια*«.

<sup>2)</sup> Auf die Sitte der Wechselgesänge beim Begräbnis weist auch die Bezeichnung *wšb·t* für Klagefrauen hin (vgl. Nr. 49 und Bruyère, Fouilles Deir el Medineh 1927, 65ff.). Zum Wechselgesang zwischen Vorsängerin und Chor der Klageweiber bei der ägyptischen Totenklage der Gegenwart vgl. Kahle, Die Totenklage im heutigen Ägypten (Festschrift für H. Gunkel 23). — Auch bei anderen Völkern findet sich der Wechselgesang in der Totenklage. So sagt Homer von der Klage um Achill (Ilias 24, 60/1): *Μοῦσαι δ' ἔγγεα πᾶσαι ἀμειβόμεναι ὅπῃ καλῇ θρήνηον*. Für Rom vgl. Pauly-Wissowa V (1897) Art. »Begräbnis« Sp. 356.



angeführten Proben aus Dreschliedern). Auch die den Sarg im Leichenzug ziehenden Rinder werden angesungen, wie die Beischriften im NR zeigen. Neben Liedern verschiedenen Wortlautes und Inhalts (Nr. 13, 39, 82) hat sich früh ein bestimmter Typ entwickelt, dem wir zum erstenmal unter Thutm. III. begegnen (Nr. 27). Er besteht aus drei Gliedern: zwei Imperativen, deren zweitem das dritte Glied, in dem der Tote genannt wird, untergeordnet ist. Das letztere finden wir unter Amenoph. III. als selbständigen Satz (Nr. 30a; in 29b nur die ersten zwei Glieder geschrieben). Im Anschluß an diesen wird in Nr. 31b das erste imperativische Glied wiederholt, dem dann das dritte Glied in seiner alten Form wieder untergeordnet wird, so daß in diesem Text also das dritte Glied zweimal erscheint: In neuer selbständiger, und in alter, dem wiederholten ersten Glied untergeordneter Gestalt. Letztere wird dann (Nr. 38) umgewandelt zu einer Antwort der Rinder, indem der davor wiederholte Imperativ in das Futurum III in 1. Pers. plur. geändert wird. In Nr. 73 ist das dritte Glied des Liedes an die Rinder ausgelassen. Dafür folgt dort auf die Antwort der Rinder noch eine menschliche Schlußantwort. — Das Lied an die Rinder Nr. 72 ist erst vom dritten selbständigen Glied an erhalten, dem noch ein viertes folgt. — Auch für diese Wechselgesänge zwischen Mensch und Tier ist charakteristisch, daß der eine Worte des anderen aufgreift. Das Lied der Menschen beginnt: »Ziehiet . . . !«, die Antwort der Rinder: »Wir werden ziehen . . . !«. Und darauf wieder in Nr. 73c die menschliche Schlußantwort: »Ihr ziehiet . . . !«. — Neben den Wechselgesängen stehen verschiedene an den Toten gerichtete Sprüche, die man den Rindern allein in den Mund legt: Nr. 28, 29a und 77.

Die Einstellung des Ägypters zum Tier, die der besonders von der Spätzeit an aufblühende Tierkult als eine speziell ägyptische, mit Nachsicht zu betrachtende Wunderlichkeit erscheinen läßt, weist in den Rinderliedern des NR Züge einer reinen Tierliebe auf, die wir auch in der naturnahen Volksdichtung anderer Völker und Zeiten beobachten<sup>1)</sup>. Besonders sind die Rinderlieder ein beredtes Zeugnis für das — wenn ich mich so ausdrücken darf — herzliche Verhältnis des Ägypters zu dem Tier, das für ihn als Gebrauchstier an Wichtigkeit ungefähr das war, was später das Kamel im Orient und im Abendland das Pferd für den Menschen bedeutete. Ein rührender Glaube an die persönliche Anhänglichkeit der Rinder liegt in der Aufforderung, den Toten »mit der Liebe Eures Herzens« zu ziehen (Nr. 29b)<sup>2)</sup>, ebenso wie in der Antwort der Rinder beim Wechselgesang (vgl. oben), vor allem aber in der Klage der Kuh um den Verstorbenen (Nr. 77): »... die *mr-t*-Kuh ist traurig . . .«. Und nur ein liebevolles Verstehen der Dankbarkeit der Tiere für jede vom Menschen empfangene Wohltat konnte den Rindern Sprüche nach Menschenart in den Mund legen wie: »... zum Westen, (Du) unser Herr . . ., der uns Futter gab . . .«. Ähnliche Bedeutung wie das Rind hatte der Esel als Gebrauchstier. Daß zu ihm der ägyptische Mensch im täglichen Leben dasselbe freundliche Verhältnis hatte, wird deutlich, wenn in einem Grabe des AR der Treiber den Esel als seinen lieben Bruder anredet<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. Böckel a. a. O. S. 236ff.

<sup>2)</sup> Interessant ist hier ein Vergleich mit russischen Begräbnissitten. Da genießt das Zugtier vor dem Leichenwagen besondere Ehrung. Die Angehörigen verneigen sich davor und richten freundliche Worte an das Tier. In einer Totenklage Weißrußlands wird das Zugpferd von der klagenden Tochter des Verstorbenen folgendermaßen angeredet: »Mein lieber Brauner, fahre doch das Väterchen behutsam, damit seine schmerzenden Gebeine nicht gerüttelt werden, nicht geschüttelt werden . . . !« (Mahler, Die russische Totenklage 656).

<sup>3)</sup> H. Grapow, Anreden II 87/88. Erman, Reden und Rufe 26/27. Diese Einstellung dem Esel gegenüber steht im Gegensatz zu seiner verächtlichen Rolle in der Religion (Kees, Der Götterglaube im Alten Ägypten 70).

Die von den Rindern vorgetragenen selbständigen Sprüche oder ihre Antworten im Wechselgesang sind nicht als Zeichen dafür zu bewerten, daß die betreffenden Texte rein literarischen Charakter hätten und gar nicht beim Leichenzug wirklich gesprochen bzw. gesungen worden seien. Die Worte der Rinder sind entweder von den Sängern oder Sängern der anderen Sprüche oder von besonders dafür eingeteilten vorgetragen worden<sup>1)</sup>. Daß die Lieder an die Rinder von ihrem Treiber vorgetragen worden seien, ist eine naheliegende Annahme. Aber die Überschriften nennen ihn nie, sondern brauchen das unbestimmte Passiv auf *-tw*: »man«. Die beiden einzigen dem Treiber in der Überschrift zugewiesenen Sprüche sind an den Toten gerichtet: Nr. 68 und 76; Spruch Nr. 82 ist durch seine Stellung im Bilde als vom Treiber an die Rinder gerichtet erwiesen (Taf. 20). — Die Rinderlieder können unmittelbar verbunden werden mit einem an den Toten gerichteten Spruch (Nr. 31b).

Die längeren ägyptischen Totenklagen zeigen eine saubere inhaltliche Gliederung. Der Wechsel des Stils in einer Klage deckt sich stets mit dem Wechsel des Inhalts (vgl. Nr. 15, 21, 46, 81; und auch Nr. 84, wo die drei Abschnitte durch Klageinterjektionen getrennt werden).

Die ägyptische Totenklage kennt feststehende, keinerlei individuelle Züge verratende Texte, die bei jedem Begräbnis im Leichenzug vorgetragen werden, in denen lediglich, so oft der Tote selbst genannt wird, Name und Berufsbezeichnung jeweils geändert werden. Dazu gehören im AR Spruch Nr. 11, und vor allem in dem sich streng an altes königliches Vorbild haltenden Bestattungsritual, das uns thebanische Gräber aus dem MR und Anfang des NR (Grab Nr. 60, 15, 82, 100, 121 und Paheri in Elkab) vorführen, die Sprüche oder Gesänge Nr. 12 und 20—26. — Auch sonst werden offenbar besonders beliebte Texte öfter angewandt: So scheint man in der Nekropole Schech Abd el-Gurna (ob. Umwallung) unter Thutm. IV./Amenoph. III. den Text Nr. 30c sehr geschätzt zu haben. Auch Nr. 58, 59a und 70 enthalten abgesehen von einigen Varianten denselben Text. — Außerdem bilden sich feste Spruchtypen, die mit Veränderungen, die sie im Laufe der Zeit erleiden, immer wieder vorkommen. So der häufigste Typ der Rinderlieder (S. 179f.), die Formel zur Beschreibung des Zieles des Toten (S. 178) und die Aufforderungsstilform »Zum Westen usw.« (S. 177). — Besonders in der letzteren finden wir aber auch die Möglichkeit, auf die persönliche Eigenart des Toten einzugehen, oft ausgenutzt (vgl. S. 177f.). Außerdem sind nicht wenige Klagelieder auf die Individualität des Toten bzw. auf das persönliche Verhältnis des oder der Klagenden zu ihm als Ganzes inhaltlich zugeschnitten<sup>2)</sup>, und nur einmal

<sup>1)</sup> Vgl. die fingierten Wechselreden mit dem Toten selbst in der Totenklage des heutigen Ägypten (Ann. Serv. 14, 140ff.) und in der russischen Totenklage (Mahler a. a. O. S. 110ff.). — Am deutlichsten in den Wechselreden zwischen Mensch und Tier zeigt sich die Vorstellung vom Tier als einem mitfühlenden und denkenden Geschöpf, wie sie wohl auch noch auf uns gelegentlich im Umgang mit unseren Haustieren unbewußt einwirkt. So pflegte meine Mutter uns Kindern oft von irgendeiner Missetat und folgender Bestrafung unseres Hundes in dessen Gegenwart zu erzählen: »Da hatte doch die Hexe sich unseren schönen Kuchen vom Tisch geholt! Darum habe ich sie schlagen müssen. Dann habe ich sie gefragt: Willst Du das noch einmal tun? Gib deine Pfote! Da gab sie mir die Pfote und sagte: Ich will es nie wieder tun! — Soll ich Dir wieder gut sein? Da sprang sie mich an, wedelte mit dem Schwanz und sagte: Ja!« Dabei lag der Hund gewöhnlich vor ihr, sah die ganze Familie verständnisvoll schweifwedelnd an und ließ dem Bericht meiner Mutter ein tiefes Knurren folgen, das für uns die Wiederholung seines Versprechens bedeutete. — Auch die Ägypter mag ein hier und da von einem Rinde beim Ziehen des Sarges ausgestoßenes Brüllen zu den Wechselreden zwischen sich und den Tieren angeregt haben.

<sup>2)</sup> Vgl. dazu z. B. Nr. 16, 28, 40, 43, 45, 47—50, 55, 67, 79, 81, 84.

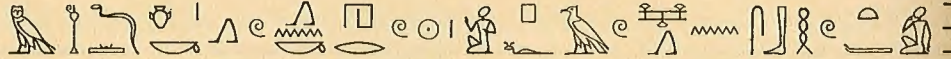


belegt. Das legt die bereits angedeutete (S. 178) Vermutung nahe, daß die ägyptische Totenklage ebenso wie die anderer Völker in der Regel (abgesehen von den Texten des königlichen Rituals) eine jeweils beim Klagen selbst aus dem Stegreif geschaffene Neuschöpfung ist, freilich unter häufiger Verwendung alter, beliebter Wendungen, Formeln und Typen, — ja, daß die uns in den Beischriften der Grabbilder erhaltenen Totenklagen die tatsächlich bei der Bestattung des betreffenden Grabherrn jeweils gesungenen Klagelieder sind. Dagegen könnte angeführt werden, daß die Grabdekoration schon zu Lebzeiten des Grabherrn ausgeführt wurde, es sich also stets um fingierte Totenklagen handeln müsse, die in Anlage, Stil und Inhalt wirkliche Klagen nachahmen, natürlich unter Berücksichtigung der Person des Grabherrn. Indessen war es bekanntlich üblich, die Beischriften nachträglich den Grabbildern zuzufügen<sup>1)</sup>. Selbst wenn also die Leichenzugbilder in allen Fällen noch bei Lebzeiten der Grabherren ausgeführt sein sollten, scheint es mir durchaus möglich, daß ihnen, die ja in dem auch nach dem Begräbnis zugänglichen Grabsteil sind, die Totenklagen erst nach der Bestattung beigeschrieben wurden, und zwar so, wie sie in jedem Fall wirklich vorgetragen worden sind<sup>2)</sup>. Auch scheint mir der Wert der Klage für den Toten (S. 172 f.) darauf hinzuweisen, daß er ein Interesse an der schriftlichen Verewigung der für ihn wirklich gehaltenen Klage hatte.

## Der Vortrag der Totenklagen

### Das Verhältnis zwischen Inhalt und Vortragenden

Der Vortrag der Totenklagen wird in den Überschriften durch das Verb *dd* bezeichnet. Von leidenschaftlichen Gebärden begleitete Klagen wie z. B. Nr. 14, 16, 21, 43 können aber unmöglich einfach »gesprochen« worden sein. Die Leute, die in den Leichenzügen des MR und frühen NR als Vertreter der Osirisstätte (vgl. S. 9) mit erhobenen Armen *w* vor dem Sarg (bei Nr. 14 vor der Statue des Toten) einhergehen und königliche Sprüche vortragen (vgl. Nr. 20b und 21), sind an anderen Stellen *šm<sup>c</sup>·w* »Sänger« genannt (vgl. Komm. zu Nr. 64). Ebenso bezeichnen sich selbst die zu Schiff klagend über den Nil fahrenden Männer und Frauen im Grabe des Mes (Nr. 64). Andererseits heißt es im Harfnerlied (Müller, Liebespoesie Taf. 12/13) übersetzt bei Erman, Lit. 178) von der Klage bei Tod und

Begräbnis: 

Nicht quäle Dein Herz; es kommt zu Dir jener Tag des Geschreis . . . . An solches Klagegeschrei haben wir zu denken bei den Interjektionen am Anfang längerer Klagen (vgl. oben S. 179, vgl. auch Nr. 49; 81) und bei kurzen rufartigen Klagen (so z. B. den

<sup>1)</sup> Vgl. die Fälle, wo man nicht mehr dazu gekommen war, und über den Darstellungen die vorgezogenen Zeilen leer geblieben sind, z. B. Davies, Two Sculptors Taf. 24/25, und den Leichenzug des Ramose stellenweise (Farina, Pittura egiz. Taf. 138), oder wo die Beischriften zur falschen Darstellung gekommen sind (z. B. Klage Nr. 30a—c, Theb. Gr. 78).

<sup>2)</sup> Sollte damit vielleicht die phonetische Schreibweise in Theb. Gr. 255 (S. 173) zusammenhängen?

Anrufen an den Toten im AR und der Aufforderungsstilform, bzw. ihren Abarten, wie Nr. 32, 35, 61 oder 79). Dagegen sind längere zusammenhängende Texte sicher gesungen worden<sup>1)</sup>. *dd* in den Überschriften dürfte also »singen« bedeuten (WB V 621 E II) oder wenigstens einen allgemeineren Sinn als »sprechen« haben. Ich habe mich in den Übersetzungen an die wörtliche Wiedergabe des WB (ein Lied »sagen«) gehalten.

Sicherlich wurde der Charakter des Vortrags weitgehend bestimmt durch den Charakter des Inhalts und entsprach den Gesten der Vortragenden. So dürften z. B. Sprüche wie das Arbeitslied der Treidelnden Nr. 5 oder der Spruch der den Sarg ziehenden Leute Nr. 9 ruhiger vorgetragen sein als die sicher geschrienen Anrufe an den Toten Nr. 1—4, der Hymnus Nr. 20b, 21 oder die Sprüche 24—26 ruhiger als die Klagen der Witwe Nr. 48 und 83 oder der Klagegruppen Nr. 49 und 59.

Etwas Endgültiges über ein Verhältnis zwischen dem Inhalt der Klagen und den Personen der Vortragenden (vgl. dazu auch S. 2) zu sagen, reicht das vorliegende Material nicht aus. — Am leidenschaftlichsten sind naturgemäß die Klagen der Witwe und der nächsten Verwandten. Die Gattin klagt in rührenden Worten über ihre Hilflosigkeit als Witwe (Nr. 16c und 84), und daß sie nicht mehr die Stimme des geliebten Mannes hört (Nr. 47, 48). Sie sträubt sich verzweifelt gegen die Trennung von ihm: »Ich möchte die Nacht verbringen als das Lager, das unter Dir ist!« (Komm. zu Nr. 65) und »Verlaß mich nicht!« (vgl. Nr. 48 und 55), ebenso wie seine Söhne und Töchter (Nr. 40, 42, 52, 79, vgl. auch 16 ab). Die klagenden Geschwister vergleichen ihren Schmerz um den Verlust des Toten mit dem Zustand einer losgerissenen und abgetriebenen Fährer (Nr. 18). Unter den Klageliedern der übrigen Klageweiber ist Nr. 49 bemerkenswert, in dem sie das Los des Toten als Mumie beklagen.

Kühler ist, was das männliche Gefolge des Sarges, die Berufs- und Standesgenossen des Toten, zu sagen hat. Im königlichen Bestattungsritual des frühen NR wünschen sie als Gefolge dem Toten Speisenempfang im Gefolge des großen Gottes (Nr. 22b). Sie bewundern das Leichengepränge (Nr. 19 und 45), rufen dem Toten in den üblichen Stilschemata »Zum Westen!« zu (Nr. 58, 60—62, 71), wobei sie ihn mit lobenden Beiworten bedenken. Charakteristisch für Diener, Kollegen und Bekannte des Toten scheint die Redensart: »... wie getan wird für einen Gerechten« (Nr. 35 und 36). Die sachliche Bewunderung des Leichengepräuges war dem Toten willkommen, wie die von ihm selbst fingierte Klage Nr. 19 zeigt (vgl. auch Komm. zu Nr. 45). Doch gibt es auch leidenschaftlichere Klagen, wie Nr. 46, wo die Männer auf dem Schiff sich den Tag, da sie zum letzten Male den Toten sehen, in Ewigkeit verlängert wünschen. — Die Sprüche der die Grabbeigaben tragenden Diener enthalten vor allem Wünsche für das Schicksal des Toten im Jenseits (Nr. 23, 36, 44, 62), ebenso die der Rindertreiber, Nr. 68 und 76, denen besonders das leibliche Wohl des Verstorbenen am Herzen liegt. — Die vor dem Sarge gehenden und ihn ziehenden Leute tragen Sprüche an den Toten vor (Nr. 9, 12 b, 14, 20b, 21), die seinem Schicksal im Jenseits gelten. Sonst bildet auch der Ruf »Zum Westen!« in den besprochenen Stilformen und Formeln den Hauptinhalt ihrer Klagen (Nr. 12a, 31a; 54, 57, 67, 69, 80). Dabei sollen die Worte »Zum Ort, wo Deine Sehnsucht weilt« (Nr. 12a, 15 und auch 31a) offenbar tröstend auf das hohe Alter und die Lebensmüdigkeit des Verstorbenen hinweisen. — Ausführlicher ist die Klage Nr. 81, die eine Lobrede auf das Leben des Verstorbenen enthält.

<sup>1)</sup> Vgl. die auf S. 172 zitierte Stelle aus dem Pap. Leiden T 32.



## IV. ZUR TOTENKLAGE IM OSIRISRITUAL

Die späteste Niederschrift einer lebendigen Totenklage im Leichenzug liegt uns auf dem Sarg des Anchpechrod vor (Nr. 82—84). Aus griechisch-römischer Zeit ist nur die Leichenzugdarstellung des Petosiris mit ihren Beischriften erhalten. Sie zeigt uns aber nichts Lebendiges, sondern ein erstarrtes, archaisierendes Begräbnisritual. Die Klage der Priester (Nr. 85) erinnert im Stil an die Klagen des AR, im Inhalt (soweit verständlich) an die triumphartigen Königsgesänge aus dem Anfang des NR (bes. Nr. 20). Dagegen sind uns leidenschaftliche Totenklagen im Osirisritual dieser spätesten Epoche des Ägyptertums erhalten. Sie werden vorgetragen von Frauen, die die Rollen der Isis und Nephthys spielen, denen in den Leichenzugdarstellungen nie irgendein Spruch oder Ruf zugewiesen ist.

Als in sich geschlossener Text sind ihre Klagen uns in dem unter dem Namen »Die Klagen der Isis und Nephthys« bekannten Papyrus Berlin 3008 überliefert<sup>1)</sup>. Er enthält fünf abwechselnd von Isis und Nephthys vorgetragene Klagen. Während die letzten drei religiös-mythologischen Inhalt haben, sind die ersten beiden schlichte Klagen um den verstorbenen Gott ohne jedes weitere Beiwerk. Bemerkenswert ist, daß außer der dritten alle fünf Klagen mit der Aufforderung beginnen: »Komm zu Deinem Hause!« (vgl. das auf S. 179 zum Wechselgesang Gesagte). Trotz der ausgezeichneten Bearbeitung durch Faulkner möchte ich hier wenigstens die erste Klage (Col. 2) noch einmal übersetzen, da er die hier besonders interessante stilistische Eigenart des Textes in seiner Übersetzung und dem Kommentar nicht berücksichtigt hat:

Rezitation der Isis, sie sagt:

Komm zu Deinem Hause,

komm zu Deinem Hause,

Jun,

komm zu Deinem Hause!

(Denn) nicht sind mehr Deine Feinde!

O schöner Musikant, komm zu Deinem Hause, daß Du mich sehest!

Ich bin Deine Schwester, die Du liebst,

nicht sollst Du Dich trennen von mir!

O schöner Jüngling, komm zu Deinem Hause!

Sehr lange, sehr lange sah ich Dich nicht!

Mein Herz vermißt Dich,

meine Augen spähen nach Dir,

und ich suche Dich, um Dich zu sehen!

..... Dich zu sehen,

..... Dich zu sehen,

schöner Fürst,

..... Dich zu sehen!

<sup>1)</sup> Mélanges Maspero I 337ff.: Faulkner, The lamentations of Isis and Nephthys, mit hierogl. Text, Übersetzung und Kommentar.

Es ist gut, Dich zu sehen,

Jun,

es ist gut, Dich zu sehen,

es ist gut, Dich zu sehen!

Komm zu Deiner Geliebten,

komm zu Deiner Geliebten,

Wennofre selig,

komm zu Deiner Schwester!

Komm zu Deiner Gattin,

komm zu Deiner Gattin,

Du mit müdem Herzen,

komm zu Deiner Hausherrin!

Ich bin Deine Schwester von Deiner Mutter,

nicht sollst Du Dich entfernen von mir!

Götter und Menschen, ihr Antlitz ist Dir zugewandt,

indem sie weinen um Dich allzugleich.


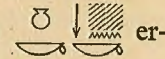
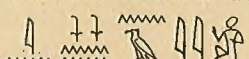
Wann ich sehe, so rufe ich nach Dir unter Tränen bis zur Höhe des Himmels.

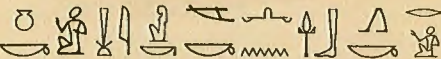
Doch nicht hörst Du meine Stimme,

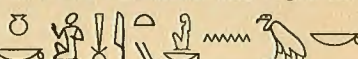
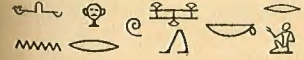
und doch bin ich Deine Schwester, die Du liebtest auf Erden!

Nicht liebtest Du eine andere als mich,

mein Bruder, mein Bruder!

Ich glaube, die Klage ist inhaltlich und stilistisch in wenigstens drei Teile zu gliedern. Der erste Teil beginnt mit der Aufforderung an den Toten in der Stilform, zu seinem Hause zu kommen. Denn, wie es im folgenden Satze heißt, seine Feinde sind vernichtet. Der Teil schließt mit einer nochmaligen Aufforderung, deren letztes Wort zum Thema des zweiten Teiles überleitet. Der beginnt mit dem Satz:  Ich bin Deine Schwester, die Du liebst, der an die Einleitung des Klageliedes Nr. 48 durch  erinnert. Der Hauptinhalt des zweiten Teiles ist das ersehnte Glück der Isis, den Osiris zu sehen. Die Sehnsucht und Suche nach ihm wird in einem kunstvoll abgestuften Dreigliederschema (dreimal hr + Infinitiv) geschildert. Daran schließen sich vier Abarten der Aufforderungsstilform, deren erste beiden offenbar (das Verbum [?])  in der ersten ist unklar) das Glück des Anblicks des Osiris beschreiben, in deren dritter und vierter ihn Isis anfleht, zu ihr zu kommen. Dabei fällt die kunstvolle Verteilung der verschiedenen Bezeichnungen der Isis auf die einzelnen Glieder auf: In der dritten Aufforderungsstilform steht der »Geliebten« in den ersten zwei Gliedern die »Schwester« im letzten gegenüber, ebenso wie in der vierten Aufforderungsstilform der »Gattin« (hm·t) die »Hausherrin« (enthält die Reihenfolge eine Steigerung?).


Den ersten beiden Sätzen des zweiten Teils: 

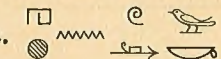
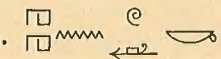
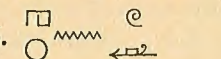
sind auffallend parallel die ersten beiden des dritten Teils:  Ich bin Deine Schwester von Deiner Mutter, nicht sollst Du Dich 



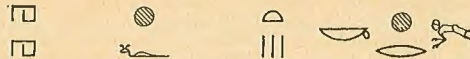


entfernen von mir!<sup>1)</sup> Der dritte Teil ist der eigentlichen leidenschaftlichen Klage vorbehalten. Die — kaum zufällige — stilistische Eigenart des Beginns der drei vorletzten Sätze mit *iw* läßt sich in deutscher Übersetzung schlecht wiedergeben. — Es scheint mir sicher zu sein, daß diese Klage des Götterrituals (ebenso wie die darauffolgende, von Nephthys vorgetragene, die zweite des Papyrus) aus der wirklichen Totenklage hervorgegangen ist<sup>2)</sup>.

Ein anderes Klageritual aus gr.-römischer Zeit enthalten die von Junker bearbeiteten Stundenwachen in den Osirismysterien. Dort werden Klagen um den toten Osiris rezitiert in den Stunden 1—6 des Tages<sup>3)</sup> und 1—3, 5—6 der Nacht<sup>4)</sup>, und zwar jedesmal als Abschluß des Stundenzeremoniells. Als Rezitierende ist in der zweiten Nachtstunde die

, *dr.t nds.t* (Junker a. a. O. S. 84 Nr. 83) genannt, also Nephthys. In den anderen Stunden findet sich nur die Bezeichnung *dr.t*, so daß die Verteilung der einzelnen Klagen zwischen Isis und Nephthys nicht sicher ist. Wahrscheinlich haben sie sich stundenweise abgelöst. Der Inhalt der Klagen ist neben der eigentlichen Trauer mythologisch. Ein beliebtes Thema ist die Suche nach dem toten Osiris, die in den Klagen der ersten Tages-, der zweiten, dritten und sechsten Nachtstunde geschildert wird. In diesen Stunden dürfte daher Isis als Rezitierende anzunehmen sein. Die Schilderung der Suche nach Osiris und seiner Auffindung geschieht in einem besonderen Stil: Einer Häufung von *šdm-f*- und *šdm-n-f*-Formen, den Prädikaten von aneinandergereihten kurzen Verbalsätzen<sup>5)</sup>. An die Auffindung der Leiche schließt sich in der zweiten, dritten und sechsten Nachtstunde die Totenklage an. Sie endet in jeder dieser drei Stunden mit demselben Satz:

2.  Ich trauere, weil Du verlassen bist.
3.  Ich trauere, weil Du verlassen bist.
6.  Ich trauere, weil [er] verlassen ist.

Dagegen läuft die Klage der ersten Tagesstunde in stolzen Triumph aus. Sie endet ebenso wie die der 5. und 6. Tagesstunde:

1.  Ha! Ha! Deine Feinde stürzen!
5.  Ha! Ha! Deine Feinde stürzen!
6.  Erheb Dich! Deine Feinde stürzen!<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Auch im Klagegedicht Nr. 48 folgt auf die Einleitung als erstes die Bitte: »Verlaß mich nicht!«.

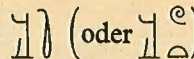

<sup>2)</sup> Die Ansicht, daß die Klage des Rituals das Vorbild aller Totenklagen sei (so Erman, Rel. 73), dürfte eine Umkehrung des wahren Verhältnisses sein.

<sup>3)</sup> Stunde 1 (Tag): Junker a. a. O. S. 35 Nr. 42—73; 2: S. 40 Nr. 33—67; 3: S. 45 Nr. 47—77; 4: S. 50 Nr. 51—73; 5: S. 53 Nr. 33—59; 6: S. 58 Nr. 45—81.

<sup>4)</sup> Stunde 1 (Nacht): S. 76 Nr. 155—182; 2: S. 84 Nr. 83—109; 3: S. 91 Nr. 80—98; 5: S. 110 Nr. 117—170; 6: S. 117 Nr. 65—86.

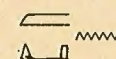
<sup>5)</sup> Stunde 1 (Tag): Nr. 48—59; 2 (Nacht): Nr. 84—93; 3 (Nacht): Nr. 81—88; weniger streng Stunde 6 (Nacht): Nr. 76—78; derselbe Stil auch Stunde 4 (Tag): Nr. 60—65.

<sup>6)</sup> Der Gegensatz zwischen dem pessimistischen Ausklang der Nacht- und dem optimistischen der Tagesklagen scheint mir nicht zufällig zu sein.

Der Ruf an Osiris  (oder ) *Erheb' Dich!* zieht sich durch das ganze Ritual der Stundenwachen hin. In der Klage der 3. Tagesstunde ist auf ihm eine fünfstrophige Litanei aufgebaut (Junker a. a. O. S. 45 Nr. 48—56).

In der fünften Nachtstunde ruft die Rezitierende viermal leidenschaftlich die anderen Klagefrauen (acht außer Isis und Nephthys, vgl. Junker a. a. O. S. 6) zur Klage auf in einem Dreigliederschema, dem ein oder zwei imperativische Ausdrücke vorangestellt sind:

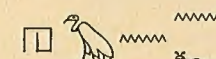
## Nr. 127—129



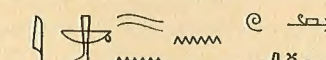
Kommt!



Wir wollen klagen um ihn,



wir wollen jammern um ihn,

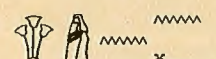


wir wollen trauern, weil er verlassen ist.

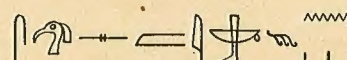
## Nr. 148—150



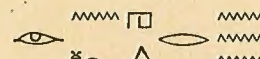
Kommt!



Wir wollen klagen um ihn,



verklären ihn mit unseren Trauerliedern,

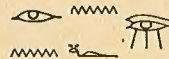


machen ihm den Gang ins Wasser(?).

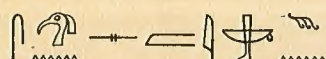
## Nr. 152—155



Weinet, weinet!



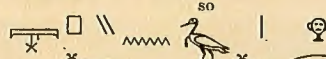
Wir wollen um ihn weinen,



wir wollen verklären ihn mit unseren Trauerliedern,



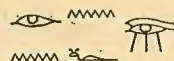
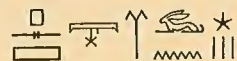
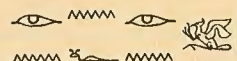
wir wollen beweinen ihn auf diesem Platz des ...



in dieser Nacht seines Sohnes Horus!



Nr. 159—162

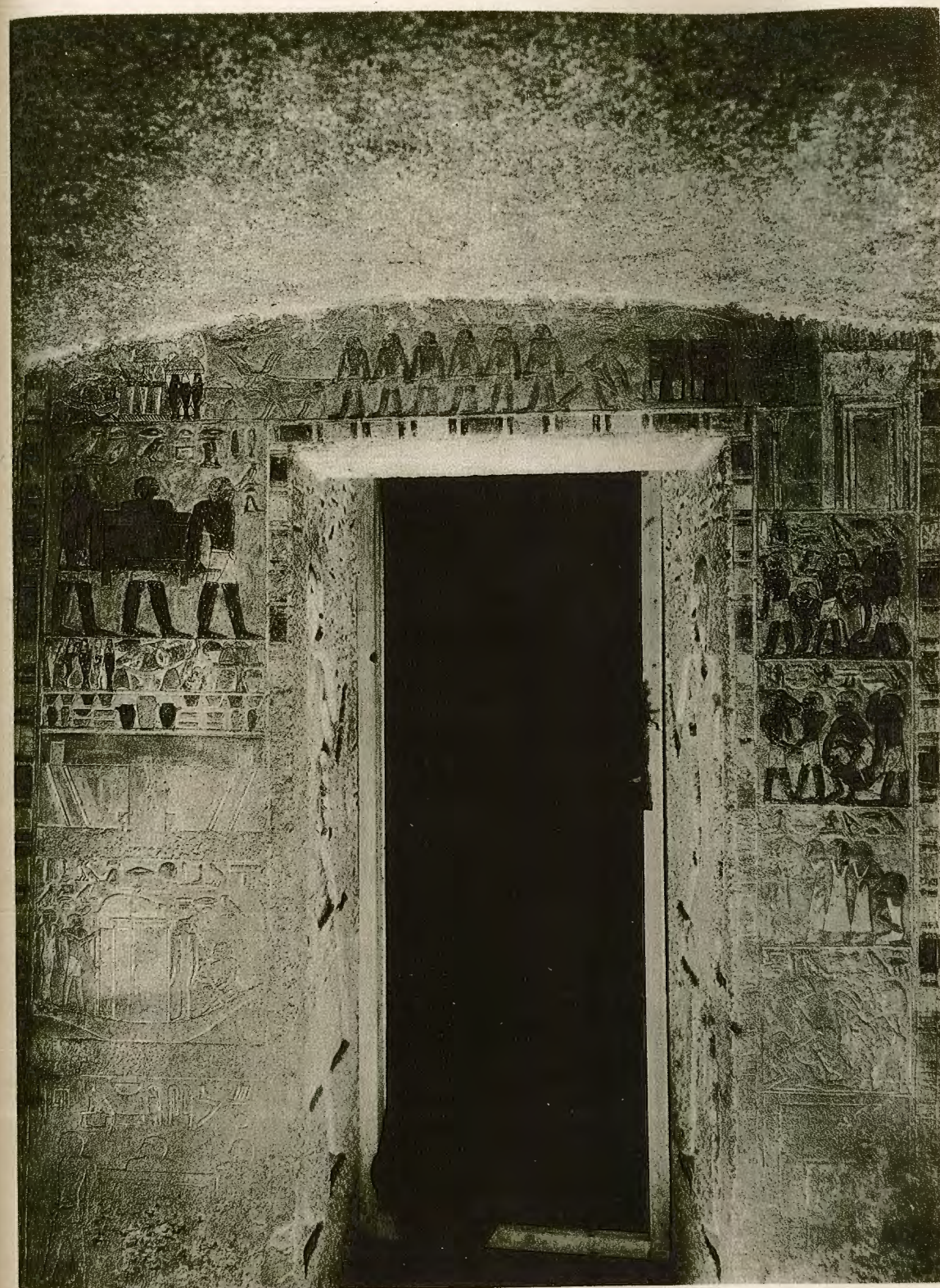
*Weinet, weinet!**Wir wollen um ihn weinen,**wir wollen befriedigen ihn mit unseren Trauerliedern,**teilen (ihm) die Nacht in Stunden,**wir wollen tun ihm das, was die rhj-t getan!*

Der leidenschaftliche Ruf »Komm zu mir!« (Junker a. a. O. S. 58 Nr. 77 und S. 59 Nr. 53) erinnert an die Klagerufe des NR, Nr. 40 und 42. Die verzweifelte Frage an den toten Gott: »Wohin gehst Du?« (Junker, S. 46 Nr. 63) erinnert an die Klage Nr. 16. Sie zeigt, daß die Zweifel an dem sicheren Geschick nach dem Tode, die wir im NR beobachteten (S. 171), sogar in das Ritual des Totengottes eingedrungen sind.

Die besprochenen Klagen der Isis und Nephthys im Osirisritual sind die letzten uns erhaltenen Totenklagen des alten Ägypten. Die Sitte als solche hat die altägyptische Kultur überdauert und ist noch heute lebendig<sup>1)</sup>. Wie gelegentliche Vergleiche ergaben, hat sich das Alte in wesentlichen Punkten unverändert bis in die Gegenwart gehalten. Die klagenden Anrufe an den Toten gleichen denen des Altertums (S. 175), und an die kunstvollen Klagelieder des Neuen Reiches erinnern die Trauergesänge, die Maspero und P. Kahle im Anfang dieses Jahrhunderts in Oberägypten aufgezeichnet haben<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Aus koptischer Zeit sind meines Wissens keine Aufzeichnungen der Klage bei Tod und Begräbnis überliefert. Die erhaltenen Klageinschriften auf koptischen Grab- und Denksteinen (von Maria Cramer in Ägyptus (1939) 3, 193ff. als Texte zur koptischen »Totenklage« zusammengestellt) sind offensichtlich keine Niederschriften wirklich vorgetragener Totenklagen. Sie haben literarischen, wenn auch vulgären Charakter. Ein großer Teil von ihnen geht vermutlich auf einen Verfasser zurück (Cramer a. a. O. S. 203).

<sup>2)</sup> Ann. Serv. 14, 131ff. und Paul Kahle, Die Totenklage im heutigen Ägypten (in der Festschrift für Hermann Gunkel). Vgl. auch Legrain, Louqsor sans les Pharaons 213ff.



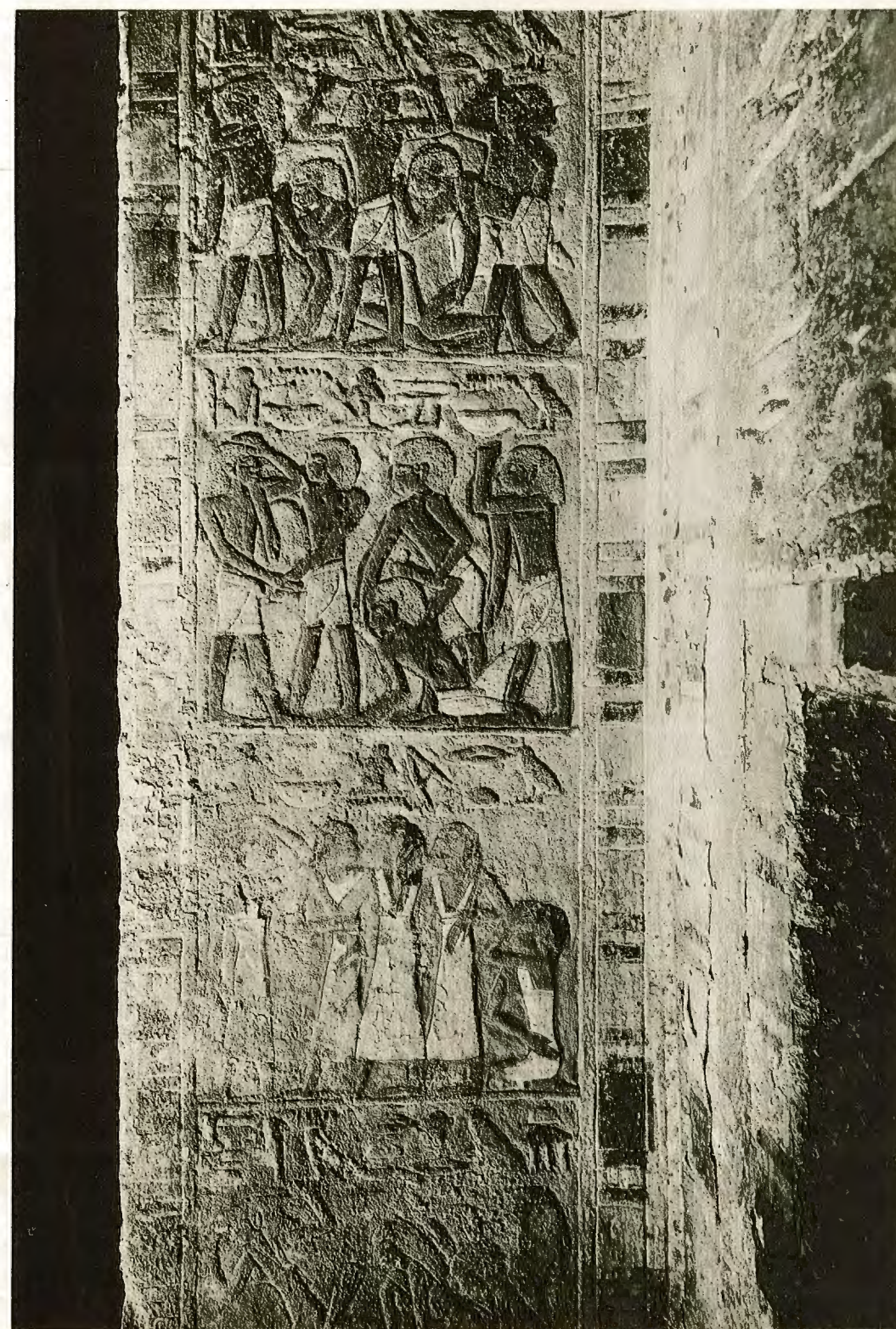
Giza, Grab des Idu  
Photo Reisner





Giza, Grab des Idu  
Photo Reisner





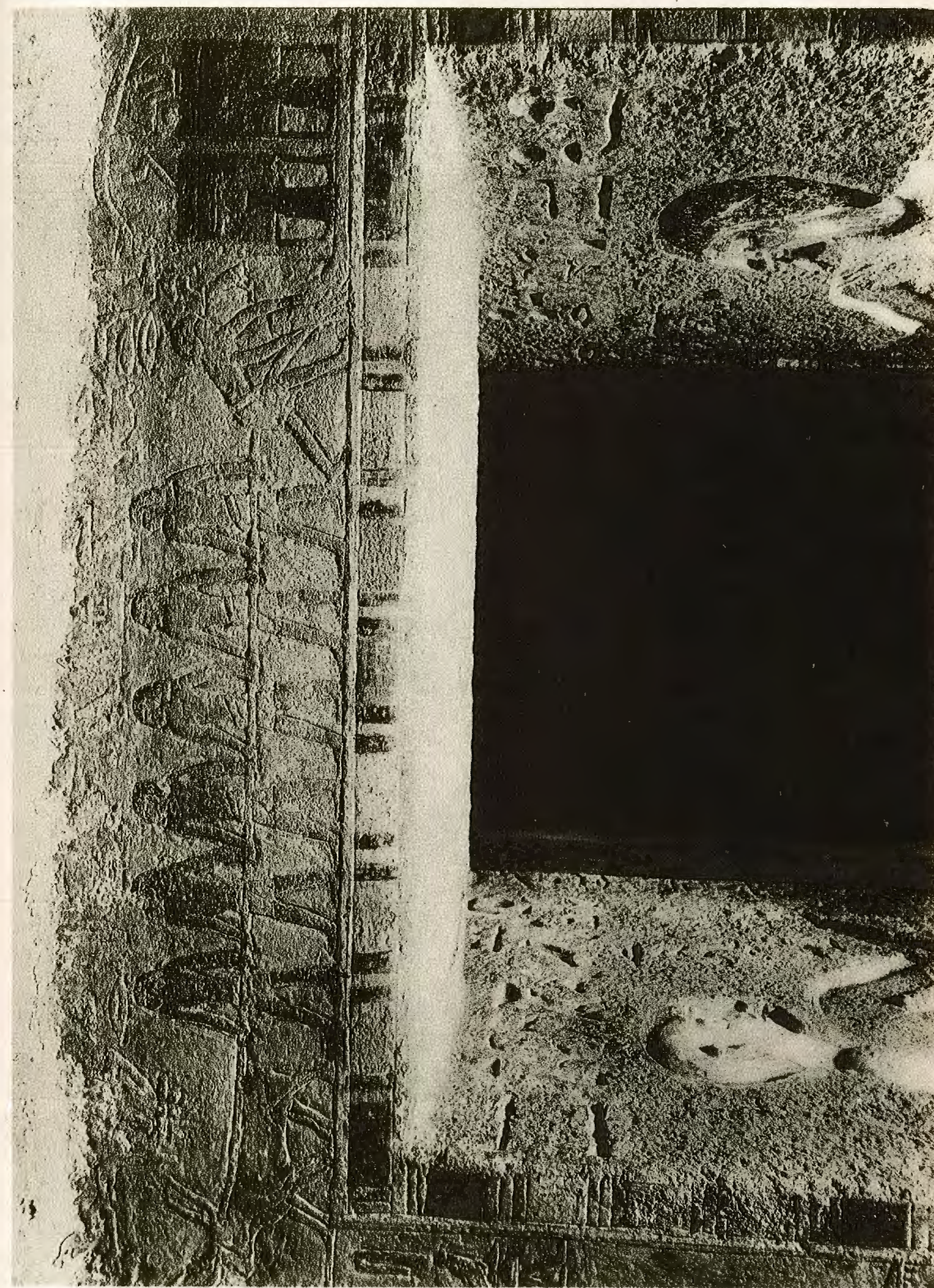
Giza, Grab des Idu  
Photo Reisner





Giza, Grab des Idu  
Photo Reisner





Giza, Grab des Idu  
Photo Reisner





Giza, Grab des Idu  
Photo Reisner





Giza, Grab des Idu  
Photo Reisner





Giza, Grab des Idu  
Photo Reisner





Giza, Grab des Qaar  
Photo Reisner





Giza, Grab des Qaer  
Photo Reisner





Giza, Grab des Qaer  
Photo Reisner





Giza, Grab des Qaar  
Photo Reisner



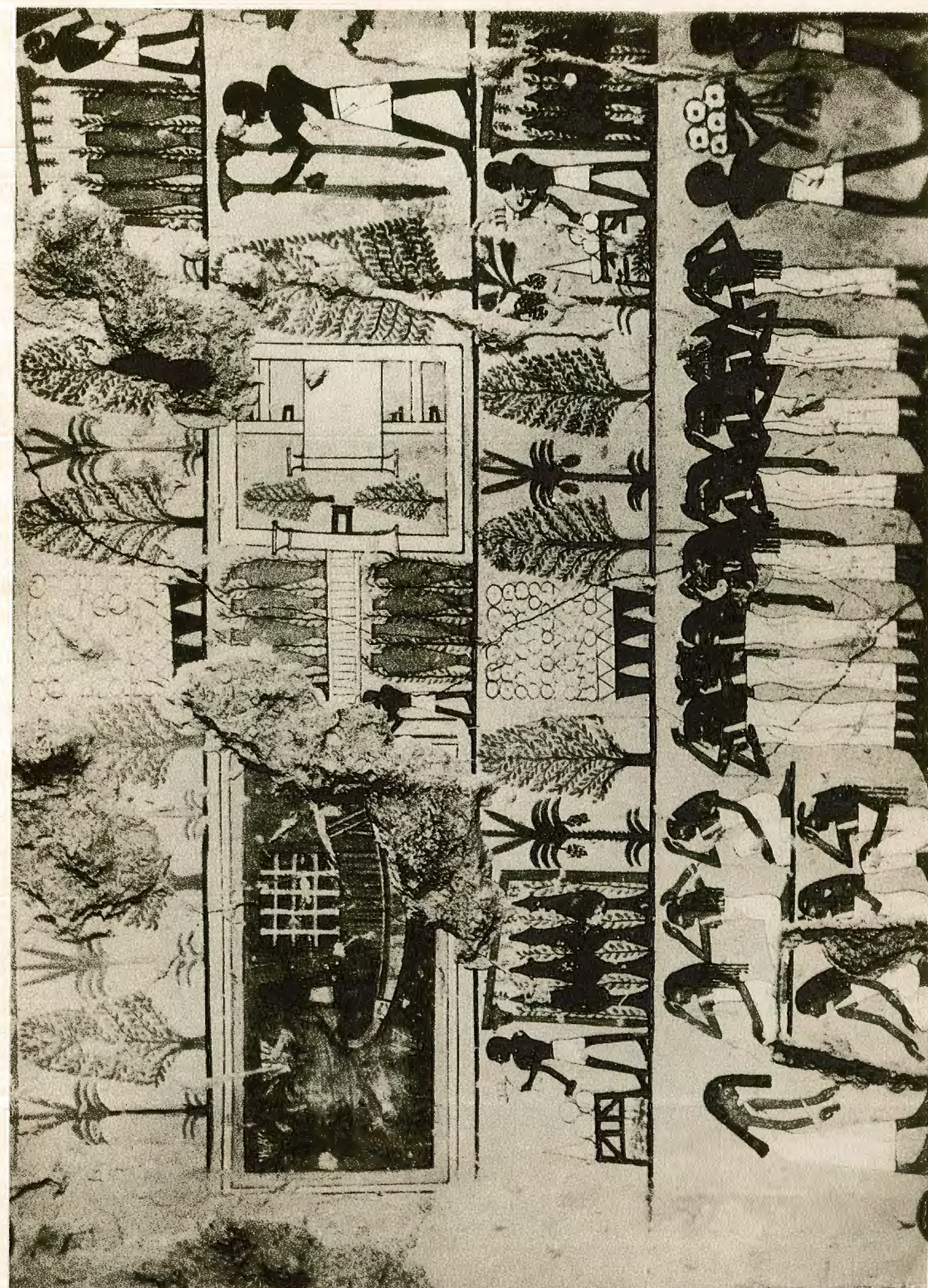


a. Theb. Grab 85  
Photo Schott 6992



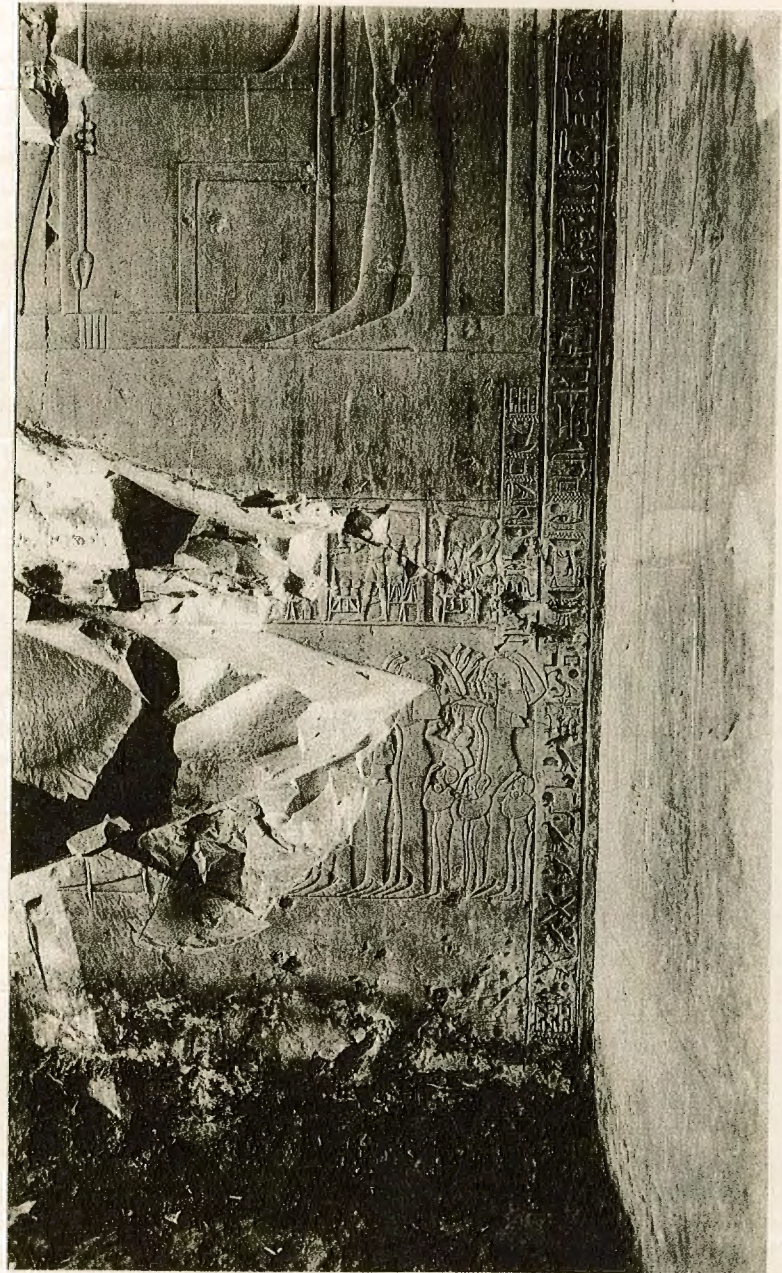
b. Theb. Grab 260  
Photo Schott 4207





Theb. Grab 87  
Photo des Inst. Kairo





Theb. Grab 57  
Photo des Berliner Museums





Theb. Grab 55  
Photo des Ägypt. Wörterbuchs





Berlin 12411  
Photo des Berliner Museums



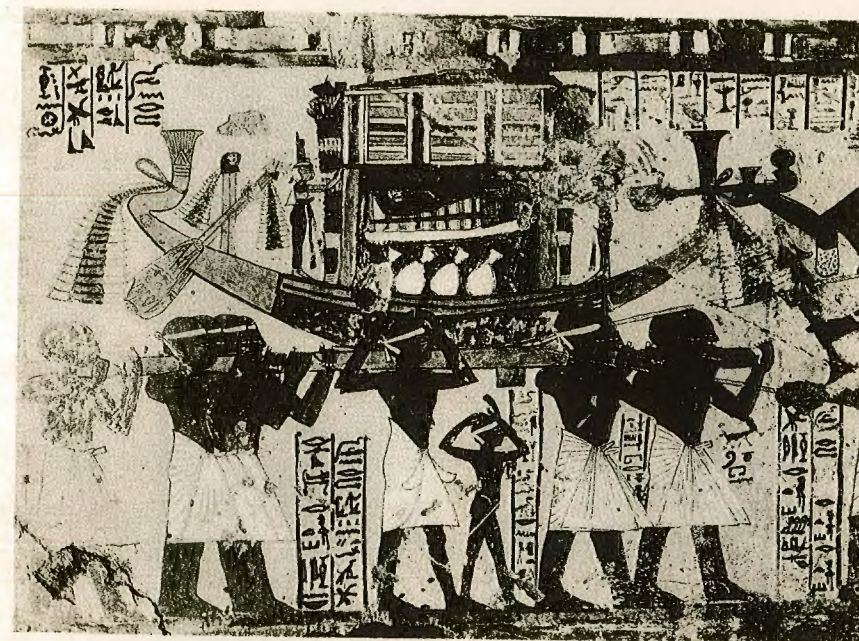


a. Theb. Grab 341  
Photo Schott 3920



b. Theb. Grab 341  
Photo Schott 3921





a. Theb. Grab 341  
Photo Schott 7518



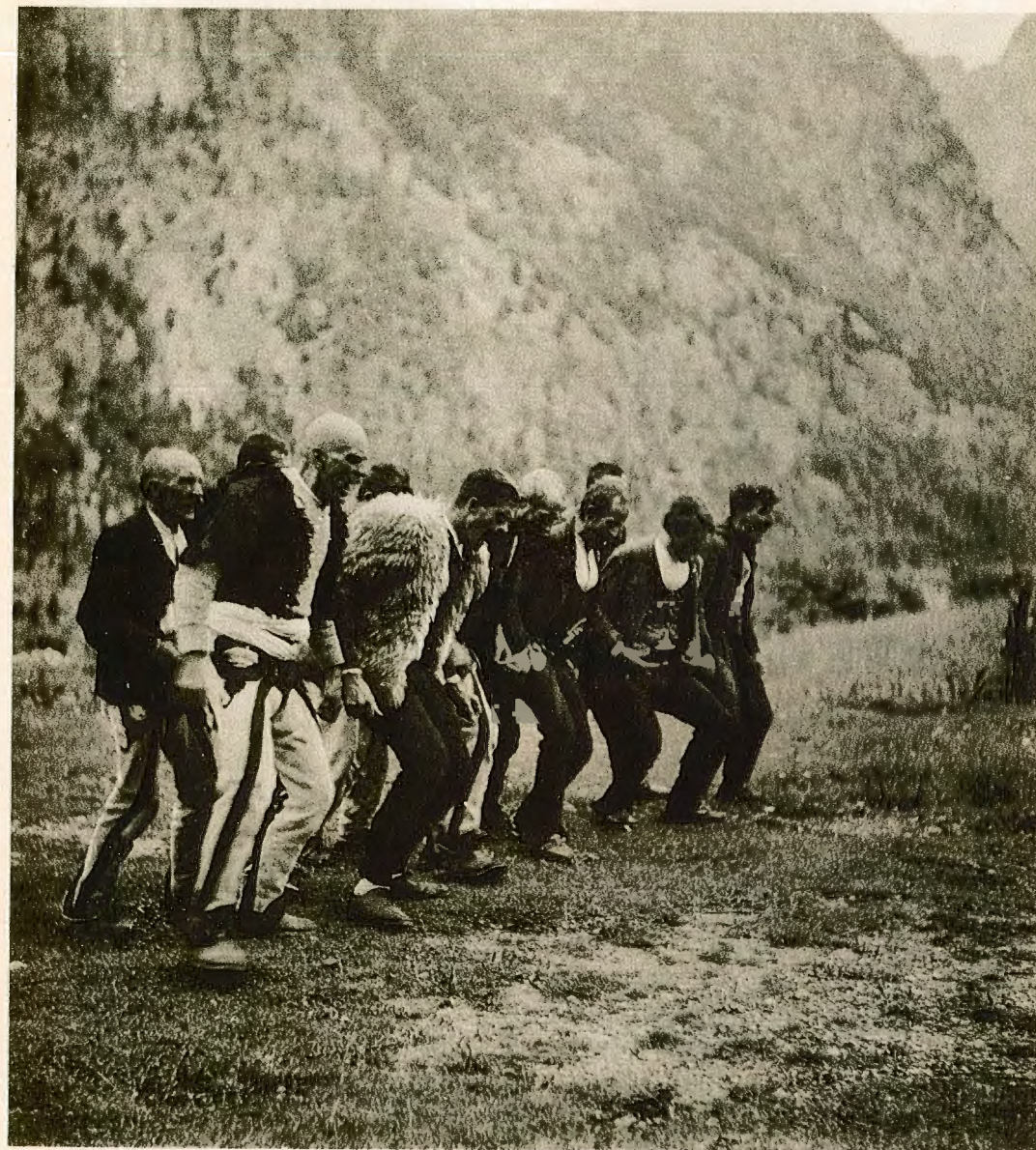
b. Theb. Grab 341  
Photo Schott 2173





Berlin 20132  
Photo des Berliner Museums





Klagetanz albanischer Bauern





a.



b.



SONDERDRUCKE

DIE KIRCHE VON ABD EL GADIR  
BEI WADI HALFA  
UND IHRE WANDMALEREIEN

VON FR. W. FREIHERR VON BISSING

Broschiert, 183 Seiten Text mit 3 Abbildungen. 4 mehr-  
farbige und 9 einfarbige Tafeln Preis: 5,00 RM

Dieser Sonderdruck bringt die erste gründliche, durch einen umfangreichen Bilderteil anschaulich ergänzte Beschreibung einer auf dem Wege zum Felsen von Abusir im zweiten Katarakt gelegenen koptischen Kirche, deren Wände vollständig mit kunstgeschichtlich wichtigen Fresken bedeckt sind.

---

KOPTISCHE SCHUTZBRIEFE

VON WALTER C. TILL

Broschiert, 146 Seiten Preis: 5,00 RM

Der Verfasser gibt unter Abdruck der Urtexte eine mit gelegentlichen Bemerkungen versehene Übersetzung aller ihm erreichbaren, nach Professor Wenger als »Schutzbriefe« bezeichneten koptischen Urkunden und ähnlichen Dokumente. Die Zusammenstellung und Übersetzung soll dazu dienen, besonders auch dem Rechtshistoriker die Weiterbearbeitung dieser interessanten Urkunden zu erleichtern.



MITTEILUNGEN  
DES DEUTSCHEN INSTITUTS FÜR ÄGYPTISCHE ALTERTUMSKUNDE IN KAIRO

---

ERSTES ERGÄNZUNGSHEFT

# NACHWEISE VON NAHRUNGS- UND HEILMITTELN IN DEN TROCKENLEICHEN VON NAGA-ED-DÊR (ÄGYPTEN)

VON PROF. DR. FRITZ NETOLITZKY

Broschiert, 34 Seiten mit 21 Abbildungen im Text

Preis 4,00 *RM*

Es liegt schon lange im Interesse der prähistorischen Forschung, tieferen Einblick in die Geschichte der Ernährung und Heilversuche zu gewinnen. Der Verfasser berichtet über mikroskopische und chemische Untersuchungen an Proben aus Magen und Darm von Trockenleichen. Es mußten ganz neue Hilfsmittel gefunden werden, da die bisher bekannten Arbeitsmethoden an den Schwierigkeiten des Materials meist scheiterten. Für den Ägyptologen, der seine Kenntnisse über die Ernährung der Bewohner des Niltals aus den Opferlisten und Speisedarstellungen schöpft, ist es interessant zu erfahren, was in frühester Zeit tatsächlich als tägliche Nahrung diente. Teils werden bekannte Vegetabilien und tierische Reste nachgewiesen, teils Vermutungen bestätigt. Den Schluß der Arbeit bildet eine Zusammenstellung der Befunde an den einzelnen Proben, welche für das genossene »Menu« und die Bestandteile der »Rezepte« sehr aufschlußreich ist.

---

REICHsverlagsamt, BERLIN NW 40, SCHARNHORSTSTR. 4

7





[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)